Erscheint wochentags morgens.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Einzelnummer 10 Pfg.

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 2. bis 14. März 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat März 2,40 Mark, Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen hatte die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11. Fernsprecher 125. * Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Ortsund Nachbarorts-Verkehr 7 Goldpfg., Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Goldpfg., auswärts 10 Goldpfg., Bank- u. Finanzanzeigen 12 Goldpfg.; die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 35 Goldpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweiser Betreibung der Einziehungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 5 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Nr. 62. Samstag, den 14. März 1925. 97. Jahrgang.

Die Regierung für einen Fünfmächte-Pakt.

Bereitwilligkeit zum Abschlusse eines Sicherheitsvertrages mit den am Rhein interessierten Mächten.
Keine endgültig formulierten Vorschläge.

Erklärungen des deutschen Außenministers.

Berlin, 13. März. Ueber die deutschen Anregungen in der Sicherheitsfrage stellte Reichsaußenminister Dr. Stresemann der Kölnischen Zeitung folgende Ausführungen zur Verfügung:

Schon Ende Dezember und Anfang Januar habe ich über die Sicherheitsfrage wiederholt mit hiesigen Diplomaten gesprochen. Die politische Gesamtsituation zeigte, daß die Frage der Sicherheit mindestens für Frankreich den Mittelpunkt aller Erörterungen bildete. Wir standen vor der Nichträumung der nördlichen Rheinlandzone. Trotz aller unserer dringender Ersuchen sind uns die Gründe für diese Nichträumung bis heute nicht substantiiert mitgeteilt worden. Das Investigationsprotokoll des Völkerbundes über die Durchführung der Militärkontrolle und die sich daranknüpfenden Aeußerungen namhafter französischer Politiker ließen das Bestreben erkennen, die Frage der französischen Sicherheit durch Sonderbelastungen im Rheinland zu lösen, die nach unserer Ansicht gegen den Versailler Vertrag verstoßen und nur aus der Auffassung Frankreichs zu verstehen sind, daß Frankreich durch uns bedroht sei. Gleichzeitig mußten wir aber mit der Möglichkeit rechnen, daß ein

Dreimächtepakt

zustande käme, der seine Spitze gegen Deutschland gekehrt und das Mißtrauen verewigt hätte, das gegen Deutschland, völlig unberechtigt, heute noch besteht. Da hielten wir es für richtig, unsere eigene Stellung gegenüber dem Sicherheitsbegehren Frankreichs zum Ausdruck zu bringen. Wir knüpften dabei an frühere Bestrebungen anderer deutschen Regierungen an.

Der Minister erinnerte sodann an den von der Regierung Cuno im Dezember 1922 vorgeschlagenen Cuno-Pakt und an seine Stuttgarter Ausführungen vom 2. September 1923 als Reichskanzler und wies darauf hin, daß für Poincaré auf diese Stuttgarter Anregungen erwidert habe, daß für Frankreich die Lösung der Reparationen die primäre, die Frage der Sicherheit die sekundäre Frage wäre. Der Minister fuhr fort: Die Reparationsfragen sind durch das Dawes-Gutachten gelöst. Die Einstellung der Reichsregierung ist dieselbe wie diejenige des Kabinetts Cuno und Stresemann.

Unsere Botschafter und Gesandten haben jetzt in Paris, London, Rom und Brüssel mitgeteilt, die Regierung sei bereit, einem Sicherheitspakt der am Rhein interessierten Mächte beizutreten, sei es, daß er sich auf Abmachungen über Vermeidung des Krieges bezöge, sei es, daß er die Garantierung des gegenseitigen Besitzstandes am Rhein zum Gegenstand hätte, und außerdem zur Bekundung des deutschen Friedenswillens mit allen Staaten Schiedsgerichtsverträge zu schließen, wie wir dies mit der Schweiz und mit Schweden bereits taten. Man hat mit Bezug darauf von solchen Vorschlägen in der Sicherheitsfrage gesprochen. Soweit darin zum Ausdruck kommen sollte, daß wir endgültig formulierte Vorschläge gemacht hätten, ist dieses Wort unzutreffend, wohl aber haben wir die Grundgedanken unserer Anregungen in einem kurzen, in den alliierten Hauptstädten übergebenen Memorandum niedergelegt. Mit diesen deutschen Anregungen sind wir für das deutsche Gefühl an die Grenze des Möglichen gegangen.

Die Garantierung der Sicherheit der deutschen Westgrenze bedeutet einen schmerzlichen Verzicht im Hinblick auf die Entwicklung der deutschen Geschichte und auf Erinnerungen, die uns ewig teuer sein werden. Aber sie bedeutet auch den Verzicht derjenigen französischen Politiker und Militärs, die es nicht verschmerzen können, daß der Vertrag von Versailles die Rheinlande bei Deutschland gelassen hat. Wir konstatieren mit Genugtuung, daß der deutsche Schritt verständnisvolle Aufnahme gefunden hat und daß Herriot gegenüber einer aufgeregten Presse auch in seinem eigenen Lande zum Ausdruck brachte, daß an Deutschlands gutem Willen nicht zu zweifeln sei. Wir stellen weiter mit Genugtuung fest, daß der englische Außenminister betonte, daß die englische Regierung den deutschen Anregungen die größte Bedeutung beimesse und sie mit größtem Ernst zu prüfen gedenke. Wir begrüßen insbesondere, daß er englische Hilfe bei dieser Gelegenheit in Aussicht stellte.

Wir glauben, erwarten zu dürfen, daß die italienische und die belgische Regierung zu einer Unterstützung gleichfalls bereit sein würden. Um so seltsamer sind die maßlosen Proteste der anderen Länder gegen den deutschen Schritt. Wie kommt die polnische Presse dazu, es als Ziel der deutschen Politik hinzustellen, seine Nachbarn im Osten zu überfallen, weil Deutschland die östliche Grenze nicht in seinen Sicherheitspakt mit einbezogen hat? Ein Blick in die englische Presse und die Presse anderer Länder zeigt, daß selbst diese Länder nicht geneigt sind, eine feierliche Verbindlichkeit ihrer Regierungen zur Garantierung der im Versailler Vertrage geschaffenen deutschen Ostgrenze herbeizuführen. Es gibt keine Partei in Deutschland, von den Deutsch-Völkischen bis zu den Kommunisten, die von ihrem Gewissen anerkennen könnte, daß die Ziehung der deutschen Grenze im Osten dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechts der Völker entspreche.

Im Memorandum vom September 1924 erklärte sich die deutsche Regierung gegenüber den im Völkerbundsrat vertretenen Mächten prinzipiell bereit, in den Völkerbund einzutreten. Daß dabei erklärt wurde, daß Deutschland bei den beim Abschluß internationaler Verträge abgegebenen Erklärungen gegen seine wiederholte Vergewaltigung verblieb, daß es seine Ansprüche auf koloniale Betätigung erneut betonte und einen permanenten Völkerbundsratssitz forderte, war selbstverständlich.

Trotz großer Widerstände der deutschen öffentlichen Meinung ist auch die heutige Reichsregierung der Auffassung, daß die Wahrung der Rechte deutscher Minoritäten in fremden Ländern und namentlich die Frage des Saargebiets Interessen in sich schließt, die es innerhalb des Völkerbundes besser vertreten kann, als es heute möglich ist. Nur zog Deutschland die natürlichen Konsequenzen aus seiner heutigen Lage, als es sich dagegen wehrte, daß auch die Bestimmungen des Artikels 16 des Völkerbundsstatuts auf Deutschland uneingeschränkte Anwendung fänden, wonach die Völkerbundsmächte verpflichtet sind, im Falle einer Bundesexekution militärischen Beistand zu leisten, den Durchmarsch fremder Truppen zu gestatten und sich an Wirtschaftsboykott-Maßnahmen zu beteiligen.

Es ist auch mir völlig klar, daß ein

Fünfmächte-Pakt,

wie wir ihn erstreben, schwerlich außerhalb des Völkerbundes stehen kann. Angesichts der Bereitwilligkeit Deutschlands, dem Völkerbund beizutreten, wenn auf seine ganz besondere Lage Rücksicht genommen wird, liegt es mir fern, das Prestige des Völkerbundes beeinträchtigen zu wollen. Wenn der gute Wille bei allen Mächten besteht, auf der Grundlage des erstrebten Sicherheitspaktes mit Deutschland gleichberechtigt zusammenzuwirken, dann wird auch ein Weg möglich sein, um diese Schwierigkeiten zu beheben. Wir begrüßen deshalb die Erklärung des englischen Außenministers, daß ein Weg gefunden werden müsse, der den Ausgangspunkt für eine wahrhafte Gesundung der europäischen Lage bilden kann. Deutschland ist bereit, diesen Weg zu gehen. Sein Angebot ist getragen von einer Regierung, die in dieser Frage das deutsche Volk fast ohne Ausnahme hinter sich hat. Möge man den großen geschichtlichen Moment, zu einer wahrhaften Befriedung Europas zu kommen, nicht vorübergehen lassen! Dann wird nach der Aera der Vergewaltigung und des Mißtrauens die Zeit einer Verständigung für unseren Erdteil kommen.

Politische Wochenschau.

Es war ein aufregender, aber schließlich schnell entschiedener Kampf im Loebellausschuß, sowie vor und hinter den Parteikulissen. Fast alle Stunden veränderten sich die Chancen der einzelnen Präsidentschaftskandidaten. Die Entscheidung lag wieder, wie so oft, beim Zentrum, das es denn auch wieder glücklich fertig gebracht hat, die Situation zu verwirren und zuzuspitzen. Aber die im Loebellausschuß zusammensitzenden bürgerlichen Parteien taten recht daran, daß sie es nicht bis auf die allerletzte Minute auf die sattsam bekannte Schaukel- und Verschleppungstaktik des Zentrums ankommen ließen und, da infolge der Zentrumshaltung eine Einigung doch nicht zu erzielen gewesen wäre, entschlossen ihren eigenen Weg gingen. An Bemühungen der bürgerlichen Parteien, Zentrum und Demokratie für eine Einheitskandidatur zu gewinnen, hat es wahrlich nicht gefehlt; die beiden können sich also nicht beklagen. Die Demokraten hatten eine gewundene Erklärung abgegeben, daß sie gegen eine Sammelkandidatur Geßler nichts einzuwenden hätten. Es war ziemlich lau. Gleichzeitig aber gruben zwei Berliner Demokratenblätter eine frühere Wahlrede Geßlers aus und druckten sie ab, um ihn dadurch auf ihre Ziele festzulegen.

Wir haben also jetzt mehrere Kandidaten. Den zuerst aufgetauchten Kommunisten Thälmann als Zählkandidaten, den Sozialdemokraten Braun, den Zentrumskandidaten Dr. Marx, den demokratischen Prätendenten Hellpach (von den Demokraten, nachdem der zuerst vorgeschlagene Dr. Simons abgelehnt hatte, schnell auf den Schild gehoben) und den bürgerlichen Sammelkandidaten Dr. Jarres.

Bei Wahlen und ihrer Vorbereitung ist u. E. das Moltkewort „getrennt marschieren, und vereint schlagen" nicht angebracht. Vielmehr haben die, die getrennt marschieren, von vornherein die größere Wahrscheinlichkeit einer Niederlage für sich, schon deshalb, weil ihnen die Schlagkraft einer Einheitsparole fehlt, und zweitens, weil sie sich während des Wahlkampfes notgedrungen befehden müssen. Sollte bei einem evt. zweiten Wahlgang sich dann das „vereinte Schlagen" als zweckmäßig erweisen, so gehen sie dem innerlich geschwächt entgegen, sodaß dann das Resultat leicht „vereint geschlagen werden" heißen kann. Betrachtet man, ganz abgesehen von den Vorgängen bei der Kandidatenaufstellung die praktische Politik der beiden großen politischen Gruppierungen in Deutschland, der Linken und der Rechten, so kann man feststellen, daß die Rechte der Linken taktisch und in der Bewußtheit der Verfolgung ihrer politischen Ziele und Ideen beträchtlich überlegen ist. Eine Einheitskandidatur der Linken ist durch die unvermittelte Sonderaufstellung eines sozialdemokratischen Kandidaten von vornherein vereitelt worden. General Deimling, der Reichsbannerführer, betonte gleich nach dem Tode Eberts, daß die Linke sich bereits als halb geschlagen betrachten könne, wenn es ihr nicht gelänge, einen Einheitskandidaten aufzustellen. Statt dessen hat jede der drei im Reichsbanner vertretenen Parteien einen eigenen Kandidaten nominiert. Ein schlechtes Zeugnis. Im Reichsbanner aber wird es jedenfalls eines Tages Krach geben. Daß Zentrum und Demokraten sich mit den bürgerlichen Parteien an den Verhandlungstisch setzten, war für die Sozialdemokraten (die das allerdings durch ihr Sondervorgehen provoziert hatten) eine bittere Pille und zeigt, wie lose gekittet der sogenannte Linksblock ist.

Verhältnismäßig wenige Tage nur trennen uns noch von dem Wahltag, und wir glauben, es ist gut so. Wir halten es nicht für nötig, daß vor jeder Wahl die einzelnen Parteien gegeneinander monatelang die schwersten Attacken reiten. Cui bono? Wer sich in diesen schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren noch keine eigene Meinung hat bilden können und nicht weiß, wohin er gehört, dem ist nicht mehr zu helfen. Worte und Gründe sind, mit Shakespeare zu reden, billig wie Brombeeren. Laßt die Tatsachen sprechen, und ihr werdet sehen, auf welcher Seite der Bankerott ist und auf welcher die Zukunft.

*

Durch die offenen und eingehenden Darlegungen Stresemanns über die deutsche Mitarbeit zur Lösung der Sicherheitsfrage ist das Dunkel, das bisher über dem deutschen Vorgehen lag, in Helle verwandelt worden. Es war nötig, tendenziösen Indiskretionen von der Gegenseite ein Paroli zu bieten. Bei der Wichtigkeit der Sicherheitsfrage für die Lösung anderer vitaler Probleme ist es gut zu wissen, daß die deutsche Regierung alles getan hat, was sich mit den deutschen Interessen vereinbaren läßt, um diese besonders von Frankreich in den Vordergrund geschobene Angelegenheit einer Lösung entgegenzuführen. Die Sicherheitsfrage beansprucht deshalb besondere Wichtigkeit, weil sich der Annahme des Genfer Protokolls außerordentliche

Zur Reichspräsidentenwahl.

Die Schuld des Zentrums am Scheitern der Einheitskandidatur.

Die Vorgänge im Loebell-Ausschuß.

TU. **Berlin**, 13. März. Der Loebell-Ausschuß erläßt folgende Erklärung:

Der unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. von Loebell beratende Ausschuß für die Reichspräsidentenwahl, in dem die Deutschnationale, die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftspartei, sowie die in Betracht kommenden bürgerlichen Organisationen vertreten sind, hat heute abend nochmals mit Vertretern des Zentrums und der Deutsch-Demokratischen Partei über eine gemeinsame Kandidatur aller bürgerlichen Parteien und Organisationen verhandelt. Von der Zentrumspartei war für diese Sitzung eine bestimmte Erklärung über die Teilnahme an einer gemeinsamen bürgerlichen Kandidatur in Aussicht gestellt. Diese Erklärung wurde auch in dieser Sitzung nicht abgegeben, obwohl die Verhandlungen des Ausschusses bereits viermal vertagt waren und zwar lediglich, um dem Zentrum Zeit für seine Entscheidung zu lassen. Durch die Verzögerung der Verhandlungen wurden die sachlichen Schwierigkeiten, die inzwischen für eine gemeinsame Kandidatur Geßlers in weiten Kreisen mehrerer bürgerlicher Parteien aufgetreten waren, verstärkt.

Der Ausschuß hat dann, nachdem die Vertreter des Zentrums und der Deutsch-Demokratischen Partei auf eine weitere Teilnahme an den Beratungen verzichtet hatten, an der schon am Sonnabend endgültig beschlossenen Kandidatur Jarres festgehalten. Oberbürgermeister Dr. Jarres hat die Kandidatur endgültig angenommen. Auch die Vertreter der Wirtschaftspartei haben sich ausdrücklich in den weiteren Verhandlungen dieser Kandidatur angeschlossen. Die Bayerische Volkspartei, deren Vertreter wegen einer dringlichen Reise nach München am Schluß der Verhandlung nicht mehr teilnehmen konnte, wird umgehend um Stellungnahme ersucht werden. Die in Betracht kommenden bürgerlichen Organisationen unterstützen gleichfalls die Kandidatur Jarres.

Wie das Zentrum die Sache darstellt.

Verdrehungen.

TU. **Berlin**, 13. März. Die Zentrumspartei gibt über die Vorgeschichte der Verhandlungen über die Präsidentschaftskandidaturen und über eine gemeinsame bürgerliche Kandidatur eine eingehende Darstellung, die in den entscheidenden Punkten folgendes besagt:

Am Mittwoch nachmittag nahm der Reichsparteivorstand Kenntnis von den Verhandlungen der bürgerlichen Parteien. Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei haben sich mit dem Vorbehalt für die Kandidatur Geßler entschieden, daß auch das Zentrum dafür stimmt. Bei dieser Sachlage beschloß der Reichsparteivorstand mit Mehrheit, dem Reichsparteiausschuß die Annahme der Kandidatur Geßler zu empfehlen, falls auch die übrigen bürgerlichen Parteien bei der Kandidatur Geßler verbleiben. — Der Reichsparteiausschuß nahm um 2 Uhr nachmittags seine Beratungen mit dem Ziele auf, den auf 5 Uhr einzuberufenden Wahlausschuß seine endgültige Stellungnahme mitzuteilen. Bald nach Beginn der Verhandlungen wurde jedoch ein Beschluß des Reichsausschusses der Deutschen Volkspartei bekannt, daß diese einstimmig die Kandidatur Jarres aufgestellt habe. Durch diese Mitteilung wurde die Beurteilng der Situation so schwierig, daß der Parteiausschuß bis 5 Uhr nachmittags noch zu keinem Entschluß kommen konnte. In der Fünfuhrsitzung des Wahlausschusses gab Abgeordneter Fehrenbach die Gründe bekannt, weswegen der Reichsausschuß der Zentrumspartei noch keinen Beschluß gefaßt habe. Er fragte den Vertreter der Deutschen Volkspartei nach dem Sinn der nachmittags vom Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei gefaßten Beschlüsse. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei vermieden es, eine klare Auskunft zu geben. Dagegen forderten die Vertreter der Deutschnationalen und der vaterländischen Verbände eine sofortige Entscheidung der Unterhändler des Zentrums, ohne daß eine Befragung des versammelten Reichsausschusses stattfinden sollte.

Der Reichslandbund für Jarres.

TU. **Berlin**, 13. März. Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes hat in ihrer heutigen Sitzung zur Präsidentschaftswahl folgende Entschließung einstimmig gefaßt: Der Reichslandbund hat sich bei den Verhandlungen über die Präsidentschaftskandidatur mit allem Nachdruck für eine gemeinsame Kandidatur aller bürgerlichen Parteien und Organisationen eingesetzt. Der Reichslandbund muß mit Bedauern feststellen, daß die Erreichung dieses Zieles an der Ueberwucherung des Parteigeistes gescheitert ist. Für die vorliegende Präsidentschaftswahl schlägt der Reichslandbund seinen Mitgliedern vor, für die nationale Kandidatur des Herrn Dr. Jarres einzutreten.

Keine Einigung im Eisenbahnerstreik.

Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium ergebnislos.

Berlin, 13. März. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Lohn- und Arbeitszeitfrage bei der Reichsbahngesellschaft führten, den Blättern zufolge, zu keinem Ergebnis. Die Vermittlungsversuche des Reichsarbeitsministeriums blieben ergebnislos, sodaß ein Schiedsspruch notwendig wird. Eine Schlichtungskammer wird unter diesen Verhältnissen einen Schiedsspruch zu fällen haben. Sie ist bereits zusammengetreten.

Geringe Zunahme der Streikenden.

Berlin, 13. März. Die Reichsbahndirektion Berlin teilt mit: Im Berliner Bezirk vergrößerte sich die Streikbasis trotz gegenteiliger Zusicherung der Gewerkschaften dadurch, daß nun auch an einzelnen Stellen auch in den Bahnbetriebswerken die Arbeiter in den Streik traten. Die Zahl der streikenden Arbeiter beträgt etwa 2465. Die Meldung einer Mittagszeitung, daß Beamte entlassen seien, weil sie sich geweigert hätten, Streikarbeit zu verrichten, ist gänzlich unzutreffend. In Spandau ist entgegen anderslautenden Meldungen die Technische Nothilfe bisher nicht eingesetzt. Betrieb und Verkehr werden nach wie vor ohne Einschränkung durchgeführt.

TU. **Berlin**, 13. März. Die Gesamtzahl der Streikenden im Reich wird jetzt auf 10 000 Mann geschätzt und beträgt heute 2,3 Prozent der gesamaten Arbeiterschaft. Beamte sind bis heute nicht entlassen worden und haben sich auch nirgends am Streik beteiligt oder den Dienst verweigert.

vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Für Deutschland kann es gleich sein, welchen Namen der Pakt führen wird, der der endlichen Befriedung Europas dient. Die deutschen Vorschläge aber bieten eine ernsthafte Grundlage für ein Abkommen. England erkennt es gern an. Etwas anderes denkt man in Paris. Man möchte gern die Frankreich zugestandene Sicherheit auch auf die Gebiete der Staaten an Deutschlands östlichen Grenzen, Polen und Böhmen, ausgedehnt wissen. Der polnische Außenminister fuhr gleich Hals über Kopf nach Paris, um die polnischen Forderungen mit Nachdruck anzumelden. Ueber das Endergebnis lassen sich z. Zt. noch keine Voraussagen machen.

*

Der in Genf wieder zusammengetretene Völkerbundsrat, hat, wie so üblich, mit einigen großen Reden eingesetzt. Erfahrungsgemäß haben diese oratorisch meist sehr anerkennenswerten Leistungen für die späteren wirklichen Beschlüsse weniger Bedeutung als die Einzelberatungen und die von den Regierungszentralen an ihre Vertreter erteilten Instruktionen. Wichtige Beratungsgegenstände stehen auf der Tagesordnung. Die Entscheidung über das Genfer Protokoll wird immer weiter hinausgeschoben. In der für uns aktuellsten Frage, der des Eintritts Deutschlands in den Bund, ist die Antwort an Deutschland fertiggestellt, wird aber noch geheim gehalten. Wenn man den Stimmen, die trotzdem über den Inhalt etwas zu wissen vorgeben, glauben soll, so hat man es abgelehnt, Deutschland irgendwelche „Vorrechte" für die Aufnahme zu gewähren, mit anderen Worten, man will die Bedingungen, die Deutschland als notwendig für seinen Eintritt empfand, nicht erfüllen. Stimmt dies, so ist eine Lösung vielleicht in die Ferne gerückt. Für Deutschland aber ist der Eintritt jetzt von besonderer Wichtigkeit geworden, weil man von ihm seitens gewisser Entente-Kreise die Verhandlungen über andere Gegenstände, besonders über die Sicherheitsfrage, abhängig machen will. Es wird viel politischen Geschicks bedürfen, um hier einen Ausweg zu finden.

*

In den Kreisen der freien Gewerkschaften spielte man wieder einmal mit dem Gedanken in einen Generalstreik, u der der Eisenbahnerstreik evt. den Auftakt bilden sollte. Es scheint aber nun doch anders zu kommen, und das wäre gerade im Interesse der Arbeiter zu begrüßen. Die Sozialdemokratie winkt ab Mit guten Gründen. Von irgend einem Parteistandpunkt abgesehen, kann man sagen, daß ein Streik der Arbeiterschaft gegenwärtig nicht gut bekommen würde. Die vielen in den letzten Jahren zusammengebrochenen Streiks bilden ein übles Omen. Festzustellen ist auf der anderen Seite, daß unter der Eisenbahnerschaft eine große Verbitterung herrscht. Die Löhne und die unteren Gehälter sind schlecht, ohne Zweifel. Einen grotesken Gegensatz dazu bilden die Gehälter der als Direktoren übernommenen ehemaligen leitenden Reichsbeamten. Es werden z. T. Monatsgehälter von mehreren Tausend Mark gezahlt. Eine Lösung muß auf jeden Fall gefunden werden. Auch den Reichstag trifft ein Teil der Schuld an den Verhältnissen. Er hätte bei der Verabschiedung des Reichsbahngesetzes und des Reichsbahnpersonalgesetzes solchen Disharmonien vorbeugen müssen.

Dr R.

Französische Bedenken gegen den deutschen Sicherheitsvorschlag.

Paris, 13. März. In der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten fand gestern nachmittag eine Aussprache über das Sicherheitsproblem statt. Der Vorsitzende Franklin Bouillon gab nach den Morgenblättern eine sehr umfassende Darstellung der verschiedenen Einzelfragen des Sicherungsproblems.

Nach einer längeren Aussprache stellte die Kommission einstimmig fest, daß die Räumung Kölns nicht in Frage kommen könne, solange das französische Sicherungsproblem ungelöst sei. Weiter wurden gegen den deutschen Sicherungsvorschlag starke Bedenken geltend gemacht, besonders mit Rücksicht auf die territoriale Unversehrheit der Kleinen Staaten Zentral-Europas, die Frankreich, wie es in dem offiziellen Bericht heißt, unmöglich im Stiche lassen könne. Als einzige wirksame Lösung des Sicherheitsproblems wurde einstimmig der Abschluß eines französisch-belgisch-englischen Definitivbündnisses empfohlen.

Gleichzeitig hat die Senatkommission für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz von Lucien Hubert eine Sitzung abgehalten, in der sie zu dem BeBricht des Generals Bourgeois betonte, daß Deutschland gegen die Abrüstungsklausel des Versailler Vertrages weitgehend gefehlt habe. Nach einer sehr lebhaften Aussprache, an der sich besonders Poincare und de Jouvenel beteiligten, faßte die Kommission ihren Standpunkt in folgenden Punkten zusammen:

1. **Die Zweckmäßigkeit einer baldigen Veröffentlichung des Generalberichts der Militärkontrollkommission im Einverständnis mit den Alliierten.**

2. **Die Notwendigkeit, die Kontrollkommission erst aufzuheben, sobald die fünf von der Botschafterkonferenz in ihrer Note vom September 1922 angegebenen Punkte vollauf erfüllt worden sind.**

3. Jede Abmachung mit Deutschland muß von dem vorbehaltlosen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abhängig gemacht werden.

Die Protokollfrage vor dem Völkerbundsrat.

Frankreich für das Protokoll — Belgien für den englischen Standpunkt.

TU. **Genf,** 13. März. Die gestrige Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates begann mit einer Rede Briands. Die Erklärungen Chamberlains, sagte Briand, wären von ungewöhnlicher Bedeutung. Die Vorbehalte der englischen Regierung zu dem Genfer Protokoll erscheinen mir nicht gerechtfertigt. Das Protokoll hat versucht, den Krieg zu bannen. Ob es ihm gelingen wird, ist eine andere Frage. Wir können heute dieses große Werk nicht verleugnen. Briand suchte dann die Einwände Chamberlains gegen einige Punkte des Protokolls zu entkräften. Der Völkerbund stelle eine große Macht dar, wenn auch sein hohes Ziel durch das Fehlen großer Staaten nicht verwirklicht werden kann. Frankreich verliert die Hoffnung nicht, daß auch die Vereinigten Staaten sich mit der Zeit einfinden werden. Die großen und die kleinen Staaten suchen die Sicherheit. Das Protokoll soll sie ihnen geben. Nach dem Protokoll befindet sich der Angreifer einer geschlossenen Zahl von Staaten gegenüber. Ich sehe in den Worten meines Freundes Chamberlain keine entscheidende Absage an das Protokoll. Ich bin und bleibe optimistisch. Meine Regierung bekennt sich wie bisher offen zum Protokoll, das allen den Frieden geben will. Ich sehe kein anderes Mittel als den Völkerbund Streitfälle der Staaten untereinander zu lösen.

Darauf verlas Briand eine ausführliche Erklärung der französischen Regierung für das Protokoll.

Scialoja (Italien) äußerte sich im Sinne der britischen Regierung und unterstrich die Wichtigkeit der Sonderverträge.

Graf Ishi (Japan) will noch keine bindenden Erklärungen zum Protokoll abgeben, da die japanische Regierung noch keine Zeit gehabt habe, die Einwendungen zu prüfen.

Hymans (Belgien) erklärte, das Protokoll bedeute einen weiteren großen Fortschritt. Es sei jedoch noch unvollkommen, da es die Sicherheitsfrage noch nicht endgültig regele. Der beschrittene Weg dürfe nicht verlassen werden. Die britische Regierung habe, da das Protokoll für besondere Fälle nicht ausreiche, Sonderverträge vorgeschlagen. Der gleichen Auffassung sei Belgien stets gewesen. Es teile sie auch heute noch.

Die Vertreter Brasiliens, Spaniens und Uruguays gaben zustimmende Erklärungen zum Protokoll ab.

Unden (Schweden) sagte, daß die schwedische Regierung die Prüfung des Protokolls noch nicht beendet habe und in dieser Völkerbundsversammlung neue Zusatzanträge einzubringen beabsichtige.

Verschiebung der Ausführung des Protokolls.

Eine Entschließung im Völkerbundsrat.

TU. **Genf,** 13. März. Die heutige Sitzung des Völkerbundsrates wurde durch die Ausführungen des tschechoslowakischen Außenministers Benesch eröffnet, der folgende Resolution vorlegte:

Nachdem der Rat die Ausführungen der Ratsmitglieder über das Genfer Protokoll angehört hat, beschließt er, der sechsten Völkerbundstagung die Reden der Ratsmitglieder zu unterbreiten und die Arbeiten, die der Rat auf Grund des Protokolls in Angriff genommen hat, gleichfalls bis zur Eröffnung der Vollversammlung im Herbst hinauszuschieben.

Der Völkerbundsrat stimmte der Entschließung Dr. BeBneschs zu. Chamberlain erklärte im Namen der britischen Regierung sein Einverständnis und wies darauf hin, daß England den Grundgedanken der Sicherung, des Schiedsgerichts und der Entwaffnung stets treu geblieben sei und bleiben werde. Darauf wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Scialoja (Italien) berichtet darauf über die Saarfrage. Alle Mitglieder der Saarregierungskommission sind auf ein Jahr wiedergewählt; Rault zum Vorsitzenden der Saarregierung gleichfalls auf ein Jahr, ferner die anderen vier Mitglieder der Saarregierung. Der Rat kann in voller Freiheit nach einem Jahr wieder wählen und darf sich nicht für die Zukunft festlegen.

Maltzan bei Coolidge.

Maltzans Begrüßung.

Washington, 13. März. Der deutsche Botschafter Freiherr von Maltzan überreichte gestern dem Präsidenten Coolidge sein Beglaubigungsschreiben und erklärte, er erinnere dankbar an die edelmütige Tätigkeit amerikanischer Bürger bei dem sozialen urd kulturellen Hilfswerk für Deutschland und dem weitblickenden Werk des finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus, das einen amerikanischen Namen trage und der Geschichte angehören werde. Dieses Werk werde die Grundlage für sein ebenso ehrenvolles wie schwieriges Amt sein.

Coolidges Antwort.

Coolidge erklärte: Die Botschafter können der Unterstützung und des Vertrauens der Washingtoner Regierung versichert sein. Maltzan sei zu einer Zeit nach Amerika gekommen, als das deutsche Volk den Tod seines ersten Präsidenten als eines Mannes von unbedingter Makellosigkeit und von großer Sympathie beklagte. Der verstorbene Reichspräsident hatte die außerordentlich schwierige Aufgabe, die deutsche Republik in ihren ersten unruhevollen Jahren zu führen. Er tat dies mit Erfolg, da er seine Blicke fest auf das Recht und die Pflicht richtete. Seine Erfolge seien auch darauf zurückzuführen, daß er von Männern mit gutem Willen unterstützt wurde. Daß Amerika das Vorrecht hatte, an dem Wiederaufbau Deutschlands mitzuhelfen, sei für alle Amerikaner der Grund tiefer Befriedigung. Amerika könne auf eine langjährige republikanische Geschichte zurückblicken. Er hoffe, der Botschafter werde aus dem Studium der von Amerika in anderthalb Jahrhunderten demokratischer Regierung gesammelten Erfahrungen den Nutzen ziehen.

Der Botschafter selbst sprach von den sozialen und kulturellen Beziehungen der beiden Länder Er hoffe, daß diese sich auch fernerhin erweitern und vertiefen werden, da die geistigen Beziehungen mehr und mehr als materielle zu einer dauernden Besserung der Lage der Welt beitragen könnten.

Der Präsident sprach alsdann dem Botschafter für die Freundschaftskundgebungen des verstorbenen Reichspräsidenten und für die von ihm ausgedrückten herzlichen Gefühle seinen Dank aus.

Die Stärke der Roten Armee.

TU. **London,** 13. März. Der „Times" zufolge erklärte Mac Neill, der Unterstaatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, die Stärke der Sowjet-Armee werde auf 750 600 Mann, davon 657 000 Fußtruppen und 93 600 Berittene, geschätzt. Ueber die Stärke der Artillerie und der Luftstreitkräfte seien keine genauen Angaben vorhanden. Für das Kriegs- und Marine-Kommissariat waren im Budget 1924/25 407 Millionen Goldrubel vorgesehen.

Der Rothardt-Prozeß.

Interessante Streiflichter auf dem Munitionsarbeiterstreik und Eberts Verhalten

Magdeburg, 13. März. Das Interesse an dem Prozeß wird von Tag zu Tag größer. Der Zuhörerraum war längst vor Beginn der gestrigen Sitzung gefüllt.

Bei Beginn teilt der Vorsitzende mit, daß den Anträgen auf Ladung des früheren preußischen Handelsministers Siering und des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Dandl als Zeugen Folge gegeben wird.

Als erster Zeuge wird der Geschäftsführere Brolat vernommen, der während des Krieges Dreher in der Berliner Rüstungsindustrie und in einem Betrieb in Weißensee Obmann war. Der Zeuge schildert die Versammlung der U. S. P. und des Spartakusbundes, in der die Streikforderungen aufgestellt und die Streikleitung gewählt wurde. In der Streikleitung waren auch Ledebour und Haase. Von Wuschik wurde der Antrag gestellt, einen Mehrheitssozialdemokraten in die Streikleitung zu wählen, wogegen sich insbesondere Ledebour wandte, weshalb der Antrag auch abgelehnt wurde. Nachher ging der Zeuge zu einer Sitzung des Parteivorstandes, wo die Situation besprochen wurde. Wir wünschten, daß unser Parteivorstand in die Streikleitung käme. Ebert sträubte sich mit Händen und Füßen gegen die Beteiligung an der Streikleitung. Zur Frage der Gestellungsbefehle sagte Ebert, die Leute, die den Streik in Szene setzten, mußten wissen, daß sofort Gestellungsbefehle herauskommen würden. Wir werden natürlich in unserer Eigenschaft als Reichstagsabgeordnete versuchen, die größten Härten zu mildern. Selbstverständlich müssen die Gestellungsbefehle befolgt werden.

Als nächster Zeuge wird der Berliner Bezirkssekretär der SPD. Adolf Wuschik vernommen, der während des Krieges bei der Firma Schwartkopf war. Er berichtet ausführlich über die dem Eintritt der SPD. in die Streikleitung vorhergegangenen Verhandlungen. Als der Streik im Betrieb bekanntgegeben wurde, habe sich der Zeuge sofort nach dem Büro des Parteivorstandes begeben, wo er bei dem anwesenden Hermann Müller den Eintritt des Parteivorstandes in die Streikleitung forderte. Dann fand eine Sitzung des Parteivorstandes statt, in der Wuschik als Führer der Arbeiter den Parteivorstand aufforderte, in die Streikleitung einzutreten.

Am nächsten Tage, vor der entscheidenden Delegiertenversammlung, wurde uns vom Parteivorstand erklärt, er habe sich unseren Gründen nicht verschlossen, er wolle in die Streikleitung eintreten, um den Streik abzukürzen und dadurch den der Landesverteidigung erwachsenden Schaden nicht so groß werden zu lassen.

Hierauf trat eine Mittagspause bis 3 Uhr ein.

Vernehmung der Generale von Stein und Wriesberg sowie Noskes.

In der Nachmittagssitzung wird als erster Zeuge der frühere Kriegsminister General von Stein vernommen, der u. a. aussagt: Ich habe den allgemeinen Eindruck gehabt, daß uns die Arbeit durch Eberts Partei nicht erleichtert wurde.

Dann wird Oberpräsident Noske vernommen. Er erklärt u. a.: Der verstorbene Reichspräsident Ebert sei stets gewillt gewesen, alles zu tun, um eine Niederlage von Deutschland abzuwehren.

Der darauf als Zeuge vernommene General von Wriesberg bekundet, er habe keinen Anhaltspunkt dafür daß der damalige Abgeordnete Ebert oder seine Partei eine weniger ablehnende Haltung gegen Streiks während des Krieges eingenommen hätten, als das Kriegsministerium.

Die Verhandlungen werden dann auf Donnerstag vormittag vertagt.

Magdeburg, 13. März. Die Verhandlungen im Rothardt-Prozeß werden mit der Vernehmung des Zeugen Weimann, früher Redaktionssekretär im Vorwärts, eingeleitet. Er bekundet, daß die Parteileitung nur in die Streikleitung eingetreten sei, um den Streik zu einem baldigen Ende zu führen. Es folgte die Vernehmung des Oberbürgermeisters Scheidemann. Dieser bekundet, von dem Januarstreik in Deutschland erst gehört zu haben, als eine Arbeiterdeputation in der Parteileitung erschien und dringend ersuchte, in die Streikleitung einzutreten. Die Parteileitung habe die Zustimmung nur erteilt, nachdem die Arbeiter den Eintritt im Interesse des Landes als dringend notwendig erklärt hätten. Die Parteiinteressen hätten während der Dauer des

Aus griechischer Urzeit.

Von Professor **C. Fries.**

Lange Zeit war über die Urzeit Griechenlands tiefes Dunkel gebreitet. Die Ausgrabungen von Evans hatten uns nur die Begrenztheit unseres Wissens fühlbar gemacht. Wir hörten von altattischen Königslisten und mythologischen Dynastieen. Sicheres wußte niemand. Kretschmar suchte eine mindisch-karische Periode der Urzeit zu erschließen, bei der auch nicht vieles vorstellbar war. Dann grub Hugo Winckler in Kleinasien bei Boghazköi die alte Hauptstadt der Chattu oder Hethiter aus, von denen die Bibel erzählt. Sie galten neben den Babyloniern als die Herren Kleinasiens. Die Tontafeln lagen auf langen Tischen in der Wohnung Winclers; er selbst aber war siech und todeskrank. So bleiben die Schätze liegen. Sie waren unlesbar, trotz der Keilschrift. Die hethitische Sprache war unverständlich.

Nun hat Professor Emil Forrer in der Hoffnung auf neue Kunde aus Troja die hethitischen Inschriften noch einmal gründlich durchforscht, und wesentliche Fortschritte der Lesung gemacht. Unsere Kenntnisse hellenischer Vorzeit zeigen folgende Erweiterungen:

Es gab um 1300 ein großes Reich Achijava, das Forrer Achaja, dem Lande der Archiver gleichsetzt. Die Dorier begannen im Norden Griechenlands einzudringen, und das bewirkte eine allgemeine Völkerwanderung unter den griechischen Stämmen. Die Aeolier des Peloponnes suchten jenseits des ägäischen Meeres neue Wohnsitze. Achijava war ein großes Reich, das wohl Peloponnes und Mittelgriechenland umfaßte. In einer Vertragsurkunde wird es mit Aegypten, Babylonien und Assyrien ungefähr gleichgesetzt. Der König Atakalava, den Forrer mit Eteokles gleichsetzen zu können meint, dringt erobernd in Pamphylien und auf Zypern vor. Griechen herrschten in Südkleinasien. Also die alten Anwartschaften der Griechen auf die kleinasiatische Westküste waren durchaus nicht historisch unbegründet. Die ganze Kultur der Levante war griechisch. Jetzt aber wissen wir, daß all die Palastbauten in Tiryns, Mykene, Arges, Orchomenos und auf Kreta mit der alten großgriechischen Dynastie zusammenhängen und daß diese ihre imperialistische Politik schon tief nach Kleinasien hineingetragen hatte. Uebrigens begegnet uns auch ein König Alakschandus, den Forrer mit Recht als Alexandros anspricht.

Es ist erstaunlich, wie starke Kultureinflüsse früh von Lesbos ausgehen. Alkaios, Sappho und die ganze Leidenschaft der Parteikämpfe zwischen Aristokraten und Volk ist in Lesbos angesiedelt. Jetzt finden wir, daß der König von Achijava auch Herr über Laspu genannt wird, also Lesbos. An dieser Forrerschen Deutung ist kaum zu zweifeln. Mit der Tatsache, daß also von der ganzen ägäischen Inselflur nur Lesbos genannt wird, steht die Kulturbedeutung und zentrale Stellung der Insel wohl im Zusammenhang, aber vielleicht auch die Sagenkomplexe um das nicht weit entfernte Troja. Die Spuren ältester Lyrik weisen nach Lesbos; dort blüht das Skelion und der Sapphische Elfsilbler. Nun findet sich ähnliches in persischer und indischer Dichtung. Zusammenhänge zwischen kleinasiatischem Vor- und Hinterland sind unverkennbar. Und gerade Lesbos war der levantinischen Küste bequem vorgelagert. Durch den vielfachen Handels- und Kulturaustausch erhob sich in jener Gegend offenbar ein potenziertes Geistesleben, das dann in den Gedichten des sogenannten Homer gipfelte.

Früher bestand zwischen der hohen Blüte der in Kreta aufgefundenen Kultur mit ihrer unentzifferten Bilderschrift und dem späteren Griechenland des geometrischen Stils und der phönizischen Buchstaben eine unüberbrückbare Kluft. Jetzt sieht man in alledem klarer. Die Griechen hatten ebenso wie die Aegypter und noch viel früher die Babylonier eine Bilderschrift. Schon bei diesen stellt die Keilschrift eine vereinfachende Kursivschrift zur Steigerung des Verkehrs dar. In Babylonien vulgarisierte das modernste Leben. Es gab Industrie, Banken und regen Geschäftsverkehr, was sich unmöglich mit der umständlichen Bilderschrift vereinigen ließ. Die Aegypter standen dem Welthandel nicht ganz so nah. Ihre Sprache war zudem nicht Weltsprache: die Hieroglyphen waren dem Kult und den Königsinschriften vorbehalten. Es bildete sich dann auch eine Kursive aus; aber für den diplomatischen Verkehr bediente man sich ausschließlich der modernen Keilschrift, wie der Amarnafund beweist. Auch die Hethiter und Perser adoptierten diese Schrift. Sie war Weltmode, man konnte sich ihr nicht entziehen. Die Babylonier waren eben Herren der Welt und des Geisteslebens.

Was nun Achijava oder Griechenland in jener Zeit anbetrifft, so stand es erst recht nicht im Brennpunkt des Weltverkehrs und behielt daher zunächst ruhig seine alte Bilderschrift bei. Allmählich aber wurde es doch in den Strudel des großen Handels und Verkehrs hineingezogen, als die Phönizier das ägäische Meer befuhren und mit ihren kühnen Fahrten um ganz Europa ganz neue, unerhörte Gesichtspunkte aufbrachten. Demgegenüber konnte man nicht ganz rückständig bleiben; und aus der modernen Kursive der Phönizier hat sich denn auch das griechische Volk seine Schrift zurechtgestutzt, wie etwa die kyrillische aus der griechischen entstanden ist. Es ist das eine mögliche Entwicklung, aber sie zeigt ein lückenfreies Werden. Wenn die Rätsel langsam der Lösung entgegengehen, so verdanken wir das Emil Forrer. Nun steckt seine Arbeit, über deren Ergebnisse in den Mitteilungen der Orientgesellschaft eingehend berichtet wird, erst in den Anfängen, und es ist zu hoffen, daß diese Inschriften noch recht viele Antworten auf all unsere Fragen geben werden, und daß überhaupt der Spaten in Kleinasien noch eifrig und erfolgreich arbeiten wird.

Sehr wichtig sind die neuen Aufstellungen in litterarhistorischer Hinsicht. Derselbe Hugo Winckler, der jene hethitischen Ausgrabungen machte, trat damals mit Energie für die Annahme einer einheitlichen vorderasiatischen Kultur auf babylonischer Grundlage ein. Die Vertreter der griechischen Altertumskunde jedoch verhielten sich vollständig ablehnend und wollten von einem asiatischen Einfluß auf die hellenische Kultur nichts wissen. Sie hielten an einem mißverstandenen Ideal des ganz aus sich erwachsenen Griechentums fest, das von aller fremden Einmischung reingehalten werden sollte. Nun kamen die großen babylonischen Literaturdenkmäler ans Licht, und es zeigte sich so manche mythologische Ueberlieferung, die zum Vergleich mit griechischen Ueberlieferungen geradezu herausforderte, das Weltschöpfungsepos mit seinen Gigantenkämpfen, das Epos von Gilgamesch mit seiner Fahrt in die Unterwelt, die Fluterzählung und andere. Da begann der Marburger berühmte Assyriologe P. Jensen sein großes Werk: „Das Gilgameschepos in der Weltliteratur", und kürzlich hat er in der von H. Zimmern herausgegebenen, im Verlag Pfeiffer in Leipzig erscheinenden Schriftenreihe: „Ex Oriente Lux" diesen Faden wieder aufgenommen.

Es ist keineswegs notwendig, Jensen bei all seinen Gleichsetzungen zu folgen oder seine Methoden überall gutzuheißen. Aber Jensen hat das bleibende hohe Verdienst, am stärksten auf die gewaltige, ausstrahlende Kulturbedeutung jener keilinschriftlichen Literatur hingewiesen zu haben und zur näheren Beschäftigung mit diesem vielleicht wichtigsten Gebiet aller vergleichenden Literaturgeschichte anzuregen. Es kann heute kein Zweifel mehr bestehen, daß alle griechische Kultur und Literatur dim Orient mannigfach verpflichtet ist, und die Ergebnisse der Grabungen bestätigen und vertiefen diesen Eindruck andauernd.

Durch nichts aber ist das mehr geschehen, als durch die in ihrer ganzen Tragweite lange nicht genug gewürdigten Ergebnisse Forrers. Wir wissen nun, daß die Griechen als Eroberer und Siedler durchaus in der Lage waren, vorderasiatische Geistesgüter aufzunehmen und zu assimilieren, und damit entfällt ein Hauptargument der Gegner, die in der geographischen Distanz einen Haupttrumpf ihres skeptischen Standpunktes auszuspielen pflegten. Eroberer nehmen immer Kulturgüter unterworfener, kulturell höher stehender Völker an, wie es auch Alexander der Große später tat; und die Orientalen waren den Griechen damals kulturell überlegen. Eine geistige Berührung war garnicht zu vermeiden. Auch spricht die ganze griechische Mythologie und Heldensage mit ihren zahllosen Bezughahmen auf altasiatische, lydische, phrygische, auch assyrische Begriffe dafür. Waren sie selbst dort angesessen, so konnte die Kulturmischung garnicht ausbleiben. Die Sachlage ändert sich jetzt dahin, daß es verwunderlich wäre, wenn eine Beeinflussung nicht stattgefunden hätte.

Für die geistige Schichtung Altgriechenlands sind zwei Faktoren dann von größter Bedeutung gewesen: einmal die dorische Wanderung, die mit dem äolischen Vorstoß nach Osten wohl in ursächlichem Zusammenhang stehen dürfte und das äußere Bild der Landbesiedelung veränderte. Dann aber die phönizische junge Kultur mit ihrer modernen Beweglichkeit und Freizügigkeit. Aus der Reihe monarchisch gefugter Großstaaten hebt sich scheinbar unvermittelt die phönizische Kaufmannsrepublik hervor und streut mit ihren ungezählten Faktoreien und Stapelplätzen an allen ägäischen Küsten ebensoviele Anregungskeime aus. Das Vorbild wirkt bannend. Der Stil des ganzen Lebens wird erneut und verjüngt. Alte Gesichtspunkte scheiden aus, praktische, demokratischere Ideen dringen durch. Hieratische Starrheit weicht pulsierendem Leben; schnellerer Rhythmus bekundet sich in kursiverer Schrift und stärkerer Gegenseitigkeit der Kulturdurchdringung aller Klassen. Das löst auch neue literarische Vorstellungen aus und zeitigt eben die künstlerische Atmosphäre, deren Niederschlag in der erhaltenen Dichtung wir jetzt weit eher geschichtlich begreifen als vorher.

-Prozeß.

**uf dem Munitions-
rts Verhalten**

Interesse an dem
ag größer. Der Zu-
or Beginn der ge-

itzende mit, daß den
en preußischen Handels-
en bayerischen Ministe-
n Folge gegeben wird.
Geschäftsführere Brolat
Krieges Dreher in der
d in einem Betrieb in
Zeuge schildert die Ver-
es Spartakusbundes, in
stellt und die Streiklei-
Streikleitung waren auch
Von Wuschik wurde der
sozialdemokraten in die
n sich insbesondere Lede
g auch abgelehnt wurde.
Sitzung des Parteivor-
sprochen wurde. Wir
and in die Streikleitung
Händen und Füßen ge-
n der Streikleitung
ungsbefehle sagte Ebert;
e setzten, mußten wissen,
herauskommen würden.
Eigenschaft als Reichs-
ärgsten Härten zu mil-
ie Gestellungsbefehle be-

r Berliner Bezirkssekre-
k vernommen, der wäh-
Schwartkopf war. Er
em Eintritt der SPD.
nnaenen Verhandlungen
nntgegeben wurde, habe
Büro des Parteivorstan-
fenden Hermann Müller
des in die Streikleitung
ng des Parteivorstandes
her Arbeiter den Partei-
ilfeitung einzutreten.
entscheidenden Delegier-
vom Parteivorstand er-
ben nicht verschlossen, er
ten, um den Streik abzu-
ndesverteidigung erwach-
erden zu lassen.
uhr bis 3 Uhr ein.

Stein und Wriesberg
tes.
wird als erster Zeuge der
von Stein vernom-
be den allgemeinen Ein-
eit durch Eberts Partei

Noske vernommen. Er
Reichspräsident Ebert sei
tun, um eine Niederlage

ernommene General von
be keinen Anhalts-
e Abgeordnete Ebert oder
lehnende Haltung gegen
eingenommen hätten, als

dann auf Donnerstag

Verhandlungen im Rol
Vernehmung des Zeugen
sssekretär im Vorwärts,
die Parteileitung nur in
, um den Streik zu einem
folgte die Vernehmung
idemann. Dieser be-
n Deutschland erst gehört
utation in der Parteilei-
chte, in die Streikleitung
habe die Zustimmung
er den Eintritt im Inter-
notwendig erklärt hätten
während der Dauer des

heute kein Zweifel mehr
Kultur und Literatur
lichtet ist, und die Er-
stätigen und vertiefen

s mehr geschehen, als
Tragweite lange nicht
sse Forrers. Wir wis-
n als Eroberer und
ge waren, vorderasia-
hmen und zu assimi-
in Hauptargument der
phischen Distanz einen
en Standpunktes aus-
r nehmen immer Kul-
turell höher stehender
rander der Große spä-
waren den Griechen
lden. Auch spricht die
e und Heldensage mit
en auf altasiatische, hy-
rische Begriffe dafür.
esessen, so könnte die
bleiben. Die Sachlage
es verwunderlich wäre,
cht stattgefunden hätte.
tung Altgriechenlands
on größter Bedeutung
e Wanderung, die mit
ch Osten wohl in ur-
stehen dürfte und das
elung veränderte. Dann
Kultur mit ihrer mo-
reizligigkeit. Aus der
Großstaaten hebt sich
höntzische Kaufmanns-
mit ihren ungezählten
en an allen ägäischen
skeime aus. Das Vor-
Stil des ganzen Lebens
. Alte Gesichtspunkte
okratischere Ideen drin-
tarrheit weicht pulsie-
Rhythmus bekundet sich
stärkerer Gegenseitigkeit
ller Klassen. Das löst
ellungen aus und zei-
tmosphäre, deren Nie-
en Dichtung wir jetzt
eifen als vorher.

Krieges keine Rolle gespielt. Man hätte sich ja auch mit der Parteispaltung abgefunden. Ebert und ich nahmen in dem Januarstreik denselben Standpunkt ein, der immer für uns maßgebend war für die Interessen des Landes. Noch am 22. 10. 1918 äußerte sich Ebert im Reichstag bezüglich der Pflicht der Landesverteidigung dahin, alles zur Munitionsbeschaffung Erforderliche zu tun.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung Scheidemanns kommt es zu einer etwas erregten Szene, als Rechtsanwalt Martin fragt, ob Scheidemann damals sich an Straßendemonstrationen beteiligt und die Polizeikette zu durchbrechen versucht hätte, unter Berufung auf seine Abgeordneteneigenschaft. Scheidemann erklärte, er wisse nicht, was die Frage mit den Prozeßgegenständen zu tun habe. Er wäre aber dankbar, wenn er Gelegenheit hätte, diesen niederträchtigen Schwindel, der auch hier wieder auftaucht, zu enthüllen. Es sei das alles klargestellt in seiner Eingabe an den damaligen Minister Drews.

Um 1 Uhr trat die Mittagspause ein.

Ein Zwischenfall.

w. **Magdeburg**, 13. März. Zu einem Zwischenfall, der für die weitere Prozeßführung von großer Bedeutung sein kann, kam es heute nachmittag im Rothardt-Prozeß, als vom Vorsitzenden noch einmal die Frage aufgeworfen wurde, was denn Rothardt überhaupt behaupten und beweisen wolle. Rechtsanwalt Martin erwiderte, daß Rothardt, kurz nachdem er ihm die Verteidigung übertragen hatte, sich dahin geäußert habe, er habe gerade aus den Vorgängen, die zur Revolution führten, den Eindruck gewonnen, daß Ebert ein Landesverräter sei. Staatsanwalt Sorp: Die Verteidigung erklärte zu Beginn des Prozesses, es handele sich nicht um den Menschen Ebert, sondern um Ebert als den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei. In dem Umfange, in dem jetzt Ihre Behauptung aufgestellt wird, würde sich die Tendenz des Prozesses nicht nur auf den Abgeordneten Ebert, sondern auf alle diejenigen erstrecken, die durch den Sturz der damaligen Regierung die Grundlage gelegt haben für die heute bestehende Staatsform. Wird diese Ansicht vom Gericht geteilt, so ergeben sich für das Gericht Konsequenzen, auf die ich im Augenblick nicht eingehen kann.

Rechtsanwalt Lütgebrune: Wir wollen uns klar ausdrücken. Der Staatsanwalt droht uns mit einem Antrag auf Ueberweisung der Sache an den Staatsgerichtshof. Der Vorsitzende rügt den Ausdruck „droht". Staatsanwalt Sorp erklärte, er behalte sich weitere Erklärungen vor.

Houghtons Anerkennung für Deutschland.

TU. **Newyork**, 13. März. (Kabeldienst.) Houghton hatte auch gestern wieder ausführliche Besprechungen mit Coolidge, in denen er über die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands eingehend berichtete. Hiernach empfing er Pressevertreter und äußerte sich über seine Beobachtungen in Deutschland. Er wies darauf hin, daß die Entwicklung Deutschlands nicht allein von seiner wirtschaftlichen, sondern auch von seiner politischen Lage abhängig sei. Die deutsche Regierung mache sich allmählich mehr und mehr von dem sozialistischen Einfluß frei und sei im Begriff, eine rein bürgerliche Regierung zu bilden. Eine monarchistische Phrase bestehe in Deutschland nicht. Es sei vielleicht möglich, daß Deutschland später einmal zur Monarchie zurückkehre, jedoch sei für absehbare Zeit nicht daran zu denken. Eine spätere Monarchie würde auch nur eine demokratische Scheinmonarchie sein. Houghton betonte nochmals ausdrücklich, daß Deutschland völlig abgerüstet habe. Die Republik erstrebe ohne Zweifel den Frieden. Alles, was über die deutschen Rüstungen, besonders über die Militarisierung der Schutzpolizei verbreitet würde, seien Märchen. Es stehe fest, daß nur jeder zehnte Schutzmann ein Gewehr habe. Deutschland habe sich im letzten Jahre schon sehr weit emporgearbeitet, was größte Bewunderung verdiene. Jedoch sei es noch immer von seiner früheren Stellung weit entfernt und müsse noch viel arbeiten, bis es den alten Wohlstand wieder erreicht habe. Es sei jedoch damit zu rechnen, daß Deutschland in nicht allzuferner Zeit wieder dieselbe wirtschaftliche Größe erreicht habe, die es vor dem Kriege hatte.

Barmats Beziehungen zur Reichsfettstelle.

Berlin, 13. März. Der Untersuchungsausschuß des Reichstags für die Kreditaffairen setzte heute vormittag die Vernehmung bezüglich der Reichsfettstelle fort, und zwar wurde zunächst die Vernehmung des Zeugen Pritschow vorgenommen. Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge nach anfänglichem Zögern bestimmt, für ihn seien die Beziehungen zu politischen Persönlichkeiten und auch zur sozialdemokratischen Partei nicht ausschlaggebend gewesen bei der Behandlung der Geschäfte mit Barmat. Barmat sei ihm zugeführt worden mit der Weisung, ihn kaufmännisch zu behandeln, höflich zu sein und ihn nicht vor den Kopf zu stoßen. (!) Auf Fragen nach dem „Charakter" dieser Anweisung äußert Pritschow: Ein Befehl war es nicht, ein Muß war es auch nicht. Der hierauf vernommene Zeuge Romen, z. Zt. bei der Reichsspeisefettstelle in der Stellung eines Vorsitzenden der Verwaltungsabteilung, hat Kenntnis von den Geschäften Barmats nur aus zweiter Hand von der Geschäftsabteilung her. Auf Fragen des Vorsitzenden bemerkt der Zeuge, er habe allerdings den Eindruck gehabt, daß Barmat wegen seiner Beziehungen zu prominenten Sozialdemokraten begünstigt worden sei. Er hat auch davon gehört, daß z. B. Bauer beim Ernährungsminister Hermes sich für Barmat verwandte. Davon, daß Barmat an eine politische Partei Prozente von seinem Geschäftsverdienst abgegeben habe, weiß Zeuge nicht. Minister Schmidt habe keinen Druck zugunsten Barmats ausgeübt. Die Zuweisungen seien von dem diktatorischen Ausschuß ergangen. Der Widerstand der Speisefettstelle gegen weitere Barmatgeschäfte sei veranlaßt teils durch Mitteilungen von anderer Stelle aus Holland, teils auch durch eigene schlechte Erfahrungen. Die bewußt falsche Plakatierung von Milchdosen erfolgte auf die Initiative Barmats.

Hierauf machte der Vorsitzende Abg. Saenger Mitteilung von einem Telegramm und einem Schreiben des Min.-Dir. Dr. Kriege an den Ausschuß, wonach das Gericht über seine Verbindung mit Barmat auf völlig freier Erfindung beruhe. Der Vorsitzende stellt fest, daß das absolut gerechtfertigt erscheint, wenn es einer Rechtfertigung überhaupt bedurfte. Nunmehr wird die Vernehmung des Zeugen Direktor Pritschow fortgesetzt. Der Vorsitzende stellt im Laufe einer längeren Geschäftsordnungsaussprache fest, daß man immer wieder auf ein totes Gleis komme, solange das Reichsministerium es zuläßt, daß Reichsangelegenheiten im preußischen Landtag behandelt werden, obwohl der Reichstag diesen Ausschuß habe. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Tagung der Westfäl. Kaufmannsgilde.

Bochum, 13. März.

Zu heute nachmittag hatte die Westfälische Kaufmannsgilde nach der „Harmonie" zue iner Tagung eingeladen, der zahlreich entsprochen wurde.

Kaufmann **Wiskott**-Dortmund eröffnete die Tagung mit den üblichen Begrüßungsworten an die Erschienenen, besonders die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie der Presse. Hebung der Moral sei für den Kaufmann ein absolutes Erfordernis. Wir wollen nicht ruhen, den Kreis der Mitglieder weiterzuziehen und die Mitglieder mit dem Geiste zu erfüllen, der in der Dortmunder Gründungsversammlung uns beseelt habe. Der Redner begrüßte dann den ersten Vortragenden Dr. Köppel-Berlin, der über die jetzt besonders zeitgemäße Frage der Neugestaltung des Steuerwesens sprechen werde.

Syndikus Dr. **Hugo** wünschte der Tagung im Auftrage der Industrie- und Handelskammer Bochum den besten Erfolg. Die Handelskammer habe es stets als ihre Pflicht angesehen, die kaufmännischen Angelegenheiten nicht gering einzuschätzen. Wir stehen vor der Aufgabe, die **Anerkennung des gesamten Ruhrgebiets** durchzusetzen und das Kesseltreiben gegen den gesamten Westen unschädlich zu machen. Deshalb sollen die Verhandlungen im Untersuchungsausschuß des Reichstags Aufklärung schaffen. Bezüglich der Steuergesetze liegt eine große Gefahr darin, daß sie überhaupt nicht zur Behandlung und Verabschiedung der Steuergesetze kommen, sondern daß die Steuerfragen auf Kosten der Wirtschaft durch ein Kompromiß gelöst werden. Wenn heute die Reichsregierung dieselben Zuweisungen wie 1924 auch für 1925 zusichert, ohne daß Deckung vorhanden ist, so muß entschieden Stellung dagegen genommen werden, daß die Steuererhebung wieder wie im Vorjahr an den Rand der Konfiskation grenzt. Die Wirtschaft muß sich dagegen wehren, daß der Steuerabschluß so erfolgt, daß er für die Wirtschaft nicht tragbar ist. (Lebhafter Beifall.)

Dann sprach Dr. jur. Köppel-Berlin von der Berliner Handelsgesellschaft über

Die Neuordnung der Einkommen-, Körperschafts- und Vergnügungssteuern.

Es kommt bei den Steuern, so führte der Redner u. a. aus, weniger auf die Tarife, als auf die Bewertung der Einkommen und Vermögen an. Der Wunsch nach Vereinfachung der Besteuerung ist berechtigt. Auf der anderen Seite aber ist es unmöglich, die gesamten direkten Steuern abzuschaffen, nur die Produktion zu besteuern, und lediglich die Angestellten mit direkten Steuern zu belasten. Auch die jetzige Form der Umsatzsteuer besitzt Mängel. Man muß aber schließlich auch daran denken, daß das endgültige Schicksal der Steuern das Spiegelbild der politischen Verhältnisse ist. Neben der Einkommensteuer müssen wir eine Vermögenssteuer haben.

An die **Steuerreform** müssen folgende Grundbedingungen geknüpft werden: Ein Durchschnittssatz von 33⅓ Prozent bei der jetzigen Einkommensteuer, der bereits durch den Finanzausgleich überholt ist, erscheint untragbar. Dasselbe gilt von dem ½ Prozent-Satz bei der Vermögenssteuer. Der Hauptfehler ist dabei nicht bloß die Höhe des Tarifes, sondern der Bewertungsgrundsatz und das Fehlen eines entsprechenden Rechtsschutzes. Die Steuer muß vor allem nach gerechten Grundsätzen erhoben und bewertet werden. In den Entwürfen der Reichsregierung hat man richtigerweise die Rechtsmittel wiederhergestellt, aber man hat diese Rechtsmittel zu sehr erweitert und nicht weniger als 9 Instanzen geschaffen. Der dritte Fehler war der, daß der Finanzminister sich zu sehr in den Mittelpunkt der Besteuerung stellte. Ein weiterer Fehler waren die Vorauszahlungen bei der Einkommensteuer. Leider ist auch die Gefahr, daß die Steuergesetzgebung nach politischen Gesichtspunkten geschieht, größer geworden.

Was den **Finanzausgleich** anbelangt, so würde es nicht richtig sein, wieder zu einer Landeseinkommensteuer überzugehen. Man will aber den Ländern und Gemeinden ein unbeschränktes Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Vermögenssteuer geben. Solange jedoch die endgültige Einkommen- und Vermögenssteuer für 1924 nicht feststeht, würde der endgültige Finanzausgleich unmöglich sein. Mit Recht haben auch die Spitzenverbände der Wirtschaft ein unbegrenztes Zuschlagsrecht der Länder und Gemeinden als nicht tragbar bezeichnet. Wie soll die Einkommensteuer für 1924 abgegolten werden? Nach der amtlichen Begründung soll in absehbarer Zeit eine endgültige Veranlagung nicht durchführbar sein. Aber diese Veranlagung ist so bald als möglich dringend notwendig. Die Kaufmannschaft insbesondere muß fordern, daß der tatsächliche Geschäftsgewinn der endgültigen Veranlagung für 1924 zugrunde gelegt werde. Im Reichstag wird im April ein Initiativantrag eingebracht werden, der die baldige endgültige Veranlagung für 1924 fordert.

Was die Vermögenssteuer anbetrifft, so ist es falsch, die Steuerkurse bei den Aktien nach dem Stichtage am 31. Dezember 1924 festzusetzen. Notwendig ist, mehrere Stichtage dafür festzusetzen. Grundsatz bei der Bewertung muß die Summe des abstrakten Vermögenswertes sein. Notwendig sind bestimmte Grundsätze für die Bewertung, die in Verhandlungen zwischen Steuerpflichtigen und Fiskus für begrenzte Bezirke aufgestellt werden müssen. Die Spitzenverbände haben mit Recht gegen die Aufstellung starrer Bewertungsgrundsätze durch das Reichsfinanzministerium Stellung genommen.

Zusammenfassend betonte der Redner folgende Forderungen:

1. Möglichste Beschleunigung der endgültigen Veranlagung für 1924 als Grundlage der Reichsmark-Eröffnungsbilanz.

2. Die endgültige Regelung des Finanzausgleichs kann erst dann erfolgen, wenn das Ergebnis der endgültigen Veranlagung für 1924 feststeht.

3. Gegen ein unbegrenztes Zuschlagsrecht der Länder und Gemeinden ist Stellung zu nehmen.

4. Die Grundsätze für die Bewertung des Vermögens und Betriebskapitals müssen sich auf den Vorschriften der Reichsabgabenordnung aufbauen.

5. Die Vorauszahlungen auf die Einkommens- und Vermögenssteuer für 1925 müssen nach den endgültigen Steuerbescheiden für 1924 und dem tatsächlichen Geschäftsgewinn von 1924 erfolgen. (Lebh. Beifall.)

Hierauf nahm Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Kühnemann-Breslau das Wort zu einem Vortrage über:

Deutschland und Amerika.

Der Vortragende war vor dem Kriege Austauschprofessor in den Vereinigten Staaten und erzählte seinen Zuhörern in fesselnder Weise von den klimatischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in den Vereinigten Staaten.

Der Vortragende beleuchtete die Verschiedenartigkeit der Staatsauffassung in Deutschland und den Vereinigten Staaten, wo der Staatsbegriff im Gegensatze zu uns sehr im Hintergrunde steht, und untersuchte dann die Ursachen, die zum Uebergange der nordamerikanischen Union zum gegnerischen Mächteverband während des Weltkrieges führten. Der Grund liegt nach dem Redner darin, daß das Element, das sich noch zum Deutschtum zählt, mit kaum 10 Millionen Menschen zu schwach war. Es ist andererseits auch Deutschland nicht gelungen, sich in Nordamerika eine Stellung zu schaffen. Der neue deutsche Mensch habe kaum noch Vertreter über den Ozean geschickt, er habe jedoch die Schwächen des alten Deutschland übernommen, er habe sich nie ernstlich um die Union gekümmert und daher auch nicht die dortigen politischen und kulturellen Verhältnisse kennen gelernt. Die Feindseligkeit des englischen Amerikas erkläre sich aus der englisch-normanischen Einstellung desselben. Engländer sein heiße die Ausbreitung des englischen Gedankens, bedeute das Glück und die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden. Als der Weltkrieg ausgebrochen sei, habe man im englischen Amerika sofort die Vormachtstellung des Engländers bedroht gefühlt und sich in der öffentlichen Meinung auf die Seite Englands und seiner Bundesgenossen gestellt, nicht zuletzt aus der Anschauung heraus, daß Deutschland als Monarchie ein rückständiges unfreies Land sei.

Am Schlusse seiner Ausführungen bezeichnete der Redner als höchste Aufgabe Deutschlands in Zukunft, wie bisher Träger der Geisteswissenschaften zu sein. Deutschland und Nordamerika stehen an verschiedenen Stellen der Entwicklung, ersteres in einem reifen Mannesalter, letzteres noch in einem Knabenalter.

*

Im Anschlusse an die Vorträge vereinigte Mitglieder und Gäste ein gemeinsames Essen. Bei diesem wünschte der Präsident der Kaufmannsgilde nach besonderer Begrüßung des Vertreters der Stadt Bochum Bürgermeister Dr. Geyer der Vereinigten Kaufmannschaft Bochum zu ihrer Werbewoche besten Erfolg, der Stadt Bochum ein weiteres Blühen und Gedeihen und schloß mit einem von den Zuhörern freudig aufgenommenen Glückauf auf die Stadt Bochum.

Bürgermeister Dr. Geyer dankte in Vertretung des durch eine Dienstreise verhinderten Oberbürgermeisters mit herzlichen Worten für die der Stadt Bochum zuteil gewordene Widmung und dankte namentlich der Westfälischen Kaufmannsgilde für die Verlegung ihrer Tagung nach Bochum. Er beleuchtete dann in kurzen Umrissen den beabsichtigten Finanzausgleich, der auch die Gemeinden nicht befriedigen könne, und betonte, daß Wirtschaft und Verwaltung ein weites Stück Wegs zusammengehen könnten, sie seien in vielem aufeinander angewiesen. Bürgermeister Dr. Geyer schloß mit einem Hoch auf die Westfälische Kaufmannsgilde.

*

In der den Vorträgen vorangehenden

Hauptversammlung

konnte der Präsident der Gilde Kaufmann Wiskott-Dortmund berichten, daß sich im ersten Jahre des Bestehens der Gilde die Mitgliederzahl auf 400 erhöht hat. Als Schwestergilden hat sie die von Hamburg, Dresden, Berlin und Leipzig. Die westfälische Kaufmannsgilde sei eine Vereinigung der gehobenen Kaufleute der Provinz Westfalen und verfolge als Zweck die Förderung von Handel und Gewerbe, die Pflege des Gemeinschaftsgeistes, die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre, die Wahrnehmung der Belange von Handel und Gewerbe bei städtischen und staatlichen Behörden, die Förderung der allgemeinen und fachwissenschaftlichen Bildung, die Heranbildung des kaufmännischen Nachwuchses und die Beilegung von Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht. Das erste Jahr schloß mit einem Ueberschuß von 14 000 Mk. ab. Auf Vorschlag des Präsidiums wurde das Eintrittsgeld und der Jahresbeitrag der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich herabgesetzt. In das Präsidium der Gilde wurden wiedergewählt die ausscheidenden Mitglieder desselben, Konsul Louis Jacobi-Dortmund, Kommerzienrat Alfred Moritz-Dortmund, Generaldirektor Ashoff-Altena, Ratsherr Fritz Diec-Lüdenscheid, Friedrich Kirchhoff-Iserlohn, Kaufmann Langelittig-Witten und Fabrikbesitzer Fritz Dreyer-Bochum. Hinzugewählt wurden Fabrikbesitzer Otto Küppersbusch-Gelsenkirchen, desgleichen wurden wiedergewählt die ausscheidenden Mitglieder des Hauptausschusses, darunter der Vorsitzende der Vereinigten Kaufmannschaft Bochum Dr. Winkelmann. Im Herbste dieses Jahres wird die Gilde zu Dortmund eine größere Tagung abhalten.

Wiedererwachen des englischen Handelsneides.

TU. **London**, 12. März. Seit einiger Zeit wird in der englischen Presse wieder lebhafte Propaganda gegen den deutschen industriellen Wettbewerb gemacht. In großer Aufmachung bringt heute die „Daily Mail" wieder einen Artikel über den deutschen Wettbewerb und sagt, das der Dawes-Plan, der Deutschland mit Kredit versorgt hätte, es Deutschland leicht mache, mit dem britischen Handel in Wettbewerb zu treten. Der Berliner Korrespondent berichtet von mehreren großen Aufträgen, die von britischen Firmen nach Deutschland gegeben worden seien. Die Straßenbahn-Gesellschaft in Dublin habe bei den Deutschen Kabelwerken ihren Bedarf für die nächsten zwölf Monate gedeckt. Ferner habe die indische Eisenbahnkompagnie 34 Waggons und die südafrikanische Eisenbahngesellschaft 15 Lokomotiven in Deutschland bestellt. Erst gestern habe die „Gute Hoffnungshütte" trotz schärfsten britischen Wettbewerbes einen Auftrag zum Bau einer Brücke in der Nähe von Rotterdam erhalten.

Letzte Lokalnachrichten.

§ **Tanz- und Gesellschaftsabend.** Der von den Firmen Wolters und Hengstenberg in den Räumen des Parkhauses veranstaltete Tanzabend verlief unter starker Beteiligung sehr anregend. Die elegante Wiedergabe moderner Tanzweisen durch das Ette-Orchester, die Darbietungen unseres Balletts und die stimmungsvolle Leitung des ganzen Abends durch den bekannten Lautensänger Blum vereinten sich zu einer wohlgelungenen Veranstaltung. Wir kommen auf den Abend zurück.

Letzte Drahtmeldungen.

Schiedsspruch im Eisenbahnerstreik.

Berlin, 14. März. In den Streitigkeiten in der Reichsbahn hat die Schlichtungskammer in der Sitzung im Reichsarbeitsministerium einen Schiedsspruch mit folgendem wesentlichen Inhalt gefällt:

Die Arbeit wird überall nach Möglichkeit sofort wieder aufgenommen.

Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt.

Die infolge des Streiks ausgeschiedenen Arbeiter sind möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. 3. 25 in ihr altes Dienstverhältnis wieder einzusetzen.

Die gekündigten auf den Lohn bezüglichen Paragraphen der Lohntarifverträge werden mit Wirkung vom 1. 3. 25 wieder in Kraft gesetzt.

Für die Zeit vom 1.—14. 3. bleiben die am 28. 2. in Geltung gewesenen Löhne bestehen.

Mit Wirkung vom 15. 3. werden die Grundlöhne der höchsten Arbeitsstufe um 3 Pfg. erhöht. Die Grundlöhne der übrigen Klassen erhöhen sich entsprechend.

Die Lohnregelung kann am erstenmal zum 30. 6. 25, sodann auf den Schluß jedes folgenden Kalendermonats mit Frist von einem Monat beiderseits gekündigt werden.

Erklärungsfrist bis zum 17. 3. einschließlich.

Wiederwahl der Regierungskommission im Saargebiet für ein weiteres Jahr.

w. **Genf**, 13. März. Im Widerspruch zu der Abmachung, die der Rat vor drei Jahren darüber getroffen hat, daß kein Mitglied der Saarregierungskommission mehr als 5 Jahre im Amt bleiben darf, beschloß der Rat gestern abend in einer Geheimsitzung, den seit 1920 amtierenden Präsidenten der Regierungskommission, Rault, für ein weiteres Jahr im Amt zu bestätigen und die übrigen Mitglieder für ein weiteres Jahr im Amt zu belassen. Unter diesem Umständen erklärte sich Frankreich mit den von England unterstützten Vorschlag Schwedens einverstanden, das Amt des Präsidenten künftig auf Grund eines jährlichen Turnus zu vergeben.

In der Frage der Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet soll sich der Rat mit dem Versprechen Frankreichs begnügt haben, im Laufe dieses Jahres einige Hundert Mann aus dem Saargebiet abzuberufen.

Wahlvorbereitungen für die Kandidatur Jarres

Berlin, 13. März. Dem Lok. Anz. zufolge hat Jarres die Kandidatur für einen evt. 2. Wahlgang angenommen. Die an der Kandidatur Jarres beteiligten Parteien und Verbände haben sich zu einem Reichsblock zusammengeschlossen, der die Leitung der Wahlbewegung in die Hand nehmen soll. In Berlin hat sich zur gemeinsamen Leitung der Wahlarbeiten für die Kandidatur Jarres ein überparteilicher Ausschuß gebildet, dem außer den rechtsstehenden Parteien die vaterländischen Spitzenverbände angehören. Für Montag, den 22. 3. ist von dem Ausschuß eine Massenkundgebung in Aussicht genommen worden.

Jarres in Berlin.

Berlin, 13. März. Dem Lokalanzeiger zufolge traf Dr. Jarres heute vormittag aus Duisburg in Berlin ein und nahm in den Vormittagsstunden an den Beratungen des Loebell-Ausschusses teil. Der Ausschuß hat die Arbeiten zur Vorbereitung des Wahlkampfes aufgenommen und wird voraussichtlich den Aufruf für die Kandidatur Dr. Jarres veröffentlichen.

Keine Befürwortung einzelner Kandidaten durch den Kanzler.

TU. **Berlin**, 13. März. Der Reichskanzler hat sich entgegen anderslautenden Meldungen jeder Stellungnahme für oder gegen einen Kandidaten für den Reichspräsidentenposten enthalten. Soweit einzelne Parteiführer sich an ihn gewandt hätten, habe er jede persönliche Stellungnahme abgelehnt.

Die Spritschieber Weber werden ausgeliefert.

Die in der Tschechoslowakei verhafteten Spritschieber Karl und Hermann Weber werden nach einer Blättermeldung am Sonnabend an Deutschland ausgeliefert werden. Die tschechischen Beamten, die zu der Verhaftung beigetragen haben, erhalten eine Prämie von 200 000 tschechischen Kronen.

Eine republikanische Sammelkandidatur im zweiten Wahlgange?

TU. **Berlin**, 13. März. Die „B. Z." glaubt zu wissen, daß für den zweiten Wahlgang eine republikanische Sammelkandidatur Marx gesichert sei.

Sunjatsens Tod bestätigt.

TU. **London**, 13. März. Aus Tientsin und Peking werden die Gerüchte über Sunjatsens Tod bestätigt.

Die ägyptischen Wahlen.

Kairo, 13. März. Bei den Parlamentswahlen wurden bis jetzt 101 Anhänger Zaghlul Paschas gewählt. 12 Wahlergebnisse stehen noch aus.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten.

Halle, 13. März. Anläßlich einer kommunistischen Versammlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten, bei dem 6 Personen getötet, 25 schwer und 15 leicht verletzt wurden.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und Handel: Dr. H. Riedel; für Lokales und Letzte Nachrichten: Ernst Henke; für Provinzielles und Sport: Ernst Rosemann; für den übrigen Textteil und Unterhaltungsbeilagen: Julie Schwinck; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 32 Seiten.

Geschäfts- Eröffnung!

Hierdurch bringe ich den geehrten Bewohnern von Bochum und Umgebung zur gefl. Kenntnis, dass ich mit heutigem Tage, angegliedert an die seit 25 Jahren bestehende Möbelgrosshandlung meines Vaters, im Hause **Feldstrasse Nr. 4** ein

Möbel-Geschäft in guten bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen

eröffnet habe. — Die bedeutend erweiterten Räume, die durch Um- und Neubau geschaffen wurden, ermöglichen es mir, in allen Einrichtungen ein ausreichendes Lager zu unterhalten. Meine Ausstellung ist daher eine Sehenswürdigkeit, da ca. 300 Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage und Stilart vertreten sind.

Mein Hauptgrundsatz ist, nur eine gute erstklassige Ware zu konkurrenzfähigen Preisen zu liefern und meiner verehrten Kundschaft was Holzarten und Formschönheiten anbetrifft, das Neueste zu bieten.
Ich gestatte mir daher, zur zwanglosen Besichtigung meiner Ausstellungsräume einzuladen, und werde es mir angelegen sein lassen, allen Wünschen gerecht zu werden.

Carl Eigen jr.

Spezialgeschäft für Wohnungseinrichtungen
Feldstraße 4

Jede kluge Hausfrau

lehnt Seifenpulver und selbsttätige Waschmittel ab, denn alle diese bestehen in der Hauptsache aus wasserhaltiger Soda meist in Verbindung mit Wasserglas, das die Gewebe hart u. brüchig macht. Sie **verwendet nur die sodafreie selbsttätige**

Fece Bleichseife

mit über **60 Prozent Fettgehalt, ohne Chlor,** und erhält **schneeweiße fleckenlose Wäsche ohne Reiben und ohne Rasenbleiche,** auch da, wo gewöhnliche Seife und Fleckenentfernungsmittel versagen.

45 Pfg. das Paket

Pet. Cremer, Seifenwerke, Düsseldorf-Heerdt. Gegr. 1811

Stühlflechten
und sämtliche
Korb-Reparaturen
werden sauber und preiswert ausgeführt bei
A. Möllmann,
Mühlenstrasse 6.
Abholung und Zustellung frei Haus

...ut Lack, Küche ... potabel! Ueberzeugen Sie sich. Schreinermstr. Sonnudde, Roonstr. 57. Alle Art Einzelmöbel auch Leihzeit

---

Gelbe
Futterkartoffeln
...ar pretem. abzugeben
B. Barenberg,
Jäger Kreuz 11.

Pianos
...o ...rne
klangschöne
von 1050 Mk. an.
Teilzahl. gestattet
Pianohaus
MARKS
Kaiser Wilhelmstr.

Brautschleier
und
Brautkränze
Grün, Silber u. Gold
Bochumer Blumenhalle
Bochum,
Gr. Beckstraße 22

Rhodeländer
Hebe Brutei...
...on schweren prim...
Tieren, Tud. 8 M...
...% Garantie.
C. Bolle, Werne, Hellweg 137.

Eduard Köllermann Bochum
Spezial-Geschäft feinster Lederwaren
•
Moderne Damentaschen
•
Solide Reiseartikel
Rottstrasse 41
Friedrichstrasse 2
Gegr. 1856

Willst Du billig trocken sitzen,
mußt Du „Wernerit" benützen!

„Wernerit"

Der seit vielen Jahren bewährte Dauer-Dachbelag
Allein-Verkauf für Westfalen und Rheinland:
Friedrich Winkelmann
Bochum, Uhlandstraße 58
Ausführungen durch die Dachdeckermeister.

Billigste Kaufgelegenheit!

Herrenkleidung
Total-Ausverkauf **A. Eick & Comp.** Bochum, ARC-Straße 9-11

Hypotheken-Darlehen
(Bahrauszahlung) an erster Stelle gewährt die Rhein. Westf. Boden-Credit-Bank Köln. Anträge nimmt provisions- u. kostenfrei entgegen
Aug. Haarkamp,
Ottostr. 31. Mitglied des R. D. M. Fernruf 447.

Die

Leider scheinen die ... nicht so zu sein, daß die ... korsos besonders begünst... alle Hände an der Arbe... vollen Autokorso zustan... zwischen eingetretenen ... folge, die gestern in der ... eine Aenderung eintrete... mehr durch folgende St...

Aufstellung

Königsallee, Otto-, Wi... Kreuz-, Friedrich-, Ho... Wilhelm-, Berg-, Böde... Unter den Linden, K... holdt-, Rottstraße, Ne... Otto-, Wittener-, Budd... Viktoria-, Kaiser-, Kirc... straße.

Auflösung

Ergänzend zu den ... darauf hin, daß die Me... am Milchhof erfolgt. ... einzelne Herren, die du... kennzeichnet sind, gesche... allee—Ecke Waldstraße ... Zuge fahren die Moto...

Sternlauf

Der ursprünglich für ... Deutschen Turnerschaft ... halbe Stunde früher ... platzreifen müssen aus... Sonntags, da keinesfa... stören darf.

Prom

Bei den Promena... 14. März treten in... gen ein:
Vormittags 11 Uh... stede.
Vormittags 12 Uh... Neumarkt.

Städtische Ge...
laß der Werbewoch... in dankenswerter ... moderner Gemälde ... die im wesentlichen ... Richtung enthält, w... d. M., mittags 12 ... halten.

Das Tagesp... de...

Ausstellung des ... und der ... 10—8 Uhr.
Schaufenster-W... den ganzen Tag... kästen.
Bergmännische ... gen der W... schaftskasse ... 6 Uhr.
Heimatmuseum ... 10—4 Uhr.
Städtische Ge... 10—4 Uhr.

Festspiele

Festspielplan ... chum-Duis... wollt", Lustspie...
Gesangvorträg... gerbundes ... auf dem Wilhel...

Henner wi...

Ein heiterer ...
Amerik. Copyrigh...

5) Sofort fühlte ... Frau, und mit ih... sie liebenswürdig:
„Was verschaff...
„Ehre?", lachte ... Freude, gnädige F... sicht zu Ihnen, Sie ... bin die Abgesandte ...
„Ach so, Sie s...
„Stimmt, gnäd... den schrecklich gro...
„Sie waren bi... gesehen habe, nehm...
„Ich lebe mit ... in England und b... Brüdern zu Besuch ... dige Frau?" fragt ... lächelte.
„Ich sah heut... die lustige Schlach... zwei frischen, lust...
„Meine Kunde...
„Das fällt mi... noch viel zu jung, ... Knaben zu sein."
„O, wie lieben... pliment," sagte I...
„Ich habe M... gnädige Frau, n... in der Wildnis ... es, Komplimente ...
„Ich hörte so... aus Süd-West-Af... gestehen, daß mi... auf die Bekanntsc... Geheimrats."
„Sie sind gli... den alten Herrn ...

Nr. 62. Zwei'es Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 14. März. 1925.

Die Bochumer Woche.

Autokor'o.

Leider scheinen die Wetteraussichten für Sonntag nicht so zu sein, daß die Veranstaltung des Autoblumenkorsos besonders begünstigt würde. Trotzdem jedoch sind alle Hände an der Arbeit, um nochmals einen eindrucksvollen Autokorso zustande zu bringen. Wegen des inzwischen eingetretenen Schneefalls hat in der Straßenfolge, die gestern in der Tageszeitung mitgeteilt wurde, eine Aenderung eintreten müssen. Der Zug wird nunmehr durch folgende Straßen ziehen:

Aufstellung an der Waldstraße.

Königsallee, Otto-, Wiemelhauserstraße, Hermannshöhe, Kreuz-, Friedrich-, Hoch-, Kortum-, Heinrich-, Kaiser-Wilhelm-, Berg-, Böde-, Herner-, Post-, Dorstenerstraße, Unter den Linden, Julius-, Malteser-, Allee-, Humboldt-, Rottstraße, Neumarkt, Brüder-, Wiemelhauser-, Otto-, Wittener-, Buddenberg-, Obere Markt-, Bongard-, Viktoria-, Kaiser-, Kirch-, Bahnhof-, Hattinger-, Bülowstraße.

Auflösung auf dem Bülowplatz.

Ergänzend zu den gestrigen Mitteilungen weisen wir darauf hin, daß die Meldung jedes einzelnen Fahrzeuges am Milchhof erfolgt. Hier wird die Weiterleitung durch einzelne Herren, die durch eine blau-weiße Armbinde gekennzeichnet sind, geschehen. Die Abfahrt von der Königsallee—Ecke Waldstraße erfolgt um punkt 11 Uhr. Dem Zuge fahren die Motorradfahrer voraus.

Sternlauf zum Wilhelmsplatz.

Der ursprünglich für 11 Uhr angesetzte Sternlauf der Deutschen Turnerschaft zum Wilhelmsplatz ist um eine halbe Stunde früher verlegt worden. Die Verlegung hat platzreifen müssen aus den Erfahrungen des vorherigen Sonntags, da keinesfalls eine Veranstaltung die andere stören darf.

Promenaden-Konzerte.

Bei den Promenaden-Konzerten für Samstag, den 14. März treten im Programm folgende Aenderungen ein:

Vormittags 11 Uhr: Promenaden-Konzert in Hofstede.

Vormittags 12 Uhr: Promenaden-Konzert auf dem Neumarkt.

⊔ **Städtische Gemäldegalerie.** In der aus Anlaß der Werbewoche von den hiesigen Sammlern in dankenswerter Weise geliehenen „Ausstellung moderner Gemälde aus Bochumer Privatbesitz", die im wesentlichen Werke der expressionistischen Richtung enthält, wird Dr. Reiche Sonntag, 15. d. M., mittags 12 Uhr, einen Einführungsvortrag halten.

Das Tagesprogramm für Samstag, den 14. März.

Allgemeines:

Ausstellung des Bochumer Großhandels und der Fabrikation: Geöffnet von 10—8 Uhr.

Schaufenster-Wettbewerb: Stimmenabgabe den ganzen Tag in den dazu aufgestellten Briefkästen.

Bergmännisches Museum und Sammlungen der Westfälischen Berggewerkschaftskasse: Geöffnet von 9—1 und 3½ bis 6 Uhr.

Heimatmuseum Haus Rechen: Geöffnet von 10—4 Uhr.

Städtische Gemäldegalerie: Geöffnet von 10—4 Uhr.

Festspiele, Konzerte und Gesang:

Festspielplan der ver. Stadttheater Bochum-Duisburg: 7½ Uhr abends: „Was ihr wollt", Lustspiel von W. Shakespeare.

Gesangvorträge des Westfälischen Sängerbundes: 6½—7½ Uhr abends: Konzert auf dem Wilhelmsplatz.

Promenadenkonzerte: 11 und 12 Uhr: Hamme, 6 Uhr: Wilhelmsplatz, 7 Uhr: Kaiser-Denkmal.

Veranstaltungen der Bochumer Turn- u. Sportverbände:

Boxsportklub (Deutscher Reichsverband für Amateur-Boxer) 8 Uhr im Vereinshaus: Städte-Boxkampf Bochum-Hamburg.

Sonstige Veranstaltungen:

Puppenspiele: Um 11 und 2 Uhr: Schülervorstellungen „Der ungeratene Sohn" und Kasperlspiele 4½ Uhr: Familienvorstellung „Die Pfalzgräfin Genoveva".

Westdeutscher Verband für Heimat- und Volksbühnenspiele: 8 Uhr abends: im Gesellenhaus: „Unter der blühenden Linde", Singspiel.

Das Tagesprogramm für Sonntag, den 15. März.

Allgemeines:

Ausstellung des Bochumer Großhandels und der Fabrikation: Geöffnet von 10—8 Uhr.

Festzug des Westdeutschen Verbandes für Heimat- und Volksbühnenspiele Ortsgruppe Bochum: Ausstellung vorm. 10 Uhr an der Königsallee. Gestellte Gruppen: Glockenguß zu Breslau, Sängerkrieg auf der Wartburg.

Auto-Korso durch die Straßen der Stadt Bochum: Aufstellung 11 Uhr vormittags an der Waldstraße.

Bergmännisches Museum und Sammlungen der westfälischen Berggewerkschaftskasse: Geöffnet von 9—1 und 3½ bis 6 Uhr; 11 Uhr Führung durch die Sammlung.

Heimatmuseum Haus Rechen: Neben den übrigen Sammlungen auch interessante Urkunden aus der Bochumer Geschichte; geöffnet von 10—2 Uhr.

Städtische Gemäldegalerie: Ausstellung aus Bochumer Privatbesitz; geöffnet von 10 bis 2 Uhr.

Festspiele, Konzerte und Gesang:

Festspielplan der ver. Stadttheater Bochum-Duisburg: 7½ Uhr abends: Dämon-Tanzpantomime in 2 Bildern von Paul Hindemith und „Josephslegende", dramatische Tanzhandlung von Richard Strauß.

Gesangvorträge des Westfälischen Sängerbundes: 11½ Uhr vorm.: Sängerkonzert des M.-G.-V. „Haidersklein" in Hamme, von der Recke-Denkmal. 4 Uhr nachm.: Massenkonzert des gesamten Unterverbandes Bochum (etwa 2500 Sänger) auf dem Alten Markt. Daran anschließend Konzerte auf dem Moltkemarkt, Neumarkt, Alten Markt, Westfalenplatz, Kaiser-Friedrich-Platz, Schwanenmarkt, Wilhelmsplatz.

Promenadenkonzerte: 6 Uhr Wilhelmsplatz, 7 Uhr Moltkemarkt.

Veranstaltungen der Bochumer Turn- u. Sportverbände:

Verband Bochumer Turnvereine (Deutsche Turnerschaft): Gauwerbelauf (Sternlauf zum Wilhelmsplatz), 11 Uhr Parkhaus.

Arbeiter-Sportkartell: 2½ Uhr nachm., städt. Sportplatz an der Castroper Str.: a) lebendes Schachspiel; daran anschließend b) Fußball-Städtekampf Bochum — Köln. 8 Uhr abends im Vereinshaus: Kunstabend unter Mitwirkung der Bundesschule für Körperkultur in Hannover, Kunstgeräteturnen, Liedervorträge des Volkschors Bochum.

Deutsche Jugendkraft: 11 Uhr vorm.: Barrenturnen auf dem Moltkemarkt.

Rasensportverband für Bochum und Umgegend: Handballspiel 2 Uhr nachm. im Stadion. Vorrundenspiel um die westdeutsche Fußballmeisterschaft 3½ Uhr nachm. im Stadion.

Kraft-Sport-Verband: a) auswärtige Ringermannschaft (Athletikklub Köln 1882), b) Stemmer- und Akrobatenakt 11 Uhr vorm. im Union-Palast.

Wanderer: Werbeumzug durch die Stadt mit Wimpeln, Lauten usw.

Sonstige Veranstaltungen:

Puppenspiele: Um 11 und 2 Uhr: Schülervorstellungen „Der ungeratene Sohn" und Kasperlspiele. 4½ Uhr: Familienvorstellung „Die Pfalzgräfin Genoveva".

Westdeutscher Verband für Heimat- und Volksbühnenspiele: 4 Uhr nachm. im Vereinshaussaal: „Der Scholle entrissen".

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 14. März.

Werbt für den Verkehrsverein.

Jeder Bochumer Bürger muß Mitglied des Verkehrsvereins werden. Jeder geringste Jahresbeitrag ist willkommen. Nur so ist der Verkehrsverein in der Lage, sich großzügig auszubauen, insbesondere hinreichendes Personal zu halten, um die Verkehrsfrage dezernatmäßig zu erledigen. Ohne Geld geht dies nicht. Der schleunige Ausbau ist besonders dringend notwendig bei der bevorstehenden großen Entwicklung Bochums.

Besonders die Kaufmannschaft Bochums und Umgegend sollte ein dringendes Interesse für den Verkehrsverein haben, tut leider aber viel zu wenig. Die Nachbarstädte gehen uns mit ganz anderem Beispiel voran. Ihre Einwohner wissen, daß der Beitritt zu ihrem Verkehrsverein letzten Endes ihr eigener Nutzen ist, weshalb sie die Mitgliedschaft zu ihrem Verkehrsverein für ganz selbstverständlich erachten.

Der Verkehrsverein hat die Zugverbesserungen längst beantragt, insbesondere die Wiedereinlegung und Neueinlegung von D- und Eilzügen. Die Anträge harren der Entscheidung. Sämtliche Fragen des Verkehrs werden vom Verkehrsverein bearbeitet und es wird durch ihn auf schnelle Verbesserung und Ausdehnung des Verkehrs hingewirkt. Der Verein erstrebt dauernd die Schaffung und Durchführung von Straßen, Autowegen, Bahnhofsneubauten, Verschönerung des Stadtbildes, Schaffung von Grünflächen, Autobusverkehr, Verbesserung und Beschleunigung des Straßenbahnbetriebs sowie Verbesserung der elektrischen Wagen. Er trägt weiterhin Sorge für die Beschaffung von Schlafwagenplätzen und Gepäckversicherungen. Er erteilt Auskünfte über Reisen und deren voraussichtliche Kosten, besorgt auch erforderlichenfalls Reisevisa.

Darum sollte unsere Bürgerschaft nicht länger zögern, dem Verkehrsverein beizutreten und die Mitgliedsbeiträge bei dem Konto des Verkehrsvereins bei der Westfalenbank einzuzahlen. Wünsche und Klagen, soweit sie im Interesse des Verkehrsvereins liegen, mögen ihm vorgetragen werden, damit sie erledigt werden können. Jede Benachrichtigung über bestehende Verkehrsmängel, insbesondere schlechte Eisenbahnanschlüsse, ist dem Verein dringend erwünscht und es wird für deren Abstellung Sorge getragen werden.

⊙ **Wetterdienst.** Tauwetter, Niederschläge. Die Wetterlage erfährt wieder eine wesentliche Umgestaltung. Die in Verbindung mit der Luftzufuhr aus dem hohen Norden und der Schneedecke starke Ausstrahlung ließ die Temperatur im Ruhrbezirk zum 13. März auf 13 bis 15 Grad sinken, also 6—7 Grad tiefer, als die Minima in den drei Wintermonaten betrugen. Gerade nach sehr milden Wintern sind derartige tiefe Märztemperaturen nichts ungewöhnliches. Der Hochdruck über Skandinavien zieht sich nordwärts zurück, während vom Ozean ein Tiefdruckwirbel heranzieht. — Aussichten bis Sonntag: Zunächst noch Frost, aber an Stärke nachlassend, später Uebergang zu Tauwetter und zeitweise Niederschläge. — Wetterbericht aus Winterberg: Schneehöhe 30—40 Ztm., 18 Grad Kälte, klar. Samstag, den 14. und Sonntag, den 15 d. M. werden die Wintersportsonderzüge 1703, 1705 und 1702 von Duisburg Hbf. nach Winterberg und zurück gemäß Fahrplan vom 15. 12. 1924 gefahren. Erster Zug ab Duisburg am 14. nachm. 3,26, Winterberg an 8,45 abends. Zweiter Zug Duisburg Hbf. ab am 15. vorm. 6,02, Winterberg an 10,40. Rückfahrt mit einem Zug Sonntag abend ab Winterberg 6,20, Duisburg an 10,48 Uhr abends.

⊙ **Reifeprüfung.** An der Oberrealschule 2 legten in Anwesenheit des Oberschulrats Geheimrat Dr. Schwarz 18 Oberprimaner das Abiturientenexamen ab. 16 bestanden das Examen. Es sind dies die Oberprimaner Bongartz (Jura), Cornelius (Chemie), Hüser (Ingenieur), Kartelmeyer (Kaufmann), Menzen (Hüttenfach), Moneta (Jura), Ritter (Ingenieur), Bock (Kaufmann), Berkemann (Ingenieur), Brüggemann (Ingenieur), Dombrowski (Bankfach), Diefenbach (Volkswirtschaft), Große-Thie (Kaufmann), Rhemisch (Bankfach), Schnadt (Volkswirtschaft), Schütte (Jura). Die ersten sieben waren von der mündlichen Prüfung befreit. Alle sind aus Bochum mit Ausnahme von Ritter, der aus Borkum stammt.

D **Bestandene Prüfung.** An der Drogisten-Fachschule unter Leitung des Apothekers Peil bestanden am 9. d. M. in Anwesenheit von Dr. Rasche und des Verbandskommissars Deerberg, Duisburg, 20 Lehrlinge die Gehilfenprüfung. Davon G. Asbeck, Linden, W. Zorn, Laer, Hans Deh, Altenbochum, Fritz Spiecker gen. Dohmann, Herne, mit Sehr gut.

⊔ **Bevölkerungsbewegung.** Im Februar 1925 sind in der Stadt Bochum 172 Personen mehr zu- als fortgezogen und 193 mehr geboren als gestorben. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl betrug am 1. 3. 25 157 521.

Σ **Reichspräsidentenwahl am 29. März.** Die Stimmkartei der Stadt Bochum liegt vom 20. bis einschl. 23. März von 8½—12½ Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags — Sonntags nur vormittags — im städt. Verwaltungsgebäude, Malteserstraße Nr. 14b, Zimmer Nr. 12 und 14, zu Jedermanns Einsicht offen. (Näheres siehe Bekanntmachung.)

⊙ **Die Teuerungszahlen** der Stadt Bochum und anderer Großstädte im Monat Januar 1925. (Stichtag: 14. Januar 1925: Bochum 119,10 R.-M., Duisburg 109,27, Essen 113,99, Köln 119,43, Dortmund 118,44, Düsseldorf 117,46, Gelsenkirchen 118,67, Berlin 108,89 R.-M. Für den Monat Februar 1925 (Stichtag: 18. Februar 1925) beträgt die Teuerungszahl für die Stadt Bochum = 119,26 R.-M. Eine wesentliche Aenderung gegenüber dem Vormonat ist mithin nicht eingetreten.

⧺ **Die Nachschau der Quittungskarten** wird fortgesetzt Zeppelin-, Burggrafen-, Kurfürsten-, Parkstraße, Kaiserring, Bergstr. Nr. 1—101 und Kaiser-Wilhelm-Straße. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind zur Revision bereitzuhalten. Auch Personen unter 16 Jahren sind versicherungspflichtig, sofern sie Bargeld erhalten.

✻ **Führer durch das Bochumer Gewerbe.** Vielfachen Wünschen entsprechend, hat sich der Verlag des Bochumer Einwohnerbuches entschlossen, den gewerblichen Teil des Adreßbuches in einem Sonderheft unter Einfügung einer Reihe mit Bildern versehener Beschreibungen hiesiger größerer Werke, sowie weiterer wissenswerter Veröffentlichungen herauszugeben. Dieses Heft ist jetzt zur Bochumer Woche erschienen. Es wird auch an die Besucher der in diesem Jahre in Bochum stattfindenden vielen Veranstaltungen ausgegeben.

✻ **Steuerliches.** Vom Finanzamt wird uns mitgeteilt: Nach einer Verfügung des Herrn Präsidenten des Landesfinanzamtes Münster wird den Landwirten die Frist für die Zahlung der am 15. Februar 1925 fällig gewesenen Vermögensteuer, die grundsätzlich zu leisten ist, und ferner für die Zahlung der am gleichen Tage

Der Deutsche, der Perser und der Cocos-

teppich haben alle drei ihrer Eigenart entsprechende Reise. Man spart viel Geld, wenn man vor jedem Teppicheinkauf die Firma Gebrüder Schürmann, Essen am Rathaus und Köln aufsucht, weil man dort eine außergewöhnlich große Auswahl schöner Teppiche zu billigsten Preisen findet.

Henner wird's schon schaffen.

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

Amerik. Copyright 1924 by Karl Köhler u. Co., Berlin W. 15.

(Nachdruck verboten.)

5) Sofort fühlte Helga eine starke Sympathie für diese Frau, und mit ihrer weichen, warmen Stimme sagte sie liebenswürdig:

„Was verschafft mir die Ehre, gnädige Frau?"

„Ehre?", lachte Ines belustigt auf, „ich hoffe Freude, gnädige Frau, denn ich komme mit der Absicht zu Ihnen, Sie Ihrer Einsamkeit zu entreißen. Ich bin die Abgesandte meiner Brüder."

„Ach so, Sie sind . . ."

„Stimmt, gnädige Frau, ich bin die Schwester von den schrecklich großen Jungens aus der Nachbarvilla."

„Sie waren bis jetzt auf Reisen? Da ich Sie nie gesehen habe, nehme ich das an."

„Ich lebe mit meinem Mann und meinen Kindern in England und bin jetzt für sechs Wochen bei meinen Brüdern zu Besuch. — Was stimmt Sie so heiter, gnädige Frau?" fragte sie, da Helga jetzt unwillkürlich lächelte.

„Ich sah heute morgen von meinem Fenster aus die lustige Schlacht zwischen Ihrem Herrn Bruder und zwei frischen, lustigen Jungens."

„Meine Jungens."

„Das fällt mir schwer zu glauben. Sie sind doch noch viel zu jung, um schon Mutter von zwei so großen Knaben zu sein."

„O, wie liebenswürdig! Sie machen mir ein Kompliment," sagte Ines und verneigte sich leicht.

„Ich habe Ihnen kein Kompliment sagen wollen, gnädige Frau, nur die Wahrheit. Wenn man lange in der Wildnis mit Naturmenschen lebt, verlernt man es, Komplimente zu machen," sagte Helga schlicht.

„Ich hörte schon so ungenaue Angaben, daß Sie aus Süd-West-Afrika hierhergekommen sind? Ich muß gestehen, daß mich das doppelt neugierig gemacht hat auf die Bekanntschaft der Erbin unseres lieben Herrn Geheimrats."

„Sie sind glücklicher daran als ich, denn ich habe den alten Herrn nie gesehen."

„Das tut mir leid für Sie, er war ein prächtiger, alter Herr und hat uns Kinder immer sehr verwöhnt. Haben Sie gern in Süd-West gelebt?"

Helga stand erregt auf und trat an das Fenster. Impulsiv kamen die Worte von ihren Lippen:

„Ich habe das Land gehaßt von dem Augenblick an, da ich es betrat, und bin erst wieder ein ruhiger Mensch geworden in der Minute, da ich es auf immer verlassen habe."

„Das mag wohl viel mit an dem schweren Verlust gelegen haben, der Sie dort drüben getroffen hat."

Helga strich sich müde über die Stirn.

„Verzeihung, gnädige Frau, ich habe mich gehen lassen! Das bringt es so mit sich, wenn man so viel allein ist und sich dann plötzlich einem sympathischen Menschen gegenüber fühlt."

„Ich bin ja auch gekommen, Sie Ihrem Alleinsein zu entreißen. Ich habe von meinen Brüdern den Auftrag, Sie zu bitten, ob Sie nicht den alten geselligen Ton fortsetzen wollen, der zu Lebzeiten des alten Herrn zwischen den beiden Villen herrschte. Und jetzt, da ich Sie kennengelernt habe, gnädige Frau, freut es mich doppelt, daß ich gekommen bin. Und ich denke auch gar nicht daran, mir eine Absage von Ihnen zu holen. Mit der Einladung, daß wir Sie mit Ihrer Fräulein Nichte und Ihrem Töchterchen zum Tee erwarten, will ich Sie auch gleich überrumpeln."

Helga gab ihr die schmale, gebräunte Hand und sah sie dankbar an.

„Sie müssen mich gar nicht lange bitten, gnädige Frau. Ich komme nur zu gern. Mein Alleinsein quält mich schon selbst. Ich bin noch so jung und bin in meinem Leben so wenig lustig gewesen."

„O, dafür wird mein Bruder Henner schon sorgen! Wo er das Zepter schwingt, da gibt es nur Heiteres und Lustiges."

„Meine Kleine ist auch schon eine ganz begeisterte Anhängerin Ihres Herrn Bruders."

„Das glaube ich gern! Meine beiden Jungens, gegen die ich machtlos bin, vergöttern ihn auch, trotzdem er ein strenges Regiment über sie führt. Man kann Henner nicht widerstehen. Viel leichter als meinem Bruder Georg fliegen ihm alle Herzen zu."

Bei der Erwähnung Georgs kam ein leises Rot in Helgas Wangen, was Ines sofort bemerkte.

„Ihr älterer Bruder ist bedeutend ernster. Ich kenne die beiden Herren allerdings nur aus der Ferne, aber auch da kann man einen Menschen schon ein wenig beurteilen," sagte Helga ein wenig unsicher.

„Georg hatte durch den frühen Tod meiner Eltern schon mit sehr jungen Jahren ein gewisses Verantwortungsgefühl uns Jüngeren gegenüber, und das hat ihn wohl auch frühzeitig etwas alt und ernst gemacht. Nichtsdestoweniger kann er sehr lustig sein, lacht sehr gern und hat für Jugend und Tollheiten volles Verständnis."

Ines war sich wohl bewußt, daß sie mehr, als bei einem ersten Besuch erforderlich, von Georg berichtete; doch sah sie es Helgas gespanntem Blick an, daß dies Thema wohl das meiste Interesse für sie hatte.

„Ihr Herr Bruder hat studiert?"

„Georg hat seinen Dr. chem. gemacht. Das Laboratorium der Fabrik hat sich derartig vergrößert, daß es unser seliger Vater damals noch bestimmte, daß einer der Jungens Chemie studierte."

„Die Fabrik liegt doch am anderen Ende der Stadt?"

Ines lachte hell auf.

„Ja, das stimmt! Vater hat damals die Villa so entfernt wie möglich von der Fabrik bauen lassen, denn er wollte sich wenigstens daheim von den Wohlgerüchen der Altmannschen Parfümeriefabrik erholen. — Es war der größte Schmerz meiner Backfischjahre, daß Vater nie erlaubte, daß ich auch nur einen Hauch Parfüm benutzte."

„Das will ich gern glauben, daß Ihr Herr Vater kein Parfüm riechen mochte."

„Vater behauptete, das „Zeug" röche allzu penetrant, und mit wahrer Gier atmete er die Luft im Pferdestall ein, oder, zum Entsetzen unserer feinen, zarten Mutter, ging er gern in einen Käseladen," sagte Ines lachend und stand auf, um sich von Helga zu verabschieden. „Also heute nachmittag pünktlich fünf Uhr!"

„Gern komme ich, gnädige Frau. Nur zu gern!"

„Bitte, sagen Sie doch Ihrem Fräulein Nichte, daß sie ihr Racket mitbringt, Henner hat für sechs Uhr Tennismatch beordert."

„Mady wird froh sein, einen Partner gefunden zu haben — denn ich spiele nicht. Der einzige Sport, und das war auch Notwendigkeit, der in Süd-West geübt wird, ist Reiten."

„Mein Bruder Georg erzählte mir schon, daß Sie eine famose Reiterin sind."

Helga winkte bescheiden ab.

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, wenn man tagelang nicht aus dem Sattel kommt, muß man ja schließlich eine sichere Reiterin werden. Ich kann mich nur nicht dazu verstehen, mit Damensattel zu reiten. Ich habe dann nicht das unbedingte Gefühl des Bezwingens meines Pferdes."

„Gnädige Frau, ich muß mich sowohl für einen Ritt im Damensattel als für einen im Herrensattel bedanken, am meisten aber für ein Leben in Süd-West. Ich lobe mir mein nettes, bequemes englisches Landhaus in Gardenhoul." —

Mit dem Gefühl gegenseitiger Sympathie schieden beide Frauen.

Dem ersten Besuch Helgas in der Altmannschen Villa folgten bald weitere. Sie fühlte sich im Kreis der Geschwister unendlich wohl und lebte unter Henners Einfluß von Tag zu Tag mehr auf. Sie wurde sich wieder so langsam bewußt, daß sie ja noch so herrlich, wundervoll jung war. Langsam, ihr selbst unbewußt, versanken die Jahre der Vergangenheit immer mehr, und sie lebte und fühlte nur in der Gegenwart.

Da sich regelmäßig an den Tee eine oder mehrere Partien Tennis schlossen und Helga und Georg die einzigen Nichtspielenden waren, so ergab sich immer von selbst, daß sie beide allein am Teetisch zurückblieben und miteinander plauderten. Für Georg bedeutete es die schönste Stunde des Tages, und auch Helga konnte ein Gefühl der Leere nicht unterdrücken, wenn Georg geschäftlich verhindert war, zur Teestunde daheim zu sein. —

Heute nun hatte Helga die Geschwister zu sich gebeten, auf Klein-Elschens Verlangen auch noch ganz besonders Fix und Fax, die Elschens ganze Wonne waren.

Laila arrangierte den Teetisch auf der Veranda. Aber sie tat es heute nicht zur Zufriedenheit Madys, die allerhand an dem Arrangement zu tadeln hatte und dies und jenes abänderte.

Mady war ganz in Weiß, im blonden Zopf schwebte wieder eine Riesenschmetterlingsschleife. Rosa! Weil Henner Rosa in den Tod nicht leiden konnte. Es mußte ja nicht alles nach dem Kopf dieses Herren gehen! Mady war Gegnerin. Allerdings war sie die einzige Vertreterin dieser Partei, denn wie weiland dem Rattenfänger alles folgte, so tanzte alles nach Henners Pfeife. Sie nicht — das stand fest! Am schlimmsten trieb es Eisi, der Henner fast so verehrte wie Helga. Zu dumm — was sie nur alle an ihm fanden!

(Fortsetzung folgt.)

fällig gewesenen Einkommensteuer, soweit letztere nicht gestundet ist, bis 24. März mit einer einwöchigen Schonfrist verlängert; Zahlung also spätestens am 31. März.

ep. **Kirchenkollekte für das Johannisstift in Paderborn.** Eine Gründung aus dem Jahre 1863, ist ein Siechen- und Altersheim für Evangelische aus der Diaspora Westfalens. Daneben hat sich dieses Stift zu einem evangelischen Krankenhaus entwickelt, in dem Diakonissen von Sarepta die Kranken pflegen. Es ist also eins der ältesten Häuser dieser Art in Westfalen. Gehen auch von den verpflichteten Stellen so viel Pflegegelder ein, als angängig ist, so werden doch, zumal bei den Alten und Einsamen, die Selbstkosten noch lange nicht damit erreicht. Die Anstalt ist also, wie die meisten dieser Art auf Stiftungen angewiesen. (Deshalb ist die Kirchenkollekte am Sonntag, den 15. März, für diese Anstalt bestimmt.)

y. **Aus Wiemelhausen.** Die Presbyterwahl findet in den beiden Bezirken der Kirchengemeinde Wiemelhausen nicht statt, weil nur ein Wahlvorschlag vorliegt. Es ist zu begrüßen, daß die bisherigen Presbyter wieder vorgeschlagen sind, weil im Mai d. J. das 25 jährige Bestehen der Kirchengemeinde festlich begangen werden kann. Für den Petribezirk gehören für die neue Wahlperiode dem Presbyterium wieder an die Herren Hahnefeld und Stratmann aus Steinkuhl, Möller und Philipp aus Brenschede und Oberhagemann und Knepper aus Oberwiemelhausen. Mit dem 1. April d. J. übernimmt Pastor Reckert den Vorsitz im Presbyterium.

* **Der christl. Metallarbeiterverband** hält heute, Samstag, den 14. März, abends 6 Uhr, im Christl. Gewerkschaftshaus, Hellweg 25, eine Versammlung aller christl. Metallarbeiter des Bochumer Vereins ab, mit der Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsratswahl. Für die Stahlindustrie findet die Versammlung am Sonntag, den 15. März, vormittags 11 Uhr, im Lokale Bosser, Bessemerstr. 29, mit gleicher Tagesordnung statt. Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung findet jeden Samstag, vormittags von 11 bis 1 Uhr auf dem Büro, Hellweg 25, statt, erstmalig heute, den 14. März.

* **Monatsbericht der Feuerwehr.** Im Monat Februar 1925 fanden 18 Alarme statt. Diese wurden veranlaßt: achtmal durch Kleinfeuer, zweimal durch Schornsteinbrände, siebenmal durch blinde Alarme und einmal durch Böswilligkeit. Die Hilfe der Feuerwehr wurde ferner dreimal beim Aufheben von Pferden in Anspruch genommen. Die städtischen Krankenwagen führten 299 Fahrten aus. Die Zahl der beförderten Personen betrug 300. Hiervon entfallen: 20 Ueberführungen mit 20 Personen auf Unfälle, 1 Ueberführung auf Schlägerei, 9 Ueberführungen mit 10 Personen auf ansteckende Krankheiten, 268 Ueberführungen mit 268 Personen auf sonstige Krankheiten. Einmal wurde der Wagen unnötig gerufen. Die Krankenwagen legten eine Gesamtwegestrecke von etwa 1776 Klm. zurück.

* **Stadttheater.** Der Spielplan sieht folgendes vor: 14. März: „Was ihr wollt"; 15. März: „Der Dämon", hierauf „Josefslegende"; 16. März: Serie 3, „Wallenstein", 1. Teil; 17. März: „Richard 2."; 18. März: „Zar und Zimmermann"; 19. März: „Die zärtlichen Verwandten"; 20. März: „Kyritz Pyritz"; 21. März: „Der ferne Klang"; 22. März, nachm.: „Hänsel und Gretel", abends: „Cavalleria rusticana" und „Der Bajazzo"; 23. März: „Amphitrion".

◎ **Volksspielkunst.** Man schreibt uns vom Westdeutschen Verband für Heimat- und Volksbühnenspiele: Im Rahmen der Bochumer Woche wird ein Festzug des Westdeutschen Verbandes für Heimat- und Volksbühnenspiele stattfinden. Die Bochumer Woche wird weit über den Westen Deutschlands hinaus ihren Erfolg zeitigen — ist es doch wohl das erstemal, daß alle Volkskreise in weitestem Ausmaße erfaßt sind und somit der Gedanke wahrer Volksgemeinschaft in Verbindung mit kultureller Aufbauarbeit vollgültig in Erscheinung tritt. Die deutsche Volksspielkunstbewegung — das Stiefkind unseres kulturellen Lebens in Deutschland — ringt schwer um ihre Anerkennung. Schuld daran ist ein auch heute noch vorzufindendes übles Theater-Vereinswesen, aber auch die völlige Verkennung der dieser Bewegung zugrunde liegenden ethischen und sittlichen Werte. Diese zu heben, zu wecken und zu fördern, die Pflege der Volkskunst und die Förderung der Volksbildung den Theatervereinen zur Pflicht zu machen ist vornehmste Aufgabe der uns angeschlossenen Verbände. Leider können wir den Regierungen sowie den Theaterinteressenten den Vorwurf nicht ersparen, in Bezug auf die Volksspielkunstbewegung zu wenig den Urtrieben derselben nachgeforscht zu haben. Der im Volke wurzelnde Spieltrieb kann und darf nicht unterdrückt werden, es ist die Aufgabe der Behörden, ihm gesetzlich gerecht zu werden; die Pflicht aller Kulturvölker, ihm die rechte Bahn zu weisen. Wenn der der Bochumer Woche zu Grunde gelegte Gedanke sich weiterhin Geltung verschafft, wenn über allem inneren. Hader der Gedanke wahrer Volksgemeinschaft Anhänger gewinnt, dann wird auch Raum und Platz für die deutsche Volksspielkunst werden. Der Bochumer Woche auch in diesem Sinne ein „Glück auf!" Gleichzeitig machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß der Festzug Sonntag nachmittag 2 Uhr stattfindet, nicht, wie zunächst vorgesehen, am Vormittag.

= **Gesellschaft für Literatur und Kunst.** Am Montag, 16. d. M. veranstaltet die Gesellschaft ihren letzten diesjährigen Vortragsabend. Universitätsprofessor Dr. Gustav Roethe, Berlin, Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft, wird über „Das Nibelungenlied" sprechen. Roethe, einer unserer bekanntesten Germanisten, ein Meister des Worts, dürfte uns über sein Thema, das in sein eigenstes Forschungsgebiet fällt, Neues und Aufschlußreiches zu sagen haben. Das Nibelungenlied, unser großes Nationalepos, ist in unseren Veranstaltungen bisher über Gebühr vernachlässigt worden. Es ist daher doppelt zu begrüßen, daß es der Gesellschaft für Literatur und Kunst gelungen ist, in Gustav Roethe einen so bedeutenden Kenner und feinsinnigen Interpreten gewonnen zu haben. Ganz besonders machen wir noch die heranwachsende Jugend auf diesen für sie wertvollen Vortrag aufmerksam. Der Vortrag findet, wie stets, im Parkhaus statt. Beginn um 8 Uhr.

D **Ausstellung von Schülerinnenarbeiten.** Die Mädchen-Berufsschule und die Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen stellen, wie durch Inserat bekanntgegeben, am 15. und 16. März Schülerinnenarbeiten aus. Es wird versucht, durch die Ausstellung von der fortschreitenden Entwicklung der Schule einen Begriff zu geben, und zu zeigen, was in diesem Jahre in den einzelnen Abteilungen, sowohl der Pflichtschule, als in den freiwilligen Lehrgängen geleistet worden ist. Durch die Art der Anordnung der Ausstellung wird versucht, die Vielgestaltigkeit der Berufsschule ganz besonders deutlich zu machen und zu zeigen, daß die Schule bestrebt ist, die jungen Mädchen sowohl für ihre hauswirtschaftlichen Aufgaben auszubilden als sie je nach ihrem Beruf für das Erwerbsleben leistungsfähig zu machen. Die Lehrherren der der Schule angehörenden oder noch in die Schule eintretenden Mädchen haben Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß die Schule wohl geeignet ist, ihre Lehrlinge für die tägliche Arbeit tüchtiger zu machen. Die Eltern erhalten einen Einblick, welche vielseitigen Ausbildungsmöglichkeiten sowohl in der Pflichtschule als in den freiwilligen Abteilungen für ihre Töchter sich bieten.

□ **Modenschau.** Von der Wandermodenschau des Reichsverbandes für das deutsche Schneidergewerbe, die Sonntag vorm. 11 Uhr im großen Saale des Parkhauses stattfindet, berichtet ein Elberfelder Blatt: Die Gesamtveranstaltung in ihre Aufmachung und Entwicklung übertraf alle bisherigen ähnlichen Modenschauen unserer Wuppertäler Städte. Wie ein Farbenrausch in flutenden Seiden-, Spitzen- und Brokatstoffen, Band und Spitzenbahnen, zierendem Beiwerk und Zutaten wirkten die prächtigen Auslagen der ausführenden Firmen. Gezeigt wurden in vortrefflicher, schicklicher, sich anpassender Haltung der Trägerinnen: Straßenkleider, Besuchskleider, Empfangs- und Hauskleider, Fest- und Tanzkleider, intimere Gewänder ein reizvoller Brautzug, einige Kinderkleider und zum Schluß noch ein Weldbadpromenadenkleid, wie es wohl von gefeierten Künstlerinnen getragen werden könnte. Feinsinnig ausgewählte Zutaten an Hüten, Mänteln, Pelzen, Schultertüchern, Schals, Fächern, Schirmen und dergleichen gestalteten die Mehrzahl dieser „Muster-Mannequins" zu prächtigen Figuren.

y. **S. G. V. Wiemelhausen.** Die Ortsgruppe Wiemelhausen hielt in der Schloßwirtschaft ihre monatliche Versammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende Borgmann überraschte die Versammlung mit der Vorlage von 2000 Künstlerpostkarten von Haus Brenschede, die er nach einem Original, das sich in unserem Heimatsmuseum an der Königsallee befindet und das Haus mit dem Wassergraben und der Zugbrücke darstellt, wie es zurzeit der Raubritter aussah, von unserem heimatlichen Künstler Ew. Forzig hatte herstellen lassen. Der geschäftliche Teil wickelte sich schnell und glatt ab. Ein Vorstandsmitglied gedachte des dreijährigen Geburtstages des Vereins und meinte launig, die Lehrzeit sei gut überstanden und die nun beginnende Gesellenzeit gäbe Berechtigung, die weitere Entwicklung der Abteilung mit Vertrauen für die Zukunft zu verfolgen. Aus der Reihe der verdienstvollen Führer nannte er besonders den ersten Vorsitzenden und den Vergnügungsleiter Jean Esser mit seinem stets sprudelnden Kölner Humor. Der anwesende Künstler Forzia füllte einige Pausen durch seine bewährten Zauberkunststücke aus, die besonders Interesse erwecken, weil er sie inmitten der Mitglieder ohne Vorbereitung ausführt und daher besonders verblüffend wirken. Die nächste Sitzung, erster Samstag im April, soll als besonderer Heimatabend ausgebaut werden. Neben einem besonderen Arbeitsausschuß wurde ein Wanderausschuß gewählt. Die Bezeichnung der Wege nördlich der Ruhr bis hinüber nach Blankenstein und Hattingen ist vom Verein übernommen und wird bis zum 1. April durchgeführt werden.

Q **Rückfällige Diebe.** Vor dem erweiterten Schöffengerichte hatten sich die wegen Diebstahls erheblich vorbestraften Arbeiter Bretthauer und Schmidt wegen rückfälligen Einbruchsdiebstahls zu verantworten, die Frauen derselben wegen Hehlerei. Die in Bochum wohnhaften Angeklagten verabredeten am 23. Dezember v. J., sich zu Weihnachten einen guten Weihnachtsschmaus zusammenzustehlen. Beide waren längere Zeit erwerbslos und somit in einer Notlage. In der Nacht zum 24. Dezember holten sie aus einem Keller eines hiesigen Geschäftslokals größere Mengen Lebensmittel und Spirituosen. Die Beute wurde geteilt und in den Familien aufgezehrt. Nur aus Rücksicht auf ihre Notlage billigte ihnen das Gericht nochmals die mildernden Umstände zu und erkannte auch bei beiden Männern auf die Mindeststrafe für rückfälligen Diebstahls. Bretthauer wurde zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und Schmidt zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Ehefrauen derselben sprach das Gericht frei.

Fb **Gesuchte Brandstifter.** Im Januar 1925 sind in den Gemeinden Oer und Erkenschwick 5 Brände ausgebrochen, die mit Sicherheit auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen sind. Der Regierungspräsident in Münster hat für die Ermittlung des Täters oder der Täter für jeden Brandfall eine Belohnung von 300 RM. — insgesamt also 1500 RM. — ausgesetzt. Jedoch behält sich der Regierungspräsident im Falle der Beteiligung mehrerer Personen an der Ermittelung der Täter die Entscheidung über die Verteilung der einzeln ausgesetzten Beträge unter Ausschluß des Rechtsweges vor. Zweckdienliche Mitteilungen sind an die Staatsanwaltschaft Bochum, 3 J. 130/25, oder an die Kriminal-Inspektion Recklinghausen zu richten.

* **Ausfall des Konzerts im Parkhaus.** Das morgige Parkhaus-Nachmittagskonzert findet wegen der zahlreichen Veranstaltungen der Werbewoche nicht statt.

Fb **Polizeibericht.** Gestohlen wurden im Gedränge vor einem Schaufenster an der Oberen Marktstr. einer Frau aus einer Handtasche ein Portemonnaie mit 86 *M* Inhalt; aus einem Hause an der Königsallee ein Perser-Verbindungsstück im Werte von etwa 250 *M*. — Zur Anzeige gelangte ein Kaufmann wegen Kreditbetruges. — Festgenommen wurden zwei Personen wegen ruhestörenden Lärms; zwei Personen kamen wegen Trunkenheit in Schutzhaft. — Auf dem Schwanenmarkt wurde eine hellgraue (Pfeffer und Salz) Weste und Sportjoppe, welche die Firmenbezeichnung „Fischer, Bochum" trägt, gefunden.

Aus Stadt und Amt Wattenscheid.

Die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Wattenscheid und der Gemeinde Westenfeld werden regelmäßig im „Märkischen Sprecher" veröffentlicht. — Der „Märkische Sprecher" liegt zum Verkauf aus in der Oskar Hengstenberg's Buchhandlung Frau Witwe Otto Lohn, Wattenscheid, Oststraße 31.

Wattenscheid, 13. März.

op. **Ermäßigung der Erwerbslosenbeiträge.** Auf Grund des § 34 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 hat der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises für Stadt und Amt Wattenscheid die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erhebenden Beiträge ab 1. März 1925 von 0,7 Prozent auf 0,5 Prozent des Grundlohnes ermäßigt. Näheres siehe Bekanntmachungen heutiger Nummer.

op. **Auszahlung der Zusatzrenten.** Die Auszahlung der Zusatzrenten für den Monat März 1925 an die Kriegshinterbliebenen der Stadt Wattenscheid erfolgt Samstag vormittag von 9—12 Uhr auf Zimmer 3 des Rathauses in üblicher Weise.

op. **Die Schreiner- und Zimmerer-Zwangsinnung** von Stadt und Amt Wattenscheid hielt ihre Monatsversammlung ab, die vom Obermeister Alex Peters eröffnet und geleitet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte dieser des furchtbaren Dortmunder Grubenunglücks und des Ablebens des Reichspräsidenten, indes die Versammelten ihre Anteilnahme wie üblich bekundeten. Sodann wurde als besonders brennende fachliche Frage das Kalkulationswesen eingehend besprochen und mehrere praktische Beispiele vorgeführt. Ferner nahm die Versammlung Stellung zu der eingetretenen Lohnerhöhung. Nachdem noch die 500-Jahrfeier der Stadt Wattenscheid und das im Herbst stattfindende Jubelfest Veranlassung zu eingehender Aussprache und Kommissionsergänzung gab, wurde die Versammlung mit dem alten Gruße „Gott segne das ehrbare Handwerk" geschlossen.

op. **Einen Gesangwettstreit** veranstaltet der M.-G.-V. „Glückauf" am 18. Juni d. J. anschließend an die Jubiläumswoche der Stadt Wattenscheid. Ein Delegiertentag findet am 15. März im Vereinslokal Alfred Floren um 3 Uhr nachmittags statt. 1. Klasse 70 Sänger und mehr; 2. Klasse 50 bis 69 Sänger; 3. Klasse 30 bis 49 Sänger; 4. Klasse bis zu 30 Sänger; 5. Klasse Doppelquartette. Jeder Verein kann in einer höheren Klasse singen, jedoch muß der Mindestbeitrag für diese Klasse gezahlt werden. Hohe Geldpreise, wertvolle Kunstgegenstände, sowie Dirigentenpreise stehen zur Verfügung. Bedingungen sind zu haben beim Vorsitzenden Jakob Meier, Vödestr. 43. Am Delegiertentage ist der Fernruf 862.

op. **Zusammenstoß.** Ein Brauereiauto rutschte auf der Oststraße infolge der Glätte aus und stieß mit der Straßenbahn zusammen. Bei letzterer wurde eine Scheibe zertrümmert.

op. **Diebstahl.** Gestohlen wurde Donnerstag nacht aus einem Stalle an der Lyrenstraße ein gelber Holzkoffer mit braunem Ueberzug. In dem Koffer waren enthalten: 1 Sportanzug, neue schwarze Lebergamaschen, 8 Faltenhemden, 5 Paar Strümpfe, 18 Kragen, Werkzeug, 1 Dutzend Taschentücher, verschiedene Selbstbinder, Hosenträger usw.

✕ **Rentenzahlung.** Die Stadtverwaltung Wattenscheid teilt mit: Die Auszahlung an die Sozial- und Kleinrentner der Stadt Wattenscheid findet Montag, 17. d. M., auf Zimmer 1 des Rathauses von 8—12 Uhr vormittags statt. Ausweiskarten sind mitzubringen.

op. **Der Evangel. Jungfrauen-Verband** erhält Freitag, 20. März, Besuch von der Zentrale in Dahlem durch Frl. Stemmann; im Ev. Vereinshaus Altstadt ist die Versammlung um 5 Uhr im Luthersaal und um 8 Uhr für Mitglieder und Mütter und Freundinnen des Verbandes im großen Saal. Am Ausgang ist eine Sammlung für die Unkosten und den Verband. — Ein Opfertag ist für den 22. März festgesetzt, und es wird erwartet, daß jedes Mitglied mindestens 10 Pfennig aufbringt durch Sammlung in den Familien und im Haus. Es soll erholungsbedürftigen Mitgliedern eine billige Freizeit ermöglicht werden.

op. **Günnigfeld, 13. März. Vom evang. Jugend- und Männerverein.** Sonntag nachmittag 6½ Uhr veranstaltet der evang. Jugend- und Männerverein im Vereinslokale Kirchstraße einen Lichtbilderabend. Zur Vorführung gelangen die beiden Serien „Ben-Hur" oder „Die Tage des Messias" und „Eine Pilgerfahrt durchs heilige Land". Zu dieser Veranstaltung wird die ganze Gemeinde eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg. Für die Kindervorstellung, die Samstag, 14. cr., nachmittags 5 Uhr, stattfindet, ist ein Eintrittspreis von 10 Pfg. festgesetzt. — Aus der evang. Kirchengemeinde. Ab Sonntag, 15. März, beginnt der Gottesdienst wieder um 9½ Uhr. — An Stelle der in das Presbyterium gewählten Gemeindeverordneten Bergmann Wilh. Heckmann, Rektor Seewald, Bergmann Ludwig Horstmann und des von hier verzogenen Bergmanns Friedr. Thomas treten nach dem Wahlvorschlag Medizinalrat Dr. Eckardt, Amtshaumeister Aug. Schumacher, Goldarbeiter Hengstenberg und Bergmann Friedrich Grimna als Gemeindeverordnete in die Gemeindevertretung ein. — Mittwoch nachmittag um 3 Uhr ist Nähstunde des Frauenvereins.

op. **Höntrop, 13. März.** Das Missionsfest findet hier Sonntag, 22. März, statt, und zwar mit Festgottesdienst, Missionsgottesdienst und Lichtbildervortrag abends um 8 Uhr, in der Kapelle. Der Chor des Frauenvereins wird morgens wie abends mitwirken. Missionar Diehl aus Neuguinea wird aus der Mission erzählen.

Bochum.

Ein Heimatbuch für Stadt und Land.

Unserer wohlgelungenen Werbewoche fehlte noch zur rechten Abrundung und Vollendung der heimatlich-literarische Anklang, aber keine Sorge! — auch für ihn ist gesorgt. In dem Heimatbuch für Stadt und Land, das im Auftrag der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor B. Kleff, dem Leiter unseres Städtischen Museums, herausgegeben wurde (Verlag Schürmann u. Klagges, Preis 3.— *M*), wurde ein Werk geschaffen, das Bochum und die Bochumer so trefflich schildert, daß es eine rechte Freude ist, sich in das Buch zu vertiefen.

Das Vorwort allein schon gibt ein Bild der kräftigen, besinnlichen, kurz angebundenen Westfalenart, wie sie lange Schilderungen und Beschreibungen nicht sicherer widerspiegeln könnten. Nachdruck ist zwar auch auszugsweise verboten, hier aber handeln wir bewußt gegen dies Verbot und drucken das ganze Vorwort nach, es lautet: „Wir haben auch eine Heimat — — — —" Kleff. Was liegt alles in diesen fünf Worten! Heimatliebe, Stolz, das Bewußtsein, festhalten zu wollen, was uns beschieden, und noch viel, viel mehr, man kann unendlich viel in diese wenigen Worte hineinsinnen, aus ihnen herauslesen, und wer die Westfalenart kennt und schätzt, wird dessen nicht ermangeln.

Dann folgen Bilder aus Bochums Vergangenheit: alte Bochumer Höfe, die dem Ackerstädtchen angehörten, geschichtliche Erinnerungen mit Fehden, Streit und Kampf tauchen auf; Kortum erzählt an seinem Lebensabend über sich selbst; Bochumer Gestalten machen uns durch ihren urwüchsigen Humor lachen; die Fastnachtszeit mit Schmausen, Tanz und Allotria wird nicht vergessen; dazwischen sind schöne Gedichte, zierliche Erzählungen, duftige Naturbeschreibungen eingestreut. Der Bergbau wird uns in einem dem Laien besonders interessanten Gegenstande nahegebracht, den Tiergabdrucken, die die Steinkohle uns aus der Zeit ihrer Formation überlieferte, und die reiche Illustration gerade dieses Artikels wird jedem Leser hochwillkommen sein. Die eingestreuten Rätselfragen sind nicht nur um ihrer schnurrigen Antworten amüsant, sondern vor allem darum, daß sie dem Charakterbild der Bevölkerung gewisse Schlaglichter aufsetzen, die man nicht missen möchte.

Der Herausgeber, Rektor Kleff, und seine Mitarbeiter, Staatsanwaltschaftsrat Dr. G. Höffen, Bergassessor Dr. P. Kukuk, Redakteure A. Peddinghaus und F. Pierenkämper, Lehrer J. Sternemann, Studienrat Dr. Wefelscheid, Gustav Singerhoff und Wilma Weierhorst, (alles uns wohlbekannte Bochumer Namen) haben es vorzüglich verstanden, ein lebensvolles Werk zusammenzustellen, das bei der Verschiedenartigkeit der Beiträge doch von einem vollen einheitlichen Klang durchtönt wird, der innigen, warmen Heimatliebe.

Federzeichnungen, Scherenschnitte, vielerlei Aufnahmen und Abbildungen aus alter und neuer Zeit beleben das geschriebene Wort ungemein, kurz, das auch äußerlich hübsche Buch im (natürlich) blau-weißen Einband ist es wert, daß wir Bochumer drauf stolz sind.

S—ck.

Aus dem Landkreise Bochum.

v. **Gerthe-Hiltrop, 13. März. Ev. Arbeiter- und Bürger-Verein.** Sonntag, 15. März, nachm. 5 Uhr, findet im Vereinshaus Bethanien eine Monatsversammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wird Pastor Fortmann einen Vortrag halten. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

v. **Gerthe-Hiltrop, 13. März. Ev. Arbeiter- und Bürger-Verein.** Die diesjährige Generalversammlung war von 90 Mitgliedern besucht. Nach gemeinsamem Gesang und Gebet gedachte der 1. Vorsitzende Beckers zunächst des großen Grubenunglücks auf der Zeche Minister Stein und der im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Das Andenken an die Verstorbenen ehrten die Anwesenden wie üblich. Der Jahresbericht und die Berichte über die Abschlüsse der Vereins- und Sterbekasse wurden genehmigt. Die planmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Wassermann, Fillbach, Gehring, Meyer und Lötz wurden einstimmig wiedergewählt und an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Franz Rosenberger wählte man einstimmig den Vertrauensmann Fritz Rosenberger. Für die zurückgetretenen Vertrauensleute Minor, Karasch, Rasbach und Lütz wählte die Versammlung einstimmig die Mitglieder Schlottmann, Marx, Haring, Skupsch und Schlattmann. Der 7. Bezirk — Hrch. Düppe — wird auf Vorschlag des Vorstandes geteilt. Die Bestellung des neuen Bezirks — 7a. — hat Rektor Lötz freiwillig übernommen. Als Vertreter des Vereins beim Bezirksverband Bochum wurden wieder- bezw. neugewählt: Joh. Häde, Schulenburg und Rasbach. Zu Kassenprüfern wurden gewählt bezw. wiedergewählt die Mitglieder Paßmann und Hirsch. Als Bibliothekar wurde Lehrer Benker einstimmig bestellt. Die Bibliothek soll neu geordnet und nach und nach durch Anschaffung neuer Bücher ergänzt werden. Vielleicht finden sich auch Mitglieder bereit, aus ihrem Bücherschatz der Bibliothek Bücher oder Zeitschriften zu schenken. Der Vorschlag des Vorstandes, die Krankenunterstützung wieder einzuführen, hieß die Versammlung einmütig gut. Die Zahlung von Unterstützungen bedingt aber eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages. Man einigte sich auf einen Monatsbeitrag von 50 Pfg., der vom 1. Jan. d. Js. erhoben werden soll. Nach längerer Aussprache über den Krankengeldzuschuß entschied sich die Mehrheit zunächst für einen Tagessatz von 75 Pfg., der, wenn es die Kassenverhältnisse gestatten, später erhöht werden soll. Unterstützungen werden erst vom 1. April d. Js. ab gewährt. Nachdem Rektor Lütz über den Stand des zu errichtenden Ferienheims ausführlich berichtet hatte und nach Aufnahme und Begrüßung 10 neuer Mitglieder wurde die Versammlung geschlossen.

v. **Laer, 13. März. Sterbekasse.** In der bei Kuhweide stattgefundenen Mitglieder-Versammlung der Sterbekasse „Hilfe am Grabe" wurde folgendes beschlossen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder 1. Vorsitzender Bergmann Emil Brämer und 1. Kassierer Lehrer Wilhelm Funke wurden wiedergewählt. Neugewählt als 1. Schriftführer Bergmann Friedr. Schmidt. Ferner wurde beschlossen, daß sämtliche Kinder der Mitglieder bis zum 14. Jahre beitragsfrei mitversichert sind. An Sterbegeld für diese Kinder wird gezahlt: bis zum 5. Lebensjahr 25 Mk., bis zum 10. 50 Mk., und vom 10.—14. 75 Mk. Für alle Mitglieder über 14 Jahre bleibt bei einem Sterbefall die Umlage von 15 Pfg. vorläufig noch bestehen.

v. **Laer, 13. März. Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei.** In der sehr zahlreich besuchten Versammlung der Jugendgruppe der D. Vp. hielt Lehrer Petermann einen Vortrag über das Thema „Partei und Vaterland". Die tieferen Ursachen für die Parteibildung seien die verschiedenartigen Anlagen der Menschen und die aus einer auf die Spitze getriebenen Arbeitsteilung resultierenden ungleichartigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Einzelnen. Allerdings darf die Schichtung in Parteien nicht zu einer Parteizersplitterung werden. Kann ein Staatswesen mit 3 bis 5 Parteien fruchtbare Arbeit leisten (England, Amerika), so ist das in einem Staate mit zahlreichen „Zwerg-Parteien" eine Unmöglichkeit. Was die großen Parteien trennt, sind Weltanschauungsfragen. Die Deutsche Volkspartei ist nun die Partei, in der sich ein gesunder Materialismus mit einem nicht zu überschwänglichen Idealismus zusammengefunden hat. Darum bietet sie auch die beste Basis für eine alle umfassende Volksgemeinschaft. Sie will nicht Parteifanatiker, sondern verantwortliche Staatsbürger in den Jugendgruppen heranbilden. Das Wort „Partei" soll uns klein erscheinen gegenüber dem Worte „Vaterland". Reicher Dank wurde dem Vortragenden gezollt für seine aus treudeutschem Herzen kommenden Worte. Musikvorträge und unterhaltende Spiele beschlossen den eindrucksvollen Abend. — Die nächste Versammlung findet wieder am Donnerstag um 8 Uhr bei Witwe Schulte statt.

Q **Langendreer, 13. März.** Eingefährlicher Wegelagerer. Im März vorigen Jahres wurden in Langendreer und Umgegend auf einsamen Straßen in der Dunkelheit wiederholt Frauen von einem Manne überfallen und ihrer Barschaft beraubt. Nach den Beschreibungen, welche die einzelnen Ueberfallenen von den Straßenräubern gaben, mußte es sich in allen Fällen um ein und dieselbe Person handeln. Insgesamt wurden 5 Frauen beraubt. Einer Frau entriß der Räuber eine Handtasche mit 200 *M*. Sobald die Frauen um Hülfe riefen setzte ihnen der Wegelagerer einen Dolch auf die Brust, wodurch sie begreiflicherweise eingeschüchtert wurden. Die Polizei stellte bald fest, daß es sich um den Eisenbahnarbeiter Banowski von Langendreer handelte. Dieser aber war entflohen. Am September vorigen Jahres wurde er festgenommen. In der Gerichtsverhandlung verlegte er sich auf freches Leugnen, aber von sämtlichen überfallenen Frauen wurde er auf das bestimmteste als Täter erkannt. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 5 Jahre Gefängnis. Das Gericht ging bedeutend über das Strafmaß hinaus und erkannte gegen den Angeklagten wegen Straßenraubes in 5 Fällen auf 8 Jahre Zuchthaus. Die Unsicherheit der Straßen des Industriebezirks zu Abend- und Nachtzeit erheische, um sie zu unterbinden, eine strenge Bestrafung für Raubanfälle. Hier handele es sich um Straßenräuberei frechster und übelster Art, für die es keine mildernden Umstände gebe.

Für jeden ein warmes Bett

Metallbett 90/190 33 mm Rohrstärke, sehr billig 27.50
Metallbett 90/190 mit Kugelknopf und Messingverzierung 37.50
Rekform-Unterbett 90/190 m Juteleinendrillich 17.50
Auflegematratze teilig, mit Seegrasfüllung 25.00

Oberbett 1½ schl. mit 3 Pfund grauen Halbdaunen gefüllt 30.00
Kissen 80 mal 80 mit 2½ Pfund grauen Halbdaunen gefüllt 10.25
Oberbett 1½ schl. mit 5 Pfund feinen grauen Daunen gefüllt 72.50
Kissen 80 mal 80 mit 2 Pfund feinsten Gänsefedern gefüllt 20.00

Steppdecke 150/200 Rücks. und Oberseite m. mod. bunten Satin verarb. .. 32.50
Steppdecke 150/200 Rücks. und Oberseite bunt, braune Schafwollfüllung .. 37.50
Daunendecke Ia. bunt Seidensatin, Ia weiße Gänsedaunenfüll., sehr billig 98.00
Daunendecke Ia und Seidensatin, Ia weiße Gänsedaunen gefüllt 125.00

Bettfedern graue, sehr füllkräftige Qualität ..... Pfund 2.80
Gänsefedern Ia. halbweiße Ware, sehr billig ..... Pfund 4.50
Gänsehalbdaune weiße, sehr füllkräftige Ware ..... Pfund 6.00
Graue Daune für Plümos und Oberbetten ..... Pfund 10.00

Bettenhaus Hermann Buschhoff

Bochum
Harmoniestr. 2—8

Statt Karten

Die Verlobung
unserer Tochter Mia mit Herrn Dr. med. Otto Goerdt, Chefarzt der inneren Abteilung des Marienhospitals in Herne, geben wir bekannt

August Homborg und Frau
Maria geb. Lübbesmeyer.

Bochum, den 15. März 1925.
Graf Engelbertstr. 21

Meine Verlobung
mit Fräulein Mia Homborg beehre ich mich anzuzeigen

Otto Goerdt.

Herne,
Heinrichstr. 25

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter Elly mit Herrn Prokurist Willy Plesken geben wir hiermit bekannt.

Betriebsführer
Wilhelm Vogelsang u. Frau
Laura geb. Balte.
Königssteele, Bochumerstr. 7.

Meine Verlobung mit Fräulein Elly Vogelsang beehre ich mich anzuzeigen.

Willy Plesken.
Bochum, Rottstr. 18.

14. März 1925.

Gesangbücher

zur Konfirmation
in großen Posten angekommen
Mache besonders auf meine geschmackvollen und vornehmen - Ledereinbände aufmerksam. -
Preise bekannt billigst.
Name in Gold gratis.

Mummelthey's Centralbuchhandlung
Bochum, Obere Marktstraße 31.

Ladenlokal

in erster Geschäftslage für
sofort oder später
von bedeutender und bekannter Nährmittelfirma
gesucht.
Angebote unter H. B. 876 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Weser-Modelle

Ich zeige in bekannt vornehmem Geschmack, überraschender Reichhaltigkeit u. Abwechslung meine neuen Frühjahrs- und Sommermodelle
Straßen-, Nachmittags- und Abendkleider
Complets, Jackenkleider, Mäntel, Blusen-Sport
Fertig und nach Maß / Künstlerische Leistungen
Mäßige Preise

Max Weser, Dortmund, Betenstraße 9, Ruf 3215

Reichspräsidentenwahl am 29. März 1925.

Die Stimmkartei der Stadt Bochum liegt vom 20 bis einschl. 23. März 1925, von 8½ bis 12½ Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags — Sonntags nur vormittags — im Städt. Verwaltungsgebäude, Malteserstraße Nr. 14 b, Zimmer Nr. 12 und 14, zu Jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Stimmkartei können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei uns schriftlich angezeigt oder zur Niederschrift gegeben werden.

Die Stimmberechtigten werden von der erfolgten Eintragung benachrichtigt. Die Ausweise gelten auch für den etwa notwendig werdenden zweiten Wahlgang am 26. April ds. Jrs.

Bochum, den 14. März 1925.

Der Magistrat.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Wiemelhausen belegenen, im Grundbuche von Wiemelhausen, Band 16, Bl. Nr. 914 auf den Namen des Kaufmanns Wilhelm Heisig in Bochum eingetragenen Grundstücke Flur 3 Nr. 3990/27, 4138/27, 4140/27 Beb. Hofraum, Bülowplatz 3, wird aufgehoben.

Der auf den 2. April 1925 bestimmte Termin fällt weg.

Bochum, den 9. März 1925.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung unterirdischer Telegraphenlinien
a) in der Hattingerstr. in Weitmar liegt beim Postamt in Weitmar,
b) in der Hellweg- und Wittenerstr. in Altenbochum beim Postamt in Altenbochum,
c) in der Wittenerstr. in Laer und Dorfstraße in Querenburg beim Postamt in Laer

von heute ab vier Wochen aus.

Bochum, den 9. März 1925.

Telegraphenbauamt Bochum.

Bekanntmachung.

Die Küchenabfälle des Gerichtsgefängnisses in Bochum, ABC-Straße 2, sollen für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 an den Meistbietenden vergeben werden.

Abgabe der Angebote daselbst in den Bürostunden. Termin am 26. März 1925, vormittags 10 Uhr.

Bochum, den 12. März 1925.

Der Strafanstaltsvorsteher.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Fuhrmanns Heinrich Verheide und des Bergmanns Hermann Schulz, Dorstenerstr. 320 hier, ist erloschen.

Bochum, den 10. März 1925.

Die Stadtpolizeiverwaltung.

Parkettböden

liefert und verlegt prompt und preiswert
Christian Burger,
Erstes Bochumer Spezial-Geschäft für Parkett- und Stabfußböden
Oststraße 15. Fernsprecher 497

Bekanntmachung.

Auf die in den Publikationskästen der Gemeinden Langendreer, Stockum, Somborn und Düren ausgehängte Anordnung betr. Genehmigungspflicht des ambulanten Gewerbebetriebes wird hierdurch hingewiesen.

Anträge auf Erlaubniserteilung sind auf Zimmer 6 des Amtshauses bezw. auf den betr. Meldestellen unter Vorlage einer Photographie einzureichen.

Langendreer, den 11. März 1925.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 34 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 hat der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises für Stadt und Amt Wattenscheid die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erhebenden Beiträge, die für die Aufbringung der Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, sowie zur Fürsorge für die Erwerbslosen erforderlich sind, ab dem 1. März 1925 von 0,7 % auf 0,5 % des Grundlohnes ermäßigt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen diesen Betrag je zur Hälfte. Die Beiträge werden als Zuschläge zu den Krankenkassenbeiträgen durch die zuständigen Krankenkassen erhoben.

Wattenscheid, den 11. März 1925.

Der Vorsitzende des Arbeitsamtes für Stadt und Amt Wattenscheid:
Rauschenberg.

Staatl. Gymnasium, Bochum

Beginn des neuen Schuljahres am **23. April, ½2 Uhr nachm.; Aufnahmeprüfung** für Sexta am **Freitag, den 3. April, 9 Uhr vorm.**, für die anderen Klassen **Donnerstag, den 23. April, 2 Uhr nachm.**, im Vordergebäude des Hildegardis-Lyzeums (Augustastraße 6).

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen bis einschl. **Donnerstag, den 2. April,** von **10—12 Uhr vorm.** entgegen. Keine Prüfungsgebühren. Schulgeld 10 M. monatlich; Einschreibegebühren für neuaufgenommene Schüler 5 M.

I. V. des Direktors: Prof. Dr. Sasse.

Berufs- und Handelsschule

für schulentlassene Mädchen des Kreises **Hattingen** und **Umgegend** in **Linden-Dahlhausen.** (Falkeschule).

Der neue Kursus in Klasse 1 beginnt am 21. April um 3 Uhr. Unterrichtsfächer: Buchführung, Stenographie, Handelskunde Deutsch kaufmänn. Rechnen. Turnen, Gesang, Anstandslehre, Nähen, Handarbeit, Kochen und Hauswirtschaftslehre.

Klasse 2 ist eine reine Nähklasse und gibt täglich von 3 bis 6 Uhr Anleitung zu allen Näh-, Handarbeiten und Kunststickereien durch eigens dazu vorgebildete, fachmänn. Kräfte. (14 Nähmaschinen).

Unterrichtszeit in Klasse 1 täglich von 3 bis 7 Uhr. Anmeldungen für beide Klassen nimmt der Unterzeichnete täglich entgegen. Sehr mäßiges Schulgeld.

Beisken, Rektor.

Privat-Unterricht

gibt **morgens** und **nachmittags** Schülern und Schülerinnen (besonders angehenden Sextanern) die
Privatlehrerin
Frau Schmidt,
frühere Leiterin der Vorschule.
Anmeldungen: Buddenbergstraße 16 I, von 4—4½ Uhr.

Korsetthaus Imperial

Bochum, Friedrichstraße 2
Ecke Wilhelmsplatz.

Erstklassige Korsetts
Bestes Material
Tadelloser Sitz
Billigste Preise
Große Auswahl

WER

Anzug- u. Paltotstoff hat,
der bringe denselben zu mir zur Anfertigung nach Maß. Beste Zutaten, moderne Lagerstoffe zu billigsten Preisen. Reparaturen und Aufbügeln in eigener Werkstatt.
Hermann Iffel, Bochum, Dorstenerstraße 11

Hanft & Brümann

Dortmund
Papiergrosshandlung
Fernruf 5131
Spezialität: Feinpapiere für den Buchdruckerei- u. Verlagsbedarf vom Lager und in Anfertigung.



Für Mädchen und Knaben
schöne
gediegene
Geschenke
besonders preiswert.

A. Homborg
Hochstraße 2.

Unreine Haut
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckoh-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich

---

Zum Verkauf an Private
Reise-Damen
gesucht. Näheres bei der Geschäftsstelle.

Bekannte
Markenartikel-Fabrik
Herstellerin von
Qualitäts-Schuhputz u. Bohnerwachs
in Rheinland und Westfalen bereits eingeführt,
sucht
für noch einige neue Bezirke Rheinlands u. Westfalens zum Besuch der einschlägigen Geschäfte
tüchtige Herren für die Reise
in Dauerstellungen bei angemessenem Gehalt, Provision und Spesen.

Nur Angebote von Herren gesetzten Alters mit längerer Friedenspraxis, die genannte Gebiete und die Kundschaft kennen und dort mit Erfolgen gereist haben, außerdem mit dem Markenartikelfach vertraut, unter Beifügung von Referenzen und Lichtbild unter H. X 392 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Die Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt von Westfalen sucht
tüchtige
Außenbeamte
(Oberkommissare)
für den Industriebezirk. Es handelt sich um aussichtsreiche Lebensstellungen. Es kommen auch Nicht-Fachleute in Betracht. Angebote mit ausführl. Lebenslauf, sowie Zeugnissen und Referenzen sind zu richten an die Direktion zu Münster in Westfalen, Warendorferstr. 8.

Auto-Schlosser Schmiede Stellmacher Lackierer

gesucht. Nur tüchtige Fachleute aus der Autobranche wollen sich melden.

E. H. von Lienen,
Fahrzeugfabrik,
Bochum.

Nebenverdienst!

Herren, die in der Lage u. gewillt sind, einem alt eingeführten, bestfundierten Unternehmen offene oder stille Vermittlerdienste zu leisten, belieben ihre Adresse unt. Dd. 2457 an Ala, Haasenstein & Vogler, Dortmund, Brückstr. 12/14 einsenden. Jede Unterstützung wird gewährt.

Platzvertreter
von Fahrradfabrik gegen Provision gesucht.
Angebote unter Nr. 0744 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtige
Buntstickerin
gesucht.
Bochumer Fahnenfabrik
Eduard Scheer,
Metz- u. Elisabethstr.-Ecke.
Telefon 1556.

Das
Spezial-Geschäft
für
Strumpfwaren
Unterkleidung
Wollwaren
Sonder-Abteilungen:
Bleyle-Kleidung / Kieler-Kleidung
Wäsche für Damen, Herren, Kinder
Bade-, Tisch- und Bettwäsche
Herrenartikel, Handschuhe, Schürzen, Kurzwaren, Wollgarne

Pensions-, Braut- und Erstlings-Ausstattungen

Mertens Söhne
Bochum, Obere Marktstraße 39.
Gegründet 1868.

Bei Nerven- und Herzschwäche

ist **Sozon-Elixier** das unübertroffene Kräftigungsmittel.
Mehrfach prämiiert, gesetzlich geschützt.
Originalflaschen 4,00 Mark. Allein echt zu haben im
Wörishofener Kräuterhaus, REINHOLD MARNACH
Bochum, Viktoriastr 3. Elcke, Herzogstr. 4.



von würzigem
Wohlgeschmack — dabei viel billiger als Bohnenkaffee!
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —

Angebote von besonderer Beachtung!

„Vorev" Reklame. R.G.M. No.

Friedrichstraße 9a
das Spezialhaus für gute
Herren- und Jünglings-Bekleidung
gibt Ihnen Gelegenheit sich gut anzuziehen.
Wir verkaufen zu **Kassapreisen ohne jeden Aufschlag** und geben Ihnen auf Wunsch ein **mehrmonatliches Ziel.**
Wir sind nicht mit Abzahlungsgeschäften zu vergleichen

Friedrichstraße 9a
das Spezialhaus für gute
Herren- und Jünglings-Bekleidung
gibt Ihnen Gelegenheit sich gut anzuziehen.
Wir verkaufen zu **Kassapreisen ohne jeden Aufschlag** und geben Ihnen auf Wunsch ein **mehrmonatliches Ziel.**
Wir sind nicht mit Abzahlungsgeschäften zu vergleichen

A. Wolters

Vornehmes Musikgeschäft / Grammophone in allen Ausführungen und Preislagen / Pfaff-Nähmaschinen / Erstklassige Fahrräder Ersatzteile und Reparaturen

Friedrichstraße 9 — Fernruf 1161



Gebrüder
Alsberg
Aktiengesellschaft
Bochum

Das Warenhaus für Alle!

65 Spezial-Abteilungen
unter fachmännischer Leitung.
31 Schaufenster.

★

Große Verkaufs-Auslagen
in allen Stockwerken.

★

Ständig wechselnde Sonder-Veranstaltungen.

Aug. Bracht
Kortumstr. 12 **Bochum** Tel. 1979
Spezial-Hut- u. Mützengeschäft
Schülermützen
für Gymnasium und Oberrealschule 1 und 2.

Haus- u. Küchen-Geräte
Herde, Oefen
Waschmaschinen
Peter Schlipper, Bochum
Kortumstr. 2 — Telefon 984

Blumenhalle Nizza
Inh. **Joh. Cornelius**
Kortumstr. 17 **Bochum** Fernruf 1852
Blumen u. Dekorationen
für alle Gelegenheiten.
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

TAPETEN
in künstlerischer u. einfacher Ausführung
Wilhelm Bohlmann
G. m. b. H.
Alleestraße 47 — Fernruf 124. 158

Teppiche / Dekorationen
Gardinen
finden Sie in unübertroffener Auswahl in jeder Preislage im
Teppichhaus Cieslak
Hattingerstr. 14 — Industriehaus

Schütze Deine Familie
durch Beitritt zum
Deutschen Begräbnis-Versicherungs-Verein
Unter Reichsaufsicht
Bezirksverwaltung Westfalen-Nord-West. Bochum, Albertstraße 31. Fernruf 938.

Verlangen Sie weitere unverbindliche Aufklärung

Schröder & Baum
Tapeten, Wandstoffe, Linoleum
Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands
Friedrichstr. 11. — Friedrichstr. 11.

Zentralheizungen
★
H. L. Knappstein

Zu günstigen Bedingungen
kaufen Sie **Waren aller Art** nur erstklassiger Fabrikate zu vörte ihaftesten Preisen bei
Wilhelm Fiege, Uhrmacher,
Friedrichstraße 35 — Telefon 2639
Eigene best eingerichtete Werkstatt.



CLEMENS
Das Haus der guten Qualitäten
Bochum, Hochstrasse

Nr. 62. Drittes Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 14. März 1925

Aus der Nachbarschaft.

dg. **Gerthe**, 13. März. Deutsche Jugendkraft Gerthe. Auf dem Sportplatz an der Landwehrstraße treffen sich am Sonntag zwei alte Bekannte aus der Gauklasse, Westfalia Langendreer 04 gegen Sportfreunde Gerthe 07. — Die Hausanlieger werden gebeten, während der Schnee- und Eisperiode ihre Bürgersteige mit Asche zu bestreuen.

* **Somborn**, 13. März. Deutsche Volkspartei. Am Sonnabend, 7. März, feierte die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Somborn, einen Familien- und Unterhaltungsabend. Der festlich geschmückte Saal des Herrn Höcker war von über 300 Teilnehmern dicht besetzt. Der Vorsitzende, Herr Wohlfahrt, begrüßte die Gäste und freute sich über den überaus zahlreichen Besuch, der ein sicheres Zeichen sei, daß in Somborn großes Interesse für die Deutsche Volkspartei besteht. Herr Wohlfahrt ermahnte die Gäste, auch in der Familie deutsches Wesen und deutsche Treue zu pflgen. Gesangvorträge, Konzertstücke und andere Darbietungen von Mitgliedern der Jugendgruppe wechselten in harmonischer Reihenfolge. Als Festredner war Herr Bardet vom Lüdenscheider Generalanzeiger erschienen, der es in einstündiger Rede meisterhaft verstand, die Zuhörer in das Gebiet der Innen- und Außenpolitik einzuführen. An dieser Stelle sei ihm nochmals für seine fesselnde Rede gedankt.

re. **Linden-Dahlhausen**, 13. März. Der Sauerländische Gebirgsverein hat hier vor einiger Zeit eine Ortsgruppe Linden-Dahlhausen gegründet. Vorsitzender derselben ist Rektor Funke in Linden, Königstraße. Die Zahl der Mitglieder ist dem Vernehmen nach – besonders in letzter Zeit — in beständigem Wachsen begriffen. — Wenn die Tage langen, kommt der „Winter" gegangen. Die Wahrheit dieses Wortes hat sich in diesem Jahre wieder bewährt. Die Erde ist von Frau Holle mit einer schönen Schneedecke geschmückt worden, unter der die grünen Saaten nun noch einen kurzen Winterschlaf halten können. Die Schulkinder freuen sich sehr über den hohen Schnee. Sie bauen Schneemänner, fahren mit ihren Schlitten sausend den Abhang hinab und entfachen überall „Schneeballschlachten."

th. **Welper**, 13. März. Festgenommen wurden zwei Personen, von denen die eine wegen Diebstahl, die andere wegen Straßenraub und schweren Diebstahl gesucht wurden.

th. **Buchholz**, 13. März. Ein Landwirt aus Herbede hatte mit Zigeunern einen Pferdetausch abgeschlossen. Zu seinem Schaden mußte er schon am Tag nach dem Tausch erfahren, daß er ordentlich betrogen war. Als der Geschädigte das Pferd zurückgeben wollte, waren die Roßtauscher verschwunden.

re. **Hattingen**, 13. März. Die Gründung eines Verkehrsvereins für den Kreis Hattingen ist vor kurzem erfolgt. Er ist im Verein mit den Kommunalverwaltungen und allen Schichten der Bevölkerung bestrebt, nachstehende Zwecke zur schleunigen Ausführung zu bringen, um Handel, Verkehr und Wohlfahrt im Kreise Hattingen zu heben und zu fördern. Vor allen Dingen sind Verkehrsverbesserungen ins Leben zu rufen, um den Fremdenverkehr zu pflegen. Ferner sind Unternehmungen anzuregen und zu unterstützen, die geeignet sind, tüchtige Bürger zu gewinnen und dauernd zu fesseln. Das Interesse für Hattingen mit seiner schönen Umgegend soll durch Veröffentlichung von Druckschriften, Zeitungsartikeln usw. geweckt werden.

* **Hattingen**, 11. März. Erhängt. Die 30jährige Ehefrau H. wurde in ihrer Wohnung an der Türklinke erhängt aufgefunden. Die Motive zur Tat sind noch unbekannt, doch sollen Nahrungssorgen nicht vorhanden gewesen sein.

* **Wanne**, 13. März. Ein Schwindler treibt sich zur Zeit hier herum. Es ist ein 25 Jahre alter Mann, der die Zigarrengeschäfte besucht und größere Bestellungen aufnehmen will. Dabei läßt er alles, was sich bietet, in seine Tasche verschwinden. Zuletzt gibt er an, er habe seine Brieftasche vergessen und sucht dann mit den Bestellungen zu verschwinden. Der Schwindler ist etwa 1,70 Meter groß, hat volles, rötliches, glattrasiertes Gesicht und hellblondes Haar. Bekleidet ist er mit einem dunklen Anzug und einem dunklen Filzhut.

Aus den Provinzen.

wl. **Duisburg**, 13. März. Gekentert. Beim Einfahren in den neuen Hafen kenterte ein Schiff infolge Rutschens der aus Kabelrollen bestehenden Ladung und wurde kieloben weitergetrieben. Der Schiffer, Frau und Kind wurden über Bord gespült, aber von sofort hinzueilenden Booten gerettet.

h. **Aachen**, 13. März. Letzte Abschlußprüfung. Am hiesigen Lehrerseminar war vom 10.—12. März die letzte Abschlußprüfung. Nach 48jährigem Bestehen wird das Seminar geschlossen. Eine besondere Abschiedsfeier ist für den 14. d. Mts. vorgesehen, an der sämtliche Jahrgänge teilnehmen. Nach einer Abschiedsfeier morgens 11 Uhr in der Aula des Seminars ist für 5 Uhr ein Orgelkonzert in der Hauptkirche vorgesehen, dem um 8 Uhr ein gemütliches Zusammensein folgt. Ueber die Verwendung des neuen Seminargebäudes ist noch nichts bestimmt.

wl. **Köln**, 13. März. Internationale Verkehrsausstellung. Wie die „K. Ztg." schreibt, ist im Jahre 1927 in Köln eine große Internationale Verkehrsausstellung geplant, die das gesamte Gebiet des Verkehrswesens zu Lande, zu Wasser und in der Luft und den Nachrichtenverkehr unter besonderer Hervorhebung der Beziehungen des Weltverkehrs umfassen soll. Die Veranstaltung hat umso größere Bedeutung, als es sich um die erste Weltausstellung dieser Art, beschränkt auf eines der wichtigsten Gebiete der Weltwirtschaft, handelt. Wie die bisherigen Verhandlungen ergeben haben, begegnet die Ausstellung nicht nur in Deutschland, sondern auch in den am Weltverkehr beteiligten Ländern lebhafter Anteilnahme, sodaß ihre groß angelegte Ausgestaltung gesichert ist.

wl. **Köln**, 13. März. Großfeuer. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr brach in den Räumen der Rheinischen Damenhut G. m. b. H., Glockengasse, ein Brand aus, der an den Stoffen und Lacken reichliche Nahrung fand. Den Bemühungen der gesamten Großfeuer Kölner Feuerwachen gelang es, ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Häuser zu verhüten. Das Gebäude selbst brannte fast vollständig aus. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

wl. **Köln**, 13. März. Das Konservatorium der Musik in Köln begeht am 19. bis 22. Mai die Feier seines 75jährigen Bestehens. Die Geschichte dieser musik-pädagogischen Lehranstalt ist reich an Persönlichkeiten und bedeutungsvollen Namen; hervorragende Kräfte haben an ihr als Lehrer gewirkt und bedeutende Talente wurden von ihr ausgebildet. Männer wie Steinbach, Wüllner und Hiller haben als Leiter ihr den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt und Künstler von internationalem und Weltruf wie Adolf Busch, Elly Ney, Alfred Hoehn sind aus ihr hervorgegangen. Nach 75jährigem Bestehen wird das Konservatorium der Musik, das bislang vorwiegend Privatanstalt mit städtischer, staatlicher und provinzieller Unterstützung war, umgewandelt in eine städtische Hochschule der Musik, deren künstlerisch pädagogische Ziele der Charlottenburger Hochschule gleichgestellt werden. Mithin bedeutet das 75jährige Jubiläumsfest zugleich eine Art Abschiedsfeier. Es ist der Wunsch des Vorstandes sowie der Direktion, daß möglichst viele ehemalige Lehrer und Schüler bei dieser Festlichkeit zugegen sind. Da der Aufenthaltsort eines großen Teiles zumal der früheren Schüler nicht mehr festgestellt werden kann, soll mit dieser Mitteilung auf die bevorstehende denkwürdige Feier dieser Schulanstalt hingewiesen und zu reger Teilnahme aufgefordert werden.

wl. **Rheinhausen**, 13. März. Widerstandleistung. Der Kriminalassistent Schürmann stellte abends am Bahngelände zwei verdächtige Männer, wurde aber von diesen niedergeschlagen und mit einem Revolver und einem Stein so schwer mißhandelt, daß er bewußtlos und blutüberströmt liegen blieb. Die Täter gaben auf einen sie verfolgenden Landjäger drei Schüsse ab, die nicht trafen. Sie konnten noch nicht ermittelt werden.

wl. **Rheinhausen**, 13. März. Betriebserweiterung. Die Zechenverwaltung Diergardt wird auf den Halden des Schachtes 1 eine neue Brikettfabrik errichten. Die Produktion soll bereits im Spätsommer aufgenommen werden.

Vermischtes.

bd. **Tagebücher und Briefe der Romanows.** Die russische Staatsdruckerei kündiat das baldige Erscheinen einer Reihe von Büchern an, die sich auf die Romanows und die letzten Jahre des Zarenregimes beziehen. Zu den neuen Ausgaben gehören Memoiren und Tagebücher und ähnliche Schriften, so ein Tagebuch des Großfürsten Andreas und eine Sammlung von Briefen des Zaren an seine nächsten Familienangehörigen. Die ganze Sammlung soll von einer ausführlichen Studie W. P. Semennikows unter dem Titel „Die Politik der Romanows am Vorabend der Revolution" eingeleitet werden.

ck. **Eine literarische Familie.** Der berühmte englische Dichter und Schriftsteller Wells entwickelt bekanntlich eine erstaunliche Fruchtbarkeit, und es ist daher nicht verwunderlich, daß diese auf seine Familie ansteckend gewirkt hat. Auch seine Frau ist jetzt unter die Dichterinnen gegangen und hat im „Strand Magazin" eine Novelle veröffentlicht. Ein Roman von ihr, der demnächst erscheinen soll, ist in Zusammenarbeit mit einem ihrer beiden Söhne verfaßt. Wells hat selbst erklärt, daß er bei der Arbeit an seinem Geschichtswerk „The Outline of History" von seiner Frau sehr unterstützt worden sei.

ck. **Der Rettungskahn.** Während der letzten Reichswehrmanöver — so wird in „Reclams Universum" erzählt — war ein großer Wald als „fingierter See" bezeichnet worden und durfte nicht betreten werden. Ein ehrgeiziger Unteroffizier, der die ihm gestellte Aufgabe unter allen Umständen lösen wollte, schlich mit seiner Patrouille dennoch durch das verbotene Gelände. Natürlich stieß er auf einen Stabsoffizier, der ihm eine riesige „Zigarre" verabfolgte: „Was fällt Ihnen denn ein, wissen Sie nicht, daß dies ein fingierter See ist?" „Zu Befehl, Herr Major," erwiderte der Unteroffizier, „aber wir sitzen in einem fingierten Kahn."

ck. **Die amerikanische Autoindustrie in Zahlen.** Die gewaltige Bedeutung, die die Industrie der Kraftfahrzeuge in den Vereinigten Staaten gewonnen hat, geht aus den Zahlen hervor, die in der „Umschau" veröffentlicht werden. Danach sind gegenwärtig bei der Herstellung von Kraftwagen 3 105 350 Arbeiter tätig; dazu kommen dann noch diejenigen, die mittelbar von der Autoindustrie leben. Dazu gehören 1 220 000 Berufschauffeure, 260 000 Agenten usw., 60 000 Arbeiter, die mit der Herstellung des Betriebsstoffes beschäftigt sind. Die Zahl der Leute, die im Straßenbau, mit der Fabrikation von Werkzeugmaschinen, mit der Herstellung von Automobilfabriken usw. beschäftigt sind, läßt sich nicht annähernd schätzen.

Handschriftendeutung.

Zur Beurteilung sind neben der Einsendung eines Betrages von 1 — ℳ zur Deckung der Unkosten mindestens 15—20 zwanglos abgefaßte Zeilen in Tintenschrift erforderlich. Abschriften eignen sich nicht. Altersangabe ist sehr erwünscht, doch nicht Bedingung. Kennwort ist anzugeben.

„Siegurd". Ein Charakter, dem eine innere Festigkeit nur unter Anstrengung gelingt, weil die angeborene seelische Schwäche noch durch eine sensible Feinfühligkeit reduziert wird. Schriftverheber geht instinktiv vor, ohne auf eine verstandesmäßige Kontrolle zu verzichten. Leider zu wenig Gleichmaß und Ausdauer! Schwierigen Situationen ist der Schreiber infolge völliger Unsicherheit und mangelnder Entschlußkraft kaum gewachsen. Die geistigen Interessen sind bemerkenswert, auch eine gewisse Urteilskraft, ohne den Durchschnitt zu überragen. — Ein offenes, natürliches Wesen, ohne Künstelei und Pose, das aber leicht verletzt ist. Vorliebe zur Sauberkeit, Genauigkeit! Die seelische Fülle weicht einer großen Nüchternheit in Ansichten, Auffassungen. Nicht frei von anmaßenden Bestrebungen, ohne eine zeitweilige Bescheidenheit ganz zu verkennen. Schreiber ist aufrichtig, will das Beste, dürfte aber noch mehr auf eigenwillige Ansichten verzichten. Für manche Arbeiten hat er Geduld. Feingefühl!

„Ellen". Kraftvolle, hartnäckig wollende, zielbewußte Dame, die sich auch mit der nötigen Konsequenz durchzusetzen versteht. Allerdings liegt in ihrem oft robusten Vorgehen unter Ausschaltung gefühlsmäßiger Momente eine große Härte, die sich in Rücksichtslosigkeit Gewalt zu steigern vermag. Schreiberin geht eigene Wege, sie paßt sich nicht so leicht an. In ihrer grenzenlosen Selbständigkeit stößt sie förmlich ab. Eine starke Dosis ihres Willens prägt sich als Herrschsucht aus. Schreiberin will rücksichtslos, nicht taktlos, dominieren; sie will geachtet sein. Auf Aeußeres, Vornehmes, Schönes, legt sie viel Wert, was sie auch jederzeit durch Prunk und Effekthascherei bekundet. Sie lebt höheren Ideen, kann jedoch bei aller Gemütstiefe ganz und gar keine Sympathien vergeben. Ihr Inneres ist eben zu kühl, der fabelhafte Geltungstrieb ihrer eigenwilligen Persönlichkeit zu stark entwickelt. Das ist für ihre Intelligenz nicht von Vorteil, weil es ohne Anpassung nicht abgeht im Leben.

T. 25. Kühle Auffassung den Dingen im Leben gegenüber, rein verstandesmäßige Erwägung der Lebenstendenzen. Schreiber gibt sich trotz bewußt ausübender Zurückhaltung brüsk, offen und ohne die nötige Reserve beizubehalten. Sein Bestreben geht jedoch dahin, sich plötzlich, in der Erkenntnis, einen Fehler gemacht zu haben, zu verschließen, auch abzustoßen. Nicht besonders individuell, aber klar in der Gedankenfolge, übersichtlich auffassungsbereit! Schreiber hat Herz, übt Rücksicht auf die Umgebung aus, bedient sich aber auch dann und wann verletzender Schärfe! Neigung zu Zorn! Kein überzeugender Stolz, auch wenig Geltungstrieb. Neigung zu Argwohn! Mangel an Selbstdisziplin, d. h. die Entschlußkraft ist wenig oder garnicht entwickelt. Nicht ohne Eigenwilligkeit, auch oft recht eigennützig.

„Waldtraut". Eine singende, klingende Seele, die den wahren Sinn des Lebens erfaßt. Sie übt eine vornehme Klugheit aus; in ihrem Wollen liegt eine feine abgeklärte Ruhe. Was sie beginnt, vollendet sie ganz, auch mit der nötigen Peinlichkeit. Ihre Interessen, literarisch wie ästhetisch, sind weit bemessen. In ihrer Bildung kann sie überzeugen. Ihre Geschmacksrichtung verliert sich oft ins Ueberschwängliche — Unerreichbare. Jedenfalls klebt sie nicht am Besitz. In ihrer Güte ist sie oft unberechenbar, andererseits verlangt ihre Individualität weitgehende Rücksichtnahme. Ihr feinfühliger Stolz ist leicht gekränkt; Härten kann sie garnicht überwinden. Sie ist eigentlich zu schwach der rauhen Wirklichkeit gegenüber. Ihre große Menschenfreundlichkeit ihr interessantes Wesen verleiht ihr viel Anmut — Relz.

„Tat tuam asi". Aus einem kraftvollen Impuls heraus quillt Lebensmut, Kühnheit, Tatkraft, Entschlossenheit. Schreiber ist innerlich sehr weich, kennt aber keine Furchtgefühle. In seinem mutigen Vorgehen liegt große Ueberlegung — Vorsicht. Er beherrscht sein heftiges Temperament, das nur den Instinkten vertraut jederzeit. Schrifturheber ist ein Mann großer Pläne, die er alle mit Konsequenz erledigt. Pedantische Begriffe sind ihm fremd; vollständig losgelöst von inneren Hemmungen strebt er nach Souveränität. Er bevorzugt ein erhabenes, schönes und ideales Denken. In der Welt der intuitiven Vorstellung lebt er nur wirklich, nicht in der abstrakten Welt von Begriffen, Gesetzen, Einrichtungen. Seine Seele ist noch von unverfälschter Reinheit und Größe für sinnliche Güter — fast urwüchsig — und zuweilen etwas derb im Ausdruck, aber in der Sprache gewaltig, schön, erbaulich! Ein Vertreter echt germanischer Rasse, Kraft und Tugend.

Humor.

(Aus Reclams „Universum".

Richtigstellung. „Ihr Mann singt auch in dem Konzert mit, wie ich höre!"

„Bitte sehr, mein Mann ist die Hauptperson; die anderen singen mit!"

Okkultismus. Onkel Willi ist ein Freund der okkulten Sensation: „Heute früh," erzählt er, „habe ich ein seltsames Erlebnis gehabt. Ich wache auf, greife nach meiner Leuchtuhr auf dem Nachttisch — es ist halb sieben. — Gott sei Dank, ich kann mich noch ein bißchen aufs Ohr legen. Ich schlafe auch wieder fest ein, plötzlich erwache ich, es ist inzwischen schummerig geworden, greife wieder nach der Uhr, was sehe ich? Ich denke, ich träume. Aber nein, ich kneife mich in den Arm, es ist kein Hirngespinst der Phantasie, ich wache. Die Uhr ist ein Viertel nach sechs. Was sagt ihr dazu? Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist die Uhr eine Viertelstunde rückwärts gelaufen, oder aber ich habe die übersinnliche Eigenschaft, zeitlich rückwärts zu schlafen."

„Es gibt aber noch ein Drittes," meinte Neffe Paul, „Sollte es nicht, als du zuerst nach der Uhr sahst, erst halb sechs gewesen sein? Und du hast volle dreiviertel Stunden zeitlich voraus geschlafen?"

Verstanden. Endlich stand das neue Haus fertig da. Nur noch einige Schlosserarbeiten waren zu erledigen. Der Besitzer nahm den Schlosser beiseite: „Hören Sie mal, Meister Töpper, machen Sie aber einen recht starken Riegel an die Weinkellertür!" Der Alte nickte und grinste. Als man später nachschaute, hatte er denn auch einen prachtvollen, kräftigen Riegel angebracht — aber an der Innenseite der Kellertür.

Kleine Verwechslung. Trudchens erster Ball! Ein Jüngling naht sich in der Pause mit einer Apfelsine als Erfrischung für Trudchen und flötet galant: „Der Apfel des Paris für Sie, mein gnädiges Fräulein." Trudchen ist entzückt über diese Auszeichnung, läuft zu ihrem an der Tür stehenden Papa und ruft strahlend: „Denke nur, Papa, Herr X. hat mir eben den Apfel des Pegasus überreicht!"

Vergessen Sie nicht

den zwanglosen Besuch unserer

Möbel-Ausstellung

in der Zeit vom 8. bis 14. März.

Diese Ausstellung will Ihnen zeigen, wie Sie sich billig und gut einrichten können.

Möbelhaus J. Kramm

Essen

Limbeckerstraße 97, 99, 101, 103



Bunte Bilder von gestern und heute

Spaziergänge eines Harmlosen.

Von Jobs.

Unsere Moral hebt sich.

Ein kluger Mann hat behauptet, der beste Gradmesser für die Kultur eines Volkes sei sein Verbrauch an Seife.

Es wird in der ganzen Welt kaum einen Seifenfabrikanten geben, der den Satz nicht unterschreibt. Auch die Eskimos, die bekanntlich für Seife eine so weitgehende Verehrung bekunden, daß sie ihr den Charakter eines hochwertigen Feinkostartikels beilegen, werden der Weisheit des klugen Mannes kaum widersprechen. Ich habe ebenfalls nicht die Absicht, das zu tun.

Aber es braucht nicht unbedingt Seife zu sein. Es gibt noch einen anderen Gradmesser, weniger für die Kultur im allgemeinen, als für einen immerhin nicht ganz unwesentlichen Bestandteil derselben: für die Moral eines Volkes.

Und dieser Gradmesser ist der Verbrauch an Federhaltern!

Ich spreche diesmal nicht pro domo. Und es liegt mir durchaus fern, etwa behaupten zu wollen, ich sei besonders moralisch veranlagt, weil ich jährlich im Durchschnitt etwa zwei Dutzend Federhalter verbrauche, während mein Nachbar, der Metzgermeister Quabbelfett, in diesem Punkte nur schwach begabt sei, weil er noch heute den von ihm seinerzeit in die Ehe eingebrachten Federhalter benutzt. Im Gegenteil!

Es handelt sich bei der Ermittlung der moralischen Indexziffer überhaupt nicht um die im Privatbesitz befindlichen Federhalter. Sondern um eine ganz bestimmte Art von Federhaltern. Um Federhalter offizieller Prägung. Mit amtlichem Charakter. Nämlich um jene Federhalter, die in der Zeit, die manche die gute alte nennen, die Reichspostverwaltung ihren Kunden zur freien Benutzung an den Schreibpulten im Schalterraum zur Verfügung stellte.

Einwandfrei waren diese Federhalter zwar in den seltensten Fällen. Entweder fehlte ihnen die Pointe, die Spitze, die Feder. Oder, wenn sie eine Feder hatten, so pflegte diese während des Schreibens zu wackeln. Oder der amtliche Reichspostfederhalter war mit Tinte beklecksert, so daß man ihn nicht anfassen mochte. Oder — na, viel Zweck hatte er eigentlich nicht, der Postfederhalter. Aber das ist auch nicht unbedingt nötig. Die Hauptsache war: er war da; er war vorhanden!

Bei der Post ist vieles vorhanden, was wenig oder gar keinen Zweck hat. Zum Beispiel das Schild am Schalter mit der neckischen Aufschrift: „Beamter kehrt sogleich zurück!" Weil Beamter in den meisten Fällen nicht sogleich, sondern in der Regel viel später zurückkehrt. Jedenfalls nicht eher, als bis sich vor seinem Schalter eine Schlange gebildet hat. Die dann als Beweis dafür anzusehen ist, daß Beamter überlastet ist.

Im Gegensatz zu dem Beamten, der laut Aushang sogleich zurückkehrt, war der Federhalter, den die Reichspost ihrer Kundschaft portofrei überließ, immer da. Und zwar in ebensoviel Exemplaren, als Tintenfässer auf den Pulten waren.

Bis zum Jahre 1914.

Als der Krieg kam, verminderte sich die Zahl der Federhalter in den Schalterräumen der Postanstalten. Zunächst verschwanden sie einzeln. Hier einer und da einer. Dann verdrückten sie sich sektions-, kompagniebataillons- und regimentsweise, so daß man leicht auf den Gedanken kommen konnte, daß sie als Freiwillige ins Feld gerückt seien.

Anfangs sorgte die Postverwaltung für Ersatz. Das hatte aber bald keinen Zweck mehr. Während die Lebensdauer der Postfederhalter früher mindestens ein silbernes Jubiläumszeitalter erreichte, verminderte sie sich jetzt auf Tage, Stunden, Minuten, Sekunden. Dieser Federhalter-Massenflucht war die Reichspost nicht mehr gewachsen.

Sie änderte ihre Methode. Und ging dazu über, die Federhalter leihweise auszugeben. Gegen eine Mark Hinterlegungsgebühr. Später, in der Inflationszeit, als mit der Moral die Mark im Werte fiel und mit den Schiebermanipulationen die Federhalter im Preise stiegen, mußte man die Gebühr auf Tausende, Hunderttausende, Millionen und Milliarden steigern. Bloß um die Halter wiederzubekommen. Man bekam sie aber trotzdem nicht zurück. Denn nirgends waren damals Federhalter billiger zu haben als bei der Post. Da konnte selbst der billige Jakob nicht mit. Das Schlangestehen lohnte sich. Man kam dabei immer noch auf die Kosten.

Nach einer Statistik, die mein Stammtischnachbar, der Oberlehrer Knüfeler, aufgestellt hat, sind bei der Post während der Inflationszeit 3875 mal so viel Federhalter in den Schalterräumen verschrieben worden, als vordem seit den Zeiten Karls des Großen. Von 186 Millionen Federhaltern, die man in gutem Glauben an eine fröhliche Wiederkunft auslieh, sind nur knapp ein halbes Dutzend wieder an die Ausgabeschalter zurückgekehrt. Die übrigen sind auf Grund der Hinterlegungsgebühr in Privatbesitz übergegangen.

Man braucht kein geschulter Statistiker zu sein, um die Beziehungen herauszufinden, die sich zwischen dem immensen Verbrauch amtlicher Postfederhalter und dem moralischen Index ergeben.

Als die Rentenmark erfunden wurde und der Federhalter am Postschalter wieder eine R.-Mark kostete, ließ der Bedarf nach. Kein Mensch stand Schlange, um einen Federhalter gegen die Hinterlegungsgebühr zu erlangen. Doch ist daraus nicht zu schließen, daß die Moral sich gebessert habe. Vielmehr dürfen wir mit Grund annehmen, daß sich die Geschichte nicht mehr recht lohnte.

Inzwischen ist einige Zeit verstrichen. Man hatte den offiziellen Postfederhalter fast aus dem Sinn verloren. Und nun ist er plötzlich wieder aufgetaucht. Man braucht ihn nicht mehr am Schalter zu fordern. Und braucht keine Hinterlegungsgebühr mehr zu zahlen, wenn man ihn haben will. Und ebensowenig braucht man seinetwegen Schlange zu stehen.

Wie in den Zeiten vor dem Kriege liegt er wieder still-friedlich auf den Pulten. Teils ohne Feder. Teils mit Tinte beklecksert. Und teils aus anderen Gründen unbrauchbar. Ganz ohne Aufsicht liegt er da. Auf gut Glück hat man das Experiment gewagt. Mit schönstem Erfolg. Die Pessimisten wundern sich und die Optimisten strahlen. Sicher wie in Abrahams Schoß liegt der offizielle Postfederhalter auf den Pulten. Und keine Menschenseele hat das Bedürfnis, ihn in seinen Privatbesitz überzuführen.

Frohlocken wir! Es geht bergauf mit uns! Frühling will kommen in deutschen Landen. Wir werden wieder moralisch! Die Ehrlichkeit hat gesiegt!

Der offizielle Postfederhalter ist mir dafür ein untrüglicher Gradmesser!

Handel / Industrie / Verkehr.

Essener Credit-Anstalt Bochum
Wilhelmstraße 20. Fernspr. 4070—4071

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.
(In Billionen Mark.)

für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	13. März Geld	13. März Brief	12. März Geld	12. März Brief	Münzpari.
Holland	Guld.	100%	167.64	168.06	167.64	168.08	1.75
Belgien	Frank	100%	21.22	21.28	21.17	21.23	0.85
Norwegen	Kron.	100%	64.42	64.58	64.02	64.18	1.125
Dänemark		100%	75.86	76.04	75.28	75.46	1.123
Schweden		100%	113.04	113.32	113.08	113.36	1.125
Italien	Lire	100%	17.02	17.06	17.21	17.25	0.86
England	Pfund	100%	20.09	20.14	20.27	20.77	20.41
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Frankreich	Frank	100%	21.58	21.64	21.79	21.85	0.81
Schweiz	"	100%	80.91	81.11	80.80	81.00	0.88
Spanien	Pes.	100%	59.56	59.72	59.48	59.62	0.80
Dtsch.-Oes.	Kron.	100%	59.10	59.24	59.13	59.27	.0616
Tsch.-Slow	"	100%	12.45	12.49	12.45	12.49	.9560
Ungarn	"	100%	5.51	5.53	5.79	5.81	.9800

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100000 Einheiten.

Deutsche Reichsbank.

Wie zu erwarten stand, setzten bei der Reichsbank nach Abwicklung des Ultimobedarfs in der ersten Märzwoche ansehnliche Rückgänge in der Inanspruchnahme ein. Nach dem Ausweis vom 7. d. M. nahm die Wechsel- und Lombardanlage um 186 auf 1641,3 Millionen Reichsmark ab. Von der Abnahme entfielen 65,5 Millionen Reichsmark auf neue Wechselrediskontierungen und 21,5 Millionen Reichsmark auf die Uebergabe von Agrarwechseln an die Rentenbank, so daß 99 Millionen Reichsmark an Krediten von privater Seite zurückgezahlt sind. Die Schuld der Reichsbank bei der Rentenbank wurde bis zum 7. d. M. auf 216,2 Millionen Reichsmark abgetragen, die Summe der rediskontierten Wechsel stellte sich zu diesem Termin auf 565,6 Millionen Reichsmark. An Banknoten und Rentenbankscheinen flossen zusammen 133,2 Millionen Reichsmark zur Reichsbank zurück. Der Banknotenumlauf ermäßigte sich um 70,6 auf 2035,5, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 62,6 auf 1673,6 Millionen Reichsmark. Bei den fremden Geldern war nur ein geringer Zugang um 7,7 auf 925,2 Millionen Reichsmark zu verzeichnen. Der Goldbestand wurde durch weitere Umwandlung von Auslandsguthaben in Gold um 77,9 auf 985,2 Millionen Reichsmark verstärkt. Die für die Golddeckung abgezweigten Devisenvorräte wurden um 26 auf 328,4 Millionen Reichsmark erhöht. Die Notendeckungsziffern verbesserten sich demgemäß wieder, und zwar die Deckung durch Gold allein von 43,1 auf 48,4 Proz., die Deckung durch Gold und Deckungsdevisen von 57,4 auf 64,5 Prozent. Die Scheidemünzenbestände änderten sich nicht nennenswert. Die ausgewiesene beträchtliche Verminderung der sonstigen Aktiva hängt — soweit sie nicht auf die erwähnte Umwandlung von Devisen in Gold und die Vermehrung der hier verbuchten Rentenmarkbestände zurückzuführen ist — fast ausschließlich mit Abschlußbuchungen für die Bilanz des Jahres 1924 zusammen; ein gleiches gilt für die Abnahme der sonstigen Passiva.

* **Gewerkschaften verpfänden ihr Bergwerks-Eigentum.** Die Gewerkschaft Admiral in Hörde und Gottessegen in Dortmund berufen ihre Gewerkenversammlung nach Berlin ein, um über die Verpfändung des Bergwerkseigentums zum Zwecke der Beschaffung von Geldmitteln Beschluß zu fassen. Es handelt sich um zwei kleinere, im Abbau schon ziemlich weit vorgeschrittene Zechen, die Hauptwerte der in der Nachkriegszeit gegründeten Westfälischen Bergbau- und Kohlen A.-G. in Münster, der sogenannten Webko, darstellen. In früheren Jahren half man sich mit Zubußen über die schlechten Zeiten hinweg, ein Weg, wie er unter den jetzigen Verhältnissen kaum gangbar erscheint, so daß man es nicht einmal auf einen Versuch ankommen lassen will.

* **A.-G. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation in Stolberg und in Westfalen.** In der Anfechtungsklage der Aktionäre Dr. Hermann von Berg (Berlin), Rechtsanwalt Dr. Löwenstein und Roman Rumberg (Berlin) gegen die Beschlüsse der Hauptversammlung der Stolberger Gesellschaft vom 28. November vor. Jrs. fand der 3. Verhandlungstermin beim Landgericht Aachen, 1. Kammer für Handelssachen, statt. Der Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Dr. Löwenstein, beantragte eine weitere Vertagung, da neue Schriftstücke ausgetauscht würden. Weiter machte er den Vorschlag, die Sachen an die 2. Kammer zu verweisen, weil die Anfechtungsklage derselben Aktionäre, mit Ausnahme des Rechtsanwalts Dr. Löwenstein, gegen die Beschlüsse der am selben Tage abgehaltenen Hauptversammlung der rheinisch-nassauischen Bergbau- und Hütten A.-G. daselbst verhandelt werde. Die Uebertragung der Klage an die 2. Kammer soll erbracht werden. Es wurde ein neuer Verhandlungstermin auf den 9. April anberaumt. Ein 3. Verhandlungstermin in der Anfechtungsklage gegen die Beschlüsse von Rhein-Nassau vor der zweiten Kammer soll am 17. März sein.

Berliner Börse.

* **Berlin,** 13. März. Das Scheitern der Aufstellung einer gemeinsamen Kandidatur der bürgerlichen Parteien für den Reichspräsidentenposten hat wesentlich verstimmend auf die Börse gewirkt, weil man befürchtet, daß ein zweiter Wahlgang infolgedessen nötig sein wird und damit eine längere Dauer der unsicheren innerpolitischen Lage droht. Ferner waren Gerüchte im Umlauf von einer Verschärfung des Eisenbahnerstreiks. Die Spekulation war nicht geneigt, vor Erledigung dieser mißlichen Angelegenheit sich in weitere Engagements einzulassen, sondern suchte eher ihre Hausseengagements zu lösen. Demgemäß war die Haltung von vornherein unsicher. Namentlich am Montanmarkte als dem Hauptspekulationsgebiet stellten sich die Kurse niedriger, doch gingen die Rückgänge von einzelnen Werten, wie Hoesch Stahlwerke und Essener Steinkohlen abgesehen, nicht über 1 Prozent hinaus. Andere Industriepapiere schwächten sich ebenfalls nur unbedeutend ab. Chemische und Elektrizitätswerte waren sogar widerstandsfähiger. Th. Goldschmidt konnten ihre Besserung um 1 sieben Achtel Prozent behaupten. Auch Dynamit Nobel und Accumulatoren zeichneten sich durch Festigkeit aus. Köln-Rottweiler stiegen im Verlaufe 3½ Prozent. Von Maschinenfabrikaktien wurden Schubert u. Salzer ½ Prozent teurer bezahlt. Auch der Bankenmarkt war im ganzen gut gehalten, insbesondere Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft. Von Schiffahrtsaktien besserten sich Hamburger Paketfahrt 1½ Prozent. Deutsche Anleihen setzten etwas niedriger ein, bekundeten dann aber gute Haltung. Im späteren Verlaufe verhielt sich die Börse abwartend im Hinblick auf die heutigen Schlichtungsverhandlungen im Eisenbahnerstreik. Am Geldmarkte hielt das reichliche Angebot an. Für Tagesgeld ermäßigten sich die Sätze auf 7½ bis 10½ Prozent. In der zweiten Börsenstunde führten Deckungen zu einer merklichen Befestigung auf den Industrieaktienmärkten.

* **Berlin,** 13. März. (Produktenbericht.) Die weitere Verflauung des überseeischen Auslandes drückte auf den hiesigen Getreidemarkt empfindlicher. Sowohl in Weizen wie in Roggen erfolgten lebhafte Abgaben. Beim Weizen schwand der Report zwischen Juli- und Maipreis fast vollständig. Vom Inlande haben sich die Offerten nur wenig vermehrt. Die Mühlen zeigten sich weiter kauflustig, setzten aber die Preisgebote meist herab. Gerste ist still geblieben, ebenso Hafer, der sich in Lieferung abschwächte. Mehl und Futterartikel waren wenig beachtet.

Getreidemärkte.

* **Dortmund,** 12. März. Es wurden notiert: Inl. Weizen 22½—23½, inl. Roggen 22½—25, trockene, gesunde und mahlbare Ware, pommerscher und schlesischer Hafer 23—24, westfälischer Hafer weit unter dieser Notiz. Inl. Gerste 23½—24½, ausl. Weizen 30½—34½, ausl. Roggen 28—31, ausl. Hafer 19 bis 23, ausl. Gerste 22—24, Platamais 20—21, St. Quentinmais 22½—23, Bäckermehl 42—43, Weizenmehl 37—38, Roggenmehl 38—39½, Weizenkleie 14½ bis 15½. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10- bis 15 000 Kilo. — Rheinisches gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 2,10 bis 2,30, westfälisches gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 2,30—2,70 waggonfrei hiesiger Station. Wiesenheu, gut, gesund, trocken 4,5—5,50, Kleeheu, gut, gesund, trocken 5,70—6,30, waggonfrei ostwestfälischer Station. Südfranzösisches Luzernheu 5,80—6,25 waggonfrei hiesiger Station. Diese Preise verstehen sich per Zentner. Tendenz: Landware flau, bei mäßigem Geschäft zeigten Verkäufer weiteres Entgegenkommen.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.
Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.
Telefon Nr. 3572—3577 — — nur für Devisen 2983—298
Telegramm-Adresse Hanseatic

Düsseldorf, den 13. März 1925.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

(Kuxe in Billionen Mk. Aktien in Billionen %.)

Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.	Name	Käuf. i. R.-M.	Verk. i. R.-M.
Admiral	—	0000	Gr. Schw.	10250	10750
Alt.Haas.	975	1100	Holtess.	1200	1400
Caroline	2100	2200	Heinrich	3500	3800
Car. Mag.	5700	5800	Joh. Deim	—	5000
Consl. Gr.	—	—	Kö.Ludw.	37000	40000
Deutschl.	370	390	Langenb.	16300	17200
Diergar.	4200	4400	Schl.r. Ch	—	—
Ewald	48500	51000	ver. Trap.	750	850
Glckauf s.	3500	4000	Westfal.	3800	—
Graf Bis.	47000	51000	Wilh.Mev	4650	5100
Kohlenaktien					
Adl.Kohl.	8.25	9.00	Lothr. B.	95.0	99.00
Blankenb	1.60	1.70	Magdb. B.	000.0	000.0
Carl Fr.	0.45	0.55	Niedrh.B.	5.75	6.00
Gelsk. B.	86.00	—	Westf. B.	6.00	6.50
Harp. Bw.	143.00	145.00	Köl.-Neu	94.5	96.0
Braunkohlenkuxe					
Bellerh.	1100	0000	Vesta	4600.	5250.
Bruckd.N	6700	7000	Glimmer.	1100.	1400.
Gut.Hoff.	3350	3650	**Aktien**		
Leonhar.	7500	0000	Zukunft	36.00	37.00
Oscarse.	000	000	Mansf. B.	4.60	4.80
Kalikuxe					
Alexandh	7500	7800	Hindenb.	8200	8600
Alicenhal	275	350	Hope	4250	4400
Asse	—	—	Hugo	7350	7550
Beienrod	—	—	Hüpstedt	2450	2600
„ klein.	700	750	Immenro.	1600	1750
Bergmse.	8600	9000	Johannas	1600	1675
Br.Lüne	1400	1575	Kaisero.	17000	18000
Burbach	—	—	Maria glü	1900	2100
„ klein.	3200	3400	Marie	90	110
Carlsfun.	2460	2650	Marie-Lu	90	110
Carlshall	850	1000	Max	90	110
Desdem.	3750	4100	Meimers.	350	400
Einigkeit	2850	3100	Neustaß.	—	9000
Ellers	—	—	Oberhof	700	—
„ klein	—	—	Ransba.	1200	1400
Erichsegl.	2450	2650	Reinhard	700	775
Felsenfe.	2400	2600	Rössing	5500	6500
Friedro.	1550	1625	S. Weim.	6700	7000
Fürstenh	—	—	Salzmün.	—	—
Gebra	3600	3800	„ klein	475	525
Glückа. S	10500	10900	Schwarz.	625	725
Grsh. WE	—	—	Siegfr.III	2175	2275
Günthers	2100	2200	Siegfr. G.	9300	9700
Habighor	—	1000	Thüring.	900	1000
Hans. Sil.	3200	3600	Volkenr.	3650	3800
Hedwigs.	300	340	Walbeck	—	—
Heiligro.	11750	—	„ klein.	600	650
Heimbol.	650	750	Walter	600	700
Heldrung	275	325	Wilhelmh	5100	5200
Herfa	1560	1650	Wilh.-Oe	525	625
Heringen	2150	2300	Wintersh	55000	60000
Hildas gl.	675	800			
Kali-Aktien					
Adler Kali	34.00	35.50	Krügershall	11.80	12.40
Hallesche Kali	34.50	36.00	Niedersachsen	9.50	10.20
Hannover Kal.	20.00	21.00	Ronnenberg	000.0	000.0
Heldburg Vorz	51.00	53.00	Salzdethfurt	32.60	34.00
Friedrichshall	35.50	37.00	Ummend. Bilsl.	0.65	0.70
Kali-Industrie	71.50	73.60	Wittekind	8.00	8.50
Unnotierte Werte					
Benz	4.75	5.25	Uerding. Wagg	6.00	6.20
Dannbusch	134.0	136.0	Rh.-W. Elektr.	122.0	124.0
Dortm.Ritterb.	165.0	167.0	„ Schachtb.	2.10	2.30
HalbachMasch.	73.00	76.00	Julius Sichel	2.60	2.80
HammelsenSp.	00.00	00.00	Stahlw. Becker	1.40	1.50
Hansa Lloyd	1.45	1.55	Steink. Becker	7.00	7.40
KabelwRheydt	180.0	182.0	Dortm. Vulkan	12.00	12.50
Langsch. Walz.	6.00	0.00	Schiffsw. Koch	0.70	0.80

Dresdner Bank Humboldtstraße 10.
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Eigenkapital 100 Millionen Reichsmark.
Annahme von Depositen-Einlagen zu zeitgemäßen Zinssätzen.

Berliner Börsen-Kurse vom 13. März 1925.

Berlin, den 13. März 1925.

	13.	12.
	in Bill. %	
Bankaktien		
Barmer Bankv.	1.5	1.6
Berl.Handelsges.	151.8	160.5
Comm.u.Privatb.	6.3	6.2
Darmst. Bank	13.5	13.5
Deutsche Bank	130.5	130.0
Disconto-Ges.	124.2	124.0
Dresdner Bank	114.4	114.4
Ess. Cred.-Anst.	107.0	107.0
Reichsbank	149.8	149.6
Brauereiaktien		
Schulth.Patzenh.	35.1	35.5
Boch. Viktoria	16.0	15.7
Dortm. Aktien	39.0	38.5
Dortm. Union	84.0	83.0
Dortm. Ritter	166.0	166.0
Glücka. Gelsenk	47.2	45.5
Müser Langendr.	80.5	78.5
Schleg.-Scharp.	27.2	26.0
Wicküler-Küpp.	81.0	81.0
Schiffahrtsaktien		
Dtsch.-Austr. D.	28.5	29.0
Hamb.-Am. Pak.	90.8	88.6
Hamb.-Südamer.	47.2	47.2
Hansa-Dampfs.	11.9	12.0
Kosmos	19.5	00.0
Nordd. Lloyd	4.0	3.8
Industrieaktien		
Aachener Leder	54.2	54.2
Aachener Spinn	0.4	0.4
Adlerwerke	3.9	4.0
A.-G. f. Anilin	26.0	25.4
Alexand.-Werk	4.7	4.7
Allg. Elektr.-Ges.	11.8	11.7
Ammendorf.Pap.	7.2	7.3
Anglo Continent.	144.5	143.5
Anhalter Kohle	31.0	30.0
Annener Gußst.	11.1	17.0
Augsb. Nürnberg	30.7	30.7
Bad. Anilin	148.5	147.0
Balcke Masch.	2.6	2.5
Baroper Walz.	36.5	36.5
Basalt-A.-G.	95.5	95.0
Bedburger Woll.	9.2	0.0
Bemberg Bmw.	41.0	40.7
Carl Herz. Evek.	00.0	00.0
Bergm. Elektr.	18.4	18.4
Berl.-Anh.-Mas.	4.5	4.5

	13.	12.
Bing Nürnberg	3.9	3.9
Boch. Gußstahl	86.7	87.0
Böddingh. Reim.	1.7	1.7
Böhler & Co.	28.2	29.5
Bösperde Walz.	5.4	5.0
Braunk. u. Brik.	119.7	119.7
Braunsch. Kohle	154.0	150.0
Bremer Vulkan	94.5	94.5
Buderus Eisen	18.2	18.5
Busch Lüdensch.	5.7	5.8
Busch Waggon	11.1	11.0
Chem. F. Buckau	106.0	107.5
Chem. Griesh.	25.7	25.3
Chem. F. Heyden	3.7	3.7
Chem. Weiler	25.8	25.5
Chem. Ind. Gels.	121.0	118.
Cons. Schalke	00.0	00.0
Daimler Mot.	5.9	5.9
Delmenh. Linol.	21.7	21.2
Dessauer Gas	40.5	39.6
Dtsch.-Atl. Tel.	18.0	18.2
Dtsch.-Luxemb.	77.6	78.2
Dtsch. Erdöl	60.0	60.2
Dtsch.Gl.u.Spieg	4.3	4.2
Dtsch. Kabel	1.8	1.6
Deutsche Kali	33.2	35.0
Deutsche Masch.	8.7	8.7
Dtsch. Schachtb.	78.0	00.0
Dresdn. Gardin.	7.8	7.8
Dürkopp	16.5	16.1
Dynamit Nobel	105.0	105.
Eintr. Braunk.	90.0	89.8
Elberf. Farben	26.6	26.2
Elektr. L. u. Kr.	7.3	7.0
Eschw. Berg	151.5	150.5
Essener Steink.	83.8	85.2
Faber Bleistift	15.5	15.2
Fahlb. List & Co.	5.0	4.9
Feldmühle Pap.	83.2	82.7
Flender Brücken	61.0	4.8
Flensb. Schiffsb.	67.5	64.0
Gaggenau. Eisen	7.4	7.0
Ludwig Ganz	0.1	0.10
Gelsenk. Bergw.	86.2	86.9
Gelsenk. Gußst.	32.2	32.2
Gerresh. Glash.	69.4	69.0
Gladb. Textil	3.4	3.2
Gladb. Wollind.	17.7	18.0
Glas Schalke	150.0	150.0
Goldschmidt	116.2	114.0
Görlitz. Waggon	4.6	4.5

	13.	12.
Gothaer Waggon	72.0	72.0
Hackethal Draht	3.9	3.8
Hannov. Masch.	66.2	00.0
Hannov. Waggon	7.7	7.8
Harburger Eisen	4.7	4.7
Harkort Bergw.	3.3	3.2
Harpen. Bergw.	142.9	143.5
Hartmann Masch	7.2	7.2
Heckmann C.	94.0	94.9
Hemm. Portl.-C.	83.2	82.7
Hilpert Masch.	5.2	5.2
Hirsch Kupfer	125.0	000.0
Hohenlohe	25.0	26.8
Howaldswerke	23.5	23.5
Höchst. Farben	26.7	26.4
Hösch Stahlw.	90.7	90.5
Humboldt Masch.	22.7	23.0
Ilse Bergbau	29.9	30.0
Junghans Gebr.	12.3	12.1
Kahla Porz.	9.6	9.7
Kali Aschersleb.	18.6	18.7
Klöckner	58.4	58.7
Köln Neuessen	92.6	93.0
Köln-Rottweiler	115.0	112.0
Körting Gebr.	84.2	85.5
Küppersbusch	137.	136.5
Lahmeyer & Co.	12.7	12.6
Laurahütte	7.2	7.4
Lothr. Portl.-C.	5.1	0.0
Lüdensch. Met.	4.1	4.1
Magd. Bergw.	103.7	103.0
Mannesm. Mulag	18.3	18.0
Mannesmann	65.4	65.5
Mansfeld. Bergb.	4.6	4.6
Mark Portl. Cem.	00.0	0.0
Masch. Baum	28.0	28.0
Maschin. Buckau	12.0	12.0
Maschin. Kappel	35.5	35.0
Mayer Herm. T.	6.4	6.4
Dr. Paul Meyer	0.6	0.6
Meyer Kauffm.	14.0	13.6
Motoren Deutz	20.2	20.5
Mülh. Bergw.	133.	137.0
Nation. Autom.	4.2	4.2
Neckarwerke	75.0	75.0
Neptun Schiffsw.	0.3	0.3
Niederlaus.Kohl	73.5	73.0
Nordd. Wollkäm.	123.0	123.0
Oberschl. Bed.	11.9	11.2
Oberschl. Caro	11.4	11.2
Oberschl. Koks	48.2	48.5

	13.	12.
Oeking Stahlw.	48.0	48.0
Orenst. u.Koppel	17.9	19.7
Phönix Bergw.	62.5	62.5
Phönix Braunk.	46.0	46.0
Herm. Poege	1.4	1.4
Reisholz Papier	17.2	17.5
Rhein. Braunk.	49.6	49.0
Rhein. Metallw.	0.0	00.0
Rhein. Stahlw.	56.2	56.0
Rh.-Westf. Kalk	52.0	52.0
Rombach. Hütte	29.9	30.2
Rosenth. Porz.	40.2	40.2
Rositzer Braunk.	21.5	21.3
Rositzer Zucker	38.9	39.0
Rütgerswerke	17.6	17.4
Sachsenwerk	3.1	3.1
Sächs. Cartonf.	3.0	3.0
Salzdetfurth	32.2	33.2
Sarotti Schokol.	2.4	2.4
Scheidemandel	19.3	19.7
Schuckert Co.	65.5	65.2
Schwelm. Eisen	128.0	126.0
Seebeck Schiff	14.5	14.0
Siemens Halske	73.7	76.7
Stettiner Vulkan	74.5	75.5
Hugo Stinnes	42.7	43.2
Stöhr Kammg.	51.7	52.6
Stoewer Nähm.	114.0	111.8
Stolberg Zinkh.	135.8	133.0
Thale Eisen	00.0	00.0
Thoeris Oel	6.6	6.6
Tuchf. Aachen	57.5	57.5
Ver. Dtsch. Nick.	37.0	38.0
V. Glanzst. Elbf.	340.0	336.0
Vogtländ.Masch.	4.5	3.6
Vorwohl. Ptl.-C.	132.7	130.5
Wanderer Fahr.	15.1	15.5
Wahrst. Gruben	150.0	151.0
Westreg. Alkal.	22.8	22.6
Westfalia Eisen	7.0	7.0
Westf.Drahtw. L.	20.9	21.0
Westf. Kupfer	7.1	7.2
Wicking Zement	109.8	108.0
Wickrath Leder	00.0	00.0
Wittener Gußst.	51.0	51.0
R. Wolf	6.2	6.4
Zeitzer Maschin.	147.0	146.0
Zellstoff Waldhof	11.9	11.8
Zwickau. Masch.	83.2	83.2
Dtsch.-Ostafr.-G.	10.8	10.0

Neues aus aller Welt.

Die Kokainseuche. Die Berliner Polizei veranstaltete in der südlichen Friedrichstadt eine Razzia wegen des überhandnehmenden Kokainhandels. Längere Beobachtungen hatten ergeben, daß besonders Pförtner von Hotels, Tanzdielen und Kaffeehäusern Kokain verkauften. Eine ganze Reihe von verdächtigen Personen wurde festgenommen, und es wurde eine Menge des Giftes gefunden und beschlagnahmt.

Bluttat gegen die geschiedene Ehefrau. Im Hause Rathenowerstraße 30 in Berlin spielte sich in der Nacht gegen 12¼ Uhr eine blutige Familienszene ab. Der vor einiger Zeit geschiedene 47 Jahre alte Arbeiter Karl Schnabel versuchte, seine Ehefrau in deren Wohnung zur Rückkehr zu ihm zu bewegen. Da alle seine Versuche umsonst blieben, zog er nach einer Auseinandersetzung ein scharfgeschliffenes Taschenmesser und verletzte seine Frau durch mehrere Kopfstiche schwer. Frau Schnabel brach blutüberströmt zusammen und mußte nach dem Moabiter Krankenhaus gebracht werden. Auf die Hilferufe der beiden Söhne des Ehepaares eilten Hausbewohner herbei und die benachrichtigte Polizei nahm den Täter fest.

Selbstmorde von Berliner Polizisten. Ein 42jähriger verheirateter Polizei-Hauptwachtmeister namens Liebmann hat in seiner Wohnung in Berlin-Friedrichsfelde durch Vergiftung mit Leuchtgas Selbstmord verübt. Wie die Blätter bemerken, ist dies innerhalb der letzten acht Tagen der vierte Selbstmord in der Berliner Schutzpolizei.

Die Gattin Wilhelms II. in Berlin operiert. Das „Acht-Uhr-Abendblatt" meldet, daß sich Prinzessin Hermine, die Gemahlin Wilhelms II., in die Behandlung eines bekannten Berliner Gynäkologen begeben hat, der am Dienstag einen leichten operativen Eingriff machte. Die Operation ist zufriedenstellend verlaufen. Prinzessin Hermine wird aber zur Reconvaleszenz noch etwa 14 Tage das Bett hüten müssen.

Vermißte Touristen. Drei Touristen, die am Sonntag zu einer Hochtour in den oberen Tauren aufgestiegen waren, werden nach einer Blätermeldung aus Reichenhall bisher vermißt. Wahrscheinlich sind sie in einen Schneesturm geraten.

Im Zug Rom—Florenz überfallen. Die römischen Blätter besprechen alle ausführlich den Fall der Vergewaltigung einer Ausländerin im Zuge Rom-Florenz. Es stellte sich heraus, daß das Opfer eine deutsche Staatsangehörige ist, deren Eltern in Frankfurt wohnen, und daß der Schuldige Mitglied der faszistischen Eisenbahnmiliz ist, welche für die Sicherheit in den Bahnzügen zu sorgen hat.

Vom Nachtschnellzug überfahren. In der Nähe von Nizza wurde der ehemalige Diplomat Georg Levy durch einen Nachtschnellzug überfahren und getötet.

Gerichtszeitung.

Der Raubüberfall im Hause der Darmstädter Bank vor Gericht.

Der mit ungewöhnlicher Frechheit ausgeführte Raubüberfall auf den Kassenboten der Chemischen Fabrik Kalk, der am 29. Dezember v. J. erfolgte und großes Aufsehen erregte, stand jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht in Köln zur Verhandlung. Angeklagt waren die Kaufleute Dietz und Zapf aus Köln-Nippes, die den Ueberfall ausgeführt haben, sowie deren Bräute, die der Begünstigung und der Hehlerei beschuldigt waren. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf die Kaltblütigkeit, mit der die Tat ausgeführt worden war, fünf Jahre Zuchthaus und gegen die beiden Mädchen zwölf bezw. neun Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht billigte den Angeklagten, die bisher noch nicht vorbestraft sind, jedoch mildernde Umstände zu und verhängte gegen die beiden Täter je drei Jahre Gefängnis, gegen die Mädchen je sieben Monate Gefängnis.

Eine Schieberaffäre vor Gericht.

Nachdem vor Jahresfrist die Schiebungen beim Krefelder Reichsvermögensamt aufgedeckt worden sind, ist jetzt endlich die erste Bestrafung eines an den Schiebungen Beteiligten erfolgt. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Anstreichermeister Karl Lindermann aus Süchteln wegen Bestechung unter Zubilligung mildernder Umstände mit einer Geldstrafe von 1000 M. Durch Geldgeschenke und Bewirtungen hatte der Angeklagte mehrere Angestellte des Amts veranlaßt, die Firma mit Aufträgen zu bedenken, nachdem ihm dies zunächst durch Einreichung billiger Angebote nicht geglückt war. Lindermann erklärte zu seiner Entschuldigung, es sei selbstverständlich, daß Schmiergelder gegeben würden. In nächster Zeit wird gegen die Angestellten des Amts verhandelt werden.

Schwere Strafen für Kassenräuber.

Am 22. Dezember v. J. ist auf dem Bahnhof Dillenburg ein schwerer Kassenraub verübt worden. Die Täter sind damals mit Waffengewalt vorgegangen. Gegen die Raubgesellen ist jetzt vor dem Schwurgericht verhandelt worden. Der eine erhielt 10 Jahre Zuchthaus, der andere 4 Jahre Gefängnis.

Geringere Qualität des Gases rechtfertigt keinen Anspruch auf Preisermäßigung.

In einem Prozeß, den eine Barmer Firma gegen die Stadt Barmen führte, entschied das Oberlandesgericht in Düsseldorf als letzte Instanz, daß bei Qualitätsmängeln des Gases, wie geringer Druck und schwache Heizkraft, die Abnehmer keinen Anspruch auf Herabsetzung des Preises haben.

Briefkasten.

C. A. 23. Wer Peter Cornelius war? Ein berühmt gewordener Historienmaler, der 1783 in Düsseldorf geboren ward und in Berlin am 6. März 1867 starb. Von ihm stammen u. a. die Fresken der Glyptothek in München.

Ella F. in Weitmar. Runde Pelzmuffen dürfen nicht liegend aufbewahrt werden, sondern müssen, wenn Pelzkartons oder Pelzbügel nicht vorhanden sind, aufrecht, also auf der Oeffnung stehend, aufbewahrt werden. Ferner sollte man sie nach Gebrauch mit weichem Seidenpapier im Innern ausstopfen, damit nicht die Außenwandungen einsinken und dadurch der Muff seine schöne runde gleichmäßige Form einbüßt.

C. u. P. K., Bochum. Das erste Monokel (Einglas) soll der 1691 in Küstrin geborene Philipp von Stosch getragen haben. In einer Chronik heißt es von ihm: „Er bedient sich eynes Fernglases, so mit eynem dünnen Kettgen am Rock befestigt ist. Die Haut um seyn Auge ist also gewöhnet, daß sie sich vest umb dieses Glas schließet und er nicht nöthig hat, solches mit den Händen daran zu halten."

Fragesteller in Laer. Analphabeten gab es früher selbst bei Kaiser und Königen. Die Schreib- und Lesekunst begann erst vor etwa 800 Jahren, mehr und mehr Gemeingut zu werden. Interessieren wird Sie es aber gewiß, daß einer unserer größten Dichter des früheren Mittelalters Wolfram von Eschenbach weder lesen noch schreiben konnte.

C. in Wattenscheid. Motten in Teppichen vernichtet man sicher, wenn man ein Tuch in kochendes Wasser mit Salmiak-Zusatz taucht, es auf die linke Seite des Teppichs legt und mit sehr heißem Eisen langsam darüber bügelt.

Scheckverkehr. Die wachsende Bedeutung der Postscheckämter ersehen Sie am treffendsten durch das Anwachsen der Kontoinhaber. Die Zahl derselben ist im Jahre 1924 um 182 695 gestiegen und betrug Ende 1924 808 798. Der Umsatz belief sich im Dezember 1924 auf 6868,8 Millionen Reichsmark.

C. R. 98. Fettflecke in Parkett-Fußböden reibt man mit Löschpapier fort, das mit Benzin durchtränkt wurde. Sind die Flecke so alt und hartnäckig, daß sie noch nicht ganz fort sind, so reibt man mit Eisenspänen nach und glättet die Stellen mit Bohnerwachs.

Ferdinand in W. Irredentisten nennt man Volksangehörige, die unter einer Fremdherrschaft leben. Das Wort stammt aus Italien.

Evangelisch-Kirchliches.

Wachsende Beliebtheit liturgischer Feiern.

Es sind vor allem zwei Zeiten im Kirchenjahr, die von jeher im gottesdienstlichen Leben der Gemeinde und im Gefühlsleben der Christen eine Sonderstellung eingenommen haben, das sind die Weihnachtszeit und die Passionszeit. Zu Weihnachten sammeln wir uns um die Krippe von Bethlehem; dem Kindlein, das ein Gast auf Erden geworden ist, bringen wir unsere Lob- und Danklieder dar. Ihm weihen wir die Gefühle unseres Herzens und die Töne unseres Mundes. In der Passionszeit begleitet die Christenheit den Mann der Schmerzen auf seinem Leidens- und Marterwege. Das Haupt voll Blut und Wunden zwingt uns in seinen Bann, wir knien im Geiste vor dem Kreuze auf Golgatha und versenken uns in das größte Geheimnis göttlicher Liebe. Seit den ältesten Zeiten der Kirche haben Künstler, Dichter und Musiker sich immer wieder mit dem größtn Wunder in der Krippe zu Bethlehem und am Kreuze auf Golgatha beschäftigt. Sie sind nicht müde geworden, mit Meißel und Pinsel, in Wort und Ton das Geheimnis von Bethlehem und Golgatha der Christenheit nahe zu bringen. Daher zeichnen sich unter den Liedern zu den kirchlichen Festen die Weihnachtslieder und die Passionslieder durch ihren Reichtum an Empfindung aus. Sie sprechen ganz besonders zu unseren Herzen. Zu Weihnachten hat sich die Christmette überall eingebürgert, und in der Adventszeit haben wir die Adventsfeiern. Wir müssen noch mehr derartige liturgische Feiern auch für die Passionszeit schaffen. Das geschieht schon vielfach. Und eine besonders würdige und allgemein besuchte Feier muß am Karfreitag abgehalten werden. Es ist erfreulich, zu sehen, wie bei diesen liturgischen Feiern die konfessionellen Schranken beseitat werden. Die Lieder, die bei dieser Gelegenheit gesungen werden, hört man erfreulicherweise in evangelischen wie auch in katholischen Feiern. Wir weisen etwa hin auf: „Stille Nacht, heilige Nacht" oder auf „O Haupt voll Blut und Wunden". Wir auf evangelischer Seite sollten noch viel mehr die Schätze, die unser Gesangbuch birgt, ausgraben. Das Gesangbuch muß in unserer Zeit zu größerer Ehre und zu eifrigerer Benutzung kommen.

Die evangelischen Lesebücher.

Der Ausschuß zur Bearbeitung der Lesebücher für die evangelischen Bekenntnisschulen Westfalens teilt mit, daß die Arbeiten jetzt zum Abschluß gelangt sind und die evangelischen Lesebücher für sämtliche Stufen nach Ostern vorliegen werden. Der evangelisch-christliche Charakter der Bücher ist voll und ganz sowohl hinsichtlich des Inhalts, als auch nach der künstlerischen Ausstattung gewahrt und zu Beunruhigungen innerhalb der evangelischen Elternschaft besteht durchaus keine Veranlassung. Auch der Heimatgedanke kommt in den 3 verschiedenen Ausgaben (eine fürs Siegerland und Wittgenstein, eine fürs mittlere und eine fürs nördliche Westfalen) durch besondere Heimatteile, die unter Mitwirkung bekannter Heimatpädagogen ausgearbeitet wurden, zur Geltung.

Wie die vatikanischen Fresken restauriert werden.

Die Fresken in der Sixtinischen Kapelle, in den Stanzen und in anderen Teilen des Vatikans, diese Meisterwerke des Michelangelo, Raffael, Fra Angelico, Perugino usw., sind eine der Hauptsehenswürdigkeiten, zu denen alle Romreisenden pilgern. Aber die Erhaltung dieser einzigartigen Kunstschätze stellt die Verwaltung vor eine schwere Aufgabe, die großes Kopfzerbrechen bereitet. Gerade jetzt sind wieder Restaurierungsarbeiten an einzelnen Freskengruppen im Gange, und die Pilger des „Heiligen Jahres" können deswegen einzelne Gemächer, wie z. B. die Kapelle Nikolaus V., nicht besuchen. Ueber die Methode dieser Restaurationen berichtet Dr. Ernst Steinmann im neuesten Heft des „Cicerone". Der jetzige Direktor der päpstlichen Gemäldesammlungen ist sich seiner hohen Verantwortung voll bewußt, und er hat die Restaurierung einem alten Manne mit dem deutschen Namen Mandel übertragen, der gegenwärtig der einzige ist, der diese Arbeiten auszuführen vermag. Im vergangenen Winter hat er an den Papstporträts in der Sixtinischen Kapelle und den Lünettenbildern Michelangelos gearbeitet, ohne einen Pinsel anzuwenden. Er mußte hier aufhören, weil einige Fresken in den Stanzen und vor allem die Fresken des Fra Angelico in der Kapelle Nikolaus V. seiner kundigen Hand aufs dringendste bedurften. In der Stanza della Segnatura begannen sich einzelne Teile des Mauerbewurfes loszulösen. „Wer eine Vorstellung gewinnen will," sagt Steinmann, „welche Anstrengungen gemacht werden müssen, um in solchem Falle dem drohenden Verderben Einhalt zu gebieten, der studiere das Pflaster, das Mandel auf diese Wunde gelegt hat und das erst entfernt werden kann, wenn sich Bewurf und Mauer aufs neue zu einer Einheit verbunden haben werden. Man kann das Verfahren, das dies Wunder bewirkt, am besten mit einer Infektion vergleichen, die ein Arzt an seinem Patienten vornimmt."

Dies Verfahren ist aber nur bei Freskogemälden anwendbar, wenn die Farbe in den mehr als einen Finger dicken Mauerbewurf fest eingedrungen ist. Bei trockenen Farben, die abblättern, hat man immer wieder mit neuen Farben operiert und auf diese Weise den Charakter der Gemälde nach und nach vernichtet. Das war z. B. in der Kapelle Nikolaus V. der Fall, wo man jetzt den ganzen Fußboden aufgenommen hat, um die Decke des darunterliegenden Saales neu zu sichern. Dabei ist man auf zwei Friese gestoßen, die zwischen dem Fußboden der oberen und der Decke des unteren Saales rings an den Wänden entlanglaufen. Der ältere dieser beiden Friese, der etwa aus dem Jahre 1370 stammt, gehört zu den ältesten Malereien im Vatikan; er wird gegenwärtig in natürlicher Größe durchgepaust, und die Farben werden kopiert. Die Fresken Fra Angelicos in der Kapelle sind vielfach übermalt worden, und unter den späteren Farbenschichten hat man höchst eigenartige Arbeiten von der Hand Fra Angelicos entdeckt. Die Schwierigkeiten dieser Fresken der Nachwelt wiederzuschenken, sind sehr groß, und der Papst wird wahrscheinlich eine Sachverständigenkommission berufen, die sich mit der Restaurierung der Fra-Angelico-Fresken und zugleich mit der der Fresken in San Clemente beschäftigen wird

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 15. März 1925.

Sammlung für das Friedrich-Wilhel-Stift in Hamm, Petristift in Hörter, Johannisstift in Paderborn und in den Einsegnungsgottesdiensten für bedürftige Konfirmanden.

Bochum. Christuskirche. 8 Uhr: Pastor Ritter. 9,45 Uhr: Past. Lindemann. Taufstunde 3 dienst 11,15 Uhr: Past. Lindemann. Taufstunde 3 Uhr: Past. Lindemann. Freitag 8 Uhr: Passionsgottesdienst mit Abendmahlsfeier: Past. Schmidt 2. — Lutherkirche. 9,45 Uhr: Einsegnung: Past. Glebe (Chorgesang). Kindergottesdienst 11 Uhr: Past. Glebe. 6 Uhr: Vorbereitung mit Abendmahlsfeier: Pastor Schmidt 2. — Pauluskirche. 9 Uhr: Pastor Bockamp. 6 Uhr: Vorbereitung mit Abendmahlsfeier: Past. Schneider. — Friedenskirche. 9,30 Uhr: Einsegnung: Past. Winnacker (Chorgesang). 3 Uhr: Prüfung: Past. Klose. — Johanniskirche. 9 Uhr: Masur. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: Past. Schneider. Kindergottesdienst 11,15 Uhr: Pastor Bockamp. 3 Uhr: Prüfung: Past. Bockamp. Mittwoch nachm. 5 Uhr: Mas. Passionsandacht. — Krankenhauskapelle. 9,30 Uhr: Past. Ritter.

6. Pfarrbezirk (Dibergstraße 46). Kindergottesdienst 11,30 Uhr: Past. Hentschel 1.

Bibelstunden. Mittwoch 8 Uhr: Rottstr. 85. Donnerstag 8 Uhr: Lehrsaal Friedenskirche. Donnerstag 8 Uhr: Vereinshaus. Donnerstag 8 Uhr: Dibergstraße 46. Donnerstag 8,15 Uhr: Kleinkinderschule, Fahrendellerstr. 14. Freitag 8 Uhr: Lehrsaal Friedenskirche.

Kirchenchöre. Christuskirche, Montag 8,15 Uhr: Damen, 8,45 Uhr: Herren, Vereinshaus. Pauluskirche, Freitag 8,30 Uhr: Vereinshaus. Lutherkirche, Dienstag 8 Uhr. Friedenskirche: Montag 8,15 Uhr.

*

(Die Gottesdienst-Ordnung können wir heute nur teilweise veröffentlichen, weil sie uns nicht rechtzeitig zugehen konnte. Die Red.)

Altenbochum. 9,45 Uhr: Pastor Irle. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen. 3 Uhr: Prüfung der Konfirmanden aus dem Bezirk Pastor Irle. 3 Uhr: Jungfrauenverein. 3 Uhr: Jungmännerverein. 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde (Luc. 16, 1—13). Dienstag 5 Uhr: Bibelstunde in der Schule Prinz von Preußen. 8 Uhr: Bibelbesprechung im Jungfrauenverein. 8 Uhr: Bibelbesprechung im Jungmännerverein. Mittwoch 7,30 Uhr: Gebetstunde in der Sakristei. 8 Uhr: Bibelstunde im Lutherhaus. Donnerstag 3,30 Uhr: Jahresfest der Frauenhülfe, verbunden mit Generalversammlung. 8,30 Uhr: Kirchenchor. Freitag 5 Uhr: Passionsgottesdienst. 8 Uhr: Chorstunde des Jungfrauenvereins. 8 Uhr: Jungmännerverein. Samstag 7 Uhr: Wochenschlußstd. des Jungmännervereins.

Weitmar. 8 Uhr: Past. Kraemer. 9,30 Uhr: Past. Sassenberg, Konfirmation. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Kirchentaufen. 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. Freitag 8 Uhr: Passionsgottesdienst: Vikar Reich. Samstag, 21. 3., 5 Uhr: Beichte: Past. Sassenberg. — Bibel-, Gemeinschafts- und Vereinsstunden: 1. in Weitmar: Sonntag 3 Uhr Jungfrauenverein. Montag 7 Uhr Gemischter Chor Immanuel. Montag 8 Uhr Frauenchor. Mittwoch 8 Uhr Frauenchor Weitmar. 8 Uhr Bibelbesprechung im 1. Pfarrhaus-Sitzungszimmer. 7,30 Uhr Jungfrauenverein, Unterhaltungsstunde. Donnerstag 4 Uhr Frauenverein Bärendorf-Süd. — Evang. Männer- u. Jünglingsverein Weitmar. Sonntag 11 Uhr Männerchor. 2 Uhr Jugendabteilung. 6 Uhr Männerabteilung. Dienstag 7 Uhr Turnen. Mittwoch 7,30 Uhr Stenographie. Freitag 8 Uhr Bibelbesprechung. Sonnabend 7 Uhr Posaunenchor, anschl. Männerchor. — Ev. Männer- und Jünglingsverein Bärendorf-Süd. Sonntag 1,30 Uhr Jugendabteilung. 5 Uhr Männerabteilung. Dienstag 7,30 Uhr Bibelbesprechung. — 2. in Weitmar-Mark: Sonntag 3,30 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag 4 Uhr Frauenverein. 7 Uhr Jungfrauenchor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Frauenchor. — 3. in Eppendorf: Sonntag 5 Uhr Jungfrauenverein. 3 Uhr Jugendbund (E. C.). 8 Uhr Evangelisation in der Kleinkinderschule. Dienstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Mittwoch 7 Uhr Frauenchor Eppendorf. Donnerstag 3 Uhr Frauenchor Eppendorferheide. 4 Uhr Frauenverein Eppendorf. 8 Uhr Jungfrauenverein — Bibelbesprechung. Freitag 8 Uhr Jugendbund (E. C.) Tabeastunde.

Gerthe. 10 Uhr: Past. Ruwwe. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen. 3 Uhr: Prüfung der Konfirmanden durch Past. Paulmann. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Mittwoch 7 Uhr: Gemeinschaft. Donnerstag 3 Uhr: Frauenhilfe. Freitag 8 Uhr: Passionsandacht.

Uemmingen. 9,30 Uhr: Konfirmationsprüfung. 10,45 Uhr: Kirchentaufen. 3 Uhr: Monatsversammlung des Arbeitervereins. Montag 8 Uhr: Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein. Mittwoch 8 Uhr: Kirchenchor. Donnerstag 4 Uhr: Frauenchor. 8 Uhr: Jünglingsverein. Freitag 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde.

Hiltrop. 10 Uhr: Past. Fortmann. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen. 2 Uhr: Jünglingsverein. Montag 7,30 Uhr Jungfrauenverein (pünktl. bis 9,30 Uhr). Dienstag 8 Uhr Jungfrauenverein, Turnen in Bergen. Dienstag 8 Uhr und Freitag 8 Uhr: Jünglingsverein, Turnen in Bergen. Mittwoch 8 Uhr Passionsgottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein. 8 Uhr Posaunenchor. 8 Uhr Kirchenchor.

Bochum.

Evangelische Gemeinschaft, „Auferstehungs"-Kirche, Bochum, Alleestr. 48. Sonntag vorm 9,30 Uhr und abends 6 Uhr: Predigt: Prediger Richter. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Elternabend des Gemischten Chores. Mittwoch abend 8 Uhr.

*

Evang.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergstraße 52. Sonntag nachm. 3,15 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Montag 3,15 Uhr: Unterricht, 5,30 Uhr: Frauenverein: Superintendent Ziemer.

*

Freie evang. Gemeinde (nicht freireligiös), Bochum, Rottstr. 34a (Hinterhaus). 9,30 Uhr: Bibelbesprechung. 11 Uhr: Sonntagsschule. 8 Uhr: Evangelisation: Samuel Köln. Montag, Dienstag 8 Uhr: Evangelisation durch den früheren Juden Samuel-Köln.

*

Freie evang. Gemeinde (nicht freireligiös), Gerthe, Castroperstr. 26. 10 Uhr: Bibelbesprechung. 3,30 Uhr: Predigt. Dienstag 7 Uhr: Bibelstunde.

*

Altkatholische Gemeinde, Bochum. Sonntag, den 15. März. 8,15 Uhr: Gottesdienst in der Johanneskirche: Pfarrer Engel.

Gottesdienst-Ordnung für Wattenscheid.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8 Uhr: Past. Geck. 10 Uhr: Past. Keinath. 2 Uhr: Kindergottesdienst: Past. Müller. 3 Uhr: Taufen: Past. Müller. 4 Uhr: Prüfung der Konfirmanden: Past. Bonne. — Alte Kirche. 9 Uhr: Masur. Gottesdienst: Past. Mückelen. Freitag 6 Uhr: Passionsgottesdienst: Past. Geck. Dienstag 8 Uhr: Kirchenchor bei Wrede. — Ev. Krankenhaus. 10 Uhr: Past. Müller.

*

Günnigfeld. 9,30 Uhr: Gottesdienst (Prüfung der Konfirmanden). 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11,45 Uhr: Taufen.

*

Höntrop. 9,30 Uhr: Past. Bonne. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

*

Leithe (ev. Schule). 10 Uhr: Past. Geck. Amtswoche: Past. Müller.

Kohlen, Koks Briketts
liefert
Georg Neuwirth
Fernruf 2553
Kontor: Dorstener Straße 80

Albert Janzik
Bochum
neben der Christuskirche, Telephon 1036
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Weinbrand, Likören, Rum, Wein, Süd-, Rot- u. Weißwein, Obst- und Beerenweine

Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen
jeder Art führt als Spezialität aus
Karl Schröder,
Inhaber: Schröder & Seippel,
Bochum, Rottstrasse 39.

Kohlensäurereiches Thermal-Solbad und Inhalatorium
Tägliche Kurhauskonzerte
BAD SALZUFLEN
Lippe. Teutoburger-Wald.
Für Frühjahrskuren geöffnet.
1924: 22382 Kurgäste.
Herz-, Nerven-, Frauen-, Luftwegekrankh.-Rheuma.
Auskunft durch Badeverwaltung.
„Mineralpastillen in Apotheken u. Drogerien."
Tägliche Kurhauskonzerte



Korsetthaus Imperial
Bochum, Friedrichstraße 2
Ecke Wilhelmsplatz
Spezialität: Für starke Figuren
Doppelfeder-Korsetts
(2 aufeinanderliegender Uhrfedern)
Das Beste vom Besten
Vorrätig bis 100 cm Taillenweite

Schröder & Baum
Tapeten
Wandstoffe
Linoleum
Bochum, Duisburg, Dortmund, Essen, Ruhrort
Fernsprecher 352, 206

Hausfrauen! Junggesellen!
Alle Sorge sind Sie los, wenn Sie Ihre gesamte Wäsche uns bringen
Fr. Schmiedinghoff
reinigt
Bielefelder Dampf-Waschanstalt Ottostr. 17 Fernr. 993 Bochumer Feinwäscherei „Reform"
Meine Oberhemden-Bügelei ist in der Ausstellung Stand 65 im Betrieb.
Wir bitten um Besichtigung.

Wer ein Ia. PIANO
Flügel oder Harmonium anschaffen will, wende sich direkt an Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstr. 28.
(Filiale: Berlin am Zoo.)
D. R. P.
Staatsmedaille
Gold. Ausstellungspreise
Lieferung frei Haus
Zahlungserleichterung
NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone m. Künstlerplatten

Starke Wagen-, Automobil-Schwämme und Leder
kauft man am billigsten bei
Emil Traß Nachf.
Bochum, am Wilhelmsplatz.

Zwecks Umbau u. Vergrößerung meines schon über 50 Jahren bestehenden Geschäfts, suche
40-50000 G.-Mk.
als erste Hypothek auf schuldenfreie größere Besitzung im Mittelpunkt der Stadt.
Offerten erbeten unter Nr. 30538 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G.m.b.H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122

Motore
jeder Art liefert günstig
Karl Schröder,
Inhaber: Schröder & Seippel,
Bochum, Rottstrasse 39.

Teppiche
nur gute, bewährte Fabrikate
Perser imit. . . . . 2/3 Mtr. 79.-
Tapestry . . . . . 2/3 Mtr. 78.-
Plüsch . . . . . 2/3 Mtr. 95.-
Ein Posten
Ia. Kokosteppiche 2/3 Mtr. 45, 75
Läuferstoffe von 1.80 per Meter an.
Große Auswahl Divandecken 28.- 35.- 45.- 75.-
C. Bohlmann
Kortumstr. 4 Bochum Fernruf 826



Einzelmöbel

in künstlerischer Ausführung und reicher Auswahl

Sonderheit: Antik geschnitzte Schränke und Truhen, Sessel, Standuhren usw.

Louis Schmiedeknecht,

Bochum, Wittenerstr. 36-42
Fernruf 3825/26.

Besichtigen Sie bitte meine Ausstellungsräume: Wittenerstr. 36—42. Sonder-Ausstellung: Pianohaus Marks, Kaiser Wilhelmstr

Es bricht sich immer mehr die Überzeugung Bahn, daß

Bochumer Schlegelbräu

von keinem anderen Bier an Güte, Wohlgeschmack u. Bekömmlichkeit übertroffen wird.
Versuch beweist Tatsache.

ALLGEMEINE
22.-27. MÄRZ

KÖLNER MESSE

TECHNISCHE
22.-31. MÄRZ

MIT SONDERGRUPPE
WÄRMEWIRTSCHAFT
UND BAUMESSE

Weinstube „Zur alten Kapelle"

Kanalstraße 24

Gemütliche Räume

Erstklassige Weine

Parkhaus Bochum.

Fernsprecher 3894.

Vornehmer Familien-Aufenthalt.
Gutgepflegte Biere. Erstklassige Weine.
Guter Mittagstisch
Reichhaltige Abendtafel
Große u. kleine Säle für Festlichkeiten u. Tagungen

Städt. Orchester.

Das morgige Parkhaus-Nachmittags-Konzert fällt wegen der zahlreichen Veranstaltungen der Werbewoche aus.

Städtische Singschule Bochum.

★

Konzert

am Dienstag, den 17. März 1925, abends 7½ Uhr im **Parkhaus.**

Leitung: Konrad Sarrazin.
Am Flügel: Rud. Hoffmann.

Ein- u. zweistimmige Volkslieder / Kinderlieder v. C. Reinecke / Duette von Felix Mendelssohn u. gemischte Chöre, darunter Volkslieder / Südslavische Dorfbilder / Madrigale (u. a. „An die Musikanten" v. Waelrant) Motetten (u. a. „Ave verum" von Mozart.

Vorverkauf der Einlaßkarten bei O. Hengstenberg, Kortumstraße, Stumpf Nachfolg., Viktoriastraße, Potthofl, Mühlenstraße.

Sperrsitz 2.00 Mk., nicht num. Platz 1.00 Mk. (einschl. Steuer)
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Programme sind an der Abendkasse zu haben.

Oberrealschule a. d. Goethestraße.
Oberrealschule i. U. zum Reformrealgymnasium an der Königsallee.
Oberlyzeum mit Frauenschule an der Arndtstraße.
Realg. Studienanstalt mit Lyzeum an der Ewaldstraße.

Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden täglich entgegengenommen.

Letzter Anmeldetermin für die Unterklasse: Dienstag, den 31. März ds. Js.

Papiere: Impfschein, Geburtsurkunde, Abgangszeugnis (nicht Zeugnisheft).

Prüfung: Mittwoch, den 1. April 8 Uhr. Die Prüflinge haben sich mit Schreibmaterial (lin. u. quadr. Papier zu versehen.

Die Quittung über die bei der Stadthauptkasse eingezahlte Prüfungsgebühr von 12 G.-M. ist am Prüfungstage vorzulegen.

In die Untertertia der Realg. Studienanstalt treten die Schülerinnen, die die 4. Klasse eines Lyzeums mit Erfolg durchgemacht haben, ohne Prüfung ein.

Die Leiter der Anstalten.

Der christliche Verein junger Männer
Bochum bietet

Vorträge aus allen Gebieten des Wissens, Bibelstudium, Turnen, Wandern, Musik; eigenes Heim und Hospiz mit gemütlichen Räumen Ottostr. 14, guten und billigen Mittags- und Abendtisch.

Er ladet junge Männer ein ohne Rücksicht auf Beruf, Stand oder Parteizugehörigkeit. Besondere Einführung nicht erforderlich. Das Heim ist jeden Abend von 7 Uhr an, jeden Sonntag von 3 Uhr an geöffnet.

Mädchen-Berufsschule
und
Haushaltungs- und Gewerbeschule f. Mädchen

Ausstellung v. Schülerinnenarbeiten in den Räumen der Mädchen-Berufsschule, Wittenerstr. 7.

Geöffnet:
Sonntag, 15. März, vorm. von 11 Uhr bis nachm. 6 Uhr.
Montag, 16. März, vorm. von 9 Uhr bis nachm. 6 Uhr.
Eintritt 30 Pfg.
Bochum, den 12. März 1925.

Vereinigte Stadttheater Bochum-Duisburg

Samstag, 14. März 7½—10 Außer Vormiete
Was ihr wollt.
Sonntag, 15. März 7½ — 9½ Außer Vormiete
Der Dämon
Hierauf
Josephslegende.
Montag, 16. März 7½—1 freie Volksbühne Serie 3
Wallenstein
Erster Teil: Wallensteins Lager — Die Piccolomini
Dienstag, 17. März, 7½—10 A. 24
Richard II.
Mittwoch, 18. März 7½ — 10½ B. 24
Zar und Zimmermann
Donnerstag, 19. März 7½—10 Bühnenvolksbund
Die zärtlichen Verwandten
Freitag, 20. März 7½—10 Freie Volksbühne Serie 1
Kyritz Pyritz
Samstag, 21. März, 7½—10½ C. 24
Der ferne Klang.
Sonntag, 22. März, 3—5 Schüler- und Kindervorstellung
Hänsel u. Gretel
7—9½ Außer Vorm.
Cavalleria rusticana
Hierauf
Der Bajazzo
Einlaßkarten gelten nur für die ausgefallenen Aufführungen am 1. März.
Montag, 23. März, 7½ — gegen 10 Zum 1. Male! D. 25.
Amphitrion
Lustspiel in 3 Handlungen und einem Vorspiel von Molière

Musikalische Veranstaltungen Bochum

Große Vorspiele 16. Konzert.

Freitag, 20. März, abends 8 Uhr im Parkhaus

Kammermusik.

Werke von Hindemith, Dittersdorf und Schubert.
Ausführende: **Das Wendling-Quartett,** Stuttgart.

Vorverkauf ab Montag, den 16. März an der Konzertkasse im Stadttheater und in der Musikalienhandlung J. Wicharz, Kortumstr. 6.
Die Vormieter werden nochmals um Einlösung der dritten Rate gebeten.



U. P.
Union-Palast
Bochum
Rottstr. 29. Telefon 534.

Die führende Operettenbühne

Samstag 8 Uhr **Sonntag 7,30 Uhr**
Der beste Lachschlager der Gegenwart

Die vier Schlaumeier



Biedermeier-Operette in 3 Akten.
Musik von W. Götze.

Rolf Enger in der Hauptrolle.

Ermäßigungskarten Abschnitt 3 wochentags Gültigkeit
Vorverkauf ab 4 Uhr ununterbrochen.

U. P. Kaffee und Bier-Restaurant
Ab 7 Uhr: Künstlerkonzert.
Dortmunder Union Original Münchener Pschorr
Vorzügliche Küche Reichhaltige Abendkarte

U. P. Weinklause 1. Etage
Stimmung Musik Barbetrieb Zivile Preise

Gesellschaft für Literatur und Kunst

●

VIII. Vortragsabend

Montag, 16. März 1925, abends 8 Uhr, im großen Saale des Parkhauses in Bochum.

Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Roethe, Berlin
über
„Die Nibelungen".

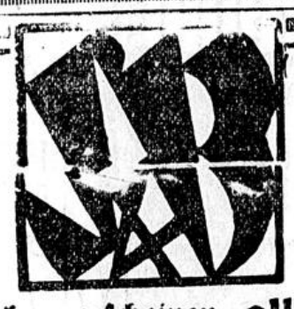
Vortrags- u. Mitgliedskarten für 1924/25 zum Preise von 10 R.-M. sind in der Buchhandlung von Oskar Hengstenberg, Bochum, in der Stadtbücherei sowie an der Abendkasse zu haben.

Einzelkart. 3 R.-M.
Schülerkarten 1 R.-M.

Textbücher
allen Aufführungen stets zu haben bei
Hof. Hoff Bochum.
Buchhandlung
Mühlenstr. 4, gegenüber dem Parkhause

Thomasmehl Kainit u. Ungekalk
wieder vorrätig.
Heinr. Stienkemeier G. m. b. H.
Bochum,
Ehrenfeldstraße 14.

Eine gebrauchte
Nähmaschine
und ein Federsofa billig zu verkaufen.
Beantrage Angabe Haus 8



Mit diesem Zeichen erscheinen alle unsere Karten.

Schröder & Baum

Zum Bezuge von Papieren aller Art wie:

★

Bücherpapiere
Schreibmaschinenpapiere
Feine und feinste Postpapiere
Bristol-, Elfenbein- und farbige Cartons
Postkarten-Cartons für Hand- und Maschinenschrift
Bessere Einschlag- und Packpapiere
Papierausstattungen

★

halte ich mein reich sortiertes Lager allen Druckereien und Papierhandlungen bei Bedarf bestens empfohlen.

Walter Steffens

Papiergroßhandlung, Haspe i. Westf.
Fernsprecher Nr. 2080 (Amt Hagen)

Landesfrauenklinik in Bochum.

Die Landesfrauenklinik zu Bochum, welche infolge des Beschlusses des 45. Provinziallandtages erbaut wurde, wurde im Juni 1906 in Betrieb genommen. Sie dient der Ausbildung von Hebammen und Wochenbettpflegerinnen, außerdem besitzt sie eine geburtshülfliche und eine gynäkologische Station mit je einer Abteilung 1., 2. und 3. Klasse.

Die Klinik, welche von vorneherein großzügig angelegt war, wurde, den Neuerungen in der medizinischen Wissenschaft und Technik Rechenschaft tragend, mehrfach erweitert und umgebaut, sodaß sie auch heute den modernsten Anforderungen entspricht und alle Bedingungen erfüllt, welche an ein derartiges Institut gestellt werden müssen. Es wurden im Laufe der Jahre von der Provinzialverwaltung weitere Geländeabschnitte erworben, sodaß der heute zur Klinik gehörige Grundbesitz 3,15 Hektar beträgt, für ein weiteres nebenan liegendes, der Stadt gehörendes Gelände ist das Vorkaufsrecht gesichert.

Das Hauptgebäude ist so orientiert, daß die Hauptfront genau nach Süden liegt. Es birgt in seinem Kellergeschoß Vorrats- und Baderäume, Wohnung des Hausmeisters, Eßzimmer für Personal und Schwangere, technische Einrichtungen und in einem nach Norden gelegenen Ausbau die Kochküche mit dazu gehörigen Nebenräumen.

Das Erdgeschoß enthält Aufnahme-, Warte- und Untersuchungsräume, Sprechzimmer, Laboratorien, Bibliothek, Verwaltungsräume, Wohnungen und Eßzimmer der Aerzte, sowie Wohn- und Schlafräume der Schwangeren und Baderäume. Im nördlichen Ausbau befindet sich der Hörsaal mit Sammlungs- und Lehrmittelräumen.

Das 1. Obergeschoß bildete die eigentliche geburtshülfliche Station, und zwar befindet sich im Westflügel die 3., im Ostflügel die 1. und 2. Klasse, mit den dazugehörigen Nebenräumen, wie Badezimmer, Teeküche, Säuglingsankleideraum und Abstellraum für Säuglinge, sowie Badezimmer für dieselben. Im nördlichen Ausbau sind die Entbindungssäle mit den zugehörigen Nebenräumen.

Das 2. Obergeschoß enthält die gynäkologisch-operative Station zur Behandlung von Frauenkrankheiten, die ebenfalls auf das Modernste vervollkommnet und eingerichtet ist, zu ihr gehören ein Röntgenzimmer, Einrichtung für künstliche Höhensonne und Diathermie, sowie im nördlichen Ausbau große geräumige Operationsräume mit den entsprechenden Nebenräumen. Auch hier befindet sich die 3. Klasse im Westflügel, die 1. und 2. Klasse im Ostflügel. Außerdem sind in diesem Geschoß noch Schlafräume für Schülerinnen resp. Pflegerinnen, Wohnungen für Hebammenschwestern und die nötigen Bade- und Tagesräume enthalten.

Das Dachgeschoß ist vollständig zu Personalräumen ausgebaut, die luftig und freundlich sind, worauf besonderer Wert gelegt wurde.

In einem besonderen Gebäude ist die Isolierstation untergebracht, in der sich ein eigener Operationsraum befindet, sowie die zugehörigen Krankenzimmer, Badezimmer, Teeküche und Pflegerinnenraum.

In neuerster Zeit ist der Klinik noch ein Säuglingsheim angegliedert worden, welches im Juli dieses Jahres in Betrieb genommen werden soll. Auch dieses ist auf das Modernste eingerichtet. Die Krankenräume in demselben sind teilweise durch Glaswände voneinander getrennt. In ihm befinden sich außer den Betten für rund 100 Säuglinge, Räume für ärztliches und Pflegepersonal, Untersuchungs- und Sprechzimmer, ein Taufraum, Wohnungen für Ammen und für Schülerinnen, denn das Säuglingsheim soll gleichzeitig Säuglingspflegerinnen-Schule werden. Vorhanden ist ferner eine Station für Frühgeburten. An der Südseite befinden sich große offene Liegebalkons, während auch an der Ost- und Westseite kleinere derselben vorhanden sind. Des weiteren ist noch ein großes Licht- und Luftbad eingebaut worden, welches für die Frauenklinik Verwendung finden soll, da hier keins vorhanden ist. Im Kellergeschoß ist eine Milchbereitungsanlage eingebaut, um die verschiedenen Nahrungsgemische herzustellen, dazu Flaschenreinigungs- und Sterilisationsraum, ferner Kühlraum und eigene Eismaschine. Auch eine Waschküche für Windeln — die größere Wäsche wird in der Hauptwaschküche gereinigt — mit Trockenapparaten und Sortierräumen ist hier eingefügt. In die Sortierräume münden — in der Frauenklinik ist dieses ebenso eingerichtet — die Schächte, durch welche die gebrauchte Wäsche aus den Krankenräumen direkt nach unten abgeworfen wird.

Der Wäschebedarf einer Frauenklinik ist außerordentlich groß, es ist deshalb eine große Waschküche in eigenem Gebäude vorhanden, in derselben arbeiten 3 Waschmaschinen und 2 große Centrifugen, außerdem ist eine große Dampf-Muldenmangel vorhanden. Von dem nebenan liegenden Isolierhaus kann Wäsche durch große Sterilisationsapparate — sogar ein ganzes Bett — hindurch nach vollendeter Desinfektion direkt in das Waschhaus hineingeleitet werden. Im oberen Stockwerk des Waschhauses befinden sich Nähräume mit elektrischen Nähmaschinen, Bügel- und Trockenräume. An der Westseite liegt noch ein Sektionsraum mit Kapelle und Aufbahrungsraum. An dieser Seite ist ein weiteres Isolierhaus geplant, da außerordentlich häufig von draußen infizierte Fälle in die Klinik eingeliefert werden, die bei der auf das Strengste durchgeführten Asepsis mit der Hauptabteilung nicht in Berührung kommen dürfen.

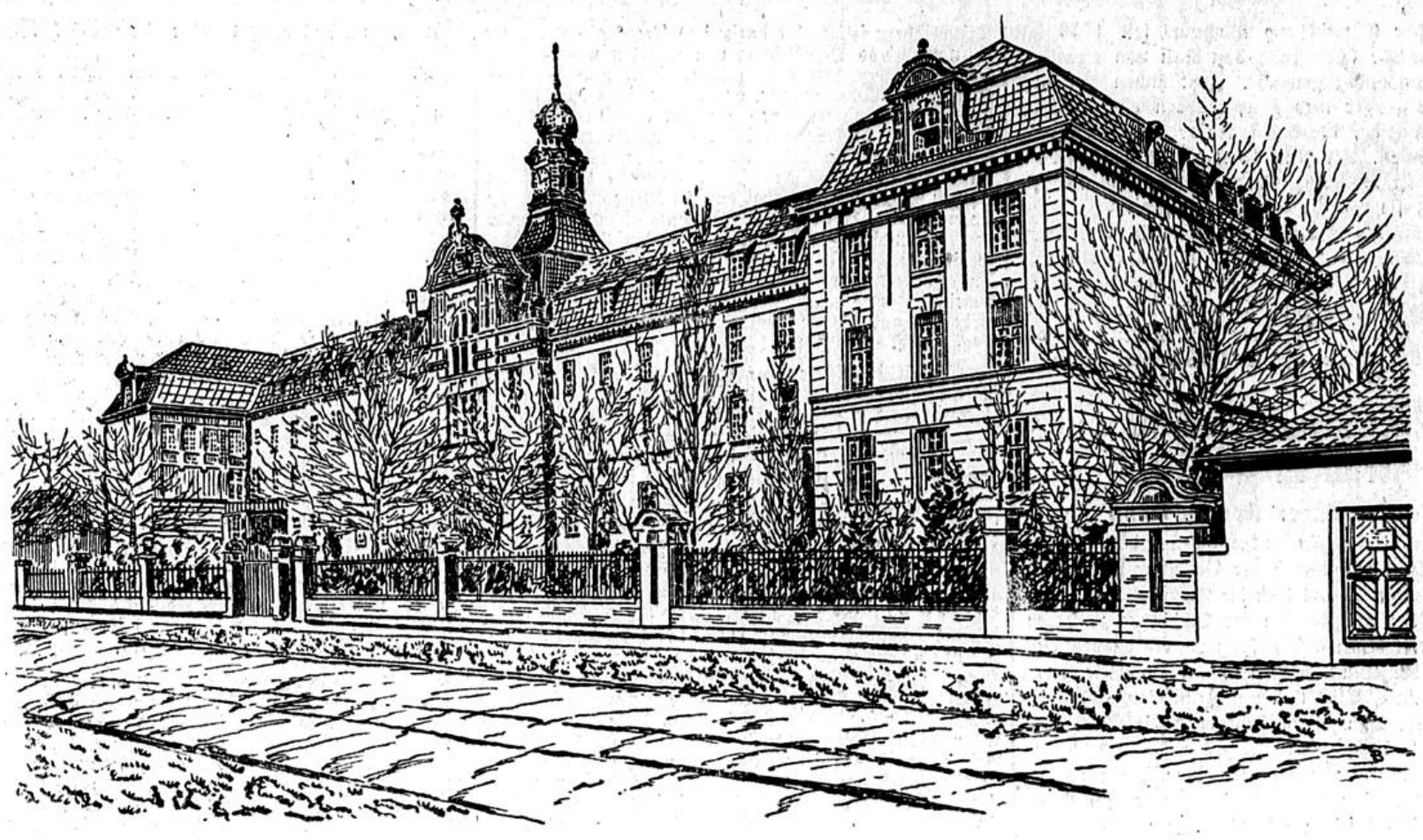
Besondere Erwähnung bedarf die Heizung der Gebäude, welche vom Kesselhause aus, in dem sich drei große Kessel von insgesamt 185 Quadratmeter Heizfläche befinden, als Zentralfernheizung erfolgt. Zwei von diesen Kesseln dienen zur Beheizung der Gebäude, während einer zur Warmwasserversorgung — der Bedarf an warmem Wasser ist in einer Frauenklinik besonders groß — verwandt wird. Die Heizung ist in den letzten Jahren zu einer ganz modernen Pumpenumwälzheizung ausgebaut worden, d. h., das heiße Wasser wird durch zwei Dampf- und durch zwei elektrische Turbinen — letztere besonders abends resp. nachts im Gebrauch — durch die Heizkörper durchgejagt, sodaß diese sehr schnell warm sind. Es bietet dies den großen Vorteil, daß je nach den Witterungsverhältnissen dauernd oder nur stundenweise geheizt zu werden braucht, sodaß eine riesige Wärmeersparnis und damit ein geringer Kohlenverbrauch erzielt wird, zumal die ganzen Leitungen mit der modernen Kieselgurisolierung isoliert sind. In die Wasserversorgungsanlage ist noch eine Permutitanlage eingebaut, um eine Enteisung des Wassers zu erzielen.

Zur Klinik gehören noch 1 Direktorwohnhaus, 1 Rendantenwohnhaus, 1 Betriebsführerwohnhaus, 1 Beamtenhaus mit Wohnung für den Provinzialsekretär und den ersten Gärtner, Wohnungen für 4 Heizer resp. Schlosser, 1 große Werkstatt und drei Gewächshäuser. Der Bau eines weiteren Beamtenwohnhauses mit Wohnungen für 2 Beamte wird jetzt begonnen. An Beamten und sonstigem Personal sind tätig 1 Direktor, 1 Oberarzt und 3 Assistenten, außerdem 3 Aerzte im Säuglingsheim, 1 Rendant, 5 Bureaubeamte, 5 Hebammenschwestern, 4 Schwestern, 18 Wochenbettpflegerinnen und 50 Schülerinnen. Ferner 1 Wirtschafterin, 2 Köchinnen, 2 Wäscheaufseherinnen und 2 Weißnäherinnen. An technischem Personal u. s. w. 1 Betriebsführer, 4 Heizer resp. Schlosser, 2 Gärtner, 1 Hausmeister, 1 Telefonistin und 16 weibliche Hausangestellte.

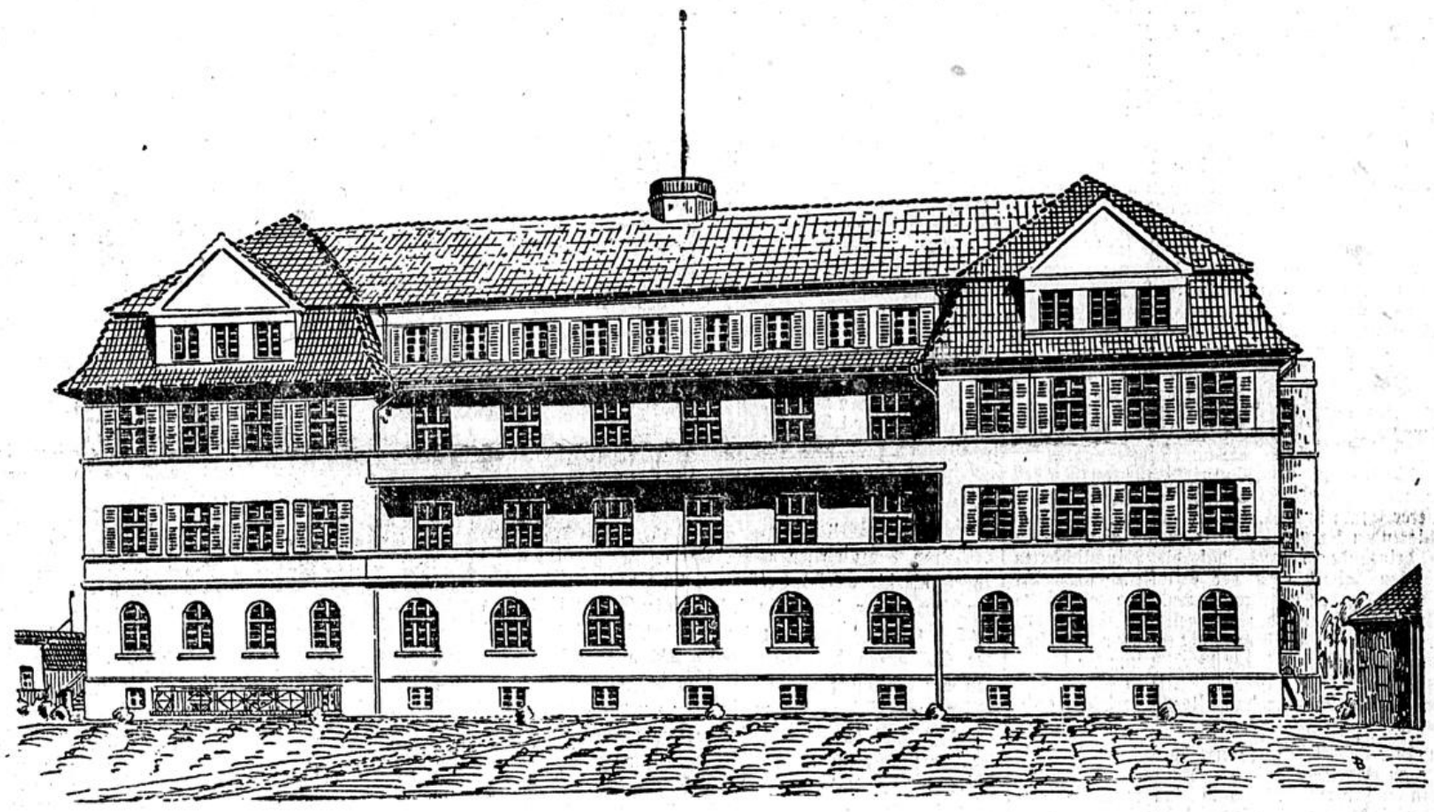
Für das Säuglingsheim sind vorgesehen 1 Oberin und 17 Schwestern, 8 Säuglingspflegerinnen, 4 Ammen und 5 weibliche Hausangestellte.

Die sämtlichen Gebäude, außer Isolierhaus und einem Beamtenwohnhaus, sind durch teilweise unterirdische Gänge miteinander verbunden, sodaß sie unabhängig von der Witterung zu erreichen sind.

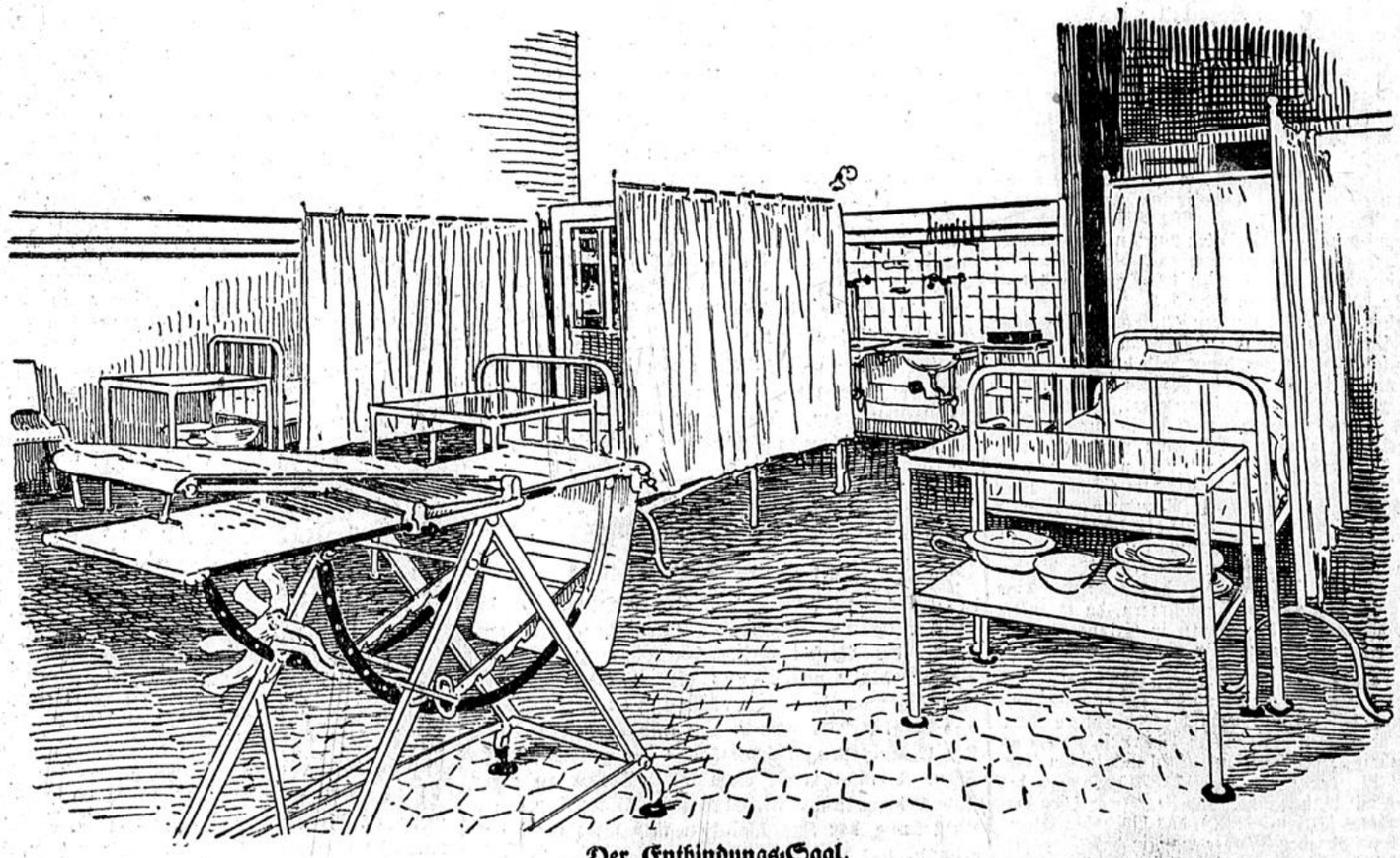
In der Anlage ist Raum vorhanden für 4 Patientinnen 1. Klasse, für 16 Patientinnen 2. Klasse, für 74 Patientinnen 3. Klasse auf der Geburtshülflichen Abteilung, und für 3 Patientinnen 1. Klasse, 8 Patientinnen 2. Klasse und 25 Patientinnen 3. Klasse auf der gynäkologischen Abteilung, insgesamt also für 130 Patientinnen. Im Säuglingsheim können 100 Säuglinge Aufnahme finden, außerdem einige Mütter mit Kindern, welche letztere selbst stillen.



Das Haupt-Gebäude.



Das Säuglings-Heim.



Der Entbindungs-Saal.

Die Bochumer Kranken-Anstalten.

Die rasche Entwicklung Bochums seit 1850 hat natürlicherweise schon früh den Bau von Krankenhäusern notwendig gemacht. Jetzt haben wir hier eine Reihe großer und ganz modern eingerichteter Krankenanstalten, die allen Anforderungen gerecht werden können. Sie sind 1900 erheblich ausgebaut worden. Mit Bochums Emporblühen sind sie eng verwachsen, sie vervollständigen in jeder Weise das Bild, das unsere Stadt ihren vielseitigen Einrichtungen bildet. Wir schildern im folgenden den Werdegang der einzelnen Krankenanstalten, mit Ausnahme des „Bergmannsheils", über das wir bereits in dem Aufsatz über die Sektion II der Knappschaftsberufsgenossenschaft berichtet haben.

*

Die Entwicklung der Augusta-Kranken-Anstalt.

(Evangelisches Krankenhaus.)

Wenn an die Krankenhausverwaltung das Ersuchen gerichtet wurde, aus Anlaß der Bochumer Werbewoche auch einen kurzen Bericht über die Augusta-Kranken-Anstalt, ihr Wesen und Werden zur Verfügung zu stellen so kommen wir dem um so lieber nach, als dadurch auch einmal den breitesten Schichten unserer Stadt ein, wenn auch nur kleiner, Blick in einen Krankenanstaltsbetrieb gewährt wird, wozu ihnen sonst meist die Gelegenheit versagt bleibt. Und selbst diejenigen, welche als Patienten einmal ein Krankenhaus haben aufsuchen müssen, werden von dem eigentlichen Betrieb eines großen Krankenhauses mit all seinen Einrichtungen und Erfordernissen nur wenig mehr gesehen haben, als das Krankenzimmer, den Arzt und die pflegende Schwester, darüber hinaus wohl nur in einer den offenen Blick leicht trübenden, durch ihr Leiden verursachte seelische Depression den Operationssaal mit den unzähligen ärztlichen Instrumenten oder das Röntgenzimmer mit dem Röntgenapparaten als der heute selbstverständlichen Einrichtung jedes modernen Krankenhauses.

Beginnen wir nun aber mit dem Werden der Augusta-Kranken-Anstalt. Nachdem das Elisabeth-Hospital schon viele Jahre als einziges Krankenhaus für den Stadt- und Landkreis Bochum seine segensreiche Arbeit an den Kranken verrichtet hatte, machte die fortschreitende Entwicklung der Stadt, insbesondere die starke Zunahme der Bevölkerung, hervorgerufen durch das Anwachsen der Industrie, die Schaffung eines weiteren Krankenhauses notwendig, zumal auch eine Erweiterung des Elisabeth-Hospitals nicht den Raum gebracht hatte, der allen Anforderungen hätte gerecht werden können. In den „Motiven zur Gründung eines Evangelischen Krankenhauses" heißt es, nachdem zunächst dem Elisabeth-Hospital und den diese Anstalt tragenden katholischen Bürgern wärmster Dank für die auch dem evangelischen Teil der Bevölkerung erwiesenen Dienste ausgedrückt wird, u. a. wörtlich: „Durch die rasch gestiegene Bevölkerung unserer Stadt sowohl, als der auf eine solche Anstalt reflektierenden Umgegend, stellt es sich aber mit jedem Tage dringender heraus, daß die Räumlichkeiten der Elisabethen-Anstalt trotz der getroffenen Erweiterung nicht mehr für den gesteigerten Andrang der Hülfesuchenden, namentlich aus der evangelischen Confession, ausreichen. Da scheint es denn nicht mehr als billig, daß auch der evangelische Teil der Bevölkerung die Opfer bringe, welche bis jetzt unsere katholischen Mitbürger zum größten Teil allein für das allgemeine Wohl aufgebracht haben."

Es wurde zunächst ein Komitee gebildet, das die Vorarbeiten zu erledigen hatte und welches aus bekannten Bürgern aus dem Stadt- und Landkreise Bochum bestand. Der eigentliche Begründer des Krankenhauses, der auch den Vorsitz in dem Komitee übernahm, ist der Landrat Pilgrim zu Bochum, später Polizeipräsident in Königsberg i. Pr. Die Vorarbeiten zur Begründung des Krankenhauses begannen mit einer Sitzung am 2. April 1863 im Hotel Mettegang (heute Domhotel), wo dann, wie die vergilbten Aktenblätter festgehalten haben, in rascher Folge eine Reihe weiterer Beratungen stattfanden, die schon Ende 1864 zu dem Ziel führten, daß die „vor dem Brücktor" gelegene Neuhaus'sche Besitzung erworben wurde, die dann mit allem erforderlichen Mobilar ausgerüstet, in den Dienst der Arbeit an den Kranken — wenn auch nur als Provisorium und für wenige Jahre — gestellt werden konnte. Die Mittel zu dem Ankauf des Hauses und der Mobilien wurden durch Sammlungen aufgebracht, an denen sich auch die industriellen Unternehmungen beteiligten. Am 13. Dezember 1864 erfolgte die Einweihung des Hauses und bis zum Schluß des Monats wurden 13 Kranke aufgenommen. Wie sehr notwendig die Schaffung eines zweiten Krankenhauses war, zeigten dann bald die Krankenzahlen; wurden doch in den nächsten Jahren bereits täglich 30 Kranke in dem kleinen Hause verpflegt. War die Benutzung des ersten Hauses von vornherein nur als Provisorium gedacht, so erwies sich dann recht bald auch schon die Notwendigkeit der Erbauung eines neuen Krankenhauses, das, im Oktober 1868 begonnen, bereits August 1870 in Benutzung genommen werden mußte, obwohl es noch nicht vollständig fertig war. Die Zuführung von verwundeten Soldaten aus dem Kriege von 1870/71 war nämlich eine für die damaligen Verhältnisse so starke, daß das kleine Haus an der Brückstraße, das noch vielen Bürgern, da es später noch lange anderen Zwecken diente, in Erinnerung sein wird, sich als bei weitem zu klein erwies.

Der eigentliche erste Krankenhausbau erstand an der Castroperstraße, wo er auch heute noch steht und seitdem eine beständige erfreuliche Fortentwicklung genommen hat. Schon 1892 erfolgte ein erheblicher Anbau an den östlichen Flügel und in den Jahren 1899/1900 der große westliche Flügelanbau des Haupthauses mit Anbau einer Kapelle. Inzwischen war das Krankenhaus (1. Juli 1896), das bis dahin Eigentum der es begründenden Bürger war, in das Eigentum der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum übergegangen, da sich die Notwendigkeit eines starken finanziellen Rückhaltes herausgestellt hatte. In den Jahren 1911/12 wurde alsdann das für rund 120 Krankenbetten eingerichtete Haus für innere Krankheiten erbaut und damit die gesamte, für die Krankenaufnahme zur Verfügung stehende Bettenzahl auf 500 gebracht. Der 1914 ausgebrochene Weltkrieg und die verheerenden Folgen seines unglücklichen Abschlusses haben, wie überall, so auch in der Entwicklung der Augusta-Kranken-Anstalt, vorübergehend einen Stillstand zur Folge gehabt. In den Kriegsjahren selbst aber durfte das Krankenhaus für die Aufnahme und Verpflegung von Kranken und verwundeten Kriegern 180 Betten bereitstellen und so vielen Hunderten Soldaten zur Stätte der Wiedererlangung ihrer Gesundheit werden. So sehr auch in den Nachkriegsjahren die Notwendigkeit einer baulichen Erweiterung in die Erscheinung trat, konnte zunächst doch nur der Bau eines Schwesternhauses durchgeführt werden. Daneben aber hat das Krankenhaus bezw. die Evangelische Kirchengemeinde Bochum als Eigentümerin durch Grundstückstausche und Ankauf den Grundbesitz so erweitert, daß eine gesunde Fortentwicklung auf Jahrzehnte hinaus gesichert erscheint. Auch neuerdings erweist sich eine erhebliche bauliche Erweiterung als erforderlich und ist der Beginn des Baues nur noch eine Frage nicht mehr ferner Zeit.

Soweit in Kürze über die eigentliche Entwicklung der Anstalt, über die sinngemäß nur in kurzen Abrissen zu berichten war, wobei alle Etappen inneren Ausbaues und technischer wie wirtschaftlicher Vervollkommnung als Selbstverständlichkeiten jeden geordneten Krankenhauswesens außer Erwähnung bleiben konnten.

Ein ebenso kurzer Ueberblick über den heutigen Umfang und die Einrichtungen des Krankenhauses soll den Bericht schließen.

Die Unterkunftsmöglichkeit für Kranke verteilt sich auf das Hauptgebäude mit 380 Krankenbetten und auf das ausschließlich für innere Krankheiten bestimmte sogenannte Isolierhaus mit 120 Betten, wozu noch eine Baracke zur Unterbringung besonderer Krankheitsarten kommt. Die einzelnen Krankheitsarten sind durch räumliche Trennung sondiert und verteilen sich auf 13 Abteilungen. Neben den eigentlichen Krankenhausbauten sind noch vorhanden: ein Verwaltungsgebäude, ein Schwesternhaus, zwei Wohnhäuser für Angestellte, die Leichenhalle mit Kapelle und Sezierraum und außerdem für den wirtschaftlichen Betrieb ein großes Oekonomiegebäude für den Viehbestand.

Was die inneren Einrichtungen angeht, so sind diese, namentlich in medizinischer Hinsicht, vollkommen. So sind heute schon zwei Röntgenapparate, je einer für Diagnostik und Therapie in Betrieb, während ein weiterer Apparat für Diagnostik bereits angeschafft ist und in Kürze Aufstellung findet. Daneben sind vorhanden: Ein Rauminhalatorium und Einzelinhalatorium mit pneumatischem Apparat (elektrische Luftdruckpumpe), zwei Dampf-Desinfektionsanlagen, ein medico-mechanischer Uebungssaal mit allen gebräuchlichen Apparaten, elektrische Licht-, Vierzellen- und Wasserbäder, Kopf- und Kehlkopflichtbäder, Diathermieapparat, Sollux- und Finsenlampen, Elektrokardiograph (zur photographischen Aufnahme der Herztätigkeit), Pantostate, Kystoskope, ein Riesenmagnet (mit elektr. Antrieb) usw. usw. Insbesondere weist auch der Operationssaal alle in der modernen Chirurgie gebräuchlichen Instrumente und Apparate restlos auf. Dasselbe ist auch von der Hals-, Nasen-, Ohrenabteilung zu sagen.

Für die Beheizung des Hauses, die Speisung der Dampf-Kochküche, der Wäscherei usw. sind zwei Dampfkessel für reduzierten Hochdruck vorhanden. Eine eigene Dampfbäckerei und neuerdings auch eine größere Oekonomie, sowie gut eingerichtete Werkstätten für die verschiedensten eigenen Handwerker haben den Zweck, die Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu fördern.

Zum Schluß seien noch einige wenige Zahlen angeführt, die die an sich natürliche, im Augenblick der Betrachtung aber immerhin interessante Entwicklung des Anstaltswesens veranschaulichen helfen. Bei der Eröffnung des ersten evangelischen Krankenhauses (an der Brückstraße) im Jahre 1864 waren für die Pflege und Behandlung vorhanden: ein praktischer Arzt, der das Amt des Krankenhausarztes nebenamtlich versah, zwei Schwestern, ein Dienstmädchen und ein Hausknecht, während heute zwei Chefärzte, drei Fachärzte, zwei Oberärzte und sieben Assistenzärzte und Medizinalpraktikanten allein für den heute natürlich ganze andere Anforderungen stellenden ärztlichen Dienst vorhanden sind. Statt der zwei Schwestern stehen heute 65 in ihrer harten Arbeit und mehr als 40 Mädchen stehen diesen zur Hilfeleistung zur Verfügung. Dazu kommen noch sechs Wärter, die verschiedensten Handwerker, Kutscher Schweizer usw. Unter Hinzurechnung des Verwaltungspersonals ergibt sich ein Personal von fast 150 Köpfen.

Wurden im ersten vollen Jahre nach der Anstaltsbegründung 373 Kranke verpflegt, so waren es im Jahre 1924 = 4928. Im ganzen sind in den ersten 60 Jahren des Bestehens in der Anstalt 152 948 Personen an 4 037 846 Verpflegungstagen verpflegt worden, — gewiß ein Maßstab für die in aller Stille durch Jahrzehnte geleistete Arbeit!

Mögen die wirtschaftlichen Verhältnisse von Stadt und Staat sich weiter festigen und unserer Anstalt die Möglichkeit geben, sich weiter zu entwickeln zum Wohle derer, die in schweren Stunden bei ihr Hilfe suchen und finden.

Das Elisabeth-Hospital.

(Katholisches Krankenhaus.)

Unter den Krankenanstalten Bochums ist die „Elisabeth-Krankenanstalt, katholisches Krankenhaus" die älteste, welche 15 Jahre zugleich als einzige für Bochum und eine weite Umgebung einer raschwachsenden Bevölkerung in Erkrankungs- und Unglücksfällen Aufnahme und Behandlung bot. Die Entwickelung Bochums von der landwirtschaftlichen Kleinstadt mit etwa 5000 Seelen zu einer Industriegroßstadt mit 160 000 Einwohnern, die Entstehung der Krankenkassen und sozialen Gesetzgebung, der Aufschwung der medizinischen Wissenschaft und des Krankenhauswesens, die Entfaltung und Organisation der freien Liebestätigkeit, die oft jähen Bewegungen der Volksgesundheit spiegeln sich in der Geschichte des Krankenhauses wider.

1846 trat eine Anzahl unternehmungs- und opferfreudiger Männer der alten katholischen Kirchengemeinde Bochum zusammen, um die Gründung eines katholischen Krankenhauses anzubahnen, nach welchem eine damals herrschende Seuche noch ein besonderes Bedürfnis geschaffen hatte. Ihren tatkräftigen Bemühungen und dem Opfersinne der ganzen Gemeinde dankt es die Stadt, daß in politisch bewegter Zeit, am 27. April 1848, als freie gemeinnützige Unternehmung des Bochumer Bürgertums unter verständnisvoller Mitwirkung der kirchlichen Behörden die Elisabeth-Krankenanstalt eröffnet werden konnte. Sie befand sich in dem heute noch stehenden Hause Nr. 9 im Weilenbrink, das entsprechend eingerichtet worden war. Die Krankenpflege übernahmen 2 barmherzige Schwestern von der Genossenschaft der Vinzentinerinnen zu Paderborn. Die Verwaltung führte ein Kuratorium aus gewählten Gemeindemitgliedern und dem Pfarrer der Peter- und Paulspfarrei an der Spitze; die ärztliche Leitung übernahm ehrenamtlich ein angesehener Arzt der Stadt. Etwas später erfolgte die königliche Genehmigung der Gründung und gleichzeitig die Verleihung der Korporationsrechte. Januar 1849 übernahm Ihre Majestät die Königin Elisabeth von Preußen das Protektorat des nach ihr benannten Krankenhauses, das Angehörigen aller Konfessionen Aufnahme bot. Schon im ersten Jahre wurden Verträge mit zwei damaligen Kranken-Unterstützungskassen abgeschlossen und der erste Jahresbericht wies nach, daß, interessant für den heutigen Leser, die Krankenzahl 50 mit 1785 Pflegetagen, die Einnahmen 645 Taler, die Ausgaben 640 Taler betragen hatten.

Schon bald nach der Eröffnung drängten die Verhältnisse auf eine Vergrößerung; insbesondere wuchs die soziale Aufgabe, erkrankten Dienstboten Aufnahmemöglichkeit zu verschaffen. Der Wohltätigkeitssinn der Gemeindemitglieder machte es möglich, daß ein an der Nordgrenze des Kirchplatzes der Propsteikirche gelegenes Gebäude gekauft und als wesentlich vergrößertes Krankenhaus 1851 bezogen wurde. Um diesen Kern des alten Predigerhauses gruppierten sich die späteren Erweiterungsbauten, so ein westlicher 1860, ein östlicher 1867 bis 1868. Der letztere verlegte den Eingang von der Kirchseite nach der Bleichstraße und erfreute sich der Unterstützung auch weiterer Kreise und der umliegenden Zechen, nachdem seit einem Vertrage mit der Knappschaft (1852) der Anteil der Bergleute an der Belegung bis auf 40 Prozent gestiegen war. Mit diesem Neubau wurde, wie anderwärts, das Dreiklassensystem eingeführt, um allen Wünschen möglichst gerecht zu werden. Nachdem das Krankenhaus in den glorreichen Jahren 1870-71 seine Pforten unseren Kriegern zur Pflege geöffnet hatte, schuf in den folgenden Jahren die rasch aufblühende Industrie neue Bedürfnisse. 1873—1874 wurde der alte Kernbau abgebrochen und durch einen dreistöckigen Neubau ersetzt, 1891 der östliche Flügel vom heutigen Portal bis zum Schwanenmarkt fortgeführt, 1897 der Nordflügel entlang dem Schwanenmarkt angeschlossen, 1901—1902 das neue Schwesternhaus und die heutige gotische Kapelle hinzugefügt. Mit dem Ausbau eines modernen chirurgischen Operationssaales (1903) und der Errichtung eines weiteren Stockwerkes über dem Ostteil des Südflügels hat dann das Elisabeth-Hospital im Wesentlichen die heutige Form erreicht, in welcher es sich als dreiflügeliger gotischer Backsteinbau mit harmonischer Anpassung an Zweck und Stadtbild darbietet.

In diesen äußeren Werdegang fielen in den letzten 25 Jahren große besondere Aufgaben. 1901 breitete sich die Wurmkrankheit im ganzen Ruhrbergbau aus und bedrohte die Gesundheit der Knappen und der noch unverseuchten ganzen Ruhrbergbau aus und bedrohte die Gesundheit der Knappen und der noch unverseuchten Gebiete wie die Blüte des Kohlenbergbaus aufs schwerste. Zur Durchführung der großzügigen Bekämpfungsmaßnahmen stellte sich das Elisabeth-Krankenhaus der Ruhrknappschaft zur Verfügung als einzige „Wurmstation" des Ruhrgebietes, bis 1903 die Zahl der verpflegten Wurmkranken auf 4841 stieg und eine zweite Station in Oberhausen Entlastung brachte. Aus dieser Wurmstation entwickelte sich nach dem allmählichen Erlöschen der Seuche die Knappschafts-Beobachtungsstation, die bis heute mit eigenen Untersuchungsräumen und getrennter Röntgenabteilung in der Anstalt besteht. Die ernste Pockenepidemie 1904 rief zahlreiche Schwestern des Krankenhauses und einen Arzt zu opferfreudiger Dienstleistung in die städtischen Pockenbaracken am alten Friedhof. Diese und andere Seuchen der folgenden Jahre verlangten für Bochum größere Vorkehrungen zur Verhütung und Bekämpfung, insbesondere strenge Isolierungsmöglichkeiten. Solchen Anforderungen konnten weder das Elisabeth-Hospital auf Grund seiner Lage, seiner geschlossenen Bauform und seines beschränkten Geländes noch die übrigen Krankenhäuser Bochums entsprechen.

Da faßte das Kuratorium des Elisabeth-Krankenhauses den für das ganze Stadtgebiet bedeutungsvollen kühnen Entschluß, den Bedürfnissen der Stadt Rechnung zu tragen durch den Bau eines neuen peripher gelegenen Krankenhauses. So wurde 1911 das St. Josefs-Hospital eröffnet, jenseits des Stadtparks, auf hohem, weitem Gelände, das eine hochherzige Stifterin geschenkt hatte. Damit wurde die Elisabeth-Krankenanstalt zugunsten der eigens dafür eingerichteten Tochteranstalt von allen seuchenhaften Ansteckungskrankheiten entlastet — nur die Unterhaltung einer Diphtheriestation im Zentrum der Stadt erwies sich als zweckmäßig — und konnte sich in erhöhtem Maße dem inneren Ausbau zuwenden. Der ausbrechende Weltkrieg gab bald Gelegenheit, in einer Reihe mit den anderen Krankenhäusern Vaterland und Volk zu dienen. Die Belegzahl stieg auf mehr als 700.

Heute ist das Elisabeth-Hospital eine Krankenanstalt mit 550 Krankenbetten, darunter 45 Privatbetten, außerdem 50 Reservebetten. Sie gliedert sich in eine chirurgische, innere und gynaekologische Abteilung mit hauptamtlich angestellten leitenden Aerzten, 5 Assistenzärzten und einer wechselnden Zahl von Volontären und Praktikanten. Dazu tritt (seit 1880) eine Augenstation und (seit 1910) eine Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke mit nebenamtlich tätigen Fachärzten. Die Ambulanz versieht die Dienste einer besuchten Unfallstation. Alle Abteilungen sind ausgestattet mit eigenen modernen Operations- bezw. Untersuchungsräumen, Instrumenten und Apparaten. Die Röntgenabteilung verfügt über diagnostische und therapeutische Einrichtungen neuester Art. Zu den Bädern auf den einzelnen Pflegen gesellt sich eine große Anlage für Medizinalbäder, Inhalation und andere physikalische Heilverfahren. Ein medico-mechanischer Saal dient orthopädischen Zwecken, eine Anzahl Veranden der Freiluftbehandlung. Die Stockwerke sind durch 3 Treppen und vier Aufzüge verbunden. Die Wirtschafts- und maschinellen Räume sind neuzeitig ausgebaut. Die katholische Seelsorge übt ein eigener Anstaltsgeistlicher aus. Der Krankenpflege und Wirtschaftsführung obliegen 55 barmherzige Schwestern.

Wie diese kurze Skizze zeigt, hat die Elisabeth-Krankenanstalt erst als einziges Krankenhaus, dann in friedlichem Verein mit den anderen Krankenhäusern der Stadt die Aufgabe der Krankenhausbehandlung übernommen und arbeitsfreudig weiterentwickelt; in ihren von der Altstadt umgebenen Mauern haben sich verdienstvolle Vergangenheit mit modernem zukunftsfrohem Streben verbündet zum Wohle der Stadt Bochum.

St. Josefs-Hospital.

(Katholisches Krankenhaus.)

Den Anlaß zur Erbauung des St. Josefs-Hospitals gab die dauernde Ueberfüllung des Elisabeth-Hospitals sowie die Schwierigkeit, in diesem ansteckenden Erkrankungen in einer den hygienischen und polizeilichen Anforderungen entsprechenden Weise unterzubringen. Dringend wurde das Bedürfnis, als 1909 die Staatsregierung in Arnsberg an die Stadtgemeinde Bochum die Forderung stellte, für die Unterbringung ansteckender Kranken, auch solcher, welche auf Grund des Reichsseuchengesetzes eine besonders strenge Absonderung erfordern (Cholera, Pocken, Flecktyphus, Rotz), sowie der geschlechtskranken Prostituierten Sorge zu tragen. In einem vertraglichen Abkommen übernahmen die beiden konfessionellen Krankenanstalten, Augusta- und Elisabeth-Hospital, diese Verpflichtung der Stadt, welche sonst zur Errichtung eines kommunalen Krankenhauses unter Aufwendung großer Geldmittel genötigt gewesen wäre. Das beschränkte Terrain des Elisabeth-Hospitals erlaubte keinen Neubau. Es entstand daher der Plan, an anderer Stelle ein zweites katholisches Krankenhaus zu erbauen, welches den erwähnten Anforderungen der Staatsregierung Rücksicht tragen sollte. Die Ausführung dieses Planes wurde durch die hochherzige Schenkung eines Geländes von 20 Morgens seitens der Frau Gutsbesitzer Höhne an das Elisabeth-Hospital außerordentlich erleichtert. Durch Zukauf einiger angrenzender Grundstücke wurde dasselbe auf 30 Morgen arrondiert, und auf diesem konnte der Bau des St. Josefs-Hospitals nach den Plänen des Architekten Cazin in Münster begonnen werden. Von dem umfassenden Projekt, das eine Anstalt für 600 Kranke vorsieht, wurde allerdings vorerst nur ein Teil ausgeführt und im November 1911 dem Gebrauch übergeben. Das Krankenhaus war zunächst nur als innere Abteilung neben einer Spezialabteilung für Haut- und Geschlechtskranke, welcher das oberste Stockwerk eingeräumt wurde, bestimmt. Außerdem war ihm eine gynäkologische Station (Geh. San.-R. Dr. Everke) angegliedert.

Erst 1922 wurde eine chirurgische Abteilung geschaffen, zu deren Leitung Prof. Reich von Tübingen berufen wurde. Nachdem dieser im August 1924 die Leitung der chirurgischen Abteilung des Elisabeth-Hospitals übernommen hatte, trat Dr. Greinemann aus Frankfurt an seine Stelle. Die Zeitverhältnisse machten bisher eine bauliche Erweiterung unmöglich. Der Bedarf für die vergrößerte Krankenzahl wurde vorläufig durch Verwendung von Liegehallen und von Lichträumen als Krankenzimmer gedeckt. Neubauten sind aber für die nächste Zeit in Aussicht genommen, da die starke Belegung eine Vergrößerung unumgänglich erscheinen läßt.

Das St. Josefs-Hospital verfügt z. Z. über 350 Betten und 70 Reservebetten. Außer den leitenden Aerzten der inneren (Dr. Lossen) und der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung (Dr. Greinemann) sind an ihm 2 Fachärzte für Haut- und Geschlechtskrankheiten (Dr. Fabry) und für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden (Dr. Büttner), unterstützt von 4 Assistenzärzten und 2 Medizinalpraktikanten tätig. In seinem kürzeren Nordflügel sind im Erdgeschoß Verwaltungsräume, Sprechzimmer und Laboratorium, in den Obergeschossen die Zimmer für Patienten der 1. und 2 Verpflegungsklasse untergebracht, während der größere südöstliche Flügel in allen Geschossen die Räume für die Kranken der 3. Klasse enthält, sämtlich nach Südwesten gelegen. Die am meisten südöstlich gelegenen Räume der unteren Stockwerke dienen als Isolierstation für ansteckende Krankheiten. Außerdem stehen 3 Baracken, die etwa 80 Kranke aufnehmen können, für größere Epidemien sowie zur Unterbringung der unter das Reichsseuchengesetz fallenden Krankheiten zur Verfügung. Letzteren Zweck erfüllten sie in der Nachkriegszeit während 1½ Jahren als einzige Station für Pockenkranke des Stadt- und Landkreises Bochum sowie als Quarantänestation für die Familien der Erkrankten. Das massenhafte Auftreten der Ruhr 1917 und 1918 füllte sie auf Monate mit Kranken; in geringerem Maße war dies bei dem Auftreten der gleichen Krankheit 1923 der Fall.

Das Krankenhaus besitzt 2 Operationszimmer, diagnostisches und therapeutisches Röntgenzimmer. Das Untergeschoß enthält die Einrichtungen für physikalische Therapie: Wasser- und Dampfduschen, Heißluft- und Dampfbäder, Glühlichtbäder, Heißluftkästen, Kohlensäurebäder, elektrische Voll- und Vierzellenbäder, Höhensonne, Diathermie, medicomechanische Apparate, Räume für Massage, für Wasser- und Fangopackungen, sowie ein Inhalatorium.

Während der Kriegszeit waren im St. Josefs-Hospital 140 Betten dem Reservelazarett Bochum zur Verfügung gestellt. Es war ständig eine, zeitweise zwei Abteilungen für innere Kranke, mehrere Jahre eine Spezialabteilung für Nierenkranke sowie in den letzten Monaten des Krieges auch eine Abteilung für Haut- und Geschlechtskranke in seinen Räumen untergebracht.

Bochums industrielle Entwicklung.

„Bochum? was ist denn jetzt dös?“ antwortete mir vor einigen Jahren der Beamte eines bekannten Münchener Reisebüros, als ich eine Fahrkarte nach dieser Stadt lösen wollte. Erst als ich ihm klar gemacht, wo jener seltsame Ort gelegen, offerierte er mir einen Fahrschein nach Wattenscheid, „mehr könne er nicht tun“. Ich habe diesem Bajuvaren während der ganzen Bahnfahrt geflucht, als aber der Zug auf jenem niedlichen Bahnhof hielt, der so geschmackvoll aufgebaut, daß er in Witzblatt oder Ehestuhnen ein passendes Verkehrsgebäude abgeben könnte, da habe ich ihm im stillen Abbitte getan. Wer hier in Bochum durchfährt, kann nicht ahnen, daß dieser Verkehrs-Tempel der Eingang zu einer Stadt sein sollte, wo unter und über der Erde geistiges Leben pulsiert, wo Tag und Nacht das hohe Lied der Arbeit ertönt, von wo aus der schwarze Diamant, Hüttenprodukte und Fertigfabrikate aller Art ihren Weg in die ganze Welt finden. Und deshalb ist es schon vonnöten, eine Werbeschau zu veranstalten, damit den Außenstehenden einmal vor Augen geführt wird, wo eigentlich das Herz des Kohlenreviers schlägt.

Wie alt die Geschichte der Bochumer Industrie tatsächlich ist, finden wir darin, daß die ersten Nachrichten über ihre Grundlage, dem Steinkohlenbergbau, bis auf die Jahre um 1537 zurückreichen. Die eigentliche Geschichte beginnt um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Damals legte der Bergrat Decker den Grund zu einer Verwaltungsreform im Bergwesen, die schließlich zur Gründung eines Bergamtes mit dem Sitze in Bochum führte. Von den 101 Kohlengewerken im Kohlenwesen der Mark lagen damals schon 13 im Amte Bochum. Mit der Schiffbarmachung der Ruhr und der Anlegung zahlreicher Schleusen wurde um 1780 das Tor geöffnet, durch das die Ruhrkohle ihren Zug in den Welthandel eintrat. Um diese Zeit hoben sich auch eine Reihe anderer Industriezweige in und um Bochum. Der Fortschritt der Kohlenförderung seit Eröffnung des Ruhrwerkeys spricht eine deutliche Sprache. 1770 wurden in der Mark 669 267 Ringel Kohlen gefördert. 1815 erhielt Bochum das Märkische Bergamt, das vorher in Wetter bestanden hatte. Das Jahr 1815 bis 1870 kennzeichnen die Vorbereitung und Uebergangsperiode der Industrie, zur Ausnutzung der wirtschaftlich-technischen Errungenschaften der neuen Zeit. Die erste Dampfmaschine im Bochumer Bezirk finden wir bald nach dieser Zeit schon im Jahre 1799 auf der Homberg'schen Kohlenzeche Vollmond bei Langendreer. Die Folgezeit brachte bald nach den Befreiungskriegen dem Ruhrbezirk die Entstehung der ersten mechanischen Werkstätten. Fritz Harkort erbaute die erste Fördermaschine. Eine neue Wendung brachte der Eisenbahnverkehr. Mit weitem Blick regte Fritz Harkort zum Bau von Eisenbahnen an. Die sämtlichen Ruhrzechen erhielten durch ihn Eisenbahnen, den unschätzbaren Vorteil eines reichen regelmäßigen Absatzes unter großen Frachtersparungen. 1826 gründete Harkort die erste deutsche Eisenbahn-Aktiengesellschaft. Dennoch lief erst nach jahrelangem harten Kampfe und verschiedenen Projekten am 22. Oktober 1860 der erste Zug, von Witten kommend, bekränzt unter dem Jubel der Bevölkerung in Bochum ein. Mit der Eröffnung der Eisenbahn war Bochum an einem Wendepunkt angelangt, von dem aus sich die Stadt zu einem industriellen Zentrum aufgeschwungen hat. Waren die ersten Jahre dieses Abschnittes noch als Vorbereitungszeit auf die Einführung der Technik in den Produktionsprozeß anzusprechen, so standen die Jahre 1835 bis 1870 entschieden unter dem Zeichen der technischen Durchorganisation der Schwerindustrie. Im Bergbau fanden Dampfmaschinen und teilweise Anlagen steigende Verwendung. Der Kohlenverbrauch mehrte sich mit dem Wachstum der Hüttenwerke über Tage, und mit mechanischen Aufbereitungsanlagen gewann man Kohle und Erz. Das gewonnene Material wurde dadurch reiner und von qualitativ höherem Wert für die weitere Verarbeitung. Neue Bergwerksgesellschaften traten ins Leben: 1856 Hannibal bei Bochum und Gewerkschaft vereinigte Engelsburg, 1853—55 Karolinenglück, 1856—58 Vereinigte Constantin der Große, 1867 Zeche Friederika, 1868 Dannenbaum. Ferner wurden in Betrieb gesetzt 1856 die Zeche Hannover, 1861 Hasenwinkel, 1864 Vereinigte Präsident 1 und 2, 1870 Prinzregent, 1873 Lothringen. In der Eisenerzeugung setzte sich die neue Technik insbesondere mit dem fortschreitenden Bau von Koksöfen durch. 1842 gründete Jacob Mayer, der Erfinder des Stahlformgusses, mit dem Kaufmann Eberhard Kühn eine kleine Stahlschmelze, aus der im Jahre 1854 der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation hervorging. Die Entwicklung des Bochumer Vereins, die als bekannt vorausgesetzt werden muß, ist zugleich die Entwicklung der Stadt Bochum. Neben der Gußstahlfabrikanlage im Stadtbezirk Bochum wurden folgende Unternehmen gegründet: 1851 die Eisengießerei Korte u. Co., jetzt Bochumer Eisenhütte — Fahrendeller Hütte — Heintzmann u. Dreyer, die Werkzeugfabrik Mummenhoff und Stegemann, die Maschinenfabrik Gebrüder Eickhoff, eine Drahtzieherei, eine Tapetenfabrik, 1857 zwei Dampfkesselfabriken, eine Zinkhütte, 1865 eine Glashütte (Dittmann u. Co.), 1867 eine Seifensiederei und eine Firnisfabrik, 1868—69 das sogen. neue Stahlwerk. Ferner erweiterten sich die Tabakfabriken. Im Jahre 1856 wurde die Handelskammer zu Bochum gegründet, die heute die Stadt- und Landkreise Bochum und Gelsenkirchen, die Stadtkreise Witten und Herne und den Kreis Hattingen umfaßt. Seit dem Jahre 1870 wurde mit der gesamten Industrie Deutschlands auch die Industrie in und um Bochum von der Tendenz wirtschaftlicher Organisation und Konzentration erfaßt. An neuen Verkehrswegen wurde 1887 die Bahn Bochum—Wanne, 1874 die Strecke Bochum—Wattenscheid und Bochum—Dortmund in Betrieb genommen. Bochum, das unter den großen Städten Westfalens an 16. Stelle gestanden hatte, rückte im Jahre 1899 bis zum zweiten Platze auf. Bald nach der Gründung des Deutschen Reiches begann der Aufbereitungsingenieur Lührig seine Erfahrungen in Bochum in die Praxis umzusetzen. Seine Anlagen wurden im Laufe der Zeit von bahnbrechender Bedeutung für die heimische und ausländische Industrie. Er ergänzte seine Aufbereitungsanlage durch zahlreiche Erfindungen und Neukonstruktionen. Sein Nachfolger, Franz Gröppel, legte im Jahre 1897 den Grund für das heutige weltbekannte Unternehmen. Weiterhin entstanden in Bochum die Eisenhütte Westfalia, die Westfälischen Stahlwerke und eine Filiale von Orenstein u. Koppel. 1901 erfolgte die Zusammenlegung einer Anzahl südlich Bochums gelegener Zechen mit anderen Unternehmungen zu der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft. 1906 ist die Gründung des Elektrizitätswerkes Westfalen zu verzeichnen. Mehr und mehr entfaltete sich auch eine besondere Industrie der Nebenprodukte des Bergbaues. Ihren Mittelpunkt bildete die in Bochum ansässige Ammoniak- und Benzol-Verkaufs-Vereinigung. Die Interessengemeinschaft der Schwerindustrie nimmt immer festere Formen an. Solche kam zustande in der sogenannten Montangruppe zwischen der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, denen später noch der Bochumer Verein beitrat. Ferner bildete sich eine solche aus der Gewerkschaft Vereinigte Constantin mit der Friedrich Krupp A. G., die Rombacher Hütte trat den Westfälischen Stahlwerken bei. Die Zeche Präsident schloß sich mit zwei benachbarten Zechen zur Bergwerksgesellschaft Becker zusammen, die Bochumer Eisenhütte Heintzmann u. Dreyer mit der Fahrendeller Hütte. Die Maschinenfabrik Gröppel, die bereits die Erz- und Kohle-Flotation G. m. b. H. gegründet hatte, ging mit ihrer Abteilung Kohlen-Aufbereitung eine Fabrikations- und Verkaufvereinigung mit der Rheinmetall A. G. in Düsseldorf ein. Die Zentrale dieses Konzerns ist nach Bochum verlegt worden. Weitere Industriezweige tun sich auf, so die Maschinenfabrik Balcke A. G., die Eisengießerei und Maschinenfabrik Gebr. Eickhoff, die Maschinenfabrik Elsaß, die Röhren- und Armaturenwerke G. Kunze und Hermann Müller, die Grubenlampenfabrik Wilhelm Seippel, die Fahrzeugwerke Friedrich Lueg. Durch den Rheinisch-Westfälischen Zementverband ist die Industrie der Steine und Erden vertreten. Daß das Buchdruckgewerbe ebenso wie das Bankgewerbe zahlreich vertreten sind, braucht nicht weiterhin erwähnt zu werden.

Das ist in kurzen Worten die industrielle Entwicklung und Bochums Bedeutung als Industriestadt Aufstrebende Nachbarstädte haben in rühriger und zäher Arbeit Bochum manches zu nehmen gewußt. Manche Verwaltungsstelle hat sich anderswo ein Unterkommen gesucht, da gerade auf dem Gebiete des Verkehrswesens die Stadt sich nicht die Mühe gegeben hat, Verbindungen heranzuziehen, die für einen Industriemittelpunkt Lebensnotwendigkeiten sind. Möge der Stadt Bochum der rechte Reklamefachmann erstehen, der es fertig brächte, die Bedeutung dieses Platzes ins rechte Licht zu setzen.

Drazi.

Gewerkschaft Lothringen.

Von Inspektor Heinr. Schulte, Gerthe.

Anfangs der siebziger Jahre gab es in Gerthe noch keinen Bergbau. Die Hauptbeschäftigung der wenigen Einwohner war die Landwirtschaft. Amtlich wurde Gerthe als Bauerschaft bezeichnet, Harpen dagegen als Kirchdorf. Im Jahre 1875 hatte Gerthe 591 Einwohner, die damals noch selbständige Bauerschaft Hiltrop 617 Einwohner. Das Kirchdorf Harpen zählte bereits 1531 Seelen.

Der Bergbau war von der Ruhr aus langsam nach Norden gedrungen. Vor den Toren der Gemeinden Gerthe, Hiltrop und Harpen standen nach dem Kriege von 1870/71 bereits Zechen im Abteufen bezw. in Förderung, u. a. Heinrich Gustav, Amalia, Caroline, Ritterburg, Constantin der Große, Mont-Cenis. Zum Unterschiede von der allgemein an der Ruhr geförderten Kohle, die man Magerkohle nannte, zeigte sich auf den neuen Zechen im Norden eine reiche Flözgruppe backender Fettkohlen, die als Schmiedekohlen und Kesselkohlen gebraucht sowie teilweise verkokt wurden. Die Wichtigkeit der in den Fettkohlen enthaltenen Nebenprodukte, die Gewinnung und Verwertung derselben kannte man damals nicht. Die Verkokung der Fettfeinkohlen steckte noch in den Kinderschuhen.

Im Jahre 1872 wurde die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Lothringen errichtet. Hervorragende Männer der Bergbau-Industrie gehörten dem ersten Grubenvorstande an. In demselben Jahre, am 2. Juli, begann das Abteufen des Schachtes 1. Die Gewerkschaft Lothringen, jetzt Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen, konnte also im Jahre 1922 das fünfzigjährige Jubiläum feiern. Der Schacht erreichte 1875 die Teufe von 275 Meter. Man stellte vorläufig die Abteufarbeiten ein und setzte die Sohlen an. 6 Beamte und 70 Arbeiter bildeten die Belegschaft der jungen Zeche.

Erst 1876 war die Zeche so weit, daß sie ihren eigenen Bedarf fördern und eine kleine Menge in Landdebiet absetzen konnte. Ein Eisenbahnanschluß war nicht vorhanden. Bis zum Jahre 1880 wurden die Kohlen mit der Fuhre nach dem Bahnhof Merklinde gebracht und dort verladen. Die Unkosten betrugen für 100 Ztr. Kohlen 13 Mark, waren also im Verhältnis zu den damaligen recht niedrigen Verkaufspreisen sehr hoch. 1880 konnten zum ersten Male die Produkte der Zeche auf der eigenen Anschlußbahn verladen werden. Die Gesamtförderung betrug in diesem Jahre 18 381 Tonnen, also etwas über 60 Tonnen = rund 110 Wagen pro Tag, ein Beweis, wie schwierig die ersten Jahre der Gewerkschaft waren. Die Belegschaft war auf 148 Mann gestiegen.

Die ersten Ausrichtungsarbeiten unter Tage trafen sehr gestörtes Gebirge an. Die aufgeschlossenen Flöze im Süden versprachen keinen lohnenden Abbau Dadurch entmutigt, dachte man schon an die Einstellung des Betriebes. Auch als im Norden bessere Flöze aufgeschlossen wurden, war das Vertrauen zu einer gedeihlichen Entwicklung des Unternehmens noch sehr gering. Die ungünstige Kohlenkonjunktur Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre tat ein Uebriges zur Erschwerung der Entwicklung.

Dennoch wurde mit Zähigkeit durchgehalten! Wenn auch vereinzelt sogar Vorstandsmitglieder ihre Beteiligung aufgaben und zurücktraten, der damalige Grubenvorstands-Vorsitzende Fritz Funke, Vater des späteren Geh. Kommerzienrats Carl Funke und Vorsitzender des Grubenvorstandes in den Jahren 1895—1912, verlor nicht den Mut. Ihm ist es zu verdanken, daß die von allen Seiten als dauernd unrentabel angesehene Zeche nicht zum Erliegen kam.

Die Verkaufspreise der Förderkohlen waren in der damaligen Zeit sehr niedrig, der Absatz stockend und unregelmäßig. Man suchte daher durch Verbesserung und Verfeinerung der Produkte bessere Preise und flotteren Absatz zu erzielen. Im Jahre 1886 wurde eine Brikettfabrik gebaut, die erste Kokerei mit 50 Koksöfen 1889 ausgeführt. In den nächsten drei Jahren konnten weitere 40 Koksöfen fertiggestellt werden. Nach und nach kamen in der Grube bessere und edlere Flöze in Bau, so daß allmählich das Vertrauen zu dem Unternehmen und seiner zukünftigen günstigen Entwicklung zurückkehrte.

Die erste kleine Ausbeute wurde den Gewerken im Jahre 1889 gezahlt, also nach 17jährigem Bestehen der Zeche.

In den neunziger Jahren teufte die Gewerkschaft den zweiten Förderschacht ab. Der Bau von Wohnungen für Angestellte und Bergleute wurde aufgenommen und eifrig gefördert. Zur Verarbeitung des Teers aus der Kokerei kam bereits 1900 eine Teerdestillation in Betrieb, die einige Jahre später vergrößert werden mußte. Stets darauf bedacht, Qualitätsprodukte auf den Markt zu bringen, wurden alle Fortschritte auf dem Gebiete der Nebenproduktengewinnung gebührend gewürdigt und im eigenen Betriebe verwertet. Im Jahre 1908 konnte eine Ammoniakalveterfabrik in Betrieb genommen werden.

Die Erweiterung und Modernisierung der Grubenanlagen wurde ebenfalls fortdauernd eifrigst gefördert. Eine weitere Schachtanlage, Schacht 3, konnte in Betrieb genommen werden. Der schon seit langem bestehende Plan, eine Schachtanlage in Hiltrop zu errichten, konnte in den Jahren 1910 und 1911 verwirklicht werden. In verhältnismäßig sehr kurzer Zeit kam die Schachtanlage 4 in Förderung. Eine Kokerei mit Nebenprodukten-Gewinnung nach dem direkten Verfahren wurde erbaut, eine Benzolfabrik kam etwas später, im Jahre 1912, in Betrieb. Zur Abgabe von Leuchtgas aus Kokereigasen für die Gasfernversorgung errichtete die Gewerkschaft umfangreiche Anlagen. Das gereinigte Gas wird durch Rohrleitungen nach Witten, Annen, Langendreer und Herne in die dortigen Gasometer gedrückt und geht von dort aus an die Verbraucher. Von Herne aus wird das Gas auch nach Herten geleitet. Die Gasrohrleitungen nach Langendreer, Witten und Annen ist ca. 19 500 Meter, die Gasrohrleitung nach Herne rund 5000 Meter lang.

Im Jahre 1912 starb unerwartet der langjährige Vorsitzende des Grubenvorstandes, Herr Geh. Kommerzienrat Carl Funke. Seit 1895 hatte der Verstorbene den Vorsitz geführt. In vorbildlicher Weise entwickelte sich die Zeche in dieser Zeit dank der hervorragenden Initiative und des weitschauenden Blickes dieses Führers der Industrie. Die Förderung stieg von 236 082 Tonnen im Jahre 1895 auf 919 990 Tonnen im Jahre 1912.

Mit der Steigerung der Förderung, die 1913 mit einer Belegschaft von 3853 Mann die Höchstziffer von 1 219 800 Tonnen erreichte, hielt der Ausbau der Grube und der Tagesanlagen gleichen Schritt. Eine weitere Schachtanlage, Schacht 5, kam in Betrieb. Dieser Schacht diente zur Förderung, und war als ausziehender Schacht zur Bewetterung des nordwestlichen Feldesteiles vorgesehen. Er wurde später mit einem elektrisch angetriebenen Ventilator ausgerüstet. Auf die notwendig werdende Erweiterung der Maschinen- und Kesselanlage nahm man gebührend Rücksicht. Auf Schacht 3 kam 1913 ein Turbocompressor in Betrieb, neue Kessel wurden auf den anderen Schächten angelegt und die Erzeugung von Elektrizität bedeutend gesteigert. Die dem Schacht 5 zugehörige Kokerei von 60 Oefen wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen auf Schacht 4 erbaut, um dem vermehrten Bedürfnis der angeschlossenen Gemeinden nach Leuchtgas gerecht werden zu können. Schacht 1/2 und Schacht 4 erhielten eine Abdampfverwertungsanlage, die Inbetriebnahme eines großen Luftkompressors auf Schacht 4 und später, 1918, eines solchen auf Schacht 1/2 stellte die Versorgung des unterirdischen Betriebes mit Druckluft sicher. Auf Schacht 4 wurde ferner eine neue, große Gasreinigungsanlage erbaut. Die Notwendigkeit dieser Anlagen ergab sich aus dem bedeutend gewachsenen Verbrauch von Leuchtgas. Die Gasabgabe an die angeschlossenen Städte und Gemeinden war von 5 566 934 Kubikmeter im Jahre 1913 auf 14 002 048 Kubikmeter im Jahre 1920 gestiegen.

Der Vermehrung der Werkswohnungen schenkte die Leitung der Zeche fortdauernd die größte Beachtung. Ueber 1500 Arbeiter und Beamte wohnen jetzt in den Häusern der Gewerkschaft.

Die Belegschaft ist im Jahre 1920 auf 4856 Mann gestiegen gegen 2648 Mann im Jahre 1911. Die allen bekannte große Steigerung der Seelenzahl der Gemeinde Gerthe auf rund 15 000 im Jahre 1921 hat in erster Linie ihre Ursache in dem Wachsen der Belegschaft der Zeche Lothringen.

Aus einem kleinen, unscheinbaren Unternehmen ist die Zeche Lothringen in einem Zeitraum von annähernd 50 Jahren zu einem großen, erstklassigen Werke geworden, dessen Kohlenreichtum auf lange Jahre vorhält. Intelligenz und Tatkraft der führenden Männer, verbunden mit einem guten Stamm langjähriger, erfahrener und tüchtiger Arbeiter und Beamten konnten die Zeche in dieser hervorragenden Weise entwickeln. Der schon genannte verstorbene Geheimrat Carl Funke hat zu diesem glänzenden Aufstieg die Wege gewiesen. Sein Werk wurde mit weitschauendem Blick durch Herrn Generaldirektor Otto Gehres, der in vollster Tatkraft und Schaffensfreudigkeit seit 1906 an der Spitze der Verwaltung stand und seit zwei Jahren Vorsitzender des Aufsichtsrates ist, vorbildlich und mustergültig fortgesetzt. Es würde hier zu weit führen, die Entwicklung des großen in sich geschlossenen Lothringen-Konzerns zu schildern. Das aber steht fest und wird allseitig anerkannt, daß es nur durch die zähe, durchgreifende Energie und die geradezu geniale Großzügigkeit des Herrn Generaldirektors Gehres möglich war, dem Konzern in so kurzer Zeit eine solche hervorragende Bedeutung und Ausdehnung zu verschaffen.

Das Werk hat sich im Laufe der letzten Jahre innerlich gefestigt, soweit die Schwere der Zeit es zuließ. Wenn die Verhältnisse im Allgemeinen sich bessern, wird es mit der bekannten Energie großzügig weiter ausgebaut.

Bochum als Bierstadt.

Bochum — die Kohlen- und Eisenstadt. So steht Bochum im Vorstellungs- und Erinnerungsbilde derjenigen, die das Werden und Wachsen dieser Großstadt in den letzten Jahrzehnten aus eigener Anschauung oder sonstwie verfolgt und kennen gelernt haben. Kohle und Eisen sind in der Tat die Grundlage, auf der Bochums Entwicklung, seine Gegenwart und seine Zukunft beruhen.

Und doch wäre es grundfalsch, nun alles, was mit Bochum zusammenhängt, auf die knappen Begriffe von Schlägel und Eisen, Hammer und Amboß einzuengen. Befruchtet von der lebenspendenden, blutgebenden Schwerindustrie blühen in Bochum zahlreiche mehr oder weniger mit ihr verwandte und verwachsene Zweige gewerblichen und industriellen Schaffens. Von denjenigen Betriebsarten, die nicht unmittelbar mit der schwerindustriellen Tätigkeit verbunden sind, darf mit besonderen Ehren die Bochumer Brauindustrie genannt werden, die besonders in den letzten Jahrzehnten eine erfreuliche und stolze Entwicklung durchgemacht und an ihrem Teile mit dazu beigetragen hat, Bochums Ansehen nach außen hin zu wahren und zu mehren.

Die Anfänge des Bochumer Braugewerbes reichen ein gut Teil weiter zurück als die der Kohlen- und Eisenindustrie. Der gesegnete Durst, der den Teutonen schon von Tacitus nachgesagt wird, ist, wie man aus alten Aufzeichnungen erfährt, insonderheit auch im einstigen Sigambrer-Gau und zumal in Bochum, von jeher zu Hause gewesen. Schon um das Jahr 900 war nach des Bochumer Geschichtsschreibers Darpe Erwähnung in dem ohne betriebsrätliche Mitwirkung und ohne Schiedsspruch zustande gekommenen Tarifvertrage der landwirtschaftlichen Tagwerker neben reichlichem Brot und entsprechender Zukost die Lieferung von je einem halben Quart Bier vorgesehen. Woraus geschlossen werden darf, daß das Bochumer Brauwesen auf das ehrwürdige Alter von rund tausend Jahren zurückblicken kann.

Freilich, wenn von dem Bier damaliger Zeit die Rede ist, so darf man damit nicht etwa den Begriff des Tranks aus Malz und Hopfen verbinden, wie er uns heute geläufig ist. Das Getränk, das (unter der Bezeichnung „Keut“ oder „Koet“) unseren Altvorderen wie Nektar gemundet haben mag, würde unserem verwöhnten Geschmack wohl kaum noch sonderlich zusagen. Auf die primitivste Art und Weise wurde es auf den Bauernhöfen und in den Köttereien aus selbstgebautem Korn für den eigenen Hausgebrauch hergestellt.

Daß aber auch der gewerbsmäßige Verschleiß von Bier in Bochum ziemlich ehrwürdigen Alters ist, darf daraus gefolgert werden, daß neben den ältesten Höfen Bochums (dem Freihof vor dem Bongarttore und dem Hellwegshof vor dem Hellwegtore) die „Schenke“ am alten Markt 1298 als Wirthaus erwähnt wird.

Schon 1321 war die Bierbrauerei in Bochum lebhaft im Gange. In dem genannten Jahre fand sich Graf Engelbert von der Mark gedrängt, eine Verordnung zu erlassen, in der zum Schutze der Biertrinker u. a. bestimmt wurde: „Wer in Bier nicht volles Maß verzapft soll sieben Denare Strafe geben, falls er sich eines aus dem Grafenhofe besichtigten und geprüften Maßes in unehrenhafter Weise bedient; wofern er aber ein nicht mit dem Hofeszeichen geeichtes und von Schultheiß und Bürgern nicht geprüftes Maß braucht, soll er drei Schillinge zahlen.“

In derselben Verordnung taucht auch, vielleicht zum ersten Male überhaupt, der Gedanke einer Biersteuer auf der sich seitdem zu einer nicht zu sättigenden Hydra ausgewachsen hat. So unbescheiden, wie der Fiskus unserer Tage, war Graf Engelbert von der Mark allerdings nicht. „Jeder, der in Bochum Bier zum Verkaufe braut“ — hieß es in dem Reskript — „solle für jedes Fahr, in dem er braue, zu Lamberti einen Schilling geben.“

Im Mittelalter besaß Bochum, wie viele Städte in damaliger Zeit, einen Ratskeller. Die Stadt ging selbst unter die Bierbrauer. Sie war Eigentümerin mehrerer Braupfannen, die nach Bedarf gegen ein gewisses Mietgeld auch in der Bürgerschaft herumgeliehen wurden. Selbst die Geistlichkeit scheint an der Selbstherstellung von Bier einigen Gefallen gefunden zu haben So werden im Vermächtnis des Vikars Johann Varentrappe aus dem Jahre 1508 unter der Hinterlassenschaft auch mehrere „bruwevette“ (Braufässer) erwähnt.

Im Jahre 1774 gab es in Bochum nach Darpe nicht weniger als 31 Braustellen. In den Jahren 1774 bis 1787 wurden 57¼ bis 77¼ Wispel Malz verbraut. Im Jahre 1790 wurden 1800 Scheffel Biermalz versteuert.

Noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kann aber von einer besonderen Bedeutung des Bochumer Brauwesens als Industrie kaum gesprochen werden. Im Jahre 1841 beispielsweise belief sich der gesamte Verbrauch an Bier auf 700 Ohm, während der Verbrauch an Wein mit 400 und an Branwein mit 500 Ohm angegeben wird. Erst mit dem Aufblühen der Kohlen- und Eisenindustrie, etwa um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, änderten sich die Verhältnisse. Das bis dahin in Westfalen und auch in Bochum fast ausschließlich getrunkene obergärige Althier bekam erfolgreichen Wettbewerb in dem nach bairischer Art hergestellten Gebräu, um dessen Einführung sich Joachim Schlegel, ein geborener Baher, und der Bochumer Moritz Scharpenseel verdient gemacht haben.

Mit der neuen Technik begann im Bochumer Brauwesen eine grundlegende Umschichtung. Die kleinbürgerlichen „Braustellen“ verminderten sich mehr und mehr; an ihre Stelle traten nach neuzeitlichen Grundsätzen eingerichtete und geleitete Betriebe, deren Erzeugnis sich im Laufe der Jahrzehnte nicht nur bei den Einheimischen, sondern auch außerhalb Bochums bei Freunden und Kennern eines guten Tropfens wachsende Beliebtheit und verdiente Anerkennung erwarb. Heute wird das Bochumer Gebräu weithin, ja selbst ins Ausland, versandt; und es genießt allenthalben dem festgegründeten Ruf eines hochklassigen Qualitätsbieres, das den Wettbewerb mit anderen führenden Marken des In- und Auslandes nicht zu scheuen braucht. Zahlreiche Angestellte und Arbeiter finden in der Bochumer Brauindustrie lohnende Beschäftigung. Im Range der biererzeugenden westfälischen Städte behauptet Bochum heute mit Ehren den zweiten Platz.

Wie das Braugewerbe im allgemeinen, so hat natürlich auch die Bochumer Brauindustrie unter den Einwirkungen der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse nicht wenig zu leiden gehabt. Wenn sie die Fährnisse des letzten Jahrzehnts verhältnismäßig gut hat überwinden können, so verdankt sie das ihrem urgesunden Kern, der Vortrefflichkeit ihrer technischen Einrichtungen, der Zuverlässigkeit ihrer Geschäftsgrundsätze und der Güte ihres Erzeugnisses. Von verheerenden Stillegungen, wie sie anderwärts vorgekommen sind, ist das Bochumer Braugewerbe erfreulicherweise bewahrt geblieben, zum Nutzen der heimischen Wirtschaft und des städtischen und staatlichen Steuerhaushalts, der in der Brauindustrie und in den mit ihr verflochtenen Betrieben eine nicht unwesentliche Stütze hat.

Die Fremden, die in der Verkehrswoche nach Bochum kommen, haben manches zu schauen und zu bewundern. Wenn sie nach ermüdenden Besichtigungen und Rundgängen an gastlicher Stätte Erholung und Erfrischung suchen, so können sie beim Labetrunk heimischer Prägung feststellen, daß Bochum nicht nur als Kohlen- und Eisenstadt, sondern auch als Bierstadt und als biergemütliche Stadt zu den „ruhm- und ehrenreichen“ sich zählen darf. Und, das Glas mit dem schäumenden Naß erhoben, werden sie mit uns sprechen: „Hopfen und Malz — Gott erhalt's!“ und: „Der Bochumer Brauindustrie und ihrer weiteren zukunftsstarken Entwicklung ein kräftiges Glückauf!“

Ein Würfel Weber's Carlsbader schafft Dem Kaffee Würze, Farb' und Kraft!

Ein schöner, kräftiger Mokka ist für den Alltag zu kostspielig. Mit einer überraschend geringen Menge Bohnen kommt man aber aus, wenn man beim Aufbrühen 1 Würfel „echtes Carlsbader“ zusetzt. — Die aromatischen Extraktstoffe erhöhen sich dadurch beträchtlich. Das Getränk bekommt Würze und Kraft und den vielgerühmten goldbraunen Ton.

Otto E. Weber Kaffeemal-Dresden



Erstklassige
Marken-Fahrräder
Spezial v. 90 M. an
Anker-Nähmaschinen
in jed. Ausführung.
Langj. Garantie!
Größ. mechanische Repar.-Werkstatt.
H. Scherzek
Kronenstr. 1. Tel. 2713

Zöpfe
rein deutsches Naturhaar, von Mk. Mk. 3,50 an. Aufbereiten i. tageshellen Räumen
Fr. Mersch.
Hochstr. 10,
gegenüber Aldebern

Für die
Fastenzeit
empfehle:
Ia. holländ. Vollheringe
00/000
Ia. Original Yarmouth-Matjes
Deutsche Vollheringe
klein Ia.
Ia. Stockfische
Qualität I. a. u. 2
Chester-, Holländer-, Emmenthaler und Edamerkäse.
Karl Kleine,
Tel. 204 und 425
Gummerthof
Malteserstraße 14b.

Wer erteilt
Unterricht
in Statik der Baukonstruktion, Festigkeitslehre u. prakt. Elektrotechnik?
Angeb. unter Nr. 30482 a. d. Gesch. dieser Zeitung.

Möbel
aller Art billig.
Weißlack-Möbel
Haltbare Sofas
Zahlungserleichter.
Möbelhandlung
Wilh. Schrudde
Bochum, Rosenstr. 31
Nähe Marienstraße

Ehevermittlung
„Fortuna"
Frau B. Wysocki
Bochum,
Märkischestr. 10 pt.
Gegründet 1913
älteste von Rheinland und Westfalen, vermittelt vornehm, sowie Ehen jed. Standes reell und diskret. Damen m. Aussteuer und Wohnung stets vorgemerkt
Auch Sonntags geöffnet.
Rückporto erbeten

Nähmaschinen
repariert
F. Nengelken
Wiesenbrink 18



Billig
ist dieses Angebot, das in seiner Zusammenstellung die neuesten, frischen Sortimente für das Frühjahr enthält.
Gut
sind die Qualitäten, nicht nur in den höheren Preislagen, sondern auch in den niedrigen. — Sie sind für den Hausputz so recht geeignet.

Gardinen

Stores Etamine m. Durchsätzen	3.20	2.25	1.75	Scheibengardinen abgepaßt solide Qualitäten . Stck.	0.80	0.60	0.38
Stores Etamine m. breiten Einsätz. u. Motiven	7.50	5.50	4.50	Scheibengardinen v. Stück mit und ohn. Volant Mtr.	1.70	1.40	0.95
Stores 175cm br. f. 3teil. Fenst.. Etamine u. engl. Tül	6.75	6.00	5.50	Vitragen reich. alt. Auswahl . . . . . Mtr.	0.90	0.70	0.45
Gardinen gut. engl. Tül-Qual. 1 Fenst., 2 Shales	7.50	6.50	4.50	Tüllborden schöne Muster . . . . . Mtr.	0.85	0.65	0.45
Gardinen vom Stück mit schön. Kant. Mtr.	1.65	1.40	1.20	Rouleauxstoffe dauerhafte Qual. . . . . Mtr.	80 cm breit 1.40 / 130 cm breit 2.75	100 cm breit 1.95 / 160 cm breit 4.50	

Dekorationen

Leinengarnituren bestickt waschbar 2 Shales 1 Querb.	9.00	6.80	4.90	Divandecken reichhaltige Auswahl	24.80	19.50	10.90
Madras-Garnituren licht- und waschecht . . p. Garn.	9.50	7.50	6.50	Tischdecken Perser- und Blumenmuster	15.90	12.00	5.90
Madras hellgrund. echtf. 130 cm br. . . Mtr.	2.75	2.50	1.95	Gobelinstoff haltbarer Bezug Mtr.	10.50	7.50	6.90
Dekorationsstoff gewebte Must., farbecht, doppelt breit . . . Mtr.	6.30	4.50		Wachstuch schwere Barchentqualität	85 cm breit 2.40	100 cm breit 2.80	140 cm breit 3.80

Teppiche

Juteläufer doppelseit., 67 cm breit, Mtr.	2.40	1.50	Vorlagen Plüsch, Perser und mod. Muster . . . . . Stück	16.00	7.80
Haargarnläufer schwere Qual., Streifen und einfarbig . . . Mtr.	6.60	5.50	Vorlagen Wolltapestry, in vielen Dessins . . . . . Stück	6.25	
Cocosläufer schöne Streifenmuster, Mtr.	3.80	2.50	Cocos-Fußmatten feste Ware . . . . . Stück	1.80	0.70

Große Auswahl
in Teppichen aller Größen und Qualitäten.

Anfertigungen sämtlicher Innendekorationen nach gegebenen und eigenen Entwürfen unter fachmännischer Leitung.

GEBR. **Abraham** BOCHUM
BRÜCK,-ECKE HEINRICHSTR

Gut und billig
Bürgerlicher
Mittag- u. Abendtisch
zu haben
Marktplatz 8
gegenüber dem Kurfürstendenkmal

Kunsthandlung
KLINGSTENBERG
März-Ausstellung
Walter Schöttler
Soest.
Oelgemälde
Aquarelle
Zeichnungen
Graphik
Besichtigung frei!

Puppenklinik
Bochum, Gr. Beckstr. 18, Ält. Spezialgesch. a. Platze
Puppen werden d. ganze Jahr repariert. Anfertigung sämtl. Haararbeiten inc. v. ausgekämmten Haaren.
W. Hochstetter,
Friseur
Perückenmachermeister
Prüm Bochum 1513.

Gustav Reinke
Bochum, Uhlandstr. 28
Telefon 1819.
Leistungs- und leistungsfähigste
Spezial-Möbel-Beiz- und Polier-Werkstatt
am Platze.
Alle in dieses Spezialfach einschlagenden Arbeiten sowie Neubauten und Renovierungen werden preiswert und sauber ausgeführt.
Referenzen stehen zu Diensten.

Rudolf Reisdorf
Mineralwasser-Brunnenfüllung
ist hier wieder eingetroffen.
Hauptvertrieb
Franz Bender
Kronenstr. 7b.
Telefon 1027.

Anfertigung
sämtlicher Knabengarderobe sowie Konfirmations- u. Kommunion-Anzüge.
Clemensstr. 25 p l

Einige 100 großblättrige
Efeu,
1000 starke
Primula-varj
hat abzugeben
Friedhofsgärtnerei.

Ausstellung
des Verbandes für Großhandel und Fabrikation
Bochum
Schützenhof.

Beschickt von allen Branchen des Grosshandels und der Fabrikation:

Lebens- und Genussmittel / Industriebedarfs-Artikel Ausstellung der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. / Ausstellung des Benzol-Verbandes, G. m. b. H. / Textil-Grosshandel / Bürobedarfs-Maschinen / Motoren / Sport-Ausstellung Motorräder / Autos / Wissenschaftliche Abteilung: Präparate u. Lichtbild-Vorführungen des Städtischen Schlachthofes / Ausstellung Bochumer Verlags-Anstalten / Ausstellung der Bochumer Künstlerschaft, u. a. moderne Geschäftsreklame / Ausstellung der berühmten Bochumer Schule für Theatermalerei und Inszenierungskunst.

Bis 15. März: Schaufenster-Wettbewerb.

Wer Stoff hat,
oder Paletots u. Anzüge zum Wenden auch Zivil, Militär lassen werden gut u. prompt gemacht.
Täglicher Eingang von Stoff-Neuheiten.
Rud. Heß,
Schneidermeister.
Bochum, Maarstr. (Ecke Kl. 17.1. Etg.)

Bad Soden-Werra
Kalzarche - Arsbma
Kurbeginn: 1. April

Wer leist. Beamt. in sich. Stellung gesunde Sicherheit und entsprech. Zinsen
M. 300.
Rückzahlung nach Vereinbarung.
Ang. unt. K 2000 an d. Geschäftsst. dieser Zeitung

Pianos
gutes Fabrikat, preiswert, auch gegen Ratenzahlung
Piano-Reuter
Düppestr. 4.
Ver. auf d. 4—7 Uhr

Suche sofort
Grundbesitz
einerlei welcher Art städt. od. ländl. evtl. auch Geschäft oder Landwirtschaft.
Verbodt, Bremen, a. d. Frauenkirche Tel. 10 11.

Empfehlenswerte Bochumer Firmen
des
Kolonialwaren-Großhandels
Gust. Wilhelm Becker — Block & Dodt
Wilhelm Becker — Karl Kleine
Wiemers & Springberg

Chemische Fabrik Walther Bosch G. m. b. H. **Auto-Benzin**
Fernspr. Nr. 19 Bochum Hermannshöhe 20 0,730 - 0,740 Tauespreis

Bochum

Von Dipl.-Ing.

„Mit Kummer sollst
lang, Dornen und Dis
und im Schweiße Dein
Brot essen".

Wenn einer die Ge
Industrie und ihres Be
fangen wollte, so täte
ihren Anfang zu setzen.
disischen Menschen in de
das einen Fluch bedeute
weicht, einen Segen be
Ende seiner Laufbahn
köstlich gewesen ist, so ist

Wenn wir heute i
und Menschenhand in d
Ruhr und Rhein gesch
in die wechselvolle Gesch
führenden, so müssen
haben mit Gott und de
und bürokratischem Zo
Theorien weltfremder
kämpft haben mit jedem
Nächten bar des Schla
Geist, ihrem Können, ih
Gottvertrauen sein Ent
anvertraut der Ausda
ihrer Mitarbeiter, zum

Was hie geschaffen
und im Kampf mit Dor
heute nur auf das Erg
unsäglich die Mühen w
ein Glück obendrein, daß
hat, daß man der trübe
das Schöne haftet. —
und der vielen, vielen

Und doch ist es zur
stung so wichtig zu w
Pate stand im Laufe d
oft und gern dargestell
stützen. —

Man kann sich frei
mand en Verlauf der G
welt zu bereifen versu
und auch heute noch o
daß dieser nämliche We
Maßnahmen der Mensc
lichkeiten gemessenen G
Bahn geworfen werden
Ueberzeugung gewinne
Ausführungen folgt, d
wicklung immer klarer
gen, die man der
schenken. —

Wie in der Natur
Entwicklungsperioden
wechselnden Bedingung
eine Fülle der Verschie
Dünger der namenlosen
kräftige Einheiten zu
Art und Gattung durch
im Leben des Menschen
die Erkenntnis des M
der Geschichte in große
Wahren. Absoluten ver
nis der heutigen Zeit
annehmen dürfen, daß
wir mit größerer Sic
uns nähern. —

Auch die Entwickl
mischen Bergbaues un
Bochumer Maschinenin
— Wenn auch schon
und Griechenland und
Erzgebirge, an Lahn
wurde, so waren doch
und dem Kohlen-Berg
Jahren hier entstehen
Technik sich für die
hier zu lösen galt, ihr
Und in enster Zusam
Bergmanns und des
entsprungen, die den
rein bedarfdeckenden
wirtschaftsfördernden
erhoben. —

Um den vielfältigen
der Bergbau und de
Linie haben, werden
baues im Ruhrrevier
zusammenfallen mit de
schinenbaues. — Beide
abhängig. — Doch nur
Tempo des Handels
fanden sich bald jene
der Geschichte unseres
Verdiensten verzeichnet

Der alte Ruhrstoll
einfache Verhältnisse.
rung, Entwässerung fo
setzen. — Man fuhr d
traten und folgte den

Aus der Arbeit

Von

Die Erkenntnis, d
vorragendste Anschauu
hat in Bochum schon se
stehenden und laufende
Schon vor dem Welt
wurden die ersten Ver
mals noch an Lichtb
selbst fehlte, wurde ein
Schulkino in Gebrauch
die dieser Einrichtung
Krieg, der 1914 j
brachten es mit sich,
ihr frühes Ende fand

Der Gedanke aber
gung des Krieges als
dung der Bilderschau,
in Bochum am 29. S
des Ev. Vereinshause
1924 begann die Bil
Sie hat im Laufe de
bewiesen und ist heu
bildbühne des Westen

Die Aufgaben der
und Wesen dieser Ein

Bochumer Maschinenindustrie und ihre Beziehungen zum Bergbau.

Ein Bild ihrer wechselseitigen Befruchtung, ihrer Führer und Ausführer.

Von Dipl.-Ing. Hüttendirektor Dreyer.

„Mit Kummer sollst Du Dich nähren Dein Leben lang, Dornen und Disteln soll Dir der Acker tragen und im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen".

Wenn einer die Geschichte der Rhein- und Ruhr-Industrie und ihres Bergbaues zu schreiben sich unterfangen wollte, so täte er gut daran, jenes Wort an ihren Anfang zu setzen. — Jenes Wort, das den paradiesischen Menschen in den Kampf ums Dasein stellt und das einen Fluch bedeutet, dem, der diesem Kampf ausweicht, einen Segen dem, der ihn aufnimmt, um am Ende seiner Laufbahn sagen zu können: „und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen".

Wenn wir heute überschauen, was Menschengeist und Menschenhand in dem verflossenen Jahrhundert an Ruhr und Rhein geschaffen haben und uns vertiefen in die wechselvolle Geschichte der Führer und der Ausführenden, so müssen wir erkennen, daß sie gerungen haben mit Gott und den Menschen; mit Naturgewalten und bürokratischem Zopf, — nicht zuletzt auch mit den Theorien weltfremder Philosophen — und daß sie gekämpft haben mit jedem Atemzug und gelitten in vielen Nächten bar des Schlafes um das Werk, das ihrem Geist, ihrem Können, ihrem Willen und ihrem Mut und Gottvertrauen sein Entstehen verdankt; um dies Werk, anvertraut der Ausdauer und dem Draufgängertum ihrer Mitarbeiter, zum Gelingen zu führen. —

Was hie geschaffen ist im Schweiße des Angesichtes und im Kampf mit Dornen und Disteln — wir, die wir heute nur auf das Ergebnis blicken, wir vergessen, wie unsäglich die Mühen waren. — Es ist menschlich und ein Glück obendrein, daß „man gehabte Schmerzen gern" hat, daß man der trüben Stunden vergißt und daß nur das Schöne haftet. — Daß man nur die Erfolge bucht und der vielen, vielen Fehlschläge vergißt. —

Und doch ist es zur gerechten Beurteilung der Leistung so wichtig zu wissen, ob nur das Glück allein Pate stand im Laufe der Entwicklung, wie man es so oft und gern dargestellt sieht, um gewisse Theorien zu stützen. —

Man kann sich freimachen von diesen Dingen, wenn man den Verlauf der Entwicklung in der beseelten Umwelt zu begreifen versucht, wie es sich seit Jahrmillionen und auch heute noch abspielt. — Man wird begreifen, daß dieser nämliche Verlauf auch durch noch so falsche Maßnahmen der Menschen mit ihrem an diesen Unendlichkeiten gemessenen Groschenverstande nicht aus seiner Bahn geworfen werden kann. — Und man wird diese Ueberzeugung gewinnen, wenn man den nachstehenden Ausführungen folgt, die deutlich zeigen, wie die Entwicklung immer klarer darauf hindrängt, der Vorgängen, die man der Natur ablauscht, Beachtung zu schenken. —

Wie in der Natur sich im Laufe unendlich großer Entwicklungsperioden alle organischen Lebewesen den wechselnden Bedingungen angepaßt haben und damit eine Fülle der Verschiedenheiten erzeugte, wie auf dem Dünger der namenlosen Vielheit sich immer besonders kräftige Einheiten zu erhalten und zur neuen, besseren Art und Gattung durchzusetzen wußten, so geht es auch im Leben des Menschen und seiner Werke. — Und wie die Erkenntnis des Menschen durch die Jahrtausende der Geschichte in großen Irrtümern um die Gerade des Wahren, Absoluten pendelte, so zeigt auch die Erkenntnis der heutigen Zeit diese Schwingungen: nur daß wir annehmen dürfen, daß sie kleiner geworden sind, daß wir mit größerer Sicherheit der natürlichen Geraden uns nähern. —

Auch die Entwicklung und die Geschichte des heimischen Bergbaues und der damit so eng verknüpften Bochumer Maschinenindustrie zeigt diese Pendelungen. — Wenn auch schon vor Jahrtausenden in Phönicien und Griechenland und seit Jahrhunderten im Harz, im Erzgebirge, an Lahn und Sieg Erz-Bergbau betrieben wurde, so waren doch die Grundlagen zwischen diesem und dem Kohlen-Bergbau, den wir in den letzten 75 Jahren hier entstehen sahen, so verschieden, daß die Technik sich für die Aufgaben und Probleme die es hier zu lösen galt, ihre eigenen Wege suchen mußte — Und in engster Zusammenarbeit sind hier dem Hirn des Bergmanns und des Maschinenmannes die Lösungen entsprungen, die den Bergbau aus der Stellung einer rein bedarfdeckenden Industrie in die Stellung einer wirtschaftsfördernden Industrie allergrößten Ausmaßes erhoben. —

Um den vielfältigen Verflechtungen nachzugehen, die der Bergbau und der Maschinenbau auf der ganzen Linie haben, werden wir auf die Anfänge des Tiefbaues im Ruhrrevier zurückgehen müssen, die ungefähr zusammenfallen mit den Anfängen des heimischen Maschinenbaues. — Beide waren zunächst voneinander unabhängig. — Doch nur die kurze Zeit, die das damalige Tempo des Handels und Wandels bedingte. — Dann fanden sich bald jene weitschauenden Männer, die in der Geschichte unseres Reviers mit unvergänglichen Verdiensten verzeichnet stehen. —

Der alte Ruhrstollenbergbau hatte verhältnismäßig einfache Verhältnisse. — Vorrichtung, Abbau, Förderung, Entwässerung folgte einfachsten physikalischen Gesetzen. — Man fuhr den Berg da an, wo Flöze zutage traten und folgte den Erfahrungen, die man anderorts im Erzbergbau gemacht hatte. — Die Wasser liefen zur Talsole ab. — Schwierige Wasserkünste, wie wir sie im Oberharz kennen, fallen im allgemeinen fort. —

Die so gewonnene Kohle dient nur dem Bedarf der Anwohner und der Kleineisenindustrie im Lennetal mit seinen Nebentälern, der Enneperstraße usw. Dabei leidet der Absatz an den grundlosen Wegen, für deren Verbesserung man jenseits der Elbe wenig Verständnis und noch weniger Geld hatte. — Wir können uns noch an die Erzählung von Augenzeugen erinnern, daß Kohlen aus den Anfängen des Bochumer Tiefbaues von Pferden nicht etwa mittels Karren ins Hagener Land geführt wurden, sondern den Tieren in Säcken auf den Rücken geladen wurden, weil die Karren steckengeblieben wären. — Die Kohlenstraße, die an der Romberger Hütte vorbeiführt, kann davon manches erzählen. — Die Tiere nahmen ohne Führer den ihnen geläufigen Weg — man war damals doch wohl ehrlicher als heutzutage. —

Der fortschreitende Abbau der im Stollenbetrieb verhältnismäßig leicht zu gewinnenden Kohle, die im übrigen im Verlauf der Zeit ihren Weg auch über die von Friedrich dem Großen schiffbar gemachte Ruhr nahm, um zu der am Niederrhein bei Ruhrort und Duisburg aufblühenden Industrie zu gelangen, machte das Aufsuchen neuer Flöze und damit neuer Abbaumethoden notwendig. —

Wir wollen hier nicht versäumen, eine kleine Erzählung einzuflechten: Im Volksmund wurde gesagt, wenn die Ueberschwemmung der Ruhr einen Teil der an ihren Ufern zum Abtransport gelagerten Kohle mit weggeschwemmt hatte: „Nun ist der Schichtmeister wieder ehrlich", was so viel heißen sollte, daß die von ihm zum eigenen Vorteil verkaufte Kohlenmenge nun nicht mehr nachgeprüft werden konnte. — Wir glauben aber daß er trotz Ruhrüberschwemmung ehrlich war —

Die auch nördlich des Ruhrtales zutage auslaufenden Flöze waren es, denen sich der Bergbau nach Erschöpfung des Stollenbaues zuwandte — Hier mußte er zuerst zum eigentlichen Tiefbau übergehen, der, nachdem er hier mit Erfolg durchgeführt, auch im Gebiete des eigentlichen Stollenbetriebes die tieferen Flöze mit Erfolg erschloß.

Die Benennung der Zechen zeigt deutlich den Unterschied in der ursprünglichen Abbauart. (Carl Friedrich Erbstollen — Eintracht Tiefbau.)

Bei der Einführung des Tiefbaues zeigt sich nun daß Schwierigkeiten zu überwinden sind, die der Stollenbau nicht kennt. — Abteufen der Schächte, Förderung, Bewältigen des Wassers, Bewetterung, das sind zunächst die großen Probleme. —

Die um die Wende des 18. Jahrhunderts an der Ruhr und am Niederrhein aufblühende Maschinenindustrie findet hier gleich eine dankbare und vielseitige Aufgabe. —

An dieser Stelle soll gleich der Name genannt werden, der es mit Einsetzung seiner ganzen Person und seines ganzen Vermögens als erster wagte, wetteifernd die Erfahrungen des englischen Maschinenbaues an die Ruhr zu verpflanzen: Fritz Harkort. Fritz Harkort, der meinte: „Was die Engländer können, müssen wir Deutsche doch auch schließlich fertigbringen und gerade hier an der Ruhr, wo wir neben guten Kohlen billige Arbeitslöhne und im Sauerlande und Siegerlande vorzügliches Eisen haben. —"

Allen Einwendungen der sogen. „verständigen" Leute zum Trotz ging er mit Mut und Eifer an die Arbeit, holte sich aus England Sachverständige und Arbeiter, was nicht immer ganz leicht war, insbesondere, da es nur sehr schwer gelingen wollte, hochwertige Kräfte nach Deutschland zu verpflanzen, und er sich vielfach mit Minderwertigem begnügen mußte — „Ich habe damals verschiedene meiner Engländer sozusagen vom Galgen herunterschneiden müssen, nur, um überhaupt welche zu bekommen. —"

So gelang ihm schließlich, in Wetter festen Fuß zu fassen und neben einer Gießerei zunächst eine Mechanische Werkstatt einzurichten. — So sehen wir schon im Jahre 1820 seine erste Fördermaschine auf der Zeche St. Peter am Schlebusch im Betrieb. — Indessen war dies auch nicht die erste Dampfmaschine, die im Revier zur Aufstellung kam, vielmehr wurde diese im Jahre 1798 auf der bekannten Saline Königsborn aufgestellt — Aufgestellt wurde diese Maschine unter Leitung des Oberbergrats Bückling. —

Schon im folgenden Jahre ließ der Freiherr von Romberg zu Brüninghausen auf seiner Grube Vollmond die erste Dampfmaschine aufstellen, die in Schlesien vermutlich auf dem Staatlichen Hüttenwerk zu Malapane gebaut war. —

Interessant hierbei ist, daß bei Aufstellung dieser Maschine ein Zimmermann namens Fr. Dinnendahl geholfen hatte. Und daß dieser Mann ein Genie war, der ohne jede Vorbildung und ohne nennenswerte Geldmittel und nur mit den primitivsten Hilfswerkzeugen ausgerüstet dastand, geht daraus hervor, daß er gleich nach Vollendung des Vollmonder Werkes eine Anzahl Dampfmaschinen für verschiedene Gruben im Essener Bezirk erbaute und aufstellte. —

Die Gußachsen dazu bezog er von der bereits im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts angelegten Gutehoffnungshütte in Sterkrade. —

In diese Zeit fällt auch ein anderes wichtiges Ereignis, das die beginnende Verfeinerung der Steinkohle bereits kennzeichnet, nämlich die Verkokung von Kohlen in offenen Meilern auf der Zeche Sälzer und Neuack. —

Die Transportfrage spielt im jungen Tiefbau zunächst die Hauptrolle. — Wir sagten, daß die Förderung bereits maschinell betrieben wird, aber auch der Transport auf der Ebene macht bei den schlechten Wegen besondere Vorrichtungen vonnöten, und so sehen wir bereits 1827 einen Schienenweg mit Pferdebetrieb auf der Zeche Carl Friedrich Erbstollen zur Ruhr — Noch heute erkennt das kundige Auge die Spuren dieser ersten Schienen-Kleinbahn. —

Die zunehmende Teufe und die höheren Ansprüche lassen auch entsprechende Rückwirkungen auf den Förderbetrieb nicht vermissen. — 1835 sehen wir zum erstenmal die Verwendung eines Drahtseiles zu Förderzwecken auf der Zeche Sälzer und Neuack. —

Auch die Verfeinerung der Kohle selbst macht weitere Fortschritte. — 1836 baut Franz Haniel in Ruhrort die ersten geschlossenen Oefen zur Verkokung für Kleinkohlen. — Die Rückwirkung dieser Tat auf die Eisenindustrie bleibt nicht aus. — 13 Jahre später sehen wir den ersten Kokshochofen auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim erstehen. —

Nach diesen geschichtlichen Vorbemerkungen, die in großen Andeutungen zeigen sollen, mit welchen Schwierigkeiten damals die Entwicklung voranschreitet, kommen wir zur eigentlichen Bochumer Maschinenindustrie, deren Geschichte mit der 1851 erfolgten Gründung der Bochumer Eisenhütte ihren Anfang nimmt, nachdem im Jahre zuvor der Bochumer Verein als Hüttenwerk seine Tätigkeit aufgenommen hatte. — Die Bochumer Eisenhütte hat sich gleich von Anfang an in den Dienst des Bergbaues gestellt und an der Bewältigung der Probleme mitgearbeitet, die der fortschreitende Tiefbau an den Maschinenmann stellt. —

Hier galt es, vor allen Dingen zunächst die Wasser zu führen, zu halten und zu heben und die dazu benötigten Maschinen, Pumpensätze, Gestänge und Einrichtungen zu schaffen. — Große Dampfmaschinen bewegen mittels Balanciere komplizierte Gestänge aus Holz und Eisen, an denen in bestimmten Abständen die Pumpen sitzen, die mittels Rohre verbunden sind und sich das Wasser zudrücken, um es zutage zu fördern. — Indessen waren diese Einrichtungen unvollkommen, wenn es galt, den plötzlichen Wassereinbrüchen zu begegnen. — Hier ersann man Vorrichtungen, die es gestatteten, die unterirdischen Gänge und Galerien abzuschließen, um ein Vollaufen des ganzen Schachtes zu verhüten. — Es sind dies die sogen. Dammtüren, die aus einem schweren, gegossenen Rahmen bestehen, der im Gebirge eingemauert wird und der beim Einbruch von Wassern geschlossen wurde. — Zunächst nahm man hölzerne Türen, später schmiedeeiserne, die auch heute noch in entsprechender Vervollkommnung Anwendung finden und die aus einer schweren, gebuckelten Blechplatte bestehen, die sich wie eine Tür auf den Rahmen legt. —

Auch die Förderung hat inzwischen eine Vervollkommnung erfahren insofern, als die Beförderung der Bergleute, die bis dahin auf Fahrten (Leitern) vor Ort gelangten, nunmehr vermittels einer Fahrkunst in die Grube befördert wurden (1852).

Die Notwendigkeiten und Erfordernisse des Bergbaues wurde in jener Zeit von Mensch zu Mensch besprochen, beraten und ihrer Lösung zugeführt. — Fernsprecher, Automobile, Schreibmaschinen, all diese Verkehrsmittel kannte man damals nicht. Der Bergmann kam zum Maschinenbauer aufs Kontor und sprach bei einer Pfeife und einer Flasche Rotwein, was ihn bedrückte und was er zur Lösung gebracht sehen wollte; und dann setzte sich der Maschinenbauer zu ihm auf die Chaise und fuhr heraus zur Zeche, um an Ort und Stelle, in Schacht und Strecke, im Querschlag und vor Ort zu prüfen und zu überlegen, wie man am besten den Dingen beikam. —

Ausländisches Kapital hatte sich in jener Zeit vielfach im Ruhrrevier breit gemacht, als nach Abschluß des Pariser Friedens 1856 hierfür eine zinstragende Anlage in vermehrterem Umfange lockte — Zechennamen wie Phoenix, Holland, Hibernia, Shamrock, Erin, sowie die Namen mancher Gesellschaften Societe anglo-belge, Prussian Mining and Iron Works Company, Ruhrort Mining Company, Societe belge des Charbonages, de Herne-Bochum, Charbonnage du Rhin, Charbonnage du Nord erinnern zum Teil heute noch deutlich an die Zeit des belgischen, französischen, holländischen, englischen und irischen Kapital-Zustromes, der damals umso wertvoller war, als Deutschland ja noch vorwiegend agrarische Einstellung besaß und kapitalarm war. — Erst mit der Entwicklung der Schwerindustrie erhielt die Kapitalbildung von Deutschland aus eine schnellere Gangart. —

Gegen die Zahl der ausländischen Kapitalisten war die Zahl der vom Ausland gestellten Unternehmer auffällig gering. — Indessen kam mit dem Eindringen des ausländischen Kapitals um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch die fortgeschrittene Technik der Engländer, besonders die vollkommenere englische Abteufmethode dem Rheinisch-Westfälischen Bergbau zu statten. — Die Erzeugung konnte sich dem neuen Bedarf nur durch umgehende Aenderungen in der Erzeugungs-Technik anpassen. —

Der bedeutendste Mann, der im hiesigen Bergbau und später auch in der Organisation der Schwerindustrie und der Schiffahrt eine große Rolle gespielt hat, war der Ire William Thomas Mulvany, der am 1. 8. 1855 in Bochum durch die Gewerken-Versammlung zum Repräsentanten der Belehnung „Ludwigsglück" gewählt wurde. — Sein Erscheinen fällt in die Zeit, wo der Bergbau seinen Schwerpunkt von der Ruhr an die Emscher-Niederung verlegt und wo er durch die Anlage von Tiefbauschächten der späteren großen Entwicklung die Wege ebnet. —

Die englische Abbaumethode mit ihrer eisernen Schachtauskleidung (Tübbings) stellte auch an unsere Bochumer Gießereien neue und interessante Anforderungen. — Die Herstellung dieser großen Schachtringe ist auch auf der Bochumer Eisenhütte manche Jahre geübt worden. —

In die gleiche Zeit fällt auch die Verbesserung der Untertage-Förderung durch Einführung der Pferde-Förderung.

1860 verläßt man die hölzernen Pumpengestänge im Schacht und geht zu eisernen über. — 4 Jahre später werden direkt und doppelt wirkende Pumpen anstelle der bisherigen Pumpensätze verwendet. — Auch der Abbau-Betrieb unter Tage stellt größere Anforderungen an die Leistung des einzelnen Hauers, und Verbesserung der Werkzeuge, Kohlenbohrmaschinen, Verbesserung der Transporte: Bremsberge usw. sind die Früchte dieser Notwendigkeiten. — Auch die Personenbeförderung erhält eine wesentliche Verbesserung dadurch, daß 1867 Gußstahldrahtseile zur Personenbeförderung zugelassen werden. — Auf diesem Gebiet hat die in Bochum bekannte Drahtseilerei von Grimberg und Hilgerd, die jetzt in den Elsaß-Werken aufgegangen ist, ihren rühmlichen Anteil gehabt. —

Auch das Problem der Bewetterung der Grube d. h., das Zuführen frischer und das Abführen der verbrauchten Luft und der entstehenden Grubengase hat unsere Bochumer Fabriken beschäftigt und manher Ventilator herunter bis zum handgetriebenen ist aus den Werkstätten der Bochumer Eisenhütte hervorgegangen. —

Einen besonderen Anteil an der Wasserhaltung der Tiefbauten hat die genannte Fabrik. — Sie baute als erste unterirdische Wasserhaltungen in Westfalen und stellte 1869 auf Neu-Iserlohn eine derartige Maschine auf, um in den nachfolgenden Jahrzehnten noch eine große Zahl großer und größter dampfbetriebener, unterirdischer Wasserhaltungs-Maschinen zu bauen, von denen heute noch, lange nach Einführung von Elektrizität und Kreisel-Pumpen, einige ihren Dienst als Reserve versehen. —

Die Schwierigkeiten bei der Beleuchtung unter Tage sind jedem bekannt. — Auch hier hat sich eine Reihe Bochumer Firmen einen bekannten Namen gemacht. — War ursprünglich das Geleucht des Bergmanns die altbekannte Rüböllampe, so verschwand diese mit zunehmendem Auftreten von explosiblen Grubengasen mehr und mehr, um der Sicherheitslampe den Platz einzuräumen. — Firmen wie Wilh. Seippel, Grümer und Grimberg, Koch in Linden, haben sich große Verdienste um die Herstellung und Verbesserung dieses ungemein wichtigen Hilfsmittels gemacht. —

Wir wollen uns für einige Augenblicke vom eigentlichen Grubenbetriebe entfernen, um uns der Weiterverwendung und Verarbeitung der gewonnenen Kohle zuzuwenden. — Die nach der Krise der 70er Jahre einsetzende Flaute zwang die Zechen, ihr Erzeugnis wesentlich zu verbilligen und der Frage der Wirtschaftlichkeit verstärktes Interesse zuzuwenden. — Die bittere Not des Existenzkampfes war hier die Lehrmeisterin für eine Fülle von Neuerungen, die dem Maschinen- und Apparate-Bau neue Aufgaben stellte. — „Ersetzung der Handarbeit durch Maschinenarbeit" konnte an den Anfang dieser Periode gesetzt werden. — Neben der Einführung der Maschinenarbeit geht die Ueberlegung nach einer Verbesserung der Qualität der Kohlen, einer Verfeinerung und damit einer Wertsteigerung Hand in Hand. — Die Kohle wird nicht mehr verkauft, wie sie anfällt, sondern man geht dazu über, sie zu trennen von Feinkohle, sie nach der Größe der Stücke zu sondern, sie zu zerkleinern, wo es nötig scheint. — Der Kohlenstaub, bezw. die Feinkohle wird ein willkommenes Rohprodukt für die Herstellung des Kokses, der in der Zukunft eine gewaltige Rolle in dem Wirtschaftsleben der Ruhr und seiner Hütten spielt. —

1867 hatte der Belgier Coppee einen geschlossenen Flammofen zur Erzeugung dieses Kokses gebaut, und in das Jahr 1872 fällt die Gründung der Firma Dr. C. Otto, Dahlhausen, die sich bis auf den heutigen Tag auf dem Gebiet der Verkokung der Feinkohle unvergängliche Verdienste erworben hat. — Die Erzeugung von Koks mit geschlossenen Oefen erforderte eine außerordentlich anstrengende und gesundheitlich schädliche Menschenarbeit bei der Entleerung der Kammern. — Auch hier war es die Bochumer Eisenhütte, die als erste daran ging, das Entleeren der Kammern durch Maschinen zu bewerkstelligen (1865). — Bis zum heutigen Tage ist diese Firma führend gewesen, und bei der Umstellung der neuzeitlichen Kokereien auf Hochleistungsbetrieb wird sie wieder als erste mit Konstruk-

---

Aus der Arbeit der Bilderschau.

Von R. Dellmann.

Die Erkenntnis, daß Film und Lichtbild das hervorragendste Anschauungsmittel im Schulunterricht sind, hat in Bochum schon seit Jahren zu der Einführung des stehenden und laufenden Bildes in den Unterricht geführt. Schon vor dem Weltkriege, in den Jahren 1912/13, wurden die ersten Versuche damit gemacht. Da es damals noch an Lichtbildeinrichtungen in den Schulen selbst fehlte, wurde ein hiesiges Lichtspielhaus als erstes Schulkino in Gebrauch genommen. Mancherlei Mängel, die dieser Einrichtung anhafteten, insbesondere aber der Krieg, der 1914 jede weitere Entwicklung abschnitt, brachten es mit sich, daß die hoffnungsvollen Anfänge ihr frühes Ende fanden.

Der Gedanke aber lebte fort und fand nach Beendigung des Krieges alsbald seinen Ausdruck in der Gründung der Bilderschau, die der Verband für Jugendpflege in Bochum am 29. September 1918 im großen Saale des Ev. Vereinshauses eröffnete. Mit dem 1. Oktober 1924 begann die Bilderschau ihr siebentes Lebensjahr. Sie hat im Laufe der Jahre ihre Daseinsberechtigung bewiesen und ist heute die bedeutendste Reform-Lichtbildbühne des Westens.

Die Aufgaben der Bilderschau, die ihr durch Zweck und Wesen dieser Einrichtung vorgeschrieben sind, gehen in der Hauptsache dahin, im Sinne der Jugendpflege für gute Unterhaltung und gründliche Belehrung zu sorgen. Der ersteren Aufgabe dienen die Vorstellungen in der Bilderschau selbst, die durch sorgfältige Auswahl des Programms, durch sachgemäße Vorführung der Bilder und gute musikalische Begleitung derselben der Pflege des guten Geschmacks dienen und dadurch unserer heranwachsenden Jugend ein Berater und Wegweiser zum Guten und Schönen sein wollen. Die Bilderschau soll die Stätte sein, wohin Eltern, die es mit der Erziehung ihrer Kinder ernst meinen, diese unbesorgt gehen lassen können. So leistet die Bilderschau praktische Jugendpflegearbeit.

Ebenso wichtig als die Arbeit an der heranwachsenden schulentlassenen Jugend ist die Sorge für die geistige Ertüchtigung der schulpflichtigen Jugend. Darum betrachtete es die Bilderschau als ihre weitere Aufgabe, durch Lehrfilm und Stehbild den Unterricht in der Schule belebend zu ergänzen.

Schon lange bevor man in anderen Städten des Industriebezirks dem Gedanken der Einrichtung von Schulkinos näher trat, genoß unsere Bochumer Schuljugend in der Bilderschau in regelmäßigen Zwischenräumen rein belehrende Lichtbild- und Filmdarbietungen. Erläuternde Vorträge begleiteten den Ablauf der Bilder und vermittelten so ihr besseres Verständnis. Stoffe naturwissenschaftlicher und erdkundlicher Art fanden eine Veranschaulichung, wie sie nachhaltiger und besser in keiner Unterrichtsstunde gegeben werden kann.

Um den Mängeln, die den Massenvorführungen anhaften, recht bald abzuhelfen, verlegte die Bilderschau den Unterricht von der Leinwand im Jahre 1922 in die Schulen. Aus ihren Ueberschüssen deckte sie zunächst die Anschaffungskosten für Schulapparate, richtete Verdunkelungsmöglichkeiten in Klassenzimmern ein und legte den Grundstock zu einer Lichtbildsammlung. Zunächst wurden die zentral gelegenen Schulen an der Mühlenstraße, an der Alleestraße, an der Feldsieperstraße, an der Trankgasse und an der Drusenbergstraße mit Schulapparaten ausgestattet. Die beiden zuletzt genannten Schulen verdanken ihre Apparate der Opferwilligkeit der Eltern, die die Apparate der Schule schenkten. Diesen Schulen sind andere gefolgt. Die Schule an der Wattenscheider Straße hat jetzt dank der eifrigen Arbeit des Lehrerkollegiums einen Vorführungsapparat aufgestellt und mit Beginn des neuen Schuljahres sollen auch die Schulen an der Liboriusstraße, an der Riemker Straße, an der Hermannshöhe und an der Brenscheder Straße mit Lichtbildapparaten ausgestattet werden, sodaß dann die Bochumer Volksschulen mit zehn Schulkinos ausgerüstet sein werden. Auch die höheren Schulen Bochums sind nicht zurückgeblieben. Der Oberrealschule I an der Goethestraße hat die Bilderschau einen Vorführungsapparat für stehende und laufende Bilder überlassen, das Oberlyzeum im Ehrenfeld hat aus eigenen Mitteln eine mustergültige Ausstattung an Film- und Stehbildapparaten beschafft und auch die übrigen höheren Schulen bemühen sich lebhaft um eigene Apparate. Daß auch die Berufsschulen Bochums nicht zurückstehen, ist selbstverständlich. In der Knabenberufsschule wird schon seit Jahren mit Film und Lichtbild gearbeitet und den Mädchen ist ebenfalls ein Lichtbildapparat zur Verfügung gestellt worden. So gibt es in Bochum keine Schulart, die nicht wenigstens einen guten Anfang auf dem Gebiete des Lichtbildunterrichts gemacht hätte.

Alle Bestrebungen auf diesem Gebiete finden natürlich das lebhafteste Interesse unserer Städtischen Schulbehörden. Sie fördern den Ausbau der Vorführungen in den Schulen durch Bereitstellung von Mitteln zur Anschaffung von Steh- und Lichtbildern und von Schulapparaten. Die Bilder, die bisher den Grundstock unseres Lichtbildarchivs bilden, sind an zentraler Stelle im Städtischen Bildamt vereinigt und werden von dort aus den Verbrauchern zugestellt. Schon jetzt ist der Kreis der Verbraucher (Schulen und Jugendvereine) über die Grenzen des Stadtbezirks hinaus gewachsen. Nachbargemeinden, wie Riemke, Röhlinghausen, Horbel, Weitmar, Harpen und Altenbochum nehmen gern an den Vorführungen in der Bilderschau teil oder beziehen ihr Lichtbildmaterial von der Bochumer Zentrale, dem Städtischen Bildamt.

Mit dieser Einrichtung steht Bochum keiner Großstadt des Industriebezirks nach, es darf sich rühmen, auf dem Gebiete des gesamten Lichtbildwesens führend gewesen zu sein, und es wird den Ehrgeiz haben, es zu bleiben.

klonen auf den Markt treten, die allen berechtigten Anforderungen gewachsen sein werden. —

Auch das Waschen, Sieben, Klassieren der Kohlen erforderte im Laufe der Entwicklung die Herstellung großer maschineller Einrichtungen, die ebenfalls alteingesessene Bochumer Firmen, wie C. Lührigs Nachf. Fr. Gröppel, die bereits auf dem Gebiet der Erzaufbereitung über eine reiche Erfahrung verfügten, mit Erfolg aufgenommen hat. — Auch weiterhin ist es die Eisenhütte Westfalia, die sich dem Sondergebiet der Separationen und Wäsche zugewandt hat; das Befreien vom tauben Gestein, das Trennen nach Größe, das Zerkleinern, auch die Aufbereitung der Schlämme hat bis in unsere Tage neue Probleme gestellt, die ebenso gelöst worden sind, wie alle bisherigen. — Gerade auf diesem besonderen Gebiete ist der Ingenieur mit dem Bergmann um die Wette unermüdlich tätig gewesen, um die Entwicklung nach der Wirtschaftlichkeit in immer größerem Ausmaße zu fördern. — Wo sich die Feinkohle nicht verkoken läßt, formt man sie mit Hilfe von Bindemitteln zu Briketts, um sie auf diese Weise transportfähig und handlich zu machen. — Auf diesem Gebiet hat vor allen Dingen die Firma Berninghaus Nachf. W. Köppern, sich große Verdienste erworben. — Der Vervollkommnung des Transportes über und unter Tage haben insbesondere Gebr. Eickhoff ihre Tätigkeit zugewandt. — Seit 60 Jahren widmen sie sich dem Bau von Häspeln, die für die Streckenförderung Verwendung finden, später insbesondere dem Bau von Schüttelrutschen und dazu gehörigen Motoren. Normalisierung und Typisierung hat das Erzeugnis in nie vorausgesehener Weise verbessert.

In der Mitte der 80er Jahre fällt die weitere Vervollkommnung im Kokerei-Betrieb. — 1887 beginnt man mit der Gewinnung der Nebenprodukte auf der Zeche Kaiserstuhl Dortmund, 2 Jahre später zeigt Dr. Otto seinen ersten Regenerativ-Ofen. — Von diesem Zeitpunkt an hat sich der Kokereibetrieb zu einem wesentlichen Faktor des gesamten Zechenbetriebes entwickelt. — Gewinnung von kostbaren Nebenprodukten, wie Teer, Benzol, Ammoniak, für die sich bald ein größeres Absatzgebiet fand, veranlaßte die Zechen immer mehr zum Bau dieser Anlagen. — Hand in Hand damit gehen die Verbesserungen der Kokereimaschinen und die Erweiterung der Mechanisierung, Füllwagen, Lösch-Einrichtungen, Löschwagen. Verladeeinrichtungen, sind die Folgerungen aus der Notwendigkeit wirtschaftlicher Erzeugung. — Auch hier sind es wieder die Bochumer Firmen, die sich besonders um die Lösung dieser Aufgabe Verdienste erworben haben. —

Der Eintritt der Elektrizität in die Maschinenwirtschaft des Bergbaues bedeutet einen weiteren großen Abschnitt in der Geschichte des maschinellen Grubenbetriebes, insbesondere da die Verwendung der Koksofengase zum direkten Antrieb von Gasmaschinen ebenfalls in nicht viel späterer Zeit gelingt. — Der Bochumer Maschinenbau hat an dieser Entwicklung nur indirekten Anteil insofern, als zu diesem Zeitpunkt bereits große, weltbedeutende Unternehmen der Elektrizitäts-Technik bestanden und es sich nur um ein Zusammenarbeiten handeln konnte. —

Wenden wir uns nunmehr dem wichtigen Gebiet in der Kohlengewinnung unter Tage zu, so stellen wir fest, daß die Frage der Wirtschaftlichkeit auch hier weite Gebiete dem Maschinenbau erschlossen hat — Der maschinelle Abbau mit seinen unzähligen Abarten von Bohrmaschinen, Bohrhämmern, Preßlufthacken, ist ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der Bochumer Maschinen-Industrie, insbesondere, wenn man noch die jüngsten Errungenschaften des maschinellen Abbaues, die Schräm-Maschine, berücksichtigt, die zur Hereinbringung der Kohlen in niedrigeren Flözen dienen und die mit Vollendung von Gebr. Eickhoff und W. Knapp, Eickel, gebaut werden. — Hand in Hand mit diesen Maschinen geht die groß angelegte Preßluftwirtschaft der Zechen für alle möglichen Arbeitsmaschinen unter Tage, die Häspel, Ventilatoren usw. usw.

Auch der Sicherheitsbetrieb der Grube hat vielfältige Anforderungen an den Maschinenbau gestellt, Berieselung, Verstaubung usw., und machten viele maschinentechnische Ueberlegung notwendig. — Der Bergeversatz, d. h. das Anfüllen der durch die Hereingewinnung der Kohle entstandenen Hohlräume mit Gestein und der Spülversatz, der dem gleichen Zweck dient, nur daß er statt der von Hand eingebrachten Berge sandiges Material dem Wasser zusetzt und in Rohrleitungen in die Grube schlämmt, sind Gebiete, auf denen der Maschinenbau neue Aufgaben zu lösen fand. —

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes schier unmöglich, auf die unendlich feine Verzahnung dieser beiden Gebiete auch nur annähernd hinzuweisen. — Es ist lediglich in dem Ausmaß geschehen, wie daran die Bochumer Industrie beteiligt ist, und auch hier ist dies nur in großen Zügen geschildert worden. — Wir haben davon Abstand genommen, zu untersuchen, welches das treibende Moment war, ob es der Bergbau, ob es der Maschinenbau, ob es die Frage nach der Sicherheit vonn Leben und Gesundheit der Bergleute oder die Frage der Wirtschaftlichkeit war. Wir haben lediglich zeigen wollen, daß auch in Bochum eine unendliche Fülle von Arbeit im Zusammenhang mit dem Bergbau für den Bergbau und angeregt durch denselben von der Maschinenindustrie geleistet worden ist.

In der heutigen Zeit, wo das ins Große gewachsene Wirtschaftsleben den einzelnen nur noch als eine Nummer erscheinen lassen will, tut u. E. ein solcher Rückblick besonders gut, aber auch besonders not im Kampfe um das tägliche Brot. — Im Widerstreit der Theorien und unter dem Zwang unserer wirtschaftlichen Lage vergessen wir zu leicht, an das Ideelle zu denken. — Wann man die nackten Tatsachen der Entwicklung, die oben in großen Zügen geschildert ist, übersieht, so darf man sich wohl fragen, ist es einzig und allein Erwerbssinn und Habgier, die die treibenden Kräfte dieser Entwicklung waren, oder ist es nicht auch ein großes Stück Idealismus, ein gutes Stück Einsetzen von Mensch und Materie auch ohne sichere Aussichten auf Gewinn, die zu einem Erfolge beigetragen haben? Geht nicht durch alle Schicksale der Erfinder und Unternehmer so gut wie durch die des letzten Arbeiters die große Linie des Entbehrenkönnens um der Sache willen? Wir wollen hier Namen nicht im einzelnen aufführen und Schicksalen nicht im einzelnen nachgehen. Wir könnten eine Fülle von Beweisen dafür bringen, daß es Unternehmern wie Ausführenden bitter ernst gewesen ist um ihr Werk und ihre Sache, aus der großen Erkenntnis heraus, daß für die stets wachsende Kopfzahl des deutschen Volkes Arbeit und Brot geschaffen werden mußte. Dazu ist aber notwendig, daß für die vielen Hände, die arbeiten wollen und für die vielen Menschen, die essen und leben wollen, beides geschaffen werde, Arbeit und Brot. Ohne die nimmermüde Tätigkeit in den Schreibstuben und an den Zeichentischen, ohne das rastlose Zusammenarbeiten der führenden Köpfe wäre dieses Ziel niemals erreicht worden und würde eine Lösung für die Zukunft nicht gefunden werden.

Wir wagen zu zweifeln, ob es der restlosen Tätigkeit von Führenden und Ausführenden gelingen wird, Brot und Arbeit für die zunehmende Zahl unserer Volksgenossen zu schaffen im eigenen Lande.

Es ist für die Führer von Wirtschaft und Handel eine ernste Sorge, wie dieses große Problem gelöst werden soll. Ob es im Lande gelöst werden kann ohne Kolonisation und damit verstärktem Absatz für heimische Fabrikate, will uns mehr als zweifelhaft erscheinen. Wir bitten aber alle, die an dem Wohl und Wehe unserer heimischen Wirtschaft ein Interesse haben, einmal diesen Fragen nachzugehen. Wir bitten insbesondere unsere Mitarbeiter in Zechen und Hütten, in Werkstatt und Stollen, sich einmal die Frage zu stellen, was aus ihnen werden würde, wenn nicht die Kopfarbeiter unablässig darauf sännen, Mittel und Wege zu finden, ihnen Arbeit und Brot zu erhalten.

Die Entwicklung des Bergbaues ist noch nicht abgeschlossen, insbesondere nicht, was den maschinellen Teil angeht. Große Probleme, wie beispielsweise das der Massenförderung unter Tage, harren noch der Lösung. Sie werden gelöst werden, denn das bisherige Zusammenarbeiten der in Frage kommenden Industrie hat gezeigt, daß da, wo der Wille ist, auch der Weg sich findet; daß die Nimmermüden Dinge bewältigen werden können, von denen wir uns eine Vorstellung zu machen noch nicht im Stande sind. Eins aber muß von allen Volksgenossen begriffen werden, und das ist dieses: das Räderwerk der Wirtschaft, wie die Verkettung von Führern und Ausführenden ist so fein und so wohl berechnet und so der Natur-Notwendigkeit angepaßt, daß es eine Vermessenheit wäre, irgendwo ein Rad aus dieser Maschinerie herauszureißen, um irgend welcher Ideen und Sonderwünsche willen. Wir können nur zusammen gedeihen, oder zusammen untergehen.

Wir glauben, daß die Einsicht eines Tages sich Bahnbrechen muß, daß Kopf und Arm an einem gemeinsamen Leibe sitzen und daß der eine ohne den anderen nicht sein kann, daß der Arm nicht Kopf spielen und der Kopf nicht Arm spielen kann. Nur in der Erkenntnis, daß wir ein Volk sind, ganz gleich, ob wir in Hütten oder Palast sitzen, kann uns auf die Dauer Werkfreudigkeit, Werktätigkeit, Erfolg und Rettung sichern. Wenn Sie durch die Reihen unserer wirtschaftlichen Führer gehen, so werden Sie uns Recht geben, wenn wir sagen, daß der gvößte Teil derer, die heute die angesehensten Köpfe sind, noch vor ein, zwei Generationen vor der Kohle oder am Ambos standen. Hier, wo nur die Persönlichkeit gilt, trägt jeder den Marschallstab im Tornister. Hier bei uns im Kampfe mit den Naturgewalten und im Schaffen für ein gemeinsames Werk herrscht die wahre Demokratie. Einer für alle, alle für einen.

Wir haben die sichere Zuversicht, daß jenseits dieser dunklen Zeiten, durch die wir nun schreiten müssen und die heute mehr denn je an alle ungeheure Anforderungen stellen an Nerven wie an Muskeln, daß jenseits dieser Tage auch wieder eine Zeit des Aufstieges und der Blüte kommen wird, zum Wohl der deutschen Wirtschaft, zum Segen für das deutsche Volk.

Dornig und steil wird dieser Weg sein, wie er auch bisher voller Steine und Dornen war. Keiner der vielen Erfolge ist dem Erfolgreichen mühelos in den Schoß gefallen. Zähe Arbeit, eisernes Ausharren, Gottvertrauen und ein gesunder Mut sind die Eigenschaften, die zu diesem Erfolge notwendig sind.

Diese Eigenschaften wollen wir uns hier auf der roten Erde bewahren und sie pflegen, damit wir getrost einer glücklicheren Generation dereinst das Urteil über uns überlassen können. Bochums Bergbau und Maschinen-Industrie aber wird blühen, wachsen und gedeihen.

„Dennoch".

Grundzüge über Wesen und Aufgaben der Fleischbeschau.

Geschichtliche Entwicklung und Durchführung in den Städten.

Von Obertierarzt Dr. Rogge.

Unter Fleischbeschau versteht man die sachverständige Untersuchung und Begutachtung der Eingeweide und des Fleisches von geschlachteten Tieren mit Hinsicht auf die Genußtauglichkeit für Menschen. Im weiteren Sinne ist zur Fleischbeschau auch die Besichtigung der lebenden Tiere vor dem Schlachten (Lebendbeschau) zu rechnen, welche zur sicheren Beurteilung der Genußtauglichkeit des Fleisches erforderlich ist. Ferner gehört zur Fleischbeschau die Ueberwachung der öffentlichen Fleischmärkte und der privaten Fleischverkaufsstätten, sowie sämtlicher gewerblicher Betriebe, in denen Fleisch zu Würsten und anderen Erzeugnissen verarbeitet wird. Diese Markt- und Geschäftskontrolle — die außerordentliche Fleischbeschau — ist eine notwendige Ergänzung der eigentlichen oder ordentlichen Fleischbeschau. Denn das an und für sich genußtaugliche Fleisch gesunder Tiere kann infolge unzweckmäßiger Aufbewahrung oder anderweitiger Behandlung nachträglich als Nahrungsmittel für den Menschen unbrauchbar werden.

Aufgaben der Fleischbeschau.

1. Als Hauptzweck verfolgt dieselbe den Schutz des Menschen vor den Gefahren, die ihm bei Genuß von Fleisch drohen. Diese Gefahren sind mannigfacher Art. Die bedeutendsten bestehen in der Möglichkeit der Uebertragung von tierischen Parasiten (Trichinen und Bandwurmbrut), von Infektionserregern (Erreger der Tuberkulose, des Rotzes und Milzbrandes, der Tollwut, der Septikämie- und Pyämie — Fleischvergiftungen) und von Bakteriengiften (Fäulnisgift und Wurstgift — Botulismus.)

Der sanitätspolizeilichen Ueberwachung des Verkehrs mit Fleisch kommt eine hohe Bedeutung in der öffentlichen Gesundheitspflege zu, weil Fleisch die fast tägliche Nahrung der meisten Menschen bildet, die Konsumenten aber in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht imstande sind, die gesunde oder schädliche Beschaffenheit des zu genießenden Fleisches zu erkennen. Gesundheitsschädliches Fleisch kann alle Merkmale (frischestes Aussehen, rote Farbe, feste Konsistenz, den eigenen Geruch) des normalen Fleisches besitzen. Sichere Anhaltspunkte für die Unterscheidung des schädlichen und unschädlichen Fleisches gewährt einzig und allein die Besichtigung der Schlachttiere vor der Schlachtung und die Untersuchung sämtlicher Teile der Tiere nach der Schlachtung durch Sachverständige — den Tierarzt.

2. Eine weitere Aufgabe der Fleischbeschau besteht in der Regelung des Verkehrs mit minderwertigem Fleisch.

Die Fleischbeschau hat zu verhüten, daß minderwertige Ware als vollwertige in Verkehr gebracht wird. Kein Nahrungsmittel eignet sich in gleichem Grade zur Ausführung von Täuschungen und betrügerischen Handlungen wie das Fleisch. Bei ungeregelter Fleischbeschau ist es etwas gewöhnliches, daß Fleisch, dessen Marktwert ein geringerer ist (z. B. Pferdefleisch anstelle desteureren Rindfleisches), als vollwertiges, und ebenso, das Fleisch kranker Tiere in den Handel gebracht wird. Insoweit letzteres der menschlichen Gesundheit nicht nachteilig ist, wäre gegen seinen Verkauf nichts einzuwenden, doch es entspricht der Billigkeit, daß der Käufer des Fleisches über den Tatbestand aufgeklärt wird, und daß auch ihm der durch die Krankheit des Tieres bedingte geringere Handelswert des Fleisches zugute kommt — wie dies auf der „Freibank" erfolgt.

3. In dritter Linie ist die Fleischbeschau dazu berufen, der Veterinärpolizei und Veterinärhygiene wichtige Hilfsdienste zu leisten.

Durch die regelmäßige Untersuchung zahlreicher Tiere, namentlich aber durch die Gelegenheit, die Beschaffung ihrer inneren Organe obduktionsmäßig festzustellen, ist die Fleischbeschau in den Stand gesetzt, auch solche Seuchenfälle zu ermitteln, die sonst der Veterinärpolizei entgehen würden. Eine erfolgreiche Handhabung der letzteren ohne Kontrolle der Schlachtungen wäre bei dem heutigen Handelsverkehr mit Vieh garnicht mehr denkbar.

Die Geschäfte der Veterinärhygiene besorgt die Fleischbeschau, indem sie alle vermehrungs- und fortpflanzungsfähigen Krankheitsstoffe, welche bei Schlachttieren angetroffen werden, nämlich sämtliche tierische Parasiten und deren Brut, sowie alles infektiöse Material unschädlich beseitigt. Als Erfolg hierfür z. B. die Tatsache, daß infolge der planmäßigen Untersuchungen bei den einheimischen Schweinen die gesundheitsschädliche Finne fast verschwunden ist und damit der daraus hervorgehende Bandwurm des Menschen (taenis solium) ebenfalls selten geworden ist; fast verschwunden ist auch die Cystikerkenkrankheit des Menschen (Finnen im Auge und im Gehirn).

Zur Erreichung dieses hohen Standes der Fleischbeschau, der auf dem wissenschaftlichen Ausbau der Tierheilkunde basiert, bedurfte es jedoch einer langen Zeit und eines langen Weges.

Die Sorge für die Erhaltung der Gesundheit war es, welche schon die Völker des Altertums Gesetze über die Kontrolle der Nahrungsmittel, insbesondere des Fleisches, schaffen ließ; ob jedoch aus Rücksicht auf die beim Schlachten unvermeidlichen Uebelstände Vorschriften entstanden, letzteres nur an besonderen Plätzen vorzunehmen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

Den Israeliten war jedenfalls das Schlachten zu Zwecken des Kultus nur im Vorhofe des Tempels gestattet; für profane Zwecke gab es keine Vorschriften. Bekannt ist das Verbot: „kein Fett noch Blut zu genießen und das Fleisch des Schweines zu meiden", ferner durfte „alles, was einen Fehler hat" nicht geschlachtet werden. Nach Tacitus soll den Israeliten der Genuß des Schweinefleisches nicht nur aus religiösen Gründen, sondern auch deshalb verboten worden sein, weil man demselben die Entstehung der „Lepra arabum" zuschrieb. Gleichfalls war den Aegyptern der Genuß des Schweinefleisches untersagt, weil das Schwein als das unreinste Tier galt, dessen Berührung schon unrein machte. Tiere, welche den Göttern zum Opfer und den Priestern zur Nahrung dienten, mußten genau von diesen untersucht werden. Die Priester können daher hier, wie bei den Israeliten als erste Vertreter der Fleischbeschau bezeichnet werden.

In einem gewissen Gegensatze zu den Anschauungen der semitischen Völker über Fleischnahrung stehen diejenigen der Griechen und Römer. Schweinefleisch war nicht verpönt, sondern galt den Römern als Leckerbissen, wie den Griechen das Fleisch junger Hunde.

Von den Römern wissen wir, daß ursprünglich das Schlachten auf dem Forum unter freiem Himmel stattfand — gewissermaßen vor den Augen der Götter. Später wurde das religiöse Moment in den Hintergrund gestellt und die Schlachtungen in den Macellis (Markthallen) und Lanienis (Schlachthäusern) vorgenommen, deren Anlage und Einrichtung an Großartigkeit anderen öffentlichen Bauten oft nicht nachstand. Zwei kurulische Aedilen übten die Kontrolle der Schlachthäuser, öffentlichen Läden und der Garküchen aus. Desgleichen bestand in Athen schon frühzeitig eine Marktpolizei. Solche Anfänge einer Fleischkontrolle haben sich jedoch nicht weiter entwickelt, sondern sind mit dem Zusammenbruch dieser Reiche untergegangen.

Im alten Gallien und Germanien wurden erst mit der Verbreitung des Christentums Speisegesetze eingeführt, scharf bewacht von der Kirche. Es kann das vom Apostel Bonifacius erlassene Verbot des Genusses von Pferdefleisch als erste Speisevorschrift im alten Deutschland gelten, die jedoch weniger aus hygienischen Gründen als vielmehr zur Unterdrückung der Pferdeopfer der alten heidnischen Germanen erlassen wurde. In späteren Zeiten schenkten dann auch die weltlichen Behörden Deutschlands dem Fleische allmählich größere Aufmerksamkeit, da dieses im Mittelalter die Hauptnahrung des Volkes bildete. Damit entwickelte sich allmählich auch das Metzger- und Fleischergewerbe zu einer besonderen, später zu hohem Ansehen gelangenden Zunft. Während die ältesten deutschen Urkunden, in denen des Fleischverkehrs gedacht wurde, aus dem Jahre 1120 stammen, wurden die Fleischer erstmals im Jahre 1156 in der Justitia civitatis Augsburgiensis als Carnifices erwähnt. Mit der weiteren Entwickelung der Zünfte machte nicht nur die Selbstkontrolle im Fleischergewerbe in Bezug auf Ordnungsmäßigkeit im Fleischverkehr mehr und mehr Fortschritte, sondern auch kirchliche und weltliche Behörden kümmerten sich um denselben und so finden wir weiterhin eine Unterscheidung des Fleisches in bankwürdiges und nicht bankwürdiges.

Obwohl die im 13. und 14. Jahrhundert in Bezug auf den Fleischverkehr erlassenen Verordnungen vorwiegend nur eine örtliche Bedeutung für einzelne Städte besitzen, so enthalten sie doch wichtige Bestimmungen für die Fleischbeschau. So wird insbesondere der Finnenkrankheit der Schweine, des Aufblasens des Fleisches, der Unreife der Kälber, des Fleisches abgemagerter und kranker Tiere, der Perlsucht usw. Erwähnung getan und schon 1276 wird für das öffentliche Schlachthaus in Augsburg der Schlachtzwang sowie der Untersuchungs- und Deklarationszwang für kranke Tiere verordnet.

Nach dem dreißigjährigen Kriege findet man von früheren zunftmäßigen und obrigkeitlichen Ueberwachungsregeln auf dem Gebiete des Fleischverkehrs nur noch wenig vor, und erst gegen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts wenden die Verwaltungsbehörden dem Schlachten und dem Fleischnahrungsmittel wieder einige Aufmerksamkeit zu.

Während aber bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts von einem wissenschaftlichen System in den Nahrungsmittelverordnungen zu wenig zu spüren war, trat ein solches mit der nun erfolgenden Gründung tierärztlicher Bildungsstätten und der Entwickelung einer tierärztlichen Wissenschaft auf der Grundlage der damaligen medizinischen Anschauungen allmählich hervor. Jedoch nicht zugunsten der Fleischbeschau; denn die Lehre von der Unschädlichkeit des Fleisches bei gewissen Tierkrankheiten führte bald zur Ansicht, daß der menschlichen Gesundheit aus dem Genusse des Fleisches kranker Tiere überhaupt keine Gefahr drohe. Damit aber wurde nicht nur eine Ueberwachung des Fleischverkehrs für überflüssig erklärt, sondern selbst die früher unbedingt anerkannte hygienische Bedeutung der Schlachthäuser wurde ignoriert, sodaß dieselben z. T. wieder aufgegeben wurden. Erst einer Reihe äußerer Anstöße bedurfte es, bis man wieder zur Errichtung öffentlicher, allgemein zu benutzender Schlachtstätten zurückkehrte. Und nachdem zahlreiche Fälle von Fleischvergiftungen und Trichinenepidemien die Gemüter in Schrecken gesetzt hatten, gelang es den ärztlichen und tierärztlichen Bemühungen, das Preußische Schlachthausgesetz vom 18. 3. 1868 betr. öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser zu erwirken, bis schließlich die allgemeine Durchführung der Fleischbeschau und deren einheitliche Regelung in Deutschland durch das Reichsfleischbeschaugesetz vom 3. Juni 1900 erfolgte, das am 1. April 1903 in Kraft getreten ist. Deutschland wurde hiermit der erste große Kulturstaat, in dem die Fleischnahrung regelmäßig einer sachverständigen Kontrolle unterworfen und dessen Gesetze und Ausführungsbestimmungen betr. die Fleischuntersuchung mustergültig für die ganze Welt wurden und noch heute sind.

In größeren Städten und anderen Gemeinden mit erheblicher Einwohnerzahl bildet die notwendige Grundlage zur sicheren Regelung der Fleischbeschau die Errichtung öffentlicher Schlachthöfe und der damit verbundene Zwang, daß alle zur menschlichen Nahrung bestimmten Tiere daselbst geschlachtet und sachverständig untersucht werden. Ohne öffentliche Schlachtanstalten bleibt die obligatorische Fleischbeschau in den größeren Gemeinden eine halbe Maßregel, weil es ein Ding der Unmöglichkeit ist, die zerstreut liegenden Schlachtlokale der einzelnen Metzger und deren Betrieb ohne einen gewaltigen Apparat von Beamten zu überwachen. Außerdem bieten die öffentlichen, ausschließlich zu benutzenden Schlachthäuser Vorzüge, weil sie allen Anforderungen Rechnung tragen, welche aus Rücksicht für die Ueberwachung des Betriebes, für die bequeme Hantierung der Gewerbetreibenden und die Aufbewahrung des Fleisches gestellt werden müssen. Als solche Vorzüge sind zu nennen: ausreichende Schlachtviehställe, geräumige Hallen zur Schlachtung, besondere Räume zum Auskühlen des Fleisches und gut eingerichtete Kühlhäuser zwecks Aufbewahrung des ausgekühlten Fleisches; leichtmöglichste Durchführung äußerster Sauberkeit und eventuell gründlicher Desinfektion der Anlagen. Ein direkter Bahnanschluß und Ausladung der Tiere an Ort und Stelle machen das für den Verkehr hinderliche und oft nicht ungefährliche Treiben von Schlachttieren durch die Straßen entbehrlich, und die Benachteiligung der Anwohner von Privatschlachtstätten durch die beim Schlachten sich ergebenden Unannehmlichkeiten fört auf, ganz abgesehen von deren oft gesundheitswidriger Anlage, Einrichtung und Betriebsweise. Für Absonderung und Schlachtung kranker Tiere steht eine besondere Schlachthalle mit Ställen (Sanitätsschlachthaus) zur Verfügung und zur Ausführung genauer Untersuchungen ein Sektionsraum und ein Laboratorium für histologische, bakteriologische, biologische und chemische Untersuchungen mit Zubehör (Stall für Versuchstiere). Eine weitere Anlage jeden Schlachthofes bildet ein besonderes Schlachthaus für Pferde und die Freibank mit ihren Sterilisationseinrichtungen für beanstandetes Fleisch. Endlich stehen Einrichtungen auf den Schlachthöfen zur Verfügung, welche eine direkte unschädliche Beseitigung oder eine technische Ausnutzung der vom Genuß vollkommen auszuschließenden Organe und ganzer Tierkörper ermöglichen, und ebenso ist Vorsorge getroffen für schnelle und geruchlose Beseitigung des Düngers sowie des Magen- und Darminhaltes der geschlachteten Tiere.

Durch die Benutzung des Schlachthofes, einer in vieler Hinsicht ungemein wichtigen Wohlfahrtseinrichtung, erwachsen mithin nicht nur den Produzenten, sondern insbesondere auch den Metzgern und den Konsumenten alle materiellen und ideellen Vorteile. Alles sagt daher mit Recht: „Ein gut geregeltes System von Schlachthäusern ist für die Gesundheit des Volkes ebenso notwendig, wie ein wohlverwaltetes System von Schulen für die Erziehung desselben."

Sinngemäß und treffender würde statt von Fleischbeschau von „Fleischuntersuchung" zu reden sein, doch ist ersterer Ausdruck beibehalten in Rücksicht auf die noch bestehende gesetzliche Fassung.

Die Städtische Sparkasse.

Von Direktor Sudhoff.

Unter den Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt nimmt die Städtische Sparkasse zweifellos einen breiten Raum ein. Sie ist im Jahre 1838 gegründet und nach Soest die älteste Sparkasse im Regierungsbezirk Arnsberg. Es wird deshalb interessieren, etwas näheres über den Gründungsvorgang zu hören.

Durch Verfügung vom 12. Juli 1838 wurde das Statut und die Wahl des 1. Vorstandes durch die Königliche Regierung bestätigt. Von besonderem Interesse dürfte es auch heute sein, was in dem Schreiben des damaligen Landrats, Graf von der Recke-Volmarstein, gesagt wird:

„Da das Institut hauptsächlich für die ärmere arbeitende Klasse bestimmt ist, die alle Sonntage abends häufig den Verdienst der Woche „vergeudet", so ist es notwendig, daß die Einlage in die Sparkasse vorher stattfinden kann und da am Sonnabend abend nach empfangener Löhnung es den entfernt wohnenden Handwerkern zu lästig sein würde, nachher sich noch zur Stadt zu begeben, so betrachte ich die Stunde von 12—1 Uhr Sonntags nach geschlossenem Gottesdienste als die passendste zur Einlage. Zur Auszahlung würde nur monatlich ein Tag und dieser in der Woche bestimmt werden."

In der im Wochenblatte veröffentlichten Bekanntmachung vom 15. August 1838 wird als Tag der Eröffnung der 1. September 1838 festgesetzt und mit folgenden Worten auf den Wert des neuen Instituts hingewiesen: „Es tritt hiermit ein Institut ins Leben, welches sich schon in vielen andern „Oertern" als heilsam erwiesen hat und mit Gottes Hülfe auch hier das Wohl mancher Familien begründen wird. Dasselbe ist nun eigentlich für die ärmere Klasse bestimmt, die von ihrer Handarbeit leben muß und nicht Gelegenheit hat, kleine Ersparnisse, kleine außerordentliche Gewinne nutzbar anzulegen und für die Zukunft als einen Notpfennig aufzusparen. Ueber 25 Taler hinaus wird keine Summe angenommen. Dagegen können aber 5 Silbergroschen eingelegt und nutzbar gemacht werden. Wer nun alle Sonnabend von seinem Wochenverdienst 5 Silbergroschen in die Sparkasse legt, hat am Ende des Jahres außer den Zinsen sich über 8 Taler 20 Silbergroschen gesammelt und sich größtenteils die Miete erübrigt oder die Hälfte des Kaufpreises einer gewöhnlichen Kuh erspart, und 5 Silbergroschen kann auch wohl der geringste Tagelöhner wöchentlich zurücklegen. Der Fabrikarbeiter, der Bergmann und der Handwerker kann mehr erübrigen und sich ein größeres Kapital sammeln."

Doch diese Bekanntmachung des Inkrafttretens der Sparkasse war etwas verfrüht, denn die in 10 verschiedenen Formularen bestehenden Druck- und litographischen Sachen konnten so schnell nicht beschafft werden. Im Einvernehmen mit der Kreisbehörde wurde dann die Eröffnung auf den 15. September 1838 festgesetzt. Die ersten Sparbücher wurden bei der Firma Wilhelm Stumpf gedruckt. Das Titelblatt zierte ein Bienenkorb, wohl als Sinnbild des Fleißes, wie die Bienen ihren Honig in den Korb, bringen die Bürger ihre Ersparnisse zur Sparkasse.

Im Anfang waren noch manche Schwierigkeiten mit der Aufsichtsbehörde zu überwinden. Denn bald nach der Gründung wurde für ganz Preußen durch Kabinettsorder vom 12. Dezember 1838 das noch heutige Reglement, die Einrichtung des Sparkassenwesens betreffend, erlassen. Hierdurch wurde es erforderlich, daß das mit vielen Schwierigkeiten gerade zustande gekommene Statut der jungen Sparkasse sofort wieder geändert werden sollte. Bürgermeister und Gemeinderat wollten sich anfänglich absolut nicht dem Verlangen der Aufsichtsbehörde fügen. Ein schließlich abgeändertes Statut wurde von der Regierung als „in der Fassung mangelhaft" bezeichnet. Dies bringt den Bürgermeister von Lüdemann gewaltig in den Harnisch, denn seine Antwort hierauf lautet folgendermaßen: „Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, die Statuten der Sparkasse von Bochum mit der gehorsamen Bitte zu überreichen, mich von dem Direktorium der Sparkassen-Verwaltung hochgeneigtest entbinden zu wollen, indem es über meine Kräfte ist, den in der Verfügung gestellten Anforderungen Königlicher Hochlöblicher Regierung zu entsprechen. Ich gestehe gern ein, daß die mangelhafte Fassung über meine Fassung ist, indem das Statut nur Worte des von Königlicher Hochlöblicher Regierung entworfenen Statuts und des Gesetzes vom 12. Dezember enthält. Soll ich die Statuten in der Eigenschaft als Bürgermeister aufstellen, so muß ich aus obigen Gründen ebenso wohl bitten, mich hiervon zu entbinden, da ich auch in solchen nicht mehr Fassungskraft besitze.

Gleichzeitig kann ich nicht unbemerkt lassen, daß schon um der fraglichen Aufstellung willen der Herr Landrichter Bölling seine Dimission genommen und der Gemeinderat sich ebenfalls bei noch mehreren Weiterungen schwierig zeigen, die Garantie aufgeben und das ganze trotz der mangelhaften Statuten jetzt blühende Institut sich auflösen wird."

Die Antwort des Landrats fällt natürlich entsprechend aus:

„Indem ich Euer Hochwohlgeboren die zurückgereichten Statuten der Sparkasse wieder zurückgebe, erwidere ich Ihnen, daß die Weigerung, den von der Königlichen Regierung bezeichneten Stellen eine andere Fassung zu geben, selbstredend sehr auffallend erscheinen muß, indem es doch unmöglich statthaft sein kann, daß Beamte sich nur solcher Arbeiten unterziehen, die mit ihren Ansichten und Neigungen konform sind und solche, die denselben nicht entsprechen, ablehnen.

Es ist dies nun schon das zweite Mal, daß Sie die von der Königlichen Regierung geforderte Umarbeitung der Statuten verweigern und ich kann unmöglich mich nochmals derselben unterziehen, zumal die Regierung ja nur verlangt, daß die Statuten dem Reglement vom 12. Dezember v. Js. vollkommen entsprechen, was wohl ganz natürlich ist und nicht als eine nutzlose Belästigung betrachtet werden kann. Ueberdies sind die geforderten Abänderungen ja schon so bestimmt in der Ihnen mitgeteilten Verfügung angegeben, daß es wirklich eine sehr geringe Mühe ist, die Umarbeitung zu bewirken.

Der Wiedervorlegung des umgearbeiteten Statuts muß ich binnen 3 Tagen entgegensehen, da die Königliche Regierung auf die Einreichung derselben dringt."

Man ersieht aus beiden Schreiben, daß man auch damals trotz Aktendeutsch und Kanzleistil recht deutlich werden konnte. Doch bald zog wieder Friede ein. Das Statut wird umgearbeitet und genehmigt. Wenn nun auch im ersten Jahre ihrer Tätigkeit die Sparkasse unter erschwerenden Umständen — wie geschildert — arbeiten mußte, so muß man doch das Ergebnis, wie es aus der ersten tabellarischen Nachweisung über den Zustand und die Verwaltung der Sparkasse zu Bochum für das Jahr 1839 hervorgeht, als ein erfreuliches bezeichnen.

Der Spareinlagenbestand am 31. Dezember 1838 betrug 250 Taler, 1 Silbergroschen 3 Pfg.

Eine weitere Uebersicht aus dem Jahre 1857 ergibt von den Teilnahme-Verhältnissen folgendes interessante Bild. Die Spareinlagen verteilen sich danach auf

10 Gesellen	mit rund	400 Taler,
27 Handwerksmeister	mit rund	2255 Taler,
5 Fabrikarbeiter	mit rund	312 Taler,
35 Berg- und Hütterarbeiter	mit rund	2144 Taler,
87 Dienstboten	mit rund	3900 Taler,
25 andere Personen aus den handarbeitenden Klassen	mit rund	1103 Taler.

Die Zusammenstellung gibt zugleich ein bezeichnendes Bild von der damaligen Wirtschaftslage der Stadt.

Die Sparkasse befand sich ursprünglich in der Wohnung des Rendanten an der Schützenbahn und wurde später in seinen Neubau an der Alleestraße (gegenüber dem Bahnhof Gußstahl) verlegt. Im Jahre 1873 wurde die Kasse dann in das alte Rathaus an der Rosenstraße verlegt und im Jahre 1886 in das jetzige Rathaus an der Alleestraße, wo sie sich jetzt noch befindet.

Ueber die weitere Entwickelung der Sparkasse braucht an dieser Stelle nichts gesagt werden. Die Inflation hat auch hier die Früchte von Menschenaltern vernichtet. Aber im Vertrauen auf eine bessere Zukunft unseres Volkes werden wir auch an den Wiederaufbau der Sparkasse herantreten zum Segen der Bürgerschaft, deren Mitarbeit hierzu erbeten wird.

Die nachstehenden Ausführungen sollen dartun, wie dabei die Mitarbeit von Schule und Familie gedacht ist.

Schulsparkassen.

Der Wert der Schulsparkassen wird im allgemeinen verschieden beurteilt. Sie können nur dann Erfolg versprechen, wenn die berufenen Organe (Lehrer) sich der Sache mit warmem Herzen annehmen. Es ist das Gebot der Stunde, den Sparsinn besonders in unserer Jugend zu wecken und zu fördern. Wer ein offenes Auge für unser Volksleben hat, wird erkennen, daß es gerade in dieser Hinsicht bei unserer Jugend schlecht bestellt ist. Will man das Grundübel dieser Zeit, Verschwendungs- und Vergnügungssucht, bekämpfen, so muß erzieherisch auf die Jugend eingewirkt werden. Die Schulen sind aber hier die geeignetsten Stellen.

Die Schulsparkassen waren bisher eine private Einrichtung, welche weder mit den öffentlichen Sparkassen in organischer Verbindung standen, noch in dem Arbeitsplan der Schulen aufgenommen waren. Neuerdings sind aber viele Sparkassen dazu übergegangen, die Schulsparkassen als Nebeneinrichtung ihrem Geschäftsbetriebe anzugliedern. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sparsamkeit und in Erkenntnis ihrer großen Bedeutung für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes dürfte es sich empfehlen, dieses Thema im Schulunterricht besonders zu behandeln.

Heimsparkassen.

Das über die Schulsparkassen Gesagte gilt auch zum Teil für die Heimsparbüchsen. Auch sie sind ein erzieherisches Mittel zur Förderung des Sparsinns. Die Handhabung ist außerordentlich einfach. Die Sparkasse gibt gegen eine einmalige mäßige Gebühr Heimsparbüchsen ab. Der Schlüssel bleibt in Händen der Kasse. Die Büchse wird von Zeit zu Zeit vorgelegt und geleert und der Inhalt dem Sparkonto des Inhabers gutgeschrieben.

In erster Linie sind die Heimsparbüchsen für unsere Jugend gedacht, um auch den Sparsinn im Hause zu pflegen. Mancher früher vernaschter oder sonst vergeudeter Pfennig oder Groschen kann durch die Heimsparbüchse erspart und höheren Zwecken zugeführt werden.

Aber auch für Erwachsene in abhängiger Stellung wie z. B. Dienstboten, Arbeiter, Angestellte usw. ist die Heimsparbüchse von großem Wert. Gerade bei diesen ist die Gefahr besonders groß, daß das Geld für unwirtschaftliche Zwecke ausgegeben und den Sparkassen nicht zugeführt wird, wenn es nicht sofort in dem Moment, in welchem der Sparvorsatz gefaßt ist, durch Einwerfen in die Heimsparbüchse anderer Verfügung entzogen wird. Gerade in der Neuzeit mit ihrer scharfen Konkurrenz auf allen wirtschaftlichen Gebieten, wo den Dienstboten, Arbeitern, Angestellten usw. wenig Zeit zur Erledigung ihrer eigenen Angelegenheiten übrig bleibt, erfüllt die Heimsparbüchse erst recht ihren Zweck, indem sie es diesen Kreisen möglich macht, zu sparen, ohne erst jedesmal einen oft weiten Weg zur Sparkasse zurücklegen zu müssen. Wenn durch die Einlage des Geldes in die Heimsparbüchse einige Zinsen verloren gehen, so ist dies unwesentlich, da es sich zumeist um verhältnismäßig geringe Beträge handelt.

Die Erfahrungen mit den Heimsparbüchsen sind natürlich bei den einzelnen Kassen ganz verschieden. Da aber, wo die Beamten mit Lust und Liebe im Interesse der Allgemeinheit an die Sache herantreten, wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Sparen tut not! Dies muß das Leitmotiv unserer Zeit sein. Die Städtische Sparkasse wird für die Folge der Frage der Einrichtung von Schulsparkassen und Ausgabe von Heimsparbüchsen besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Aus dem Gemeindeleben der Ev. Kirchengemeinde (Altstadt).

Von Pfarrer Klose.

Das Leben einer Kirchengemeinde bemißt sich nicht nur nach den Sonntags- und Wochentagsgottesdiensten, welche von den berufenen Trägern des Amtes abgehalten werden, oder nach der Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit, womit die sonstigen Amtspflichten, als da sind Unterricht der Jugend zur Vorbereitung auf die Konfirmation Seelsorge an Gesunden und Gefährdeten und Kranken und an Sterbebetten, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und noch so manches andere, erfüllt werden. Wohl erscheint das geordnete Amt als das Rückgrat der Gemeinde. Aber die Zeiten sind längst vorüber, in denen der Pfarrer als der alleinige Träger des Gemeindelebens und der Gemeindearbeit angesehen wurde und angesehen werden konnte. Dazu sind, zumal in unserer Gegend, die Verhältnisse viel zu groß geworden, und der Pfarrer sind viel zu wenige. Aber es wäre nicht einmal erwünscht, daß das Gemeindeleben allein auf der Schultern des Pfarrers ruhte. Die evangelische Kirche predigt das Priestertum aller Gläubigen, und die Träger des Amtes sollen alle Gemeindeglieder aufrufen, solches höchstes Vorrecht auszuüben. Höchstes Recht und höchste Pflicht sind hier eins. Alle erwachsenen Gemeindeglieder sollen, treu und fest um den von ihnen berufenen Führer, den Pfarrer, geschart, mithelfen, die christliche Gemeinde zu dem zu machen, was sie sein soll d. i. zu einer Glaubensgemeinschaft, die sich durch die Liebe tätig erweist.

Der Aufruf der Pfarrer an die Gemeinde ist nicht vergebens gewesen. Da ist in erster Reihe der "Evangel. Frauenverein Bochum", zumeist „Alter Frauenverein" genannt, hervorzuheben. Im Jahre 1870 schlossen sich eine größere Anzahl Frauen der sieben Innenbezirke der Altstadtgemeinde zusammen, um zunächst in den Kriegsnöten hilfreiche Dienste der Liebe zu verrichten, und er hat dann auch nach dem Kriege treulich weiter zum Besten der Gemeinde gearbeitet. Er berief aus dem Bielefelder Diakonissen-Mutterhaus Sarepta Gemeindeschwestern und Schulschwestern, errichtete Kleinkinderschulen. Später kamen noch die Frauenvereine der beiden Außenbezirke Ehrenfeld und Grumme dazu. Diese Frauenvereine beriefen aus dem Diakonissen-Mutterhaus Sarepta in Bethel Gemeindeschwestern zur Kranken- und Armenpflege in der Gemeinde und errichteten Kleinkinderschulen, welche der Leitung von Schulschwestern aus demselben Mutterhause anvertraut wurden. Auch Handarbeitsschwestern wurden herangezogen zur Unterweisung der jungen Mädchen im Nähen und Bügeln. Außer der Betreuung der vorschulpflichtigen Kinder übernehmen die Schulschwestern auch die Leitung der Jungfrauenvereine. Gegenwärtig arbeiten in der Altstadtgemeinde Bochum einschließlich Ehrenfeld und Grumme 20 Gemeinde- und 20 Schulschwestern. Ein großes Netz von Liebesarbeit haben die Frauenvereine durch diese Schwesternschar über die Gemeinde gebreitet. Das Presbyterium der Gemeinde hat mitsamt der größeren Gemeindevertretung in voller Würdigung der Arbeit bei deren immer weiterer Ausdehnung zunehmend geldliche Beihilfe geleistet. Eine Sonderarbeit des „Alten Frauenvereins" war noch, alleinstehenden jungen Mädchen, vornehmlich Ladnerinnen, ein Heimstätte zu gewähren und ihnen damit einen Schutz vor den schweren Gefahren der Großstadt zu bieten, ferner durch einen Arbeitsnachweis stellensuchende Mädchen in guten Familien unterzubringen. Diese Arbeit erfuhr eine bedeutende Förderung durch den Bau des sehr zweckmäßig eingerichteten und auch architektonisch schönen „Martahauses" an der Ecke Berg- und Pilgrimstraße.

Als der Weltkrieg ausbrach, stellte sich das Bedürfnis heraus, die Frauen jedes einzelnen Pfarrbezirks zu sammeln, zu ihrer eigenen Stärkung in den Nöten und Aengsten der schweren Zeit und zu immer ausgedehnterer Betätigung der helfenden Liebe. So haben seitdem auch die sieben Innenbezirke der Altstadtgemeinde jeder noch seinen besonderen Frauenverein, angeschlossen an den „Alten Frauenverein".

Das großzügig gebaute Evangelische Vereinshaus in der Mühlenstraße beherbergt seit dem Jahre 1892 die vielen Vereine der Gemeinde. Von diesen seien genannt der älteste, der „Evangelische Männer- und Jünglingsverein", der nach mancherlei inneren Bewegungen und Entwicklungen seit wenigen Jahren den Namen „Evangelischer Jünglings- und Männerverein Wartburg" führt, ferner der „Evangel. Arbeiterverein", der Evangel. Gesellenverein", der „Missions-Frauen- und Jungfrauenverein", der „Gustav-Adolf-Frauenverein", der „Kirchenchor der Christuskirche", die „Großstadtmission" Außerdem werden in dem Vereinshause große und kleinere Gemeindeversammlungen abgehalten, und die kirchlichen Körperschaften halten ihre Sitzungen darin ab. Der vielbegehrte große Saal des Vereinshauses wird auch für zahlreiche nichtkirchliche Veranstaltungen hergegeben.

Wie die Innenbezirke im Vereinshaus einen Mittel- und Sammelpunkt des Gemeindelebens besitzen, so der Bezirk Grumme in seinem schönen „Evangelischen Jugendheim" an der Liboriusstraße. Es ist von Garten, Spiel- und Turnplätzen umgeben und enthält die nötigen Räume für Kleinkinderschule, Schwesternwohnung, Gemeindeversammlungen, Gottesdienste und mannigfaltige Vereinszwecke — ein Gemeindehaus, wie es sein soll.

In das Gebiet, was als „Innere Mission" bezeichnet zu werden pflegt, gehört hinein die älteste preußische Knabenrettungsanstalt Overdyck, auf dem Gebiete der Vorortgemeinde Hamme gelegen und hier im Jahre 1819 von dem Grafen von der Recke-Volmarstein gegründet, aber doch zu einem namhaften Teile mit getragen von lebendigen Kräften und von Gaben der Altstadtgemeinde. Es ist darin Platz für 75 Knaben, und aus Bochum sind ungefähr 40 Kinder dort untergebracht. Bis zu einem gewissen Grade bietet dieses Haus Overdyck einen Ersatz für das Waisenhaus, welches die Altstadtgemeinde bauen wollte. Die dafür anfangsweise bereits gesammelten Gelder sind mit in den Inflationsstrudel hinabgezogen, und so ist ein Lieblingsplan der Gemeinde vorläufig zu Schanden geworden.

Weiter arbeiten auf dem Gebiete der Inneren Mission der „Evangel. Männer-Fürsorge-Verein" und der „Evangel. Frauen-Fürsorge-Verein für Frauen, Mädchen und Kinder". Auf Grund der neuen Gesetzgebung gaben die kommunalen Wohlfahrtsämter diesen Vereinen der freien Liebestätigkeit eine Menge Aufgaben ab. So ist ihnen die Jugendgerichtshilfe zugewiesen, und alle Vormundschaften, Beistandschaften, Pflegschaften, Schutzaufsichten gehen durch die Fürsorgevereine. Auch von Seiten der Kirche, der Schule, von privater Seite, zuweilen von den hilfesuchenden Mädchen selber ist die Inanspruchnahme dieser Vereine stark. Die Unterbringung der oft geistig minderwertigen Menschenkinder verursacht überaus große Mühe. Es kann vorkommen, daß 30 Kinder glücklich untergebracht sind und nach Verlauf von mehreren Wochen müssen 40 von ihnen neu untergebracht werden, weil sie sich auf der ersten Stelle nicht halten konnten. Da sind viel Kräfte und Mittel erforderlich. Der Frauen-Fürsorge-Verein unterhält in den 5 Mansardenzimmern der Schwesternstation und Kleinkinderschule, Dibergstraße 46, auch eine Zufluchtsstätte unter der Leitung einer Schwester von der Evangel. Frauenhülfe in Soest. Hier können aber äußerstenfalls insgesamt nur 16 Frauen, Mädchen und Kinder aufgenommen werden. Das ist bei den hiesigen Notständen und großstädtischen Gefährdungen ganz unzulänglich. Hier bedürfte es dringend eines eigenen Hauses, in dem zugleich die weiblichen Pfleglinge der Bahnhofsmission Unterkunft finden könnten und in dem sich Einrichtungen, z. B. zum Waschen und Bügeln, befinden müßten, mit deren Hilfe sich das Haus wenigstens teilweise selbst erhalten könnte.

Die besondere Fürsorge für Trinker übt der „Evangel. Blau-Kreuz-Verein", und Enthaltsamkeitsgruppen, die in manchen Vereinen und Gemeinschaften innerhalb der Gemeinde bestehen.

Die jüngsten Zweige der inneren Missionstätigkeit in der Gemeinde und über ihre Grenzen hinaus sind zusammengefaßt unter dem Namen „Großstadtmission Bochum". Am stärksten tritt davon hervor die Bahnhofsmission. Sie wird gemeinsam mit den Katholiken getrieben. Das eigene Heim der Bahnhofsmission befindet sich in drei Räumen des Hauses Jägerstraße 8, unweit des Bahnhofes, und wird von einem Ehepaar verwaltet. Der Dienst am Bahnhof wird von freiwilligen Helferinnen und Helfern versehen, letzthin auch von einer Berufsarbeiterin. Im Jahre 1924, wo die Arbeit infolge der Besatzung großenteils eingeschränkt und behindert war, erhielten etwa 1000 Personen Rat und Auskunft; 30 Personen, die sich infolge Gebrechen oder Krankheit nicht gut helfen konnten, sowie eine Anzahl Kinder wurden vom Bahnhof abgeholt; weiterbefördert wurden 50 Frauen mit Kindern, alleinreisende Mädchen und Kinder; im Heim der Bahnhofsmission wurden jede Nacht durchschnittlich 20 bis 32 Personen untergebracht, wovon etwa ein Drittel Frauen, Mädchen und Kinder und zwei Drittel Jugendliche männlichen Geschlechts waren, im ganzen über 1000 Durchreisende. Unter ihnen waren Angehörige aller Stände, zum großen Teil völlig mittellos, einige ganz verzweifelt, 7 waren geisteskrank, 4 Frauen befanden sich im Alter zwischen 70 und 80 Jahren. 30 Personen wurde am Bahnhof und im Heim bei Krankheit und Krämpfen Hilfe geleistet; 35 Gefährdete erhielten durch die Helferinnen der Bahnhofsmission Schutz, 40 auf Veranlassung der Bahnhofsmission durch die Polizei. Durchschnittlich erhielten die im Heim untergebrachten Leute Abendbrot und Morgenkaffee. Erstrebt wird die Erwerbung eines größeren und zweckmäßigeren Heimes.

Zur „Großstadtmission" gehört ferner die Mitternachtsmission. Sie wurde schon vor dem Kriege gegründet. Ihre weiblichen Mitglieder arbeiten in ihre männlichen vor dem verworfensten Winkel der Großstadt und suchen zu warnen und zu retten, was sich warnen und retten lassen will, und das sind viel mehr, als die meisten denken. Hier könnten und müßten noch viel mehr, vornehmlich männliche Kräfte eingestellt werden.

Ein anderer Zweig der „Großstadtmission" und ursprünglich ihre Wurzel ist der Sittlichkeitsverein. Der pleat vor allem eine Gesinnungsgemeinschaft, die bereit und ausgerüstet wäre, allen Schund und Schmutz in jeglicher Form zu bekämpfen.

Andere Zweige der Tätigkeit der Großstadtmission sind noch in der Bildung begriffen; ihr Feld ist ja ein sehr weites. So wird auf ihr Betreiben der Bochumer Woche eine andere Werbewoche folgen, die sich einsetzen wird für den Schankkonzessions-Gesetzentwurf und das Gemeindebestimmungsrecht, nach welchem die Gemeinde oder der Gemeindebezirk, innerhalb dessen eine neue Schankerlaubnis nachgesucht wird, darüber zu befinden haben soll, ob ein Bedürfnis dazu vorliegt oder nicht.

So regt und betätigt sich in der Gemeinde, der Evang. Kirchengemeinde Bochum-Altstadt, mannigfaches Leben Es ist zum Besten der Bürgerschaft Bochums nur zu wünschen, daß es weiter erstarke und die Schar derer, die in christlichem Verantwortungsbewußtsein selber an der Förderung dieses Lebens mitarbeiten wollen, beständig zunehmen.

Allen, die Näheres über die Gemeinde, ihren Bestand und ihre Geschichte erfahren möchten, denen sei die Festschrift von Superintendent Pönsgen hierselbst: „Aus der Geschichte der Evangelischen Gemeinde Bochum", auf dem Evangel. Gemeindeamt, Trankgasse 6, oder in der Christlichen Buchhandlung im Evangel. Vereinshaus, Mühlenstr. 25, zum Preise von 2 Mark erhältlich, aufs angelegentlichste empfohlen.

Wie die moderne Bühne entstand.

Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts kannte die Bühne nur feststehende Kulissen, als aber dann ein immer häufigerer Szenenwechsel in den Dramen gefordert wurde, da erfolgte der Uebergang zur beweglichen Kulissenbühne, wie wir sie noch heute besitzen. Ueber die erste Form der modernen Bühne, die sog. Telaribühne, macht Architekt Hans Stierhof in der in Frankfurt erscheinenden Wochenschrift „Die Umschau" eingehende Angaben. Unsere wichtigste Quelle für die Entstehung der beweglichen Kulissen ist der Ulmer Theaterbaumeister Joseph Furttenbach, der uns zum erstenmal diese neue Bühne in seinem 1640 erschienenen Werk „Architectura recreationis" beschreibt. Danach befand sich dicht hinter der großen Bühnenöffnung ein sog. „vorderer Graben", in dem die „Instrumentisten" saßen. Zu beiden Seiten dieses Orchesterraums waren Oellampen angebracht, „die werfen ihren Glanz in die Höhe, damit so wird das Gewölk herrlich beleuchtet." Der Bühnenboden steigt perspektivisch nach hinten an und endigt in dem „hinteren Graben". „Von diesem aus ließ man Schiffe mit umgebenen Walfischen vorbei passieren." Auch Kutschen und Reiter wurden von diesem Graben aus über die Bühne bewegt, und aus seiner Tiefe tauchten phantastische Meerungeheuer auf. Abgeschlossen wurde die Szene durch mehrere hintereinander angeordnete, perspektivisch bemalte Schlußprospekte, die aus mit Leinwand überzogenen Holzgestellen bestanden und bei einem Szenenwechsel rasch zurückgezogen werden konnten. Der Erbauer verlangt von ihnen, „daß, wenn sich ein Actus verändert, so müssen solche Rahmen zurückgezogen oder auch durch ein Gegengewicht also dirigiert werden, daß durch Hebung eines Streichers selber auseinanderschnurren."

In diesen Schlußprospekten erscheint zum erstenmal die moderne bewegliche Kulisse. Die eigentliche Bühnenausstattung bestand aber beiderseits aus je fünf drehbaren, perspektivisch angeordneten Telari, dreiseitigen, mit Leinwand überzogenen Holzgestellen, auf die die Dekoration gemalt war. Die Telari standen auf einem eichenen Wellbaum, der drehbar auf einem Spurzapfen ruhte. Furttenbach beschreibt ihre Verwendung folgendermaßen: „Wenn nun der andere Actus angeht, so tut man die vielgenannten Telari in einem Nu und Augenblick verwandeln; alsdann so schnurret die Spitze voneinander, in welches dann das Häusergebäu verschwindet und präsentiert sich ein Lustgarten." Das Bühnenbild konnte so beliebig oft verändert werden, denn man bereitete den Szenenwechsel schon während des Spieles vor, indem die den Zuschauern abgewandte Seite der Telari bei offener Szene mit neuen Leinwandtafeln versehen wurde. Die Wolkendekorationen, die an dem in der Höhe befestigten Himmel angebracht wurden, konnten durch Rollwerke fortbewegt werden, sodaß sie vorüber zu schweben schienen.

WILHELM STUMPF KOMMANDIT-GESELLSCHAFT BOCHUM

BUDDENBERGSTRASSE 11 ✦ ✦ FERNSPRECHER Nr. 126

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
BUCH-, STEIN- UND OFFSETDRUCK
GESCHÄFTSBÜCHER, KARTONAGEN,
ENTWÜRFE, PAPIERAUSSTATTUNGEN

DIE ÄLTESTE BOCHUMER DRUCKWERKSTÄTTE

IN TECHNISCHER UND MASCHINELLER
AUSRÜSTUNG SIND WIR IN SÄMTLICHEN
ABTEILUNGEN AUF DER HÖHE
NEUZEITLICHEN FORTSCHRITTES

BEACHTEN SIE UNSEREN STAND NR. 3 IN DER AUSSTELLUNGSHALLE.

Griesheim-Elektron
liefert
Sauerstoff, Wasserstoff, Carbid
Autogene Schweiß- u. Schneid-Apparate
ab Lager
Fr. Kaltheuner,
Bochum, Bismarckstraße 20.
Gegründet 1863. Fernruf 1714.

Kaffee-Restaurant
Scheubly
Rott- u. Humboldtstr.-Ecke 36 Tel. 3589
Vornehme bürgerliche Gaststätte

1895 — 30 Jahre — 1925
Schulte-Oestrich & Hilgenstock
G. m. b. H. — Bochum, Brückstr. 58a. — Fernsprecher 37 und 2237.
Plattierungen — Asphaltierungen
Säurefeste Beläge
Bauausstattungen in Marmor
Holzpflasterungen, Baumaterialien.

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im **Märkischen Sprecher** inserierenden Firmen berücksichtigen

„Ruhr"
Telephon- und Signal-Gesellschaft
Bochum, Wittenerstraße 31 Fernsprecher 4490

Vermietung und Verkauf von
neuzeitlichen, störungsfreien **Fernsprechanlagen** für Post- und Hausverkehr kleinster und größter Ausdehnung / elektrische **Uhren-Anlagen,** mit und ohne Signal-Einrichtungen / Personen-**Suchanlagen** für Fabrikbetriebe und Geschäftshäuser (Licht-, Zeiger- usw- Signale)
Anwesenheitsmelder / / Wächter- und Arbeiter-**Kontrollanlagen** usw.

Erzeugnisse der **Siemens & Halske A.-G.,** Berlin

Verlangen Sie sofort unverbindlichen kostenlosen Ingenieurbesuch.

Aus Literatur und Geisteswelt

Hugo Wolf.

Von Romain Rolland.

Der Dichter Romain Rolland ist zuerst durch seine hervorragenden musikgeschichtlichen Arbeiten bekannt geworden, die alle Vorzüge seiner darstellerischen Kunst besitzen. Auch die Sammlung von Aufsätzen „Musiker von heute", die er jetzt bei Georg Müller in München erscheinen läßt, enthält Meisterwerke tiefdringender Charakteristik. Uns interessieren besonders die Würdigungen deutscher Meister, unter denen neben Wagner und Richard Strauß Hugo Wolf besonders hervortritt. Aus dem ergreifenden Lebensbild, das Rolland ihm gewidmet, seien hier einige Stellen wiedergegeben. Die Schriftltg.

Je mehr man in die Geschichte großer Künstler eindringt, desto tiefer wird man von der Größe des Schmerzes erschüttert, den ihr Leben in sich birgt. Sie sind nicht allein den gewöhnlichen Prüfungen und Täuschungen unterworfen gewesen, die ihre reizbare Empfindlichkeit grausamer treffen, sondern ihr Genie, das ihnen vor ihren Zeitgenossen einen Vorsprung von zwanzig, dreißig, fünfzig Jahren — oft von mehreren Jahrhunderten — sichert, läßt eine Wüste um sie erstehen, verdammt sie zu verzweifelten Anstrengungen, nicht einmal um zu siegen, sondern nur um zu leben.

Es ist selten, daß diese Naturen, zarter als andere, diesem endlosen Kampf lange Widerstand leisten können. Krankheit und Elend sind die Ursachen eines frühzeitigen Endes der schönsten Genies gewesen, die gerade würdig waren, glücklich zu sein: eines Mozart, eines Schubert, eines Weber. Und trotz alledem sind sie glücklich zu nennen, wenn sie wie jene, in einem von Ermattungen und Entbehrungen untergrabenen Körper die volle Gesundheit der Seele und die Schaffensfreudigkeit bis zum Ende bewahrt haben, die die Nacht erhellt, in der sie ringen! Es gibt aber ein schlimmeres Geschick! Ein Beethoven, der arm, in seiner Liebe betrogen, in sich selbst eingemauert war, ist lange nicht der unglücklichste der Menschen gewesen. Nichts blieb ihm, als er sich selbst; aber er gehörte sich wenigstens, er beherrschte seine innere Welt. Und welches Reich war je dieser unendlichen Gedankenwelt vergleichbar, diesem weiten Himmel, an dem die Stürme vorüberbrausten! Bis zu seinem letzten Tage bewahrte der alte, an seinen elenden Körper gekettete Prometheus seine eiserne Energie, daß nichts ihn anfechten konnte. Sterbend war seine letzte Bewegung die der Empörung: Mitten in einem Gewitter richtete er sich, mit dem Tode ringend, in seinem Bette auf und wies mit der Faust gen Himmel. So ist er in vollem Kampfe, von einem einzigen Schlage getroffen, unverletzt gefallen.

Aber was soll man von denen sagen, die allmählich sterben, die sich selbst überleben, die dem langsamen, stückweisen Verfall ihrer Seele beiwohnen!

*

So war es mit Hugo Wolf, dessen tragisches Geschick ihm einen besonderen Platz in dem Fegefeuer der großen Musiker sichert.

Mit 37 Jahren war dies Leben vernichtet, — denn die fünf Jahre vollständigen Wahnsinns lassen sich nicht mitzählen. In der Kunst gibt es nicht viele Beispiele eines so schrecklichen Schicksals. Das Unglück Nietzsches kommt ihm in keiner Weise gleich, denn Nietzsches Wahnsinn war gewissermaßen eine schöpferische Kraft; sie ließ aus seinem Genie Blitze hervorsprühen, die sich niemals in einem Zustand des Gleichgewichts und der vollkommenen Gesundheit gezeigt hätten. Wolfs Wahnsinn war Vernichtung. Selbst in der Zeitspanne dieser 37 Jahre kann man übrigens sehen, wie geizig ihm das Leben zugemessen wurde. Dieser Mensch, der wirklich erst mit 27 Jahren zu schaffen begann, und dann für fünf Jahre (von 1890—1895) zum Schweigen verdammt war, hat in Wirklichkeit drei oder vier Jahre gelebt. Aber in diesen vier Jahren hat er intensiver gelebt als die Mehrzahl der Künstler in einer langen Laufbahn, und er hinterläßt in seinem Werke den Stempel einer Persönlichkeit, die keiner je vergessen kann, der sie kennengelernt hat.

Dieses Werk besteht wesentlich aus Liedern; und diese Lieder sind durch die Anwendung der von Wagner für das dramatische Gebiet aufgestellten Grundsätze in der lyrischen Musik charakterisiert. Es handelt sich hier nicht um eine Nachahmung Wagners. Hier und dort findet man bei Wolf wagnerische Formeln wieder (übrigens nicht weniger als offenbare Reminiszenzen an Berlioz). Das ist das unvermeidliche Zeichen der Zeit und jeder große Künstler trägt seinerseits dazu bei, die allen geläufige Sprache zu bereichern. Aber der tiefe Wagnerismus von Wolf besteht nicht in diesen unbewußten Aehnlichkeiten, er drückt sich in seinem Willen aus, das Wesen der Musik aus der Dichtung herzuleiten. 1890 schrieb er an Humperdinck: „Lasse vor allem die Poesie als die eigentliche Urheberin meiner musikalischen Sprache zu Worte kommen, denn da liegt der Hase im Pfeffer."

Wenn derselbe Mensch, wie Wagner, zugleich Dichter und Komponist ist, so ist natürlich, daß Dichtung und Musik eine vollkommene Einheit verwirklichen. Wenn es sich aber darum handelt, die Seele anderer Dichter in Musik zu übertragen, so sind dazu besondere Gaben psychologischer Feinheit und reiche Sympathie nötig. Diese Gaben hatte Wolf in höchstem Grade. Kein Musiker hat je die Dichter besser empfunden und verstanden. G. Mühl sagt in einer seiner Kritiken: „Er ist der größte Psychologe gewesen, den die deutsche Musik seit — Mozart erlebt hat." Diese Psychologie hatte nichts Anerlerntes. Wolf war unfähig, Dichtungen in Musik zu setzen, die ihn nicht begeisterten. Er ließ sie sich mehrmals vorlesen, oder er las sich selbst das Gedicht, das er komponieren wollte, abends laut vor. Wenn er sich davon überwältigt fühlte, sonderte er sich mit dem Gedicht von allem ab, sog seine ganze Atmosphäre ein und träumte lange. Dann ging er schlafen, und am nächsten Morgen schrieb er das Lied in einem Zuge nieder. Manche Lieder jedoch schlummerten jahrelang in ihm. Und plötzlich erwachten sie in Musik umgestaltet. Dann überkam ihn ein Jubel von Glück. „Wissen Sie?" — schrieb er an Müller, „ich habe dabei vor Freude geschrien." Müller sagte, daß er wie eine Henne wäre, die gackert, wenn sie ein Ei gelegt hat.

Unter den von Wolf ausgewählten Gedichten ist nicht ein einziges mittelmäßiges, was man weder von Schubert noch von Schumann sagen könnte. Und es ist darunter kein Gedicht eines zeitgenössischen Dichters, obwohl ihm einige von ihnen sympathisch waren — wie Liliencron, der gewünscht hatte, von ihm vertont zu werden. — Aber er konnte es nicht. Er komponierte immer nur das, was ihm in den Werken großer Dichter so vertraut geworden war, daß er es wie sein eigenes fühlte.

Auch fällt in seinen Liedern die Wichtigkeit auf, die er der Klavierbegleitung beimißt, und ihre Unabhängigkeit hinsichtlich der Stimme. Sei es, daß Singstimme und Klavier den Gegensatz ausdrücken, der so oft zwischen Worte und Gedanken tritt: sei es, wie im Prometheus von Goethe, wo die Begleitung den schrecklich drohenden Zeus schildert, während die Singstimme der Interpret des Titanen ist; sei es, wie in der Serenade von Eichendorff, wo er in der Klavierbegleitung einen verliebten Studenten darstellt, während der Gesang einen Greis wiedergibt, der ihr lauscht und sich seiner Jugend erinnert, — immer behalten Klavier und Gesang ihre Individualität. Nichts könnte vom Liede gelöst werden, ohne es ganz zu zerstören. Ganz besonders ist dies von den instrumentalen Sätzen zu sagen, die die Lieder eröffnen, sie schließen, sie einrahmen und ihre Stimmung kurz zusammenfassen. Die der poetischen nachgebildete musikalische Form ist äußerst mannigfaltig: bald ein flüchtiger Gedanke, bald ein großes episches oder dramatisches Gemälde. Müller bemerkt es komme vor, daß Wolf einem Gedichte eine größere Breite gebe, als der Dichter selbst es getan hat; so in dem italienischen Liederbuche. — Das ist der Hauptvorwurf, den man ihm machen könnte, aber es ist kein unrühmlicher. Wolf hat besonders herrlich die Gedichte vertont, die mit seinem tragischen Geschick übereinstimmten, sodaß man sagen möchte, er ahnte es voraus. Niemand hat besser als er die Qualen der betrübten und verzweifelten Seelen in Musik ausgedrückt, wie die des alten Harfner im Wilhelm Meister, oder die erhabene Nichtigkeit in einigen Dichtungen Michel-Angelos.

Sogleich nach Wolfs Tode wurde sein Genie von ganz Deutschland anerkannt. Seine Leiden riefen eine fast übertriebene Reaktion zu seinen Gunsten hervor. Ueberall bildeten sich Hugo Wolf-Vereine. Heute sind es nur Veröffentlichungen, Briefsammlungen, Erinnerungen, Biographien. Man beansprucht für sich, die Größe des unglücklichen Künstlers immer verstanden zu haben und entrüstet sich über seine Bitterer. Denkmäler und Statuen werden bald errichtet werden.

Ich bezweifle, daß für den herben und aufrichtigen Wolf diese verspäteten Huldigungen — wenn er sie hätte voraussehen können — ein großer Trost gewesen wären. Er hätte zu seinen nachträglichen Bewunderern gesagt:

„Ihr seid Heuchler. Nicht für mich errichtet Ihr diese Statuen; sie sind für Euch selbst. Um Reden zu halten, Komitees zu bilden, um in anderen und Euch selbst den Glauben zu erwecken, daß Ihr meine Freunde seid. Wo waret Ihr, als ich Eurer bedurfte? Ihr ließet mich sterben. Spielet keine Komödie an meinem Grabe. Blicket vielmehr um Euch, ob es keine andern Wolfs gibt, die gegen Eure Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit ankämpfen. Was mich betrifft, ich bin im Hafen."

Eine Kunststadt in Rom.

Von Curt Bauer.

Wir sind daran gewöhnt, in Rom nur das Altertum und seine Kunst zu suchen. Die Museen sind davon vollgepfropft, ja die ganze Stadt erscheint dem Fremden als einziges Museum. Alles Neue wirkt dann wie ein Fremdkörper, und das Heer der Ausländer, das jeden Stein auf dem Forum begafft, zieht achtlos an dem Ausstellungspalast für moderne Kunst in der Via Nazionale vorüber. Natürlich ist es schwer, in einer Stadt wie Rom den Schätzen der Vergangenheit eine auch nur annähernd ebenbürtige Gegenwart entgegenzustellen. Allzu leicht erdrückt die Tradition das Neuaufstrebende im Keime. Eine moderne Bildergalerie wirkt darin leicht wie ein verlorenes Sandkorn im Meer der Zeiten. Es müßte schon eine Menge zeitgenössischer Werke zusammengetragen werden, die nicht nur durch ihre Qualität, sondern auch räumlich ein in die Augen fallendes Gegengewicht darstellen würde. Was nicht diese beiden Anforderungen des Eigenwertes erfüllt, ist von vornherein dazu bestimmt, von diesem Riesenmuseum des Altertums verschlungen zu werden.

Aus ähnlichen Beweggründen heraus tauchte bereits 1911 der Plan auf, in Rom eine internationale Kunststadt, die das gesamte moderne Kunstleben der ewigen Stadt zusammenfassen sollte, zu gründen. Es war das Jahr der internationalen Weltausstellung, die anläßlich der Gründungsfeier Roms organisiert worden war. Mit ihr verband sich auch eine internationale Kunstausstellung, für die jede Nation einen besonderen Ausstellungspalast vorgesehen hatte. Es konnte dafür keine geeignetere Stelle gefunden werden als die Valle Giulia, jene idyllische Talsenkung hinter der Villa Borghese, die sich von dem neuen Zoologischen Garten bis zur Via Flaminia erstreckt. Es war ein wild verwachsenes, aber überaus romantisch gelegenes Terrain, das man entweder nach einem Spaziergang durch die herrlichen, immergrünen Alleen der Villa Borghese oder von der Via Flaminia aus, an der köstlichen Villa di Papa Giulia III., dem heutigen Museum für etruskische Kunst, erreichte. Kein schönerer Platz ist denkbar für ein Dorado der Kunst unter südlichem Himmel. Ringsherum romantische Hügel mit Pinien und Zypressen, mit dichter Bewaldung, die auch im Winter grünt. Kein herber Luftzug hindert den Einfall der warmen Sonnenstrahlen, und die marmornen Mauern heben sich schneeweiß vom azurfarbigen Firmament ab. Es erscheint wie ein Stückchen auf die Erde gefallenen Paradieses. Durch dies Tal wurde nun eine breite Fahrstraße gelegt und von ihm eine malerische Terrassenanlage zur Villa Borghese emporgeführt. Zu beiden Seiten der Straße jedoch erhoben sich die Ausstellungsgebäude der verschiedenen Nationen.

Schon während des Ausstellungsjahres tauchte im römischen Senate die Idee auf, hier eine Kunststadt dauernd zum Leben zu erwecken und so dem Neuen einen würdigen Rahmen neben dem Alten zu gewähren. In dem richtigen Gefühl jedoch, daß die junge Kunst Italiens allein kaum imstande sein dürfte, ein derartiges Gleichgewicht herzustellen, wollte man alle Kulturländer zu diesem großen Repräsentationswerk hinzuziehen. Jeder Staat, der sich an der internationalen Weltausstellung mit einer Kunstabteilung beteiligt hatte, sollte hier jetzt unentgeltlich ein Terrain erhalten unter der Voraussetzung, daß er dies zur Errichtung eines der Kunst dienenden Gebäudes verwende. Damals wurden überall, auch in Deutschland, große Pläne geschmiedet, die indessen alle auf dem Papier stehen blieben. Zur Ausführung gelangten nur zwei Bauten: der heute die Galleria d'arte moderna beherbergende italienische Palast und daneben der Palast der englischen Akademie. Sonst blieb es leer und öde in der Valle Giulia, eine Oede, die so recht durch das noch in den nackten, zum Skelett reduzierten Mauern stehen gebliebene Ausstellungsgebäude Amerikas veranschaulicht wird. Denn durch alle Illusionen, die sich für die Kunst Europas an dies Stückchen Erde knüpfen mochten, machte der Ausbruch des Krieges den letzten Strich. Niemand sprach mehr davon, niemand dachte mehr daran. Die Kunst war von Wirtschaftsfragen verdrängt worden und das internationale Gebahren vom nationalen. Auch in Rom, dem Museum aller Zeiten und Völker.

Das Rom Mussolinis hat auch hierin einen merklichen Wandel erfahren. Dieser größte Führer des neuen Italiens ist durchaus darauf bedacht, das Erblühen seines Landes nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auch auf ideelle Grundlage zu stellen. Nie ist man namentlich in Rom mehr bemüht gewesen als heute, das künstlerische Nationalgut zu erhalten oder wiederherzustellen. Zeugnis davon legen die neuen Ausgrabungen auf dem Palatin, der Plan zur Freilegung des Zirkus Maximus u. a. ab. Es wird damit begonnen, einem weitgefaßten Zukunftsprogramm langsam entgegenzuarbeiten, über das man in der Oeffentlichkeit der großen Kosten wegen noch garnicht zu sprechen wagt. Noch und nach nur, mit heimlichem Schweigen, aber auf Grund eines systematischen Arbeitsplanes wird sich als ein gewaltiges zusammenhängendes Werk zu erkennen geben, was heute dem Uneingeweihten als örtlich eingegrenzte Arbeit erscheint. Während jedoch die Archäologen die Vergangenheit aus ihrer jahrtausendelangen Ruhe zu neuem Leben erwecken, tauchen in der Oeffentlichkeit Stimmen auf, die das Recht der Gegenwart erheischen. Sie rufen jetzt wieder nach einer modernen Kunststadt in Rom, und wieder erwacht das Projekt der Valle Giulia, jetzt allerdings aus einem internationalen in ein nationales verwandelt. Zweifellos gibt es keinen geeigneteren Platz als hier, wo bereits die Nationalgalerie ihr Asyl aufgeschlagen hat, um der römischen Kunstakademie, deren in der Via Ripetta verstecktes Haus ohnehin verpflanzt werden muß, ein würdiges Heim zu errichten.

Außerdem fordert man die Ueberführung der internationalen Kunstausstellung „Biennale" aus ihrem gartenlosen Palast im Straßengetriebe der Via Nazionale in die herrlichen Freianlagen der Valle Giulia. Vor allem jedoch fehlt es in Rom an Künstlerateliers, denn die der Via Margutta sind durchaus unzureichend und die alten glänzenden Traditionen dieser einst so berühmten Künstlerstraße längst erloschen. In der Valle Giulia jedoch bleibt genug Platz zum Erbauen von Atelierhäusern. Dazu befänden sich die Künstler dort inmitten der herrlichsten Natur, ohne von dem Häusermeer der modernen Großstadt beengt zu sein. Es würde sich hier also eine Kunststadt im wahren Sinne des Wortes errichten lassen, die nicht nur der Kunst, sondern auch den Künstlern zugute kommt. In seiner Gesamtheit ist das Projekt zu verlockend und eigentlich auch zu naheliegend, um nicht zur Ausführung zu gelangen. Aber es bleibt in Rom meist ein weiter Weg vom Kopf bis zur Hand, um nicht besorgt die Frage nach dem „wann?" folgen zu lassen. Und dann kommt noch die andere große Frage: Wird die moderne italienische Kunst allein ohne das Ausland imstande sein, einer solchen Kunststadt innerhalb der Schatzkammer der Roma aeterna das nötige Gewicht zu verleihen?

Maurus Jokai.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Das ungarische Volk feiert jetzt den 100. Geburtstag seines größten Erzählers, der durch den Weltruhm, den er erlangte, mehr für die Kenntnis von Ungarns Geschichte und Volk getan hat als irgend ein anderer. Maurus Jokai ist die Verkörperung der ungarischen Volksseele, des ungarischen Humors, der ungarischen Weltauffassung, und mag auch die wechselnde Mode ihn eine Zeit lang in den Hintergrund gedrängt haben, so ist doch seine Stellung in der ungarischen Geistesgeschichte so zentral, daß er stets ein Hauptklassiker seines Volkes bleiben wird.

Der Ausländer kann das unvergleichliche Erzählungstalent Jokais bewundern, und man wird immer wieder zu seinen farbigen und spannenden Romanen greifen, denn die Weltliteratur ist nicht so reich an großen Unterhaltungsschriftstellern, daß man auf Jokai verzichten könnte. Aber die ganze Größe und Schönheit Jokaischer Kunst wird nur der Ungar verstehen, der ihn in seiner Sprache genießt. „Es gibt keinen Schriftsteller, dessen Sprachschatz reicher ist," sagt von ihm Kent in seiner „Geschichte der ungarischen Literatur", „der mehr aus dem tiefen Schachte der Volkssprache schöpft, der harmonischere Erzählungen geschrieben hat. Der Reiz seiner Sprache kann nicht verschwinden, und auch, was bloß zur Unterhaltung und Aufmunterung der Zeitgenossen geschrieben war, bleibt als Monument der Entwicklung des ungarischen Romans in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Jokai hat die Zeit, die er in seinen wichtigsten Werken dargestellt, selbst mit der Leidenschaftlichkeit eines starken Temperaments durchlebt. Er war der Sproß einer alten Adelsfamilie, der seine juristischen Studien als Advokat abschloß, aber niemals eine Praxis ausgeübt hat. Von Anfang an drängte es ihn zum Schriftstellertum, und so ist er nicht nur ein überaus fruchtbarer Dichter, sondern auch ein unermüdlicher Journalist gewesen, der zeitweise drei Zeitschriften auf einmal redigierte und mit seinen Ideen tief ins Volk drang. An der Revolution von 1848 nahm er tätigen Anteil, und die historische Rolle, die er gespielt, hat er in so mancher Dichtung verewigt, ebenso die Erinnerung an seine erste Frau, die berühmte Schauspielerin Rosa Laborfalvi, die er im Sturm des Befreiungskrieges heimführte. Er mußte dann in die Wildnis flüchten und blieb versteckt, bis ihn die Militärbehörde freisprach.

Von nun an trat er im politischen Leben als Abgeordneter hervor. Ein hinreißender Redner, wußte er seine Zuhörer durch den melodischen Klang seiner Stimme wie durch den bald heiteren, bald melancholischen Zauber seines Vortrages fortzureißen. Als er sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum 1894 feierte, erschien eine nationale Prachtausgabe seiner Werke in 100 Bänden, aber sie enthält bei weitem nicht alles, was er geschrieben. Wollte man alle seine Aufsätze, Reden und Erzählungen drucken, so würden über 200 Bände gefüllt werden.

Diese Gesamtheit seines Werkes, in der sich natürlich viel Unbedeutendes findet, schließt sich doch zu einer großartigen Epopöe seines Volkes zusammen. Die ganze Geschichte Ungarns hat er dargestellt, angefangen von den historischen Romanen, die in der Türkenzeit und der Epoche Joseph II. spielen, bis zu den Werken, die das Leben der Gegenwart mit packender Gewalt schildern oder sogar im Stile Jules Vernes phantastische Zukunftsbilder entrollen. Der bedeutendste und unvergänglichste Teil seines Erzählerwerkes ist aber die Schilderung Ungarns im Verlauf des 19. Jahrhunderts, sind die wundervollen Bilder, die er von der „guten alten Zeit" im „Ungarischen Nabob" und der Fortsetzung „Zoltan Karpathy" entwirft, die fortreißenden Romane aus der Zeit des Freiheitkampfes und der Reaktion, die er so leidenschaftlich miterlebte.

Der großartige Grundton, der all diesen Dichtungen Wärme und Leben verleiht, ist die tiefe Liebe zu Ungarn. Wo er die Heimatserde verläßt, wie in seinen Kriminalgeschichten und den allgemein gehaltenen Zeitromanen, treten die Fehler seiner Begabung stärker hervor. Auch Jokai ist dem Schicksal aller Vielschreiber erlegen, indem er sich gehen läßt, zu sehr von seiner Phantasie und Fabulierlust fortgerissen wird und in Uebertreibungen, Unwahrscheinlichkeiten, leere Effekte verfällt. Er hat die Romantik, in der er aufwuchs, durch die zügellose Phantastik mancher Romane, dem Realismus, dem er seine Meisterwerke verdankt, durch ermüdende Beschreibung geopfert. Aber in seinen besten Werken zeigt er einen Reichtum der Erfindung, eine Naivität und Fülle des Humors, eine Sicherheit der Beobachtung und eine erzählerische Kunst, wie sie nur wenige Dichter der Weltliteratur besitzen. So ist das Riesenwerk, das Jokai hinterlassen, nicht nur die reichste Quelle für die Kenntnis ungarischen Wesens und Lebens, sondern in einzelnen Höhepunkten auch ein Besitz der ganzen Welt.

Der Sänger des alten Fritz.

Karl Wilhelm Ramler, der am 25. Februar 1725 zu Kolberg geboren wurde, ist unter den Dichtern, denen das aufstrebende Preußen den Gehalt ihrer Dichtung bot, der eigentliche Sänger des alten Fritz, der den großen Könia und sein Haus immer wieder gefeiert hat. (Wir berichteten kürzlich schon über diesen jetzt nur noch literarhistorisch interessanten Dichter. D. Red.) Als begeisterter preußischer Patriot war er „gut fritzisch" gesinnt, wie Lessing, Ewald von Kleist und Gleim. Aber seine Begeisterung galt nicht allein dem genialen Menschen, sondern auch dem Landesvater, dem ganzen Hohenzollerngeschlecht, und er umfaßte mit seiner Begeisterung auch die gesamte Umwelt des Königs, sang in tönenden Oden das Lob Berlins, der aufblühenden Residenzstadt.

So zieht uns noch heute ein gewisses patriotisches Gefühl zu Ramler hin, und man mag in seinen steifen, der Antike nachgebildeten Versen immerhin eine gewisse klassizistische Stimmung schätzen, die ähnlich in der bildenden Kunst damals zum Ausdruck kam. Aber im allgemeinen ist sein Ruhm als Dichter dahin, und weder die überschwengliche Bewunderung Lessings noch die anerkennende Beurteilung Goethes hat der Kritik der späteren Zeit standgehalten. Seine Zeitgenossen freilich verehrten den Berliner Sprachmeister und Verskünstler außerordentlich, und Lessing, der ihn seine „Minna" und seinen „Nathan" zur Verbesserung anvertraute, schrieb an ihn: „Ich will lieber an der geringsten von Ihren Oden schuld sein, als ich weiß nicht was selbst gemacht haben. Ich will hoffen, daß mir es die Nachwelt auch höher anrechnen wird."

Ramler, der als Professor am Kadettenchor den Bakel in seinem Alltagsleben schwingen mußte, war auch in seiner Poesie einer jener nüchternen, fleißigen Schulmeister, die in den Jugendzeiten der Dichtung ihre großen Verdienste haben können, wenn sie die formale Technik des dichterischen Handwerks ausbilden. Als ein solcher Schulmeister der deutschen Metrik tat sich Ramler zu einer Zeit auf, da man die Regellosigkeit des französischen Rokokoverses bei uns übernommen hatte und von der strengen Kraft einer harmonischen Form noch wenig ahnte. Dadurch, daß er auf die Genauigkeit des Metrums achtete, und aus dem Studium der klassischen Literatur vorbildliche Maßstäbe entnahm, hat er den Dichtern seiner Generation viel geholfen, und man begreift die hingebende Freundschaft, die ihm die besten Männer jener Epoche, ein Lessing, Gleim, Ewald von Kleist, entgegenbrachten.

Aber durch diese Erfolge, durch das Lob, das er erntete, wurde er in seiner Eitelkeit verblendet, fühlte sich als Diktator der deutschen Poesie und geriet in eine Verbesserungsmanie, in der er alle Dichtung mit dem Ellenmaß seiner pedantischen Regeln messen wollte. „Er laß fremde Gedichte wie ein Schulmeister," so hat ihn Erich Schmidt charakterisiert, „die Feder tief in rote Tinte tauchend. Dieser Korrektor verstand nichts vom Recht der dichterischen Individualität; als müßte jedes Werk erst von ihm in Chic gebracht werden, schor er alles über einen Kamm, versifizierte, strich, vertauschte, setzte zu, sodaß mehr als ein Dichter kahl und entstellt aus dieser Barbierbude herauskam."

Diese „Verramlerung" der deutschen Literatur, die die Xenien dem „Krebs von Berlin" vorwarfen, hat uns um unersetzliche Schönheiten gebracht, wenn, wie in dem Fall des großen Lyrikers Joh. Nik. Götz, ihm die Handschriften überliefert wurden und er die freie Schönheit eines echten Dichters in die spanischen Stiefel seiner Metrik zwängte. Andere Dichter konnten sich wehren, wie Kleist, dessen „Frühling" er umarbeitete, wie Lichtwer, dessen Fabeln er „umdichtete", wie Geßner, dessen Idyllen er in holprige Verse brachte. Aber in seinen viel gelesenen und für lange Zeit maßgebenden Anthologien „Lieder der Deutschen" und „Lyrische Blumenlese", hat er so manchem Gedicht den Schmetterlingsstaub der Poesie abgestreift.

Verdienstlicher sind seine Ausgaben von Dichtern des 17. Jahrhunderts, so die Epigramme Logaus und anderer Epigrammatiker. Bahnbrechend hat er als Uebersetzer gewirkt, indem er die antiken Dichtungen, so seinen geliebten Horaz, Catull, Anakreon, Martial auch in der Form getreu übertrug und zuerst unter den deutschen Uebersetzern streng darauf sah, daß Zeile für Zeile genau dem Versmaß des Originals entsprachen. Er ist damit der Vorgänger von Voß und A. W. Schlegel geworden. Unter seinen eigenen Dichtungen werden die Oden auf Friedrich „den Einzigen", wie er ihn 1763 zuerst nannte, als kulturgeschichtliche Zeugnisse der Begeisterung immer ihren Wert behalten, und unter seinen Kantaten lebt der Text zu Brauns Oratorium „Der Tod Jesu" mit der Musik fort. Der Poetik seiner Zeit machte er das Hauptwerk der französischen Rokokoästhetik zugänglich, indem er Batteux' „Einleitung in die schönen Wissenschaften" verdeutschte. In seinem weit ausgebreiteten Briefwechsel, der für die vorklassische Zeit unserer Literatur wichtig ist, zeigt er sich als ein warmherziger, hilfreicher und ehrlich begeisterter Mann, der freilich im Alter immer mehr in eitler Selbstgefälligkeit verknöcherte.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"

Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft, Bochum.

Nr. 11. **Sonntag, den 15. März.** **1925.**

Die Stimme.

Von **Liesbet Dill.**

(Nachdruck verboten.)

„Es wird früh Herbst," sagt die Kammerfrau, die die blauseidenen Vorhänge im Turmzimmer zuzog, dessen Läden im Sturm klapperten.

Die Prinzessin hatte das Buch im Schoß; den Kopf in die Hände gestützt, sah sie hinaus in den Abend, der heute besonders dunkel und unruhig war. Der Wind rannte durch den Park, rüttelte an den Bäumen, und schüttelte die Aeste gegen das Fensterglas, und in diesem stürmenden, jagenden Wind tönten Stimmen, klagende Hilferufe aus weiter Ferne — die sie zu rufen schienen: Hörst du mich nicht? Ich bin da — Es fröstelte sie, trotzdem das kleine Turmzimmer überheizt war und im Kachelofen die dicken Scheite brannten, und sie fuhr jedesmal zusammen, wenn so eine unsichtbare Hand einen Ast oder ein paar welke Blätter gegen das Fenster warf. —

„Es ist angerichtet, Durchlaucht," sagte die alte Frau, die den zierlich gedeckten Teetisch vor das Fenster gerückt hatte, und ging hinaus.

Sie sagte das jeden Abend um diese Zeit, wenn sie die Gardinen zuzog. Ihre Einsamkeit ward ihr plötzlich zum Ersticken fühlbar, wenn sie die Stadt draußen nicht mehr sehen konnte, das lachende Land zu Füßen des Schlosses, den Wald und den Fluß, der sich in zierlichen Windungen um die Burg schlängelte und sich in den dunklen Laubwäldern verlor. — Einsam war es hier oben im Herbst, der letzte Besuch war abgereist, die Zeitung war heute ausgeblieben, die Post hatte nichts gebracht. — Am Feuer dehnte sich die Angorakatze und blinzelte sie an. — Meine einzige Gesellschaft, dachte sie — eine Katze und eine alte Frau. — Da klingelte das Telephon. Es riß sie so plötzlich aus ihren trüben Gedanken, daß sie aufsprang und den Platz vor dem Schreibtisch einnahm. Hallo — ein auswärtiges Gespräch?? Ihr Oheim war auf der Jagd — wollte der etwas — aber nein, es kam aus der Stadt. — Wer ist dort? — Und sie vernahm eine tiefe, ruhige Stimme, die von verhaltener Bewegung heiser klang. „Ich," sagte die Stimme aus weiter Ferne.

„Ich? Wer ist das?" Ihr Herz schlug. — Diese Stimme klang bekannt.

„Kennen Sie mich denn nicht, Prinzessin?"

„Mein Gott, Sie sind's?"

„Ja — ich —"

Die Knie wankten ihr, sie zitterte so, daß sie eine Zeit lang nicht sprechen konnte.

„Also Sie," sagte sie, als sie sich gesammelt hatte. — „Wie kommen Sie denn so plötzlich — wieder über das Meer, oder sind Sie schon länger in Deutschland?"

„Ich kam erst vorige Woche herüber. Muß einen Chirurgen aufsuchen. — Schlimm? Nein, hoffentlich nicht — aber in meinem Alter — aber das erzähle ich Ihnen alles, wenn wir uns sehen, ich wollte nur hören, ob Sie da sind. — Können Sie herüberkommen? Wann — wann? Sagen Sie bitte, nicht nein — wer weiß, vielleicht ist's diesmal wirklich das letztemal — nun ja, ich meine nur. — Es fährt nur ein Zug am Tage: O, Deutschland — und der Fürst hat kein Auto mehr? Schade — also der Wagen — schwer zu bekommen? Diese Woche Jagd mit vielen Gästen — da muß man zurücktreten, freilich, verstehe, ich verstehe alles — Sie wissen ja, daß ich sehr — vernünftig bin — geworden, jawohl. — Ein Männerlachen klang aus weiter Ferne herüber. — Ihre Hände zitterten, ihr Herzschlag in Stößen, sie sprachen fast gleichzeitig, immer einer den anderen übertönend. „Ach kommen Sie, Prinzessin, machen Sie mir die Freude, einen Tag möchte ich Sie sehen und sprechen, ich sehe Sie aus der Ferne, durchs Telephon, gewiß — ich kenne Sie wieder. Wohnen Sie jetzt immer auf der Burg? Auch im Winter? Wie halten Sie das aus? — Das muß sehr einsam sein." — „Ich bin daran gewöhnt, Herr —" „Nun sagen Sie nur noch Exzellenz." — „Ja, wie soll ich Sie denn anreden?" — „Das sage ich Ihnen, wenn wir uns sehen — also wann, wann — ich bin sehr pressiert. — Drüben die Aerzte, nun Sie wissen ja, man stirbt lieber zu Hause. — Ich lache gar nicht, Prinzessin, aber ich nehme das alles nicht mehr so ernst — wie damals —"

„Das ist aber sehr — traurig," sagte sie.

„Wer weiß. — Und wie geht es Ihnen, Prinzessin?"

„Von mir ist nichts zu sagen. Ich bin älter geworden und habe mich zurückgezogen von allem. — Früher gab es Klöster — das war sehr einfach damals, da tat man die trotzigen Töchter hinein — nein, ich habe mich nicht verheiratet, man hat mich jahrelang an allen Höfen herumgeschickt, aber ich bin — fest geblieben. — Sie haben mich schließlich aufgegeben — ich bin ein Outsider — gehorchte nicht und beug' mich nicht — das ist schön? Ich weiß nicht — — man ist, wenn man älter wird, über vieles anderer Ansicht geworden —"

„Da haben Sie recht," klang es zurück. — „Und Ihre Gesellschaft auf der Burg?"

„Meine Kammerfrau und meine Katze."

„A la bonne heure" — lachte die ferne Stimme. „Und die Umgebung?"

„Hat sich nicht geändert. Ein neuer Flügel angebaut, ein paar Bilder in der Halle restauriert, die Wetterfahne knarrt nachts immer noch, und unter meinem Zimmer im Gewölbe, wissen Sie, dort, wo die toten Kinder liegen, behaupten die Leute immer noch, es weinte eine Frau, sobald es draußen stürmt."

„Das wird wohl die Wetterfahne sein — Prinzessin — —"

„Und von meinem Teezimmer überschaut man das ganze Land, das früher uns gehörte, und abends sieht man die Sonne untergehen — aber Sonnenuntergänge sind ganz altmodisch —" Sie hielt inne und sah sich jäh um — um Gottes willen, ihr Gespräch wurde ja drüben in der Kanzlei Wort für Wort belauscht. — Sie brach ab. —

„Also ich komme — ich schreibe noch, wann —"

„Ach, das ist reizend von Ihnen — Sie sind doch gut. — Ich küsse Ihnen aus der Ferne die Hand — und dann noch etwas, was ich sagen möchte —" Sie lauschte — aber die Stimme brach plötzlich ab und verhallte. — Sie hörte nichts mehr wie den Sturm, der draußen im Park herrschte und Aeste knickte und brach. Sie wartete noch eine Weile, dann hing sie ab.

Als die Kammerfrau um zehn Uhr den Teetisch abräumen kam, fand sie die Prinzessin in Tränen — „Durchlaucht — was ist geschehen?!!"

Aber die winkte ihr mit der Hand. —

Die Pendule ließ zehn klingende Schläge fallen.

Die alte Frau zündete die Kerzen auf dem silbernen Leuchter an, die Prinzessin erhob sich und sie gingen hinunter zur Kapelle wie jeden Abend um diese Stunde.

Die Ahnenbilder in ihren Allongeperücken und ordengeschmückten Uniformen, den hermelinbesetzten bunten Samtmänteln, die gepuderten Damen in ihre ausgeschnittenen hellen Seidentaillen eingeschnürt, die feinen Hälse von dicken Perlen und Diamanten glitzernd, schauten ihnen nach. Es war, als ob über diese Gesichter, die das tanzende Kerzenlicht erhellte, ein Lächeln glitte. Nur die gemalten toten Kinder in der kleinen Galerie vor der Kapelle, diese Knaben in eisernen Rüstungen, die Kinder im Totenhemdchen, eine Rose in der Hand, den Totenkopf in der Ecke zu ihren Füßen, die fünfjährigen Damen in ihren silberbrokatenen Krinolinen, schauten sie mit leeren, traurigen, dunklen Augen an — so wissend, so ernst, so — ohne Hoffnung.

Es war eiskalt in der kleinen Kapelle, das ewige Licht brannte vor dem Altar. Die Prinzessin kniete in ihrem Samtstuhl, sie stützte den Kopf in die Hände, der Pelz war ihr von der Schulter geglitten, sie betete lange — aber ihre Gedanken waren nicht bei ihren Worten, sie wanderten und schweiften, ihre Hände glühten — alles fieberte in ihr. Die ferne Stimme hatte alles wieder geweckt, was schon fast eingeschlafen war nach langen bitteren Jahren, nach vielen durchweinten Nächten — und die erloschene Hoffnung begann sich wieder zu beleben und flackerte und brannte. Das Blut jagte durch ihren Körper, wann — wann—?! Draußen umtobte der Sturm die Kapelle, das Licht schwankte und flackerte, und aus ihrer dunklen Ecke blickte die Mutter Gottes in schweigendem Mitleid auf die betende Frau. Ein Leuchten lag über dem stillen, herben, verschlossenen Frauengesicht, als sie sich endlich erhob.

Mit dem festen Entschluß, diesmal ihren Willen durchzusetzen. —

Aber es ging nicht. Die Wagen, die sie forderte, waren immer versagt, besetzt von den Herren, die man zur Jagd abholte und zur Verfügung halten mußte. Es waren viele hohe Herren anwesend. — Der Oheim fragte sie mit seinem feinen mediſanten Gesicht, was sie denn plötzlich so Dringendes in der Stadt zu suchen habe? Und als sie darauf trotzig schwieg, setzte er hinzu — „und das auswärtige Gespräch neulich abends?"

Vorsicht, mahnte eine Stimme in ihr. Sie wartete — fiebernd vor Ungeduld. — Es ging nie — am Sonntag hätte sie fahren können, aber da ging ja kein Zug. „Komm, komm," riefen die Stimmen im Wind, und der Sturm legte sich nicht, er drohte, er rüttelte an den schweren Türen des alten Schlosses, als wollte er die eisernen Riegel aufsprengen, der alte Park war von zerbrochenen Aesten bestreut — die Landschaft sah traurig aus, sterbend und kahl in ein ein paar Tagen — und die Wetterfahne knarrte über ihr des Nachts, und unten weinte es im Gewölbe, wo die toten Kinder lagen. —

Endlich hatte sie den Wagen bekommen und fuhr hinunter zum Bahnhof durch den Wald. Endlich saß sie in dem kleinen Zug, der sie bis zur Hauptstrecke brachte, wo man auf den Schnellzug warten mußte, und dann kam er herangebraust. Gegen Mittag kam sie in der Stadt an. Sie nahm einen Wagen und fuhr in ein Hotel. — Sie hatte Rosen im Schoß, die letzten aus dem Park. In ihr war alles in Aufruhr und Unruhe, sie hatte nicht geschlafen in der Nacht. —

Im Hotel, wo er abgestiegen war, wußte niemand etwas von ihm. Der Portier wurde gerufen. Doch, der Herr war vorgestern nacht heimlich ins Krankenhaus transportiert worden. Eine Operation, die rasch gemacht werden mußte — weiter wußte er nichts. — Das Krankenhaus lag draußen vor der Stadt, der Wagen ratterte durch die Straßen, in ihrem Schoß zitterten die Rosen, vom Tau der Nacht befeuchtet. — Im Hospital empfing sie die Oberin ernst. —

Und noch ehe sie ein Wort gesprochen, wußte sie alles — es war vorbei. — Plötzlich eingetretene Schmerzen, den Arzt gerufen in der Nacht, mit dem Krankenauto hergebracht, in derselben Nacht noch operiert, die Operation war glücklich verlaufen, aber das Herz — Thrombose. — Und es war fast, als hätte er es gewußt, er sprach immer davon, daß er so gern noch einen Tag gelebt hätte — er schien auf etwas zu warten — war sehr unruhig. —

„Darf ich ihn sehen?"

Man führte sie hinauf, durch kalte, stille, weiße Gänge, die nach Desinfektion rochen — in das Zimmer, wo der Tote aufgebahrt lag. —

Die beiden Frauen schwiegen.

Die Prinzessin trat näher, sie hob das weiße Tuch auf und schaute noch einmal in das stille Gesicht des einzigen Mannes, den sie geliebt. — — Sie weinte nicht. Sie stand mit gebrochenen Gliedern, versteinerten Gefühlen, in sehr guter Haltung und schaute ihn an. Dann — beugte sie sich einen Augenblick über ihn, legte ihm die Rosen in die Hände und — ging.

Draußen regnete es sacht. —

Als sie am Abend in das Schloßportal einfuhr, hatte der Sturm aufgehört, alles war still. In ihrem Turmzimmer brannte das Feuer, und der zierlich gedeckte Teetisch war vor den Ofen gerückt, die Katze erhob sich, um sie zu begrüßen — und die Kammerfrau zog die blauen Vorhänge zu. — Die Welt dort draußen versank — es ward dunkel, leer und still um sie. — Auf dem Schreibtisch blinkte das Telephon — die einzige Verbindung mit der Welt. — Kein Laut mehr da draußen zu hören, nichts — keine Stimmen mehr. — Es schlug zehn.

Die Kammerfrau zündete die Kerzen an. Sie gingen durch die hohen, kalten, stillen Gänge hinunter zur Kapelle wie jeden Abend um diese Stunde. Und aus ihren zerbröckelten goldenen Rahmen schauten ihnen die Augen der Ahnen nach — aber sie lächelten nicht mehr. —

Und aus dem Gewölbe tönten Klagelaute wie aus weiter, weiter Ferne. —

Sechs Kinder in einem Jahr!

Der unübertroffene Rekord an Kinderzahl dürfte wohl von einem schottischen Weber im 17. Jahrhundert aufgestellt worden sein, der von einer einzigen Frau 62 Kinder hatte, und als er starb, von 46 Kindern betrauert wurde. Aber stattliche Leistungen in dieser Hinsicht kommen doch auch noch heute vor, wie die Zusammenstellungen einer Wochenschrift zeigen. Der kinderreichste Mann der Gegenwart dürfte ein Kanadier namens Levi Braskaw sein, der 41 Kinder sein eigen nennt. Seine erste Frau schenkte ihm 6, seine zweite zwei Dutzend und die dritte fügte noch 11 Kinder hinzu. Mit 69 Jahren besitzt Braskaw 39 verheiratete Söhne und Töchter, und die Zahl seiner lebenden Nachkommen übersteigt 200.

Andere solcher kinderreicher Ehen sind die von Anthony Clark in Clerkenwell in England, der 32 Kinder hat, von Mary Jonas aus Chester, die die englische Volksziffer um 33 Seelen vermehrte, und von Emma Hare, die 27 Kinder nährte. Auf der Insel Ely meldeten vor einiger Zeit an einem Tage drei Väter Neugeborene an, von denen der eine bereits 20, der zweite bereits 18 und der dritte bereits 16 Kinder hatten. Die drei Familien besaßen mit den Neuankömmlingen zusammen 57 Kinder.

Aber noch erstaunlicher als die Zahl ist bisweilen die Schnelligkeit, mit der der Familienwachs vor sich geht. In Antwerpen brachte im Jahre 1923 eine Mme. Cartier 6 Kinder zur Welt, und zwar im Januar Drillinge und im Dezember desselben Jahres wieder Drillinge. Bei einer Scheidungsklage in Chikago im Jahre 1920 gab die Klägerin Josephine Ormsby an, sie wäre erst sieben Jahre verheiratet und hätte in dieser Zeit einmal Drillinge, zweimal Zwillinge, drei einzelne Kinder und einmal Vierlinge gehabt, im Durchschnitt also 2 Kinder im Jahr. Als Ursula Lightfoot aus Ayton in Yorkshire in ihrem 94. Jahre starb, hinterließ sie 9 Kinder, 79 Enkel, 73 Urenkel und 2 Ururenkel. Eine Frau Shiver in Süd-Georgia verbrachte ihre letzten Jahre bei ihren verschiedenen Nachkommen, deren sie 310 aus vier Generationen besaß, und Sarah Ann Woolf von Utah hinterließ, als sie mit 91 Jahren starb, 303 lebende Nachkommen, darunter 189 Urenkel und 23 Ururenkel.

Aber alle diese Rekorde werden von 6 Brüdern und Schwestern übertroffen, die die Kinder eines Farmers Webb in Kentucky waren, sie hatten zusammen 1651 lebende Nachkommen. Der älteste Bruder Jason besaß 440 lebende Nachkommen, der zweite 402, dann folgten drei Schwestern mit je 230, 208 und 201 Nachkommen, die Liste endet mit dem jüngsten Bruder, der nur 166 Nachkommen aufwies. Ein höchst merkwürdiger Fall ist auch der eines Pariser Bürgers Gourdon, der im vergangenen August mit 101 Jahren starb. Sein Vater war 1731 geboren, heiratete 1752, hatte 1753 einen Sohn, der im selben Jahre starb, heiratete 1820 noch einmal und wurde im Alter von 91 Jahren der Vater eines zweiten Knaben, eben jenes Gourdon, der am Ende seines langen Lebens sagen konnte: „Mein Bruder starb vor 171 Jahren."

Eine Sklavenbefreiung in Indien.

Geschichten von den Grausamkeiten des Sklavenhandels, die an Onkel Toms Hütte erinnern, wurden von dem Premierminister des Königs von Nepal, dem Maharadschah Sir Chandra Shum Shere Jang in einer Adelsversammlung des Staates erzählt, in der er feierlich die Abschaffung der Sklaverei verkündete. Die erstaunte Welt erfährt daraus, daß in dem Gurkha-Staat an der Grenze Indiens, in Nepal, die Sklaverei noch blühte und daß es dort bei einer Bevölkerung von 5½ Millionen mehr als 51 000 Sklaven gab, die das Eigentum von über 15 000 Herren sind. Der Maharadschah gab in seiner Rede, die er in der Hauptstadt Khatmandu hielt, erschütternde Beispiele von den Leiden der Sklaven.

„Der Sklavenhandel," sagte er, „ist eine von jenen Einrichtungen, auf denen der Fluch des Himmels ruht, ein Handel, der beladen ist mit den Tränenströmen von Eltern und Kindern. Man stelle sich Familientragödien vor, wie sie hier an der Tagesordnung sind. Da ist z. B. eine glückliche Sklavenfamilie, die aus Vater und Mutter, einem sechsjährigen Töchterchen und einem Knaben besteht, der noch an der Mutter Brust liegt. Ihr Eigentümer verkauft sie: die Mutter mit dem Kind an der Brust wird von dem Vater und dem Töchterchen getrennt, und das Glück aller ist zerstört. Oder: Eine Sklavin hat sieben Kinder, und trotz ihrer Bitten und Beschwörungen verkauft der Herr vier von ihren Söhnen und eine Tochter. Als man ihr das Kind von der Brust riß, brach sie zusammen; sie flehte den hartherzigen Herrn an mit einer solchen Inbrunst, wie sie nur eine Mutter kennt, die um ihre Kinder kämpft, aber es gelang ihr nicht, das Herz des Eigentümers zu erweichen. Erst als sie sich an die Regierung wandte, wurde das Geld aufgebracht, durch das die Kinder zurückgekauft und ihr wieder übergeben werden konnten.

Die Regierung von Nepal verbietet jeden weiteren Handel mit Sklaven und stellt ihn unter strenge Strafen. Die Sklaven, die es jetzt noch gibt, werden zum Teil von der Regierung aufgekauft und befreit; die anderen dürfen von ihren Besitzern nicht weiter verkauft, sondern nur noch eine bestimmte Zeit behalten und müssen dann befreit werden.

Der Schrei nach dem Mannequin.

Hatte früher das junge Mädchen, das sich durch Anmut der Bewegungen und Grazie der Haltung auszeichnete, den Wunsch, als Operettendiva Ruhm und Reichtum zu ernten, strebten noch vor kurzem die Schönen, die sich eine auffällige Eleganz der Erscheinung zutrauten, nach dem Glanze des Filmstars, — so ist heute in vielen Frauenköpfen ein neues Ideal erwacht, das sie verkörpern möchten: der Mannequin. Zunächst einmal erscheint es dem Außenstehenden als eine wundervolle Beschäftigung, in die herrlichsten Kleider gehüllt, mit lässig wiegendem Schritt einherzugehen und von den Herren bewundert, von den Frauen beneidet zu werden.

Auf den großen Modeschauen, die jetzt überall mit besonderer Pracht veranstaltet werden, ist der Mannequin die unumstrittene Königin. Man erzählt sich in den Schneider-Ateliers von Paris und London von der fabelhaften Karriere, die manche dieser lebendigen „Kleiderstücke" gemacht haben, indem sie entweder durch den Ruf besonderen Chics Riesengagen erhalten oder durch die piekfeine Vornehmheit ihres Auftretens die Hand eines Millionärs eroberten. Die Modeindustrie hat den hohen Wert des Mannequins für die Lancierung der neuen Modelle erst jetzt voll erkannt, und die Nachfrage nach vorzüglichen Probiermamsells ist sehr groß. Aus allen Teilen der Welt, aus allen Ständen sucht man sich die schönsten Erscheinungen aus. Die Pariser Modekünstler haben Amerikanerinnen, ja sogar türkische Haremsdamen, die durch die Umwälzung der Verhältnisse in der Türkei „frei" geworden waren, eingeführt. In Amerika wieder bevorzugt man Damen der höchsten russischen Aristokratie, die aus ihrem Vaterland haben fliehen müssen.

So hat der Beruf des Mannequins das Vorurteil, das ihm früher entgegenstand, überwunden, und Mädchen aus den besten Gesellschaftskreisen streben in Frankreich und England danach, auf diese Weise die elegante Welt zu erobern und sich zu Modekönniginnen zu erheben. Freilich muß die Frau, die als Mannequin Erfolge erzielen will, einen ganz bestimmten Schönheitstyp verkörpern; sie muß sehr viel Geschmack haben, die besondere Gabe besitzen, aus jeder Toilette etwas zu machen, und von vollendeter Anmut sein. Dann werden sich die Modefirmen um sie reißen und ihr die größten Gehälter zahlen. Manche Firmen beschäftigen sich eifrig damit, die Mannequins richtig auszubilden; sie werden von einer erfahrenen Dame angeleitet und in allen notwendigen Künsten unterwiesen. Ein so ausgebildeter Mannequin verdient in England 100 Mark die Woche, in Paris und Newyork noch mehr.

Aber in neuester Zeit haben Mannequins die größten Triumphe errungen, die diese Tätigkeit gleichsam als „freien Beruf" ausübten. Sie lenken durch die Eleganz ihres Auftretens die Aufmerksamkeit auf sich, und werden dann als „Stars" bei den großen Veranstaltungen engagiert; sie erhalten für „einmaliges Auftreten" bis zu 100 Mark. Diese „Amateurinnen", die z. T. aus sehr guten Gesellschaftskreisen stammen, bilden die Elite der Mannequins. Die berühmten Schneiderkünstler bewerben sich um ihre Gunst, denn mit dem Namen so mancher von ihnen ist die Einführung einer neuen Mode verknüpft.

Der Wettlauf des Känguruhs mit der Eisenbahn.

Aus Sydney in Neu-Südwales wird der Wettlauf eines Känguruhs mit einem Eisenbahnzug berichtet. Das Känguruh weidete friedlich an der Eisenbahnstrecke zwischen Edgere und Bellata, als ein Zug heranbrauste. Da hob das Tier seinen Kopf, wie wenn es darin eine Aufforderung zum Messen der Kräfte erblickte, und begann in Riesensprüngen neben dem Zuge herzueilen. Im Nu waren alle Kupeefenster mit Zuschauern besetzt; es wurden Wetten abgeschlossen über die Leistungsfähigkeit des vierfüßigen Schnellläufers, und man verfolgte den Wettlauf mit größter Spannung. Das Känguruh setzte in 5 Meter langen Sprüngen über Baumstümpfe und Steine, überwand spielend die Hügel, die ihm im Wege lagen, und hielt auf einer Strecke von 5 Kilometer „gleichen Schritt" mit dem dahinsausenden Zuge. Dann bot sich ihm ein sehr hohes Hindernis, vor dem es einen Moment wie ein Rennpferd stoppte, um dann mit mächtigem Satz hinüberzufliegen. Diese Tat schien aber seinem Ehrgeiz genügt zu haben. Es blieb plötzlich stehen und sah dem Zug unverwandt nach, bis er entschwunden war.

Praktische Winke.

Blind gewordene Spiegel werden mit trockenem, recht feinem Lehm bestrichen und mittels eines weichen Lappens recht fein abgerieben, oder man reibt das Glas mit spanischem Weiß, das mit Wasser und etwas Weinessig verdünnt wurde, ab. Ganz fein pulverisierte Kreide wird mit Wasser angefeuchtet und aufgetragen und der Spiegel dann mit einem weichen Tuch abgerieben.

Die Tabakindustrie in Bochum.

Wenn Branntwein und Köhet (Keut) in Kleinbetrieben von altersher allerorten hergestellt wurden, so geschah das wohl, weil Wasser, der Hauptbestandteil, überall zu haben und der Transport in alten Zeiten schwierig, die Extraktfabrikation aber noch unbekannt war. Es gab denn auch um 1700 herum in Bochum 19 Brauereien und 25 Brauhäuser. Aber auch die erforderlichen Rohstoffe wurden schon in alten Zeiten in Bochum kultiviert. Roggen und Gerste gediehen vorzüglich, und Hopfen wurde so stark gezogen, daß in guten Jahren Ueberschußmengen zum Verkauf vorhanden waren. Anissamen und Rüböl vervollständigten die Reihe der landwirtschaftlichen Produkte, die das Bochumer Handelshaus F. D. Cramer in den Rheinstädten gegen Kolonialwaren und Tabak eintauschte.

Bevor es aber zu einem organisierten Austauschhandel kommen konnte, wanderte etwa ein halbes Menschenalter lang ein Cramer als Kiepker zwischen Bochum und holländischen Grenze hin und her. In seiner Kiepe brachte er holländischen Rauchtabak (Oldenkotts Möhren) heim. Der König Friedrich Wilhelm I. hatte dem Kriegsinvaliden Joh. Georg Cramer Zollfreiheit auf die von ihm eingeführten Tabake verliehen. Dieses königliche Privileg ermöglichte es dem Cramer, Rohtabak aus Holland einzuführen, und 1720 wurde von ihm bereits Strangtabak (Rolltabak) in Bochum gesponnen. Mit seinen zollfreien Tabakerzeugnissen konnten die bisherigen Lieferanten, Kölner Tabakspinnereien, nicht konkurrieren, sodaß Bochum der Sitz einer neuen Tabakfabrikation wurde, die nach und nach die ganze Grafschaft Mark mit ihren Erzeugnissen versorgte.

Das Ruhrtal abwärts oder den westlichen Hellweg entlang rollten die schwerfälligen Karren, beladen mit den landwirtschaftlichen Produkten Bochums, dem Hafen Duisburg zu. Als Rückfracht brachten sie Rohtabak heim, der von Uebersee oder auch aus der Gegend von Arnhem (Holland) stammte. Jede Fuhre ein Risiko! Und erst die Verteilung des Fabrikates in der hügeligen, dicht bewaldeten Mark, ohne feste Wege, die Wagen umlauert von Wegelagerern, die wohl alle zur Gilde der „Tabakfäufer" gehörten! Es wird so ähnlich zugegangen sein wie auf unseren modernen Beförderungswegen in den Nachkriegsjahren. Jedoch schlimmer keinesfalls, denn sonst wäre wohl der jungen Industrie der Atem früh ausgegangen. Die Entwicklung des heimischen Bergbaues (1755 zählte das Bergamt Bochum 20 Gruben mit 114 Bergleuten, die Mark 110 Gruben mit 688 Bergleuten), die Kanalisation der Ruhe, (1774) ganz besonders aber die Vollendung der großen Steinstraßen (1790) gaben der Tabakindustrie die Möglichkeit, weitere Absatzgebiete zu erschließen.

Der Name Bochum wurde Ende des 18. Jahrhunderts durch die Güte seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse, den Ruf seiner Kohlen, und nicht zuletzt durch die weitverzweigten Geschäftsbeziehungen der Tabakfabrik F. D. Cramer repräsentiert. Andere Industrien wurden nicht heimisch, ausgenommen die Kaffeemühlenfabrikation, die als Vorläuferin der heutigen Maschinenindustrie gelten mag. Landwirt und Bergmann in gesunder sozialer Mischung, meist beide Berufe in einer Person vereinigt, schafften über und unter Tage. Beiden das Leben verschönernd, spann den würzigen Strang der Tabakspinner.

Das Tabakprivileg versagte unter der Franzosenherrschaft. Das 19. Jahrhundert brachte auch Bochum das denkwürdige Tabakmonopol, und erst 1815 beginnt unter preußischer Ordnung ein neuer Aufschwung der befreiten Tabakwirtschaft. Die solide Bochumer Tabakindustrie hätte die schweren Kriegsjahre nicht durchgehalten, wenn nicht der begüterte Bürger Jacoby dem F. D. Cramer beigesprungen wäre. Echter Bürgersinn scheint von altersher in Bochum in Blüte gestanden zu haben, die schweren Lasten wurden gemeinsam getragen leichter. Mit dem Zollprivileg war es nun endgültig aus. Der verarmte preußische Staat brauchte Steuern, und da mußte der Tabak das Dukatenmännchen spielen. Bis auf den heutigen Tag ist der Tabak der Packesel der Finanzminister geblieben, die ihm mit Vorliebe ihre Geldsorgen aufluden. Packte das geduldige Tier einmal in Gedanken an die Raucher, denen der Genuß ihrer Pfeifchen immer mehr verteuert wurde, so ließ die Regierung nur als „böser Mann" das Tabakmonopol auftauchen, alsobald kuschte der Esel. Heute (1924) bringt der Tabak dem deutschen Reiche jährlich über 500 Millionen Mark an Zoll und Tabaksteuer ein.

Neben der fiskalischen Bedeutung der Bochumer Tabakindustrie steht die lokale. Mehrere von Angestellten und Arbeitern finden fast laufend in ihr lohnende Beschäftigung. Von altersher bot die leichte Arbeit Berginvaliden die Möglichkeit zu Nebenverdiensten. Kinderreiche Familien konnten ihre erwachsenen Töchter zu Hause behalten, weil sie im Tabak beschäftigt, die Kosten des Haushaltes minderten.

Den Vorteilen, die die preußische Regierung ihren Landen schenkte, stand aber als scheinbarer Nachteil die Gewerbefreiheit gegenüber. So sehen wir die Tabakfabrikation von jetzt an im lebhaftesten Kampf mit den jetzt überall in deutschen Landen auftauchenden Tabakschneidereien (Duisburg, Mülheim). „Konkurrenz hebt das Geschäft" sagt ein alter Kaufmannsspruch, und sein Sinn ist sicher wahr. Um 1815 herum begannen auch die Cramers geschnittenen Paketttabak herauszubringen, und dieser Zweig der Fabrikation sollte im Laufe der Zeit die Strangtabakspinnerei weit überflügeln.

1886 machte Friedr. Dettmar Cramer in Bochum die sog. Nordhäuser Kautabakfabrikation heimisch, die einen solchen Aufschwung nahm, daß bereits nach einigen Jahren der Cramersche Stift oder Priem der begehrteste Kautabak bei den Bergleuten wurde. Neue Fabriken entstanden und Erweiterungsbauten wurden nötig. Heute sind zwei gut beschäftigte Fabriken in Betrieb, diejenige der Firma Friedr. Dettmar Cramer an der Kaiser Wilhelm-Straße und die der Firma Carl Cramer an der Bahnhofstraße.

Die Tabakfabrik von Carl Cramer wurde in der heutigen Form 1832 von Carl Heinrich Cramer gegründet und hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelt. Die Fabrikate gehören zu den führenden Marken des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, besonders die Marken „Alter Schulte" und „Carl Cramers Priem" sowie der blaue Krüll. Die Firma Carl Cramer hat 1920 die Tabakfabrik von Ernst Schulte I. Sohn in Essen in sich aufgenommen.

Das Emporschnellen der Schwerindustrie in märkischen Landen hat die unscheinbare Tabakindustrie in den Hintergrund gedrängt. Die Betriebe haben es oft empfinden müssen, daß Behörden usw. von ihrer Existenz keine Ahnung hatten, ja sogar kaufmännische Institute glaubten über diese Miniatur-Industrie hinwegsehen zu können. Da brachte der Krieg die Wandlung. Die Aschenbrödel, der Rauch- und Kautabak, wurden als Kriegsbedarf erklärt, die Tabakfabriken als kriegswichtige Betriebe. Jetzt wurde der Name Bochum auf Millionen von Tabakpaketchen an die Front getragen und löste bei den Feldgrauen Freude über Freude aus. Der Bochumer Tabak zündete zuverlässig wie die Bochumer Geschosse.

Gerade in diesem Jahre sind es 200 Jahre her, seitdem die Tabakfabrikation in Bochum betrieben wird, und es ist besonders denkwürdig, daß die heutigen Inhaber der beiden Firmen Cramer direkte Nachkommen des Gründers der Tabakfabrikation in Bochum sind.

Das Feuerlöschwesen in Bochum.

k. In unserer heutigen modernen vorgerückten Zeit schläft der Bürger ruhig und ungestört. Kein Feuerhorn, kein Glockengeläut bringt mehr an sein Ohr. Wie anders aber war es früher, wenn der Wächter vom Turm das Feuerhorn oder die Brandglocke ertönen ließ. Enge, krumme Straßen, auch Sackgassen, die Häuser leicht gebaut, die Dächer von Stroh, die oberen Stockwerke eines um das andere vorgeschoben, sodaß die Giebel der gegenüberliegenden Häuser zusammenstießen und man kaum den blauen Himmel erblicken konnte; dabei keine oder doch nur sehr mangelhafte Löschvorrichtungen. Da bemächtigte sich der Bürger Bochums mit Recht Angst und und Sorge, wenn der Ruf „Feuer, Feuer" durch die Gassen scholl. Trat dann noch der Sturmwind auf, so stieg die Besorgnis auf das höchste. Oft brannten ganze Stadtteile ab und die armen betroffenen Menschen hatten keinen Rückhalt an einer Feuerversicherungsgesellschaft. Erst 1706 richtete Friedrich I. eine General-Stadt- und Land-Feuerkasse ein; aber sehr lange währte es, bis man den Segen einer derartigen Feuerversicherung begreifen konnte.

Auch unsere Stadt Bochum ist in früheren Zeiten von schweren Brandunglücken heimgesucht worden. Von dem größten ist uns in der Stadtchronik eine Ueberlieferung geblieben. Es war dieses am St. Markustage, dem letzten Freitag vor Maitag des Jahres 1517, als über unser so friedlich am Hellweg gelegenes Städtchen ein jähes Unglück hereinbrach. Die große Brandglocke der Kirche zu St. Peter rief um Hilfe. Durch den Brand wurde fast die ganze Stadt in Asche gelegt; auch die Kirche wurde vernichtet, nur das Chor blieb bestehen. Ein Teil der Urkunden ging mit diesem Brande, durch den die Stadt Bochum nahezu verarmte, verloren. Noch im Jahre 1533 fand man viele Häuser in Trümmern liegen. Ein neues Rathaus wurde erst 1524 erbaut. An der Kirche baute man bis zum Jahre 1599, also nahezu 80 Jahre. Der große Brand war in dem Hause des Bürgers Johann Schriver in der Beckstraße ausgebrochen. Schriver, gegen den sich die ganze Wut der Bürgerschaft richtete, mußte mit den Seinen flüchten und wandte sich nach Blankenstein, wo er Rentmeister des Herzogs von Cleve-Mark wurde. Seine in der Stadt Bochum befindlichen Liegenschaften wurden mit Beschlag belegt und gegen ihn noch Schadenersatzklage angestrengt. Nachdem er 1524 der Stadt 20 Goldgulden zahlte, erfolgte dann zwischen ihm und der Stadt eine Aussöhnung. Er konnte zurückkehren und seine alten Liegenschaften wieder übernehmen. Am 28. September 1581 kam wieder ein großes Brandunglück über Bochum. Demselben fielen 110 Häuser zum Opfer.

Großen Wert legte man zu dieser Zeit auf rasche Feuermeldung. Jeder, der Feuer gewahrte, war verpflichtet, sofort „Feuer" zu schreien. Die Wächter auf den Türmen mußten fleißig Umschau halten, wenn ein Feuer aufging und sofort ins Horn stoßen oder die Brandglocke ziehen. Später kamen noch das Trommeln des Bürgermilitärs und Alarmschüsse hinzu.

Eine eigentümliche Erscheinung war es, daß dem Feuerlöschwesen so lange ein Widerstand entgegengesetzt wurde, und zwar von einer Seite, von der man es am allerwenigsten hätte erwarten sollen, nämlich von den Bürgern selber. Vielfach glaubte man, daß das Feuer eine teuflische, aber von Gott zugelassene böse Macht sei, der man wohl mit heiligen Mitteln entgegentreten könne, der man aber, da ihr von Gott innerhalb gewisser Grenzen Raum gegeben sei, nicht entgegentreten solle.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts erhielt unsere Stadt Bochum eine Feuerlöschordnung. Nach dieser hatte das Folgende zu geschehen:

„Der regierende Bürgermeister und der ganze Magistrat mußten sich zur Brandstätte begeben und für alles sorgen. Jedem war seine Stelle gegeben: die große Stoßspritze dirigierte der 2. Bürgermeister, die 2 Spritze der erste Senator. Die Bürgerschaft war zum Helfen verpflichtet, insbesondere mußte sie Wasser pumpen und heranschleppen, auch mit Brandhaken und Handspritzen aushelfen. Von den beiden Stadtkapitäns mußte der erste beim Bürgermeister bleiben, um dessen Anordnungen ausführen zu helfen, der zweite Kapitän mußte ein Kommando von 14 Mann zusammenbringen, um die geretteten Sachen in Verwahr zu bringen."

Im Jahre 1735 war die Bochumer Bürgerschaft in eine Bürgerwehr von 15 Ketten eingeteilt, welche beim Brande löschen mußte. Sie besaß 315 Brandeimer, 360 Feuerhaken, 15 Rottleitern, 8 kupferne Eimer, sowie 210 Ledereimer auf dem Rathaus. Von diesen ledernen Eimern kostete im Jahre 1660 das Stück ½ Taler; man bezog sie aus Eickel und Dorsten.

Später wurde hier dann das Feuerlöschwesen so geordnet, daß aus der Bürgerschaft ein aus 3 Abteilungen bestehendes Feuerlöschkorps gebildet wurde. Die erste Abteilung bestand aus 18 Brandmeistern, für die unmittelbare Leitung der Spritze und die Brandschau. Die 2. Abteilung bildeten die Retter und die 3. Abteilung bestand aus den 12 Wächtern. Sodann waren noch 24 eingeübte Spritzenknechte vorhanden, welche für jede Stunde Tätigkeit bei einem Brande 2½ Silbergroschen erhielten. Das Wasserschleppen besorgten die Bürger. Die Brandmeister erhielten je 4 Taler aus der Stadtkasse. Im Jahre 1860 waren vorhanden: 6 Brandspritzen, 75 Feuereimer, 36 Wasserriegeln mit Tragstangen, 5 Brandleitern, 14 Feuerhaken und 4 Laternen. Damals hatte unsere Stadt noch 2 öffentliche und 379 Privatbrunnen und Pumpen.

Der höchst unvollkommen und wenig geregelte Zustand des Feuerlöschwesens in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gab in manchen Städten Rheinlands und Westfalens den Anlaß zur Gründung Freiwilliger Wehren, die bei Brandfällen dem Nächsten aufopfernd zu helfen sich verpflichteten. Die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen waren zur Verhütung und Abwendung der Unglücksfälle in Gefahrbränden neben den wenigen Löscheinrichtungen vollständig unzureichend. Daher verbanden sich die kräftigen und gewandten Jünglinge und Männer der Turnvereine auf Veranlassung des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Turnvereine auf dem Turntag zu Düsseldorf am 23. 3. 1860 zur Abwehr der Gefahr und zur zielbewußten Hilfe bei Brandvorfällen.

So wurde auch in Bochum die „Freiwillige Feuerwehr" als Zweigverein des Bochumer Turnvereins unter dem Namen „Turner-Feuerwehr" gegründet. Dem Aufruf folgte dann die endgültige Gründung der Wehr am 14. 9. 1862 durch Beitritt von 98 Mitgliedern. Zu Anfang stellten sich der jungen Wehr große Schwierigkeiten in den Weg. Es fehlte an Geldmitteln zur weiteren Ausgestaltung derselben. Der Ausdauer und den guten Zielen der Wehr gelang es, über alle Hindernisse hinwegzukommen. In den ersten Monaten wurden von der Bochumer Gasanstalt, von 7 der bedeutendsten Feuerversicherungsgesellschaften, vom Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation und durch Kollekten Geldgeschenke von insgesamt 1457 Talern, 10 Sgr. und 3 Pfa. aufgebracht. Im Besitze der Turner-Feuerwehr befanden sich nach der Gründung vier eiserne Kuppen, zwei Hakenleitern, drei lederne Eimer, eine Spritze und 9 lederne Eimer leihweise von der Stadt.

Aus diesen schwachen Anfängen hat sich erst ganz allmählich unser heutiges Feuerlöschwesen entwickelt.

Den ersten Beweis ihres Eifers in Feuersgefahr bewies die Wehr beim Brande der Gebäude der Witwe Flasche in Wiemelhausen am 22. Dezember 1862. Der zweite Großbrand war am 20. September 1863 im Heidrathschen Kleidermagazin an der Oberen Marktstraße, bei welchem vier Personen des Hauses verbrannten. Ein noch größeres Unglück in neuerer Zeit war der Brand in der Konditorei Köster an der Alleestraße am 3. Dezember 1902. Durch unglückliche Zustände verloren hier sieben Menschen das Leben.

Beim Brande in der Leyschen Teerfabrik am 1. August 1901 wurden Feuerwehrmann Anstreichermeister Bock sehr schwer, drei Mann leichter verletzt, ebenso vier Mann der städtischen Brandwache.

Bis Ende 1902 hat die Wehr, die sich nach und nach immer wehrfähiger machte, in 168 Bränden innerhalb und außerhalb der Stadt Hilfe geleistet. Von diesen Bränden waren 55 Großfeuer, 30 Mittel- und 83 Kleinfeuer. Die Wehr hat vielfach ehrende Anerkennungen und Medaillen seitens der städtischen und Provinzialbehörden für ihre Tätigkeit erhalten; die erste Auszeichnung erhielt am 13. 12. 1863 Steiger Klewinghaus.

Von Bedeutung für die Weiterentwicklung der Wehr war ihre Trennung vom Bochumer Turnverein, die am 2. Mai 1873 erfolgte. Von dieser Zeit an führte die Wehr den Namen „Freiwillige Feuerwehr".

Große Verdienste um die Wehr, wie überhaupt um das Feuerlöschwesen in den Provinzen Westfalen und Rheinland hat sich der verstorbene Kaufmann und Fabrikbesitzer Wilhelm Mummenhoff erworben. Er hat es verstanden, die Wehr zu hoher Leistungsfähigkeit zu bringen und die weitgehendsten Kreise für die edle Sache der Feuerwehren zu interessieren. Als Mitgründer war er bis zu seinem am 27. September 1897 erfolgten Tode Chef der Wehr und hat für sein segensreiches Wirken allseitige Anerkennung gefunden. Das 25jährige Bestehen beging die Wehr in den Tagen vom 9.—11. Juni 1888.

Nach dem Tode Mummenhoffs führte dann seit dem 7. Dezember 1897 der langjährige stellvertretende Vorsitzende Wilhelm Velten als Chef die Wehr im Geiste seines Vorgängers weiter als ein zielsicherer und sachkundiger Leiter. Der Wehr gehörten zu dieser Zeit 129 Mitglieder und seit dem 21. Mai 1900 der Erste Bürgermeister Graff als Ehrenmitglied an.

Am 5. Dezember 1910 wurde der langjährige Führer der Kuppenabteilung, Bäckermeister und Stadtverordneter Fritz Dieckhoff, ebenfalls ein alter Kämpe, zum Chef der Wehr gewählt. Im Jahre 1912 beging die Freiwillige Feuerwehr ihr 50jähriges Jubiläum. Fanden die Hauptübungen der Wehr sonst an dem im Herbst 1878 erbauten Steigerturm auf dem Moltkeplatz statt, so wurden sie nach der Abtragung des Turmes auf der Südstraße am Turm der städtischen Berufs-Feuerwehr abgehalten. Zum ehrenden Andenken Mummenhoffs wurde vom Jahre 1898 ab von den Westfälischen Verbandswehren zu einer Mümmenhoff-Stiftung gesammelt.

Wenn man in neuerer Zeit wiederholt versucht hat, den Nutzen der Freiwilligen Feuerwehr gegenüber der Berufs-Feuerwehr in Frage zu stellen, so sind die hierfür angeführten Gründe durchaus nicht stichhaltig. Kleinere Städte und Landorte sind fast nie in der Lage, ständige und bezahlte Feuerwehren zu unterhalten, und dort sind es die Freiwilligen Wehren, entsprungen aus dem edlen Bürgersinn und gegründet auf dem Prinzip der Selbsthilfe, die in tausenden Fällen Ausgezeichnetes geleistet haben und noch leisten werden.

Wo aber eine Berufsfeuerwehr neben einer Freiwilligen Wehr eingerichtet ist und die Bestimmungen über die Leistung gegenseitigen Beistandes geregelt sind, muß für die Bürgerschaft solche Einrichtung von besonderer Sicherheit sein. Ein gutes Verhältnis ist mit einigem beiderseitigen Willen leicht hergestellt und erzielt.

In Bochum kann man mit ruhigem Gewissen die Behauptung aufstellen, daß unsere städtische Berufs-Feuerwehr mit der Freiwilligen Wehr in einem innigen Verhältnis lebt.

Einer für Alle, alle für Einen!

Im Monat April des Jahres 1920 starb der allgemein beliebte und verehrte Chef Dieckhoff. Ein Jahr später folgte ihm dann der Chorchef Bleckmann-Hofstede.

Die Freiwillige Feuerwehr Bochum erhielt nun einen neuen Chef in der Person des verdienten Branddirektors A. Märker-Bochum.

Heute steht die Wehr im 63. Jahre in ihrer vollen, erprobten Leistungsfähigkeit da. In ihren vier Abteilungen zählt sie insgesamt über 225 Mitglieder. Sie ist mit allem Material vollständig ausgerüstet; Geräte und Schlauchleitungen sind in der denkbar besten Verfassung. Erschallt heute der Ruf zur Hilfeleistung, so tritt auch heute die Wehr in derselben schneidigen Weise an wie vor 50 Jahren.

An der Spitze des Löschwesens in unserer Großstadt Bochum steht heute die städtische Berufs-Feuerwehr. Sie wurde am 5. August 1901 ins Leben gerufen und bestand aus einem Leiter, zwei Oberfeuerleuten und 14 Feuerwehrmännern. Berufs- und Freiwillige Feuerwehr stehen telephonisch mit einander und mit dem Rathaus in Verbindung.

Die Leitung der Berufsfeuerwehr liegt in den Händen des Brandinspektors Krüger. Derselbe wurde vor nahezu 25 Jahren von Berlin-Charlottenburg nach Bochum berufen, wo er bald vom Oberfeuermann zum Feldwebel, im April 1914 zum Brandmeister, im Mai 1923 zum Brandinspektor befördert wurde. Oberfeuermann Rust wurde vom gleichen Tage zum Feldwebel ernannt.

Die Ausstattung der Berufswehr ist nach allen Richtungen hin eine der Neuzeit entsprechende. Wurde bis zum Jahre 1920 noch mit Pferden zu den Bränden ausgerückt, so ist nach diesem Zeitpunkt das Auto an die Stelle der Pferdekraft getreten. Bei Meldung von Bränden ist sie es, die mit ihren Löschzügen ausrückt. Bei schwierigen Großbränden greift die Freiwillige Feuerwehr Bochum dann tätig mit ein. Beim Brande Ley am 1. 8. 1901 arbeiteten beide Wehren gemeinsam, ebenso beim Brande der Konditorei Köster am 2. und 3. Dezember 1902. Beim ersteren Brande wurden vier Mann der Berufswehr verletzt.

Nahezu als zahllos zu bezeichnen sind die Meldungen zu kleinen Bränden, Keller-, Schornstein-, Stubenbränden, blinden Alarmen, böswilligen Meldungen. Sie alle einzeln heute aufzuführen, würde zu weit gehen; doch eine Anzahl von schweren Großbränden, in denen die Berufswehr allein oder in Gemeinschaft mit der Freiwilligen Feuerwehr Hervorragendes leistete, wollen wir nicht unterlassen, an dieser Stelle uns noch einmal vor Augen zu führen. Da waren es unter anderen im Jahre 1908 der Brand von Knüwer, Holzlager und Schuppen, der Schreinereibrand von Bayer in der Dibergstraße; am 18. 4. 1912 der Brand in der Rombacher Hütte, Federnfabrik und Dreherei; 12. August 1912 das Straßenbahn-Unglück an der Ecke der Großen Beckstraße; 18. Februar 1913 ein Brand im Modellschuppen der Rombacher Hütte; am 6. September 1913 Chemische Fabrik in Weitmar; 8. Februar 1914 an der Hernerstraße 297 ein großer Scheunen- und Stallbrand, an dem auch die Abteilung Hofstede der Freiwilligen Feuerwehr tätig mit eingriff; am 17. März 1914 Chemische Fabrik Weitmar; 27. April 1914 Hunscheidtstraße 219 ein Scheunenbrand; 28. Juni 1914 Verwaltungsgebäude Malteserstraße; 12. August 1914 Dorstenerstraße 320 zwei Getreideschuppen; 11. November 1915 Ewaldstraße 14 Holzlager; 9. März 1917 Rombacher Hütte, Magazin; 28. Dezember 1917 der große Brand bei der Firma Schwarz an der Bongardstraße, bei welchem beide Wehren ununterbrochen 10 Stunden fieberhaft arbeiteten; 2. Februar 1918 ein großer Brand bei Lueg an der Bahnhofstraße, bei dem beide Wehren 12½ Stunden tätig waren; 3. März 1918 Dorstenerstraße 320 Stallbrand; 8. September 1918 Steinstraße 19 Hausbrand; 25. September 1918 Konsum-Verein des Bochumer Vereins an der Maarbrückerstraße; 25 Dezember 1918 Zeche Karl Friedrich; 9. Januar 1919 Markstraße 51 Hausbrand; 27. Juni 1919 Ehrenfeldstraße Schreinereibrand, an welchem auch die Abteilung Ehrenfeld der Freiwilligen Feuerwehr tätig mit eingriff; 26. Juli 1919 Schlegel-Brauerei Dachstuhl- und Futterbodenbrand; 22. Januar 1920 Stahlindustrie Dachstuhlbrand vom Walzwerk; 13. August 1920 Wiesenstraße 23 Scheunenbrand mit 12½stündiger Tätigkeit; 21. September 1920 der große Brand in der prächtigen Propsteikirche, bei dem neben den beiden hiesigen Wehren auch noch auswärtige Wehren zur Hilfe erschienen waren; 21. Dezember 1920 Scheunenbrand in der Dorfstraße in Altenbochum; 3. August 1921 Elsaßwerke Dachstuhlbrand; 4. Sept. 1921 Elsaßwerke, Schleifsteinwerk; 22. Januar 1922 Haus Weitmar, großer Brand, der zur Einstellung eine 10stündige Arbeit notwendig machte; 9. Februar Stall und Scheunenbrand in Riemke; 21. März 1922 Schreinereibrand Hernerstr 27; 8 Mai 1922 Bochumer Verein, Teer- und Oelfabrik; 30. Mai 1922 Rombacher Hütte; 2. Juni 1922 Verwaltungsgebäude Malteserstraße; 2. Juli 1922 Schuppenbrand an der Castroperstraße, zu dessen Bewältigung die Wehr 6 Stunden tätig war; am 20. November 1922 brannte auf der Poststraße 52 die Schokoladenfabrik aus. Der Brand dauerte nahezu 6 Stunden; am 8. Dezember 1922 brannte auf der Stahlindustrie ein Modellschuppen; der 13. Januar 1923 brachte in der Josefinenstraße 22 einen großen Scheunenbrand; am 10 9. 1923 Steinstraße 85 Hausbrand; am 21. 3. 1924 brannte die Mattenfabrik Dietrich; am 24. 6. 1924 entstand in dem Hause Markstraße 130 ein großer Dachstuhlbrand; am 26. 10. 24 mußte die Wehr nach der Pumpstation. Einer der letzten großen Brände war wohl der am 16. November 1924 auf der Rombacher Hütte, zu dessen Bewältigung die Wehren der Rombacher Hütte selbst und die Bochumer Wehr 11 Stunden brauchten.

Am 23. Oktober 1920 erfolgte die Vorführung der neuen Auto-Fahrzeuge. —Hat die städtische Wehr Bochum reiche Arbeit geleistet auf dem Felde der Löscharbeit, so wollen wir auch nicht vergessen der Dienste, die sie der Stadt Bochum in so pflichttreuer Weise geleistet, als die Polizei fehlte.

In aller Erinnerung dürften auch heute noch die Aufruhrtage im Mai 1923 sein, in denen der Bochumer Anzeiger und die Westfälische Volkszeitung so schwer heimgesucht, der Märkischer Sprecher ebenfalls mit Zerstörung bedroht wurde und eine Reihe von Tagen keine Zeitungen erscheinen konnten. Da war es auch die städtische Berufs-Feuerwehr, die unerschrocken, energisch dem Pöbel zu Leibe ging.

Auch die Belagerung der Brandwache an der Südstraße wollen wir zum Schlusse nicht vergessen. Das tapfere Verhalten der wenigen Mannschaften und der später zur Unterstützung herangezogenen Hilfskräfte von den Gewerkschaften behaupteten auch hier das Feld.

Wollen wir heute darauf hinweisen, daß wir mit Stolz auf unsere mustergültig zu nennenden Einrichtungen zum Schutze gegen Brandschäden in unserer Industrie-Großstadt blicken können, so dürfte es sich auch wohl lohnen, der Freude darüber Ausdruck zu geben, welch echter, kameradschaftlicher Geist und welch treue Hingebung zur guten Sache in unseren beiden Wehren herrscht. Möge er auch erhalten bleiben, wenn bei der zu erwartenden Eingemeindung ein weiterer Ausbau der städtischen Berufsfeuerwehr notwendigerweise erfolgen muß.

Der alte Wahlspruch „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr" soll auch bei uns für die ferneren Zeiten ein festes, unzerreißbares Band weben.

Buntes Allerlei.

ck. **Zunahme der Sonnenflecken.** Die Sonnenflecken, die ja nicht nur in der Astronomie eine große Rolle spielen, sondern von denen man auch eine geheimnisvolle Einwirkung auf unser irdisches Geschehen herleitet, haben im Jahre 1923 ihr Minimum erreicht. Seitdem sind sie wieder, wie Stentzel in der „Astronomischen Zeitschrift" hervorhebt, in der Zunahme begriffen. Das Sonnenfleckenminimum wurde im Jahre 1923 mit 5,3 erreicht. Der Durchschnitt des Jahres 1924 beträgt schon wieder 16,7, obgleich im Januar 1924 die allergeringste Menge mit 0,7 verzeichnet ist. Im Januar 1925 war die Fleckenbildung der Sonne noch sehr gering, und namentlich in der ersten Monatshälfte zeigte sich ihre Oberfläche zeitweise ganz fleckenfrei. Im Februar aber ist eine deutliche Zunahme zu beobachten, und es bildete sich im Laufe des Monats ein größerer Fleck von absonderlicher Form, dessen Durchmesser etwa 40 000 Kilometern entspricht.

ck. **Ein kostbarer Walfisch.** Einen überaus wertvollen Fang machte der Walfischdampfer „Morote", indem er im Atlantischen Ozean einen riesengroßen Walfisch fing. Wie aus Barcelona berichtet wird, enthielt dieses Tier fast 248 Pfund Ambra, den wachsartigen Stoff, der in der Parfüm-Industrie so hoch bezahlt wird. Gewöhnlich findet man diesen Stoff nur in Mengen von höchstens ein Paar Pfund in jedem Walfisch. Das Ambra, das in dem Riesentier steckt, hat einen Wert von etwa 200 000 Mark.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation

Gegründet im Jahre 1854 **Bochum** Arbeiterzahl etwa 20000

Hochöfen

Produktion jährlich etwa 500000 t Roheisen in den bekannten Sorten

Stahlschmelzen

für Tiegel-, Siemens-Martin- und Bessemerstahl

Walzwerke

für Schienen, Schwellen, Platten, Laschen, Klemmplatten, Federstahl, Radreifen, Scheiben, Edelstahl usw.

Röhrenwalzwerk

für Rohre in den Abmessungen von 5 bis 15" Durchmesser

Rohrziehwerk

für Fabrikate aus hochwertigem Material

Stahlformgiessereien

für den Guß von Stücken bis zu den größten Abmessungen für den Schiffs-, Maschinen- und Lokomotivbau

Sonderheit: **Gußstahlglocken.**

Press- und Hammerwerke

für Schmiedestücke bis zu den größten Abmessungen für den allgemeinen Schiffs-, Maschinen-, Lokomotiv- und Waggonbau, sowie für andere verwandte Betriebe

Gesenkschmiede

für Automobil-, Waggonbeschlagteile usw.

Mechanische Werkstätten

mit einem Maschinenpark von etwa 2000 Werkzeugmaschinen zur Bearbeitung von Eisenbahnachsen, Lokomotiv- und Wagenradsätzen, sowie von Schmiede- und Stahlgußstücken bis zu den größten Abmessungen

Federnfabriken

zur Anfertigung von Trag- und Spiralfedern jeder Art

Waggonbau

für Güterwagen aller Art, Gepäck- und Personenwagen

Feldbahnbau

für die Lieferung aller Teile für Feld-, Wald- und Industriebahnen

Weichenbau

für Weichen aller Art für Staats-, Industrie- und Kleinbahnen. Sonderheit: **Federweichen mit federnden Zungen**

Kohlenzechen

Der Landkreis Bochum.

Von Bürodirektor Hölterhoff, Bochum.

Der alte Kreis Bochum ist der Mutterkreis der heute auf diesem Gebiete bestehenden 7 Stadt- und Landkreise.

Von dem alten Kreise Bochum sind seit dem Jahre 1876 nach und nach die Stadtkreise Bochum (1. 10. 1876), Witten (1. 4. 1899) und Herne (1. 7. 1906), die Landkreise Gelsenkirchen (1. 7. 1885) und Hattingen (1. 7. 1885) abgetrennt worden, sodaß der heutige Landkreis Bochum nur noch einen kleinen Bruchteil des alten Kreises darstellt. Diese Entwicklung war eine Folge der fortschreitenden Industrialisierung des alten Kreisgebiets, die ein gewaltiges Wachsen der Bevölkerungszahl mit sich brachte. Während der alte Kreis, der sich mit einer Fläche von 35 935 Hektar von der Ruhr bis zur Emscher erstreckte, im Jahre 1875 nur 204 122 Einwohner zählte, leben auf demselben Gebiete heute rund 865 000 Menschen. Die ehemals vorherrschende Landwirtschaft hat größtenteils der Industrie weichen müssen. Eigenartig mutet uns heute die Bewerkung in einem Berichte über den Kreis Bochum aus dem Jahre 1876 an, daß „der Kreis trotz seiner verhältnismäßig geringen Ausdehnung hinsichtlich der Bevölkerung die erste Stelle unter sämtlichen Kreisen Preußens einnehme und eine außerordentliche Bevölkerungsdichte aufweise". Zweifellos hat der Berichterstatter eine solche Weiterentwicklung nicht vorausgeahnt.

Weitere Gebietsverluste hat der Kreis noch durch die Eingemeindung von Wiemelhausen, Hamme, Hofstede und Grumme nach Bochum (1. 4. 1904) und die Eingemeindung von Baukau und Horsthausen nach Herne (1. 4. 1908) erlitten.

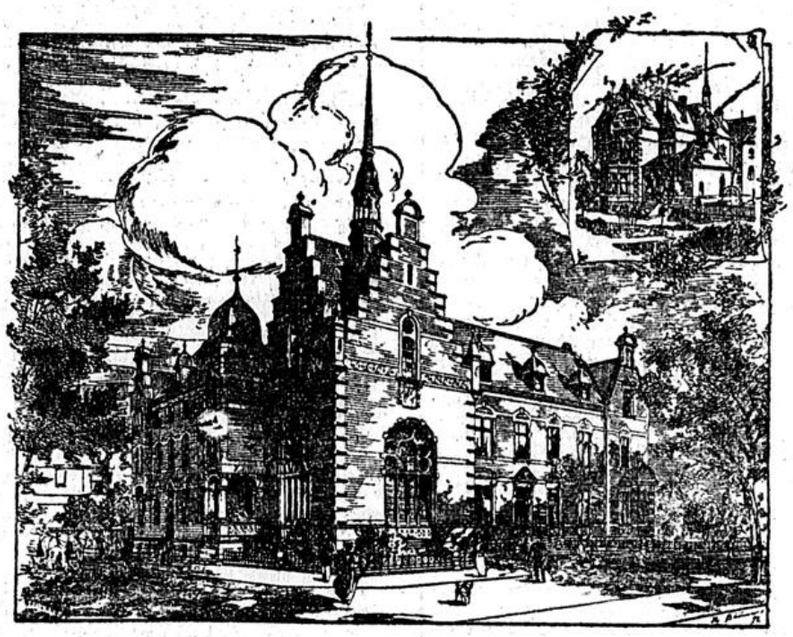
Heute umfaßt das Gebiet des Landkreises Bochum 8549 Hektar mit 141 690 Einwohnern, worin sich 15 Landgemeinden teilen und zwar: Altenbochum (507 Hektar, 10 710 Einwohner), Laer (515 Hektar, 6973 Einwohner), Querenburg (762 Hektar, 2496 Einwohner), Weitmar (957 Hektar, 25 119 Einwohner), Hordel (277 Hektar, 10 018 Einwohner), Riemke (379 Hektar, 8531 Einwohner), Bergen (138 Hektar, 1812 Einwohner), Harpen (613 Hektar, 5593 Einwohner), Gerthe (816 Hektar, 14 074 Einwohner), Bladenhorst (910 Hektar, 2015 Einwohner), Werne (550 Hektar, 19 258 Einwohner), Langendreer (1356 Hektar, 28 167 Einwohner), Stockum (372 Hektar, 3298 Einwohner), Somborn (207 Hektar, 3057 Einwohner), Düren (187 Hektar, 569 Einwohner). Die größte Gemeinde an Fläche und Einwohnerzahl ist mithin Langendreer, die kleinste an Fläche Bergen, an Einwohnerzahl Düren. Die Bevölkerungsdichte beträgt im Landkreise mit 1656 Einwohnern auf 1 Quadratkilometer etwa das Fünfzehnfache der durchschnittlichen Bevölkerungsdichte Preußens. Von der Gesamtbevölkerung sind 73 468 Personen männlichen, 68 222 weiblichen Geschlechts, 86 386 sind evangelischen, 49 566 katholischen, 144 jüdischen Bekenntnisses, der Rest verteilt sich auf Dissidenten und verschiedene Religionsgemeinschaften.

Handel und Gewerbe befassen sich im allgemeinen fast ausschließlich mit der örtlichen Bedarfsdeckung, soweit sie nicht unmittelbar mit der Industrie in Verbindung stehen, und haben daher im allgemeinen keine über das Kreisgebiet hinausgehende Bedeutung. Der Landkreis Bochum erhält sein besonderes Gepräge durch die ansässige Schwerindustrie und zwar durch Steinkohlenzechen, Hütten-, Stahl-, Eisen- und Drahtwerke. Die wichtigsten industriellen Betriebe im Kreisgebiete seien kurz aufgeführt:

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-Ges. (Zeche Julius Philipp, Querenburg, Dannenbaum 1, Laer, Dannenbaum 2, Altenbochum, Zeche Bruchstraße, Langendreer), Rombacher Hüttenwerke (Stahlwerke in Weitmar), Bergbau A.-G. Lothringen (Zeche Lothringen 1, 2, 4, Gerthe), Harpener Bergbau A.-G. (Zeche Caroline 1/2, Prinz von Preußen, Harpen und Altenbochum, Zeche Siebenplaneten und Neu-Iserlohn, Somborn-Langendreer, Heinrich Gustav, Amalia und Vollmond, Werne), Klöckner Werke (Bladenhorst, Weitmar), Fr. Krupp, Essen (Zeche Hannover 1, 2 Hordel), Gewerkschaft Constantin der Große (Schacht 8/9, Riemke), Gewerkschaft Mansfeld, Langendreer und Querenburg, Rheinelbe, Düren, Gewerkschaft Victor, Bladenhorst, Rütgerswerke, Bladenhorst, Gesellschaft für Teerverwertung, Bladenhorst, Gewerkschaft König Ludwig, Bladenhorst, Westfälische Eisen- und Drahtwerke, Werne, Gewerkschaft Lindenborn, Riemke; außerdem verschiedene kleinere industrielle Werke.

Die Kreisverwaltung untersteht seit dem 20. 12. 1919 der Leitung des Landrats Stühmeyer; seine Stellvertreter sind die Kreisdeputierten Gutsbesitzer Schulte Steinberg, Langendreer, und Konrektor Retzlaff, Stockum. Dem Kreisausschusse gehören an: Gemeindevorsteher Bahrenberg, Querenburg, Knappschaftsältester Dietz, Langendreer, Bergarbeiter Lüke, Werne, Wohlfahrtspfleger Borkenstein, Werne, Rektor Zeller, Altenbochum, und Bergwerksdirektor a. D. Eckholt, Weitmar. Dem Kreistage gehören außer den vorgenannten 6 Kreisausschußmitgliedern noch 24 weitere, von den Kreiseingesessenen unmittelbar gewählte Kreistagsabgeordnete an.

Die wichtigsten Aufgaben der Kreisverwaltung bestehen in der Verwaltung des Kreisvermögens und der kommunalen Kreiseinrichtungen. Daneben hat sie noch eine Reihe staatlicher Auftragsangelegenheiten zu erledigen, z. B. als staatliche Beschlußbehörde, als Verwaltungsgericht, als Kommunalaufsichtsbehörde für die Aemter und Gemeinden. Der Aufgabenkreis hat durch die Reichs- und Staatsgesetzgebung in der Kriegs- und Nachkriegszeit eine außerordentliche Vermehrung erfahren, insbesondere auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. Die Kreisverwaltung hat sich dieser neuüberwiesenen Aufgaben mit Energie angenommen. Das Kreiswohlfahrtsamt betätigt sich auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege und zwar in der Hauptsache durch Zusammenfassung, Förderung und Anregung der gemeindlichen Wohlfahrtspflege und Bearbeitung aller Angelegenheiten, die ihrer Natur nach über den Bereich der Gemeinde hinausgehen. Im einzelnen seien genannt: Die allgemeine öffentliche Fürsorge, die Kriegsopferfürsorge, die Familien- und Tuberkulosenfürsorge, die Krüppelfürsorge, das Hebammenwesen, die gesamte Jugendfürsorge und Jugendpflege. Der Kreis unterhält ferner ein Kindererholungsheim in Bad Rothenfelde und ein Säuglingsheim in Harpen. Die Errichtung eines weiteren Kindererholungsheims in Norderney ist in Aussicht genommen.



Das Landratsamt.

Auf Grund des Arbeitsnachweisgesetzes ist ein öffentlicher Arbeitsnachweis, verbunden mit einem Berufsamt, errichtet worden.

Infolge der Wohnungszwangswirtschaft hat der Kreis ferner ein Mietseinigungs- und Wohnungsamt schaffen müssen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete hat sich der Kreis hauptsächlich durch Beteiligung an kommunalen wirtschaftlichen Unternehmungen betätigt. So besitzt er rund ein Sechstel aller Aktien des Elektrizitätswerks Westfalen. Ferner ist er beteiligt an der Straßenbahn Bochum—Herne und an der Kommunalbank Bochum. An eigenen wirtschaftlichen Betrieben unterhält er noch eine Fabrik für Holzbearbeitung und eine Molkerei; er ist ausschlaggebend beteiligt an der Milchzentrale des Landkreises Bochum, G. m. b. H., und an einer Ziegelei.

Diese kurzen Ausführungen können natürlich die vielfachen Aufgaben und die umfangreiche Tätigkeit der Kreisverwaltung nicht erschöpfend behandeln, immerhin können sie einen kleinen Ueberblick geben.

Die Kreisfinanzen sind erfreulicherweise trotz der schwierigen Zeitverhältnisse in bester Verfassung. Den geringen Schulden stehen sehr bedeutende Vermögenswerte gegenüber. Die für eigene Zwecke des Kreises zu erhebenden Kreisabgaben sind sehr gering. Die großen Aufwendungen des Kreises für die Wohlfahrtspflege werden fast ausschließlich aus den eigenen Einnahmen der Kreisverwaltung finanziert. Wenn der Kreis sich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege nicht betätigte, so würde er nicht nur in der Lage sein, auf die Erhebung von Kreisabgaben zu verzichten, sondern er könnte aus seinen eigenen Einnahmen noch jährlich eine Summe von einigen hunderttausenden Mark an die Gemeinden zur Verteilung bringen.

Die örtliche Verwaltung der Landgemeinden wird in der Hauptsache von den 7 Aemtern des Kreises (Altenbochum, Weitmar, Hordel, Harpen, Werne, Langendreer und Bladenhorst) wahrgenommen. Eine Reihe von Gemeinden unterhält außerdem noch Gemeindeverwaltungsstellen. Die Amts- und Gemeindeverwaltungen sind den Bedürfnissen entsprechend ausgezeichnet organisiert. Sie haben sich auch den schwersten Aufgaben, denen sie sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit oft genug unerwartet gegenübergestellt sahen, stets gewachsen gezeigt. In allen Gemeinden herrscht das regste kommunale Leben, dem von der Bevölkerung immer das größte Interesse entgegengebracht wird. Wenn auch die augenblickliche wirtschaftliche Depression ganz besonders, wie überall, die Finanzlage der Gemeinden stark in Mitleidenschaft gezogen hat, so sind doch alle Gemeinden tatkräftig an den Wiederaufbau ihrer Einrichtungen herangegangen. Die erzielten Erfolge berechtigen zu guten Hoffnungen. Es hat sich gezeigt, daß die Gemeinden auch in Zukunft in der Lage sein werden, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Wie aus der eingangs kurz gestreiften Geschichte des Kreises Bochum hervorgeht, hat er in den letzten 50 Jahren wiederholt schwere Verluste durch das Ausscheiden von Städten und Gemeinden erlitten. Trotzdem hat er sich stets wieder zu neuem kräftigen Leben entwickelt. So darf man wohl nicht mit Unrecht erwarten, daß der Landkreis Bochum auch die bevorstehenden Eingemeindungspläne noch einmal überleben wird. Der Kreistag hat durch seine Stellungnahme in den Eingemeindungsfragen bewiesen, daß er nicht gegen die Eingemeindung tatsächlich eingemeindungsreifen Kreisgebiets ist. Andererseits muß er jedoch auch das Interesse derjenigen Gemeinden vertreten, die für eine Eingemeindung noch nicht in Frage kommen. Solange diese Gemeinden nicht in irgendeiner Weise befriedigend versorgt werden können, kann die Auflösung des Kreises nicht in Frage kommen. Hieraus folgt wiederum, daß der Kreis solange in lebensfähiger Größe erhalten bleiben muß, bis der vorerwähnte Fall eintritt. Die Möglichkeit hierzu ist durchaus gegeben, und nach den Aeußerungen maßgebender Stellen kann ohne weiteres angenommen werden, daß dieser berechtigten Forderung bei der Lösung der Eingemeindungsfragen Rechnung getragen wird. Der Kreis ist auch nach dem Ausscheiden der wirklich eingemeindungsreifen Gebietsteile noch durchaus lebensfähig; er und die ihm verbleibenden Gemeinden werden daher ihr reiches kommunales Eigenleben noch eine geraume Zeit fortführen können.

Die Entwickelung der kommunalen Finanzwirtschaft der Stadt Bochum.

Von Dr. O. Schmitt.

Die Entwickelung einer Stadt ist so eng mit dem Emporblühen ihrer Wirtschaft verbunden, daß man auch in der Ehrenwoche des Bochumer Handels und Handwerks der Entwickelung Bochums zur Großstadt gedenken muß. Im Gegensatz zu Bergbau und Industrie, die durch Gründung von Werksanlagen und damit verbunden, durch Heranziehung von Arbeitern den Grundstock für die Entwickelung einer Stadt legen, geht Handel und Handwerk in seinem Emporblühen Hand in Hand mit der Entwickelung des städtischen Gemeinwesens. Handel und Handwerk sind eng mit der Stadt verknüpft, sind auf Wohl und Wehe mit ihr verbunden, während die Interessen der Großindustrie und des Bergbaues weit über die Grenzen des Stadtbildes hinausgehen. Es ist anläßlich der Bochumer Werbewoche der Entwickelung von Handel und Handwerk genugsam gedacht worden — die Werbewoche mit ihren Auswirkungen zeigt am besten die Kraft, die im Bochumer Handel und Handwerk liegt. Aufgabe dieser Zeilen soll es sein, in kurzen Umrissen die Entwickelung der kommunalen Finanzwirtschaft an Hand einzelner Positionen zu beleuchten. Die angegebenen Zahlen sind zum Teil den Haushaltsplänen der Jahre 1871 bis 1924 entnommen.

Das Emporblühen der deutschen Industrie nach dem Kriege 1870 und 71, das auch die Stadt Bochum nicht unberührt ließ, führte äußerlich zu einem sprunghaften Anwachsen der Bevölkerungsziffer. 21 000 Einwohner ergab die Volkszählung im Jahre 1871; diese Zahl war bereits im Jahre 1875 um 7000 Seelen überschritten, im Jahre 1885 war das 40. Tausend schon erreicht; das Jahr 1900 ergab bereits eine Bevölkerungsziffer von 101 413. In den Jahren 1905 bis 1914 war eine stetige Bevölkerungszunahme zu verzeichnen. Bei einer Personenstandsaufnahme im Jahre 1913 betrug die Einwohnerzahl 145 076. Die letzt vorgenommene Personenstandsaufnahme im Jahre 1923 zeigte eine weitere Zunahme der Bevölkerungsziffer auf 156 224. Diese Zahlen sprechen wenigstens, soweit sie die Vorkriegszeit betreffen, von einem Emporblühen der Industrie, zeugen von einer Glanzzeit der deutschen und speziell der Bochumer Wirtschaft. Hand in Hand mit der Bevölkerungszunahme ging naturgemäß die Zunahme des städtischen Finanzbedarfs. Der Stadtverwaltung erwuchsen immer größere Aufgaben, sei es von Staatswegen oder durch freiwillige Entschließung, die in reinen Rentnerstädten oder Landgemeinden nicht notwendig waren. Die dadurch bedingte Steigerung der allgemeinen Verwaltung zeigt sich in folgender Aufstellung:

Jahre	Persönliche Ausgaben	Sächliche Ausgaben	Gesamtausgaben
1876	80 640	7 410	91 050
1890	150 397	11 310	161 707
1896	230 238	17 859	248 098
1900	337 839	23 690	361 529
1902	392 834	29 040	421 874
1903	232 356	43 905	276 261
1910	605 815	159 120	764 935
1914	772 202	172 322	944 515

Für 1924 kan diese Aufstellung nicht gemacht werden, da die Ausgaben für die allgemeine Verwaltung in den einzelnen Verwaltungszweigen enthalten sind. Der Finanzbedarf für die allgemeine Verwaltung hat gegenüber der Vorkriegszeit eine gewaltige Steigerung erfahren, die zum Teil durch die Ueberweisung neuer Aufgaben durch Reich und Staat entstanden sind. Die langsame Steigerung der Ausgaben für die allgemeine Verwaltung in den Jahren 1876 bis 1893 ist auf die stetig fortschreitende Entwickelung und Vergrößerung der Industrie und des damit verbundenen größeren Aufgabenkreises der Stadtverwaltung zurückzuführen. Die Steigerungen von 1893 bis 1895 finden ihren Grund in der Einführung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893, welches der Stadtverwaltung zahlreiche Verpflichtungen von Staatswegen auferlegt, die eine starke Vergrößerung des Personalbestandes zur Folge haben. Zu den Aufgaben der Stadtverwaltung gehört es jetzt, sämtliche direkten Staatssteuern ohne jede Vergütung zu erheben, die Personenstandsaufnahme zu bewirken usw. Die notwendige Folge dieser neuen Aufgaben sind erhöhte Kosten für die allgemeine Verwaltung, die sich in Bochum als Industriestadt mehr auswirken als in anderen Städten. Die Steigerung von 1896 bis 1914 ist auf die infolge der Verteuerung der Lebenshaltung unbedingt notwendig gewordene Besoldungsreform bzw. Erhöhung der Gehälter, verbunden selbstverständlich immer mit der fortschreitenden Vergrößerung der Stadt zurückzuführen. Den gleichen Entwickelungsgang wie die Einwohnerzahl nahmen naturgemäß die Lasten für die Volksschulen. Neben der industriellen geht stetig fortschreitend die kulturelle Entwickelung in Deutschland. Ein großzügig betriebener Volksschulausbau fordert von den Städten und Gemeinden stetig wachsende Ausgaben. Für Bochum hat diese Entwickelung ungefähr folgendes Bild:

Jahr	Zahl der Volksschulbesuchenden Schulkinder	Zuschuß der Stadt	Jedes Volksschulpflicht. Kind kostet d. Stadtgemeinde
1873	2 545	30 000	11,79
1880	6 059	49 000	8,05
1885	9 067	206 093	22,73
1890	9 835	268 549	27,31
1900	10 009	479 124	47,87
1905	19 652	992 323	52,51
1912	25 935	1 722 357	66,41
1924	21 403	1 733 000	71.61

Die Zunahme des Zuschusses, die die Stadt zur Deckung der großen Volksschullasten aufbringen muß, ist bis 1913 einerseits auf die ständige Zunahme der volksschulpflichtigen Kinder, andererseits aber auch auf die Zuschußpolitik des Staates zurückzuführen. Im Jahre 1880 wurde den Gemeinden und Städten das Recht genommen, für jedes schulpflichtige Kind Schulgeld zu erheben. An Stelle dieses Rechtes traten die regelmäßigen Zuschüsse des Staates, die aber schon damals wesentlich zu wünschen übrig ließen. Letzten Endes blieben nur die Realsteuern übrig, die eine an sich sehr begrüßenswerte kulturelle Entwickelung zu tragen hatten. Die Art der Entwickelung der Stadt Bochum brachte es mit sich, daß die Zahl der durch die Stadt unterstützten Armen ständig größer wurde. Die Zahl der Armen und damit verbunden der Zuschußbedarf zum Armenbudget ist eng verbunden mit der jeweiligen Wirtschaftslage der Privatwirtschaft. Zur Zeit einer Krise steigt die Arbeitslosigkeit, vermehrt sich die Zahl der durch öffentliche Mittel zu Unterstützenden. Dementsprechend fällt während einer Konjunkturbesserung oder gar einer Hochkonjunktur die Arbeitslosenziffer, vermindert sich die Zahl der Unterstützungsempfänger. Die traurige Wahrheit dieses Bildes haben die letzten beiden Jahre voll und ganz gezeigt.

Jahr	Zuschuß der Stadtkasse zum Armenetat	Zahl der zu unterstützenden Armen
1871	24 513	699
1880	101 427	2 705
1885	127 330	2 486
1890	82 276	2 343
1896	158 922	3 359
1900	165 140	3 588
1905	266 432	4 701
1912	363 259	5 760

Im Jahre 1924 benötigte das Fürsorgeamt, eine Unterabteilung der allgemeinen Wohlfahrtspflege, einen Zuschuß von 1 341 000 ℳ. Die Versorgungs- und Krankenanstalten mußten mit 179 000 ℳ bezuschußt werden. Hinzuzurechnen sind noch Wohlfahrtseinrichtungen wie Jugendamt, Gesundheitsamt, Arbeitsamt usw., die mehr oder wenige große regelmäßige Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gebrauchen. Wie die genannten Positionen, so zeigt auch die Bauverwaltung im Laufe der Jahre ein stetiges Anwachsen der Ausgaben. Den bescheidenen Bedürfnissen der Jahre 1870 bis 1890 stehen in den Jahren des vorigen Jahrhunderts und am Anfang dieses Jahrhunderts stetig wachsende Ausgaben gegenüber, die einerseits den Anforderungen, die die Einwohnerschaft an die Stadt stellte, Rechnung trugen, andererseits aber auch den Erfordernissen gerecht werden mußten, die an eine Großstadt wie Bochum gestellt wurden. Die Ausgaben für Neuanlagen und Unterhaltung von Straßen und Wegen nahmen ständig zu, Kanalisationsanlagen wurden ausgeführt, Promenaden, Stadtgärtnereien, Sportplätze entstanden. Das Anwachsen der Gesamtausgaben für die Bauverwaltung zeigt folgende Aufstellung:

Jahr	Gesamt-Ausgaben	Zuschuß aus öffentlichen Mitteln	pro Kopf der Bevölkerung
1870	54 741	46 693	2,17
1885	55 540	49 366	1,38
1890	110 090	99 788	2,40
1905	870 528	698 336	7,35
1913	1 871 972	1 402 960	12,05

Die städtische Bauverwaltung erforderte im Jahre 1924 einen Zuschuß von 877 000 ℳ. Straßenreinigung, Müllabfuhr, Unterhaltung der Gärten und Friedhöfe, Wohnungsamt, Heizungsamt, benötigten mehr oder weniger große Zuschüsse. Diesen Ausgaben, die die Stadtverwaltung Bochum zu tätigen hatte, mußten naturgemäß große Einnahmen gegenüber gestellt werden. Wenn auch das Kapitalvermögen der Stadtverwaltung verbunden mit den Ueberschüssen einzelner städtischer Betriebe wie Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk usw. in einem gewissen Teil zur Deckung des Gesamtfehlbetrages beitrugen, so blieb letzten Endes doch nur die Steuerkraft der Privatunternehmen übrig, um die dauernd sich ergebenden Fehlbeträge zu decken. Den Anteil der Steuern an den Gesamteinnahmen der Stadt hat man mit durchschnittlich 50 Prozent nicht zu hoch angegeben. Im Jahre 1875 erbrachten die Steuern 291 686 ℳ oder 58,05 Prozent der Gesamteinnahmen. Dieser Prozentsatz ermäßigte sich bis zum Jahre 1896, wo die Steuern 960 722 ℳ aufbrachten, auf 40,06 Prozent, um bis zum Jahre 1905 wieder auf 61,61 Prozent anzuwachsen. Im Jahre 1910 erbrachten die Steuern bei einer Gesamteinnahme von 6 937 000 ℳ 4 380 800 ℳ = 63,15 Prozent. Im Jahre 1919 betrug der Anteil der Steuern sogar 70,05 Prozent. Zuzeiten einer industriellen Hochkonjunktur war es leicht möglich, durch entsprechende Anspannung der einzelnen Steuerarten die finanziellen Bedürfnisse der Stadtverwaltung zu befriedigen. Schlimmer wurde die Lage, als nach dem Kriege und vor allen Dingen in den letzten Jahren die Privatwirtschaft mit den größten Krisen zu kämpfen hatte, denn die Notlage der Industrie und des Bergbaues wirkte sich naturgemäß in größtem Umfange auf Handel und Gewerbe aus. Die Steuerkraft der Unternehmungen ging mehr und mehr zurück. Die Stadtverwaltung war in ihrem Finanzbedarf weit über die Vorkriegszeit hinausgegangen. Nach dem Voranschlag für das Jahr 1924 war vorgesehen, die Grundvermögensteuer mit 1,2 Millionen zur Deckung des Fehlbetrages heranzuziehen, gegenüber 870 800 im Jahre 1913. Die Gewerbesteuern waren mit 2.7 Millionen im Etat in Ansatz gebracht gegenüber 962 500 ℳ.

Wenn auch die städtische Entwickelung gerade im Augenblick des größten Konkurrenzkampfes der rheinisch-westfälischen Großstädte keinen Stillstand erleiden darf, so ist es dennoch die erste Pflicht einer Stadtverwaltung, ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß durch die kommunalen Steuerforderungen Industrie, Handel und Gewerbe in ihrer Entwickelung nicht zurückgeworfen, oder sogar vernichtet werden. Mehr denn je wird es zur unabänderlichen Pflicht, die Ausgaben nach den Einnahmen, und nicht, wie es in Zeiten wirtschaftlicher Hochkonjunktur möglich war, die Einnahmen nach den Ausgaben zu berechnen.

Unser Heim — ob es der Zeit entsprechend aus einer Zwei- oder Dreizimmer-Wohnung besteht oder unter glücklicheren Umständen friedensmäßig eingerichtet ist —

es sei gemütlich.

Das wird es dann, wenn die Möbel zweckdienlich eingerichtet, vornehm schlicht in der Form und gediegen gearbeitet sind, wenn weiter die Tapeten, Teppiche und Bezüge in fröhlicher Farbenharmonie eine heimelige Stimmung erzeugen. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln solche gemütliche Heime zu schaffen, das ist die Besonderheit der Firma

A. Eick Söhne Essen.

Die als vorbildlich bekannten Erzeugnisse der DEUTSCHEN WERKSTÄTTEN HELLERAU — MÜNCHEN und die W. K. MÖBEL DES VERBANDES DEUTSCHE WOHNUNGSKUNST sind nur durch diese Firma zu beziehen.

Bochum als Stadt des Großhandels.

Von Dr. rer. pol. Emil Barbey,
Arbeitgeberverband des Großhandels im Handelskammerbezirk Bochum e. V.

Wenn auch der Bochumer Handel nicht viel jünger sein dürfte, als Bochum als Ort selbst und sich somit mindestens bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, so kann man von einem Handel und speziell von einem Großhandel im heutigen Sinne in unserer Stadt doch erst im 2. Drittel des vorigen Jahrhunderts reden. Es war das zu einer Zeit, in der sich in unserem ganzen Vaterlande der Stand des Großhändlers, wie wir ihn heute kennen, erst herausbildete und in der besonders Bochum durch die Entwicklung seiner Industrie und seines Bergbaues den Grund zu seiner jetzigen volks- und weltwirtschaftlichen Bedeutung zu legen begann. So sind denn auch eine ganze Reihe der hier ansässigen Großhandelsunternehmungen Gründungen der damaligen Zeit, deren Entwicklung sich Hand in Hand mit dem damals einsetzenden raschen Aufblühen unserer Stadt vollzog. Und wenn Bochum seinen heutigen Ruf vor allem auch den Unternehmungen der Industrie verdankt, so ist es dennoch wohl am Platze, auch einmal seine Bedeutung als Sitz eines bedeutenden Großhandels zu würdigen, der zu allen Teilen unseres Vaterlandes und darüber hinaus zu den meisten Ländern der Welt Beziehungen pflegt und dessen Umfang schon daraus ersichtlich ist, daß er, obwohl seine Tätigkeit doch eine mehr organisatorische ist und daher keine große Zahl von Angestellten verlangt ausschließlich der ihm ähnlichen Unternehmungen, wie der Warenhäuser und Konsumanstalten, rund 1600 Arbeitnehmern Brot gibt, von denen etwa 1200 Angestellte und rund 400 Arbeiter sind.

Hierbei dürfte es sich wohl erübrigen, auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Großhandelsgewerbes an sich einzugehen, da sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gesunden Großhandels für ein geordnetes Wirtschaftsleben heute wohl in allen Kreisen unseres Volkes durchgesetzt hat. Bezüglich seiner von der modernen wirtschaftswissenschaftlichen Forschung anerkannten Funktion in der Wirtschaft seien jedoch seine hauptsächlichsten Merkmale wenigstens kurz dahin angedeutet, daß derselbe als Zwischenglied zwischen der reinen Produktion und dem Einzelhandel den Uebergang der Güter vom Produzenten zum Detaillisten vermittelt und daneben hergehend eine Uebertragung der Güter von einem Orte zum anderen und von einer Hand in die andere vornimmt.

Entsprechend seiner ursprünglichen Bedeutung als einer inmitten eines Gebietes mit zunächst rein landwirtschaftlicher Produktion gelegenen kleinen Landstadt, wie sie durch die Darstellung des Kuhhirten auf dem Alten Markt wohl am besten gekennzeichnet wird, dürfte der älteste Großhandelszweig derjenige mit Landesprodukten und später mit Lebensmitteln aller Art sein. Dieser Lebensmittel- und Kolonialwarengroßhandel gewann wirkliche Bedeutung jedoch erst, als Bochum und das es umgebende Gebiet infolge der industriellen Entwicklung und der damit verbundenen Ansammlung gewaltiger Menschenmassen in Bezug auf die Ernährung seiner Einwohner in immer größerem Umfange von der ursprünglichen Ausfuhr von Lebensmitteln zu ihrer Einfuhr aus den Ueberschußgebieten Deutschlands wie auch aus dem Ausland überging. Und wenn trotz Krieg, Zwangswirtschaft und Inflation die Ernährung der Menschenmengen unseres Bezirks und darüber hinaus des ganzen Industriegebietes immer, wenn auch teilweise nur in dem allernötigsten Umfange, sichergestellt wurde, so ist dies nicht zum geringsten das Verdienst des Bochumer Lebensmittelgroßhandels. — Betrachten wir nunmehr die einzelnen in Bochum ansässigen Firmen dieser Branche, so dürfte als ihr ältestes Unternehmen hier zunächst wohl die im Jahre 1831 gegründete Firma Moritz Steffen zu nennen sein, die sich als Spezialgeschäft des Kaffeegroßhandels bereits in der 3. Generation in Händen derselben Familie befindet. Sie vertreibt gerösteten Kaffee vor allem in Rheinland und Westfalen und unterhält eine eigene neuzeitliche Kafferösterei. Ferner ist hier die im Jahre 1871 gegründete Firma A. Barenberg sowie die Firma Block u. Dodt zu erwähnen. Beide Firmen betreiben ebenso wie die Firmen Wiemers u. Springberg, Karl Kleine und Wilhelm Becker, Großhandel mit Landesprodukten, Kolonialwaren und Südfrüchten. Des weiteren handeln sie vor allem mit Fett- und Wurstwaren sowie mit Konserven und allen anderen Lebensmitteln. Als Absatzgebiet kommt zunächst die nähere Umgebung Bochums wie Steele, Gelsenkirchen Herne, Wanne, Langendreer, Hattingen und Recklinghausen in Frage. Darüber hinaus unterhalten sie jedoch auch Geschäftsbeziehungen zum gesamten Industriegebiet. Von diesen Firmen hat die Firma A. Barenberg, die u. a. auch Waren in beträchtlichen Mengen aus Holland, England, Italien, Frankreich, der Schweiz und Oesterreich einführt, ihr Augenmerk vor allem auch auf die Versorgung der großen industriellen Werke des Industriegebiets mit den für ihre Belegschaft nötigen Kartoffelmengen gerichtet. Den hier gen. Firmen schließen sich noch eine ganze Reihe gleichbedeutender Häuser an, von denen wir hier nur die Firmen Kunerolmüller, Otto Sandkühler und Heinrich Hoppe nennen wollen, da es bei der Enge des für diesen Aufsatz zur Verfügung stehenden Raumes unmöglich ist, alle Firmen dieser Branche hier namentlich aufzuführen. In gewisser Beziehung den vorgen. Unternehmungen hinzuzurechnen sind des weiteren die Westdeutschen Kraftfutterwerke, die als bedeutendste Spezialfirma ihrer Art in ganz Westdeutschland vor allem die Landwirtschaft mit dem von ihnen hergestellten Maisarin, einem der bekanntesten Milch- und Kraftfuttermittel für das Vieh, versorgen und außerdem einen regen Handel mit sämtlichen Arten Melassefutters betreiben. Seit seiner im Jahre 1907 erfolgten Gründung hat sich dieses Unternehmen eine führende Stellung in der Futtermittelversorgung der gesamten Landwirtschaft des Westens erworben. Durch Massenabnahme direkt vom Erzeuger billigste Preise zu erzielen, versucht die bekannte Firma „Edeka" Großhandel e. G. m. b. H., die ein eigenes vierstöckiges Lagerhaus besitzt und eine moderne Kaffeerösterei unterhält. Ihr sind im Stadt- und Landkreis Bochum zur Zeit 75 Mitglieder mit etwa 80 Geschäften angeschlossen. Die Firma ist Mitglied des „Edeka"-Verbandes deutscher kaufmännischer Genossenschaften in Berlin, die rund 600 Einkaufsgenossenschaften mit über 35 000 sich über das ganze Deutsche Reich verteilenden Einzelhandelsgeschäften umfaßt. Des weiteren dürfte als eine Abart des Großhandels hier noch auf die bekannten Kolonialwarengroßhandlungen von Heinrich Hill und W. Baecker in Hattingen, hinzuweisen sein, die in einer ganzen Reihe von Verkaufsstellen alle Produkte des Kolonialwaren- und Lebensmittelgroßhandels vertreten.

Auch aus der Genußmittel-Branche besitzt unsere Stadt eine ganze Reihe von Firmen, deren Ruf weit über unseren Bezirk hinausgeht. So soll hier von den Firmen des Weingroßhandels zunächst die Firma Otto Flügel genannt werden, die im Jahre 1853 gegründet wurde. Allgemein bekannt dürfte ihr Geschäftshaus sein, das im Jahre 1825 von der Tochter Kortums erbaut wurde und das aufs engste mit der Geschichte einer ganzen Reihe von industriellen und Bergwerks-Unternehmungen unseres Bezirkes verbunden ist. In diesem Hause wurden die Beschlüsse zur Gründung der Zechen General, Engelsburg, Hibernia, St. Mathias Erbstollen, Urbanus, Rotterdam, Ritterburg, Ver. Präsident, Constantin, Carolinenglück, Zeche Friedrich und Preuß. Szepter, Ver. Hasewinkel, Harpener Bergwerksverein, Königsgrube, Bochumer Bohrgesellschaft Mittelruhrverein, Hibi-Gewerke Sprockhövel, Bohrgesellschaft Teutoburgia usw. gefaßt. In diesem Zusammenhang wollen wir des weiteren die bekannte Weingroßhandlung H. S. Sievers und die sich vorwiegend mit der Fabrikation und dem Vertrieb von Spirituosen aller Art befassende Firma W. Ratte anführen. Das Absatzgebiet dieser wie auch einer ganzen Reihe anderer Firmen gleicher Art und Bedeutung erstreckt sich auf das gesamte rhein.-westf. Industrierevier. U. a. sei von der Firma Ratte noch erwähnt, daß sie an allen größeren Plätzen eigene Vertreter hat und einen eigenen Last- und Personenkraftwagenpark unterhält. Aus der Genußmittelbranche sind hier ferner noch eine ganze Reihe von Tabakgroßhandlungen zu nennen, wie die bekannte Firma Jos. Linz u. Sohn sowie die beiden angesehenen Unternehmungen Carl Cramer und Friedrich Dettmar Cramer, von denen die letztgenannte bekanntlich in diesem Jahre ihr 200jähriges Bestehen feiern kann und weit über die engeren Grenzen unseres Bezirks hinaus den Tabakhandel mit ihren Waren versorgt.

Eins der bedeutendsten Unternehmen des Textilgroßhandels unserer Stadt dürfte die bekannte Tuchgroßhandlung Karl Hofmann sein. Diese wurde im Jahre 1907 von dem heutigen Inhaber gegründet. Sie besitzt ein eigenes geräumiges Geschäftshaus in der Viktoriastraße und unterhält Zweiggeschäfte in Oberhausen, Hannover und Hamm. Es gelang ihr u. a., sich auf die im Jahre 1786 gegründete Tuchgroßhandlung Karl Kaß in Kassel, eines der bedeutendsten Tuchhäuser Deutschlands, anzugliedern. Die Firma ist eine der angesehensten Tuchgroßhandlungen Deutschlands. Sie gibt ihre Ware nur an Maßgeschäfte ab und besitzt u. a auch eine eigene Druckerei. Sie beschäftigt im ganzen ca. 150 Arbeiter und Angestellte. Ihr Absatzgebiet erstreckt sich hauptsächlich auf Mittel- und Nordwestdeutschland. Aus der Zahl der Großhandlungen der Textilwarenbranche seien hier ferner als ähnliche Unternehmungen noch die Firmen Heinrich Best, Ludwig Clemens, Viktor Capell, Karl Reineke und Gebr. Flachmann genannt, die sämtlich alle Arten Kurz-, Woll- und Weißwaren sowie Wäsche und Trikotagen im Großhandel vertreiben.

Als eine der größten in Bochum ansässigen Möbelgroßhandlungen dürfte die Firma Gebr. Straßburger zu erwähnen sein, die in der Thomasstraße einen umfangreichen Neubau errichtet hat. Sie unterhält in demselben ein großes Möbellager und beliefert zahlreiche Möbelfirmen des Westens. Des weiteren ist hier die Firma Karl Eigen zu nennen, die im Jahre 1899 gegründet wurde. Sie besitzt in der Feldstraße ein eigenes Ausstellungshaus, in dem ständig mehrere 100 Wohnungseinrichtungen untergebracht sind. Ihr Kundenkreis erstreckt sich ebenfalls weit über das rhein.-westf. Industriegebiet hinaus. Von den Unternehmungen neueren Datums sei hier weiter noch die Firma Prickel u. Heidemeyer erwähnt, die im Jahre 1918 gegründet, z. Zt. bereits rund 50 Angestellte und Arbeiter beschäftigt. Die Firma unterhält außer 3 größeren Stapellägern in der Hernerstraße eine Musterausstellung, in der ca. 500—700 Modelle jeder Art von gediegenen Wohnungseinrichtungen von der vornehmsten bis zur einfachsten Ausführung zu finden sind. Sie steht in Interessengemeinschaft mit einer Reihe verwandter Unternehmungen in Werne, Rauxel und vielen anderen Orten des Industriegebietes, die von ihr fortlaufend beliefert werden. Eine Schwesterfirma von ihr ist die Herd- und Ofengroßhandlung Kate u. Prickel. Dieselbe stellt ein Musterlager von ca. 500 Herden und Oefen in den verschiedensten Ausführungen ständig ihren Wiederverkäufern zur Verfügung. In diesen Zusammenhang dürfte als Spezialgeschäft für Linoleum, Tapeten, Teppiche und Spannstoffe nebst anderen Spezialfirmen auch die im Jahre 1873 gegründete Firma Wilh. Bohlmann gehören, die sich im Laufe der letzten 50 Jahre zu einem der bedeutendsten Spezialgeschäfte ihrer Branche entwickelte. Sie wurde im Jahre 1920 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt und betreibt außer mit den genannten Artikeln auch noch einen lebhaften Handel mit Glas, Farben, Lacken und allen Artikeln des Anstreichergewerbes. Als Spezialität für den Vertrieb von Platten, Verblendsteinen und Asphalterzeugnissen sei des weiteren die Firma Schulte-Oestrich u. Hilgenstock G. m. b. H. genannt. Im Jahre 1895 gegründet, konnte sie in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma liefert Plattierungen für Bodenbeläge und Wandbekleidungen mannigfachster Art in Mosaik, Ton Terazzo und Klinker. Sie stellt Majolikabekleidung von der einfachsten bis zu den reichhaltigsten Arten her und führt u. a. Holzpflasterbeläge aus. Die letztere Art des Bodenbelages findet übermiegend Verwendung bei der Industrie, in Werkstätten, Gebäuden sowie mit Vorliebe auch auf Straßenfahrdämmen. Das Absatzgebiet der Firma erstreckt sich außer auf Bochum auch auf industrielle Werke in den verschiedensten Punkten des Reiches und umfaßt speziell Norddeutschland mit.

Abgesehen von den vorstehend aufgeführten hauptsächlichsten Großhandelsarten, die in nur losem Zusammenhang mit der Industrie stehen, gibt es in Bochum naturgemäß eine ebenso große Anzahl von Unternehmungen, die irgendwie mit der Industrie zusammenhängen, sei es, daß sich ihr Absatz im wesentlichen auf die industriellen und bergbaulichen Betriebe unseres Bezirks erstreckt, sei es, daß sie den Verkauf von Produkten der Industrie und des Bergbaues organisieren. Hier ist zunächst zu nennen die im Jahre 1895 gegründete Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, die den An- und Verkauf von Ammoniak betreibt und die beispielsweise im Jahre 1924 einen Umsatz von rund 250000 To. Ammoniak hatte. Mit ihr verbunden ist der Benzolverband sowie der Cumaronharz-Verband, die einen bedeutenden Handel mit den Erzeugnissen des größten Teiles des einheimischen Bergbaues an Benzol und Cumaronharz treiben, und die in dem bekannten Verwaltungsgebäude an der Wittenerstraße mehreren 100 Angestellten Brot geben. Ferner ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, das Bochum den Mittelpunkt des gesamten Zementhandels des Westens bildet. Kam es doch, veranlaßt durch die Initiative und den wirtschaftlichen Weitblick des Kommerzienrates Grimberg und des Stadtrates L. Rosenstein im Jahre 1903 zu der Bildung des Verkaufsvereins rhein.-westf. Zementwerke G. m. b. H. in unserer Stadt. Derselbe machte im Laufe der Jahre verschiedene Veränderungen durch und organisiert heute als Rhein.-Westf. Zementverkaufsstelle m. b. H. den Verkauf von fast einem Viertel der gesamten deutschen Portland-Zementerzeugung. Hierbei mag bezüglich der zukünftigen Bedeutung gerade der Erzeugung von Zement und des Handels damit nur darauf hingewiesen werden, daß schon heute bei der Herstellung von Bauten aller Art vorzugsweise aus Zement hergestellter Beton verwandt wird, und man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß die Entwicklung auf eine gänzliche Verdrängung der bisherigen Ziegelbauweise durch Konstruktionen aus Beton und Eisen hinausläuft. Als ähnliche Verkaufsorganisation einer Gruppe der Schwerindustrie dürfte auch die Handelsabteilung der Firma Henschel u. Sohn zu erwähnen sein. Des weiteren ist als Großhandlung der Zechen Ver. Constantin der Große das Bochumer Kohlenkontor G. m. b. H. zu nennen, das den Vertrieb von Kohlen aller Art betreibt. Da derselbe für die Geschichte des Bochumer Großhandels von Interesse sein dürfte, wollen wir hier ferner kurz auf den heute nicht mehr bestehenden Westfälischen Kohlenausfuhrverein eingehen, der im Jahre 1877 von dem Bochumer Großkaufmann Karl Breuer gegründet wurde. Er umfaßte 26 der größten Kohlenbergwerksgesellschaften im Kohlenrevier und war zur Propaganda für die Ueberseeausfuhr der westfälischen Kohlen sowie zur Erlangung großer Kohlenlieferungen an die Deutsche Kriegsmarine und an die Kaiserlichen Werften in Wilhelmshaven, Kiel und Danzig bestimmt. Er bestand von 1877 bis 1894 und war für die Verbreitung der westfälischen Kohle von der allergrößten Bedeutung.

Die Geschichte des westfälischen Kohlenausfuhrvereins ist aufs engste verbunden mit der Geschichte der Firma Karl Breuer Nachf., die ebenfalls im Jahre 1877 gegründet wurde. Diese Firma betrieb neben den Propagandaarbeiten für den Kohlenausfuhrverein den Export von westfälischen Kohlen und namentlich von westfälischem Gießereikoks nach den deutschen Ostseebädern sowie nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland und Italien. Sie gründete damals auch eine Kohlenstation in St. Vincent auf den Capverdischen Inseln Afrikas. Dort wurden 3 Seeschiffe als Kohlen-Hulks verankert, welche die Bunkerkohlenversorgung der großen Dampferlinien übernehmen sollten. Das Unternehmen konnte sich jedoch gegenüber der englischen Konkurrenz nicht behaupten, was wohl im wesentlichen auf die außerordentlich hohen Transportkosten der westfälischen Kohlen gegenüber den englischen zurückzuführen sein dürfte. Die Firma organisierte den Absatz der westfälischen Kohlen auch im Wuppertal, wo um 1892 eine ganze Reihe von Kohlengroßhandlungen gegründet wurden, die zum größten Teil noch heute, wenn auch unter anderen Besitzern, bestehen. In den Jahren 1895 bis 1907 stellte sich dann die Firma auf den Vertrieb von Bedarf für den Bergbau und die Großindustrie um und reihte sich im Jahre 1910 eine chemische Abteilung an. Ihr Absatzgebiet erstreckt sich nicht nur auf das Ruhrkohlenrevier und den übrigen deutschen Bergbau, sondern sie hat dauernde Abnehmer auch in Ungarn, Holland, der Tschechoslowakei, Belgien und Frankreich. Als reine Kohlenhandlungen seien hierneben auch die bekannten Firmen Heidemann u. Pelzer und Chr. Stiller genannt. Die letztere wurde im Jahre 1895 gegründet und entwickelte sich im Laufe der letzten Jahre zu einer der größten Kohlengroßhandlungen des ganzen Ruhrbezirks. Die Firma verfügt über einen umfangreichen Lastkraftwagenpark und ist ebenso wie die übrigen Unternehmungen ähnlicher Art von besonderer Bedeutung für den Handel mit sämtlichen Sorten Koks für Industrie und Hausbrand, wie insbesondere grobstückiger und gebrochener Gießereikoks, Heizkoks für Zentralheizungen sowie Anthrazit, Briketts und rhein. Braunkohlen. Unter der Zahl der Großhandelsfirmen, die vorwiegend auf den Bedarf des Bergbaues angewiesen sind und die hauptsächlich die für den Bergbau nötigen Artikel, wie Grubengezähe, Schaufeln, Kalzium-Karbid etc. vertreiben, sei hier noch erwähnt die Westdeutsche Handelsges. Grimberg u. Nölle. Die Firma besitzt ein eigenes Lager mit umfangreichen Büroräumen. Eine der wichtigsten Sprengstoffgroßhandelsunternehmungen des gesamten Industriebezirks dürfte die Firma D. Grümer G. m. b. H. sein. Sie wurde im Jahre 1885 gegründet und betreibt auch einen umfangreichen Handel mit Bergwerks-, Hütten- und Gießereibedarf aller Art. Sie exportiert Asbeste und Mineralien ins Ausland, insbesondere nach dem Balkan und Amerika.

Kann man auch bei der Gleichartigkeit des Bedarfs zwischen Bergbau und Industrie keine genaue Scheidung derjenigen Firmen vornehmen, die lediglich den einen oder den anderen dieser Wirtschaftszweige beliefern, so sollen im folgenden doch noch eine Reihe von Unternehmungen genannt werden, die vorwiegend Handel mit allen Produkten der eisenverarbeitenden Industrie betreiben. Hier sei zunächst aus der Zahl der in Bochum bestehenden Eisengroßhandelsfirmen die Firma Welten u. Nölle G. m. b. H. genannt, die im Jahre 1923 auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Das Unternehmen, dem auch die Gewerkschaft Lindenborn angegliedert ist, und das in Recklinghausen eine Filiale besitzt, entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte zu größter Blüte. Von ähnlicher Bedeutung ist die Firma Bochumer Eisen- und Stahlhandlung Eduard Dittmann, die im Jahre 1896 gegründet wurde. Sie liefert der gesamten eisenverarbeitenden Industrie sowie einer großen Reihe von Schmiede- und Schlossereibetrieben wie auch zahlreichen industriellen Unternehmungen des Industriegebietes die benötigten Rohstoffe und Werkzeuge von ihrem Lager. Zu erwähnen ist hier auch noch die alteingesessene Firma Otto Wittich sowie als Gründung neueren Datums die Firma Industriebedarf G. m. b. H., deren Absatzgebiet sich auch auf Holland und Finnland erstreckt. Alle hier genannten Firmen treiben einen umfangreichen Handel mit Stab-, Band-, I- und U-Eisen, Stahl und Blechen aller Art, Achsen, Federn, Wagenbeschlägen, Hufeisen Hufnägeln, Draht, Drahtgeflechten und Drahtstiften, Schrauben, Muttern, Nieten, Ofenrohren, Werkzeugmaschinen, Werkzeugen usw. usw. Des weiteren wäre hier auch noch der Firma W. Kuhne Erwähnung zu tun, die vorwiegend Handel mit Werkzeugen betreibt. Als Gründung der im Jahre 1860 in Iserlohn errichteten Maschinenbauanstalt C. H. Kuhne übernahm sie während des Krieges auch den Vertrieb der bekannten Kuhne-Kaltpressen zur Herstellung von Drahtstiften, Nieten, Bolzen, Kugeln usw., die sie nach allen Ländern der Welt verkauft.

Als Firma der Installationsbranche betreibt die im Jahre 1886 gegründete Firma Hermann Ewe G. m. b. H., die sich aus kleinen Anfängen bald zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelte, einen umfangreichen Handel mit Armaturen, Röhren, Fittings-Installationsmaterialien, Werkzeugen und Metallen. Sie beliefert Zechen, Eisenwerke, Bauanstalten sowie eine ganze Reihe von Installations- und Zentralheizungsfirmen. Von den Firmen gleicher Branche sei anschließend nur noch die bekannte Firma Hermann Müller genannt. Des weiteren ist hier als Spezialgeschäft für Sauerstoff und Wasserstoff zur autogenen Schweißung einschließlich der zugehörigen Materialien die Firma Fr. Kaltheuner zu erwähnen, die im Jahre 1863 gegründet wurde. Sie betrieb ursprünglich einen ausgedehnten Weinhandel, ging aber in der Folgezeit zum Großhandel mit flüssiger Kohlensäure über. Später nahm sie den Handel mit Sauerstoff und Wasserstoff sowie Karbid und ähnlichen Materialien auf.

Sind wir hiermit am Schlusse unserer Ausführungen angekommen, in denen wir versucht haben, einen kurzen Ueberblick wenigstens über die hauptsächlichsten Arten des Bochumer Großhandels zu geben, so wollen wir nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, daß es uns gerade bei der Mannigfaltigkeit der verschiedenen Großhandelsunternehmungen naturgemäß nicht möglich war, alle maßgebenden Firmen hier aufzuführen. Es kam uns vielmehr lediglich darauf an, einen Ueberblick über eine Reihe der für den Bochumer Großhandel typischen Unternehmungen zu geben, ohne daß damit gesagt sein soll, daß die nicht erwähnten Firmen den angeführten in irgend einer Weise nachstehen.

Ist Bochum schön?

Kann eine Großstadt des Ruhrgebiets den Anspruch auf Schönheit erheben? Ist es möglich, daß inmitten einer Industrie, die lediglich auf Kohle und Eisen sich aufbaut, noch Raum für landschaftliche und baukünstlerische Reize bleibt? Das sind Fragen, die für einen außerhalb des Ruhrgebiets Wohnenden naheliegen mögen, die aber von einem Kenner des Ruhrgebiets keineswegs verneint werden können. In der Tat: das draußen so gefürchtete Ruhrgebiet hat seine Schönheiten, nur sind sie teilweise anders geartet als anderswo. Was landschaftliche Anziehungspunkte anbelangt, so wird sich der südliche Teil des Industriegebiets mit den waldigen Höhen, den entzückenden Tälern und herrlichen Aussichtspunkten auch anderswo sehen lassen können.

Auch eine Stadt wie Bochum mitten im Industriegebiet wird von Fernerstehenden leicht unter dem Einflusse des vielfach zu findenden Vorurteils gegen das Ruhrgebiet für häßlicher gehalten, als sie in Wirklichkeit ist. Und doch hat auch sie ihre Schönheiten. Ist es schon ein unvergleichlicher Eindruck, wenn man durch das Ruhrgebiet fährt und an den Augen Tausende von Lichtern und Lämpchen vorübereilen, so wächst dieser Anblick ins Großartige, wenn in der unmittelbaren Nähe Bochums als einer industriellen Zentrale der Blick nachts über die Gegend schweift. Auch hier die Lichter und Lämpchen, nur in einer unendlichen Vervielfachung. Aber dazu gesellt sich noch etwas anderes. Ein flammendes Rot füllt den Himmel, ein Widerschein der gewaltigen Stätten der Arbeit, wo sich Tag und Nacht Tausende fleißiger Hände regen, wo riesige Hochöfen ihre Feuer gen Himmel senden. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich mit einer Beethovenschen Symphonie und ihrer weltumfassenden Gedankenwelt auf. Es ist auch eine gewaltige Symphonie der Arbeit, von der dieser Nachthimmel erzählt, eine Symphonie mit einem vieltausendaliedrigen Tonkörper. Auch das ist eine Schönheit. Derjenige, der an den Leistungen unseres Industriegebiets nicht gleichgültig vorübergeht, der bewundernd vor den Zechenanlagen, Hochöfen und Kokereien steht, wo die maschinelle Arbeit bis ins Kleinste alle Möglichkeiten ausgeschöpft hat, wird diese Art von Schönheit zu würdigen wissen.

Aber Bochum ist nicht nur eine Stadt der Arbeit, es ist auch ein Ort, der durchaus nicht den Vorstellungen entspricht, die man sich für gewöhnlich von den Städten des Industriebezirks macht. Man schließt dort zu leicht aus dem Aussehen eines Ortes im Ruhrgebiet auf alle anderen, neigt zur Verallgemeinerung des Ungünstigen, das man dort gesehen hat. Aber der, welcher einige Zeit im Ruhrgebiet gelebt hat, weiß, daß in einem so großen Bezirk Gegensätze und Unterschiede vorhanden sind, daß hier wie anderswo Schönes neben Häßlichem steht. Bochum jedenfalls ist nicht die russige, unfreundliche und eintönige Fabrik- und Bergwerksstadt, die man sich meistens unter einer Stadt des Industriegebiets vorstellt. Nur in einem kleineren Teile der Stadt herrscht die vier- und fünfstöckige Mietskaserne vor, viele Gebäude enthalten nur ein bis zwei Wohnungen. Ueberhaupt findet sich meistens die zwei- bis dreigeschossige Bauweise, also nicht das Bild einer licht- und luftlosen Großstadt. Je weiter man über die Stadtgrenze hinauskommt, umso räumlich gedehnter wird die Bauweise.

Ein nach den Gesichtspunkten modernen Städtebaues angelegter Stadtteil ist in den beiden letzten Jahrzehnten im Ehrenfeld entstanden. Hier hat eine vorzügliche Bauberatung bei der ganzen Straßenanlage Pate gestanden, hier wachsen Jahr für Jahr neue Straßenzüge mit schönen Einfamilienhäusern empor. Diese Stadtgegend, einschließlich des Hunscheidtsfeldes, wandelt sich immer mehr zu einer gesuchten Wohngegend. Aehnliche Vorzüge zeichnen die Stadtparkgegend aus, wo sich seit dreißig Jahren eine ganze Villenstadt entwickelt hat, wo man überhaupt nicht den Eindruck erhält, inmitten des Ruhrgebiets zu sein.

Aber Bochum ist auch in anderer Beziehung schön. Wir meinen die Parkanlagen und Grünflächen, die sich hier begreiflicherweise einer besonders sorgsamen Pflege erfreuen. Auf den Höhen nordöstlich der Stadt breitet sich der Stadtpark aus, der allgemein als die schönste derartige Anlage im Industriebezirk gilt und der vor allem dadurch gewinnt, daß er auf einem ansteigenden Gelände geschaffen wurde. Dadurch war es möglich, die wundervollsten Ausblicke auf die tieferen Parkteile und auf die Stadt selbst mit ihren Türmen und Türmchen, ihren zahllosen Essen zu schaffen. Besonders schön ist der Rundblick vom Bismarckturm aus, wo an klaren Tagen der Blick bis nach dem Sauerland und den Ruhrbergen schweifen kann. Ein weiterer Park ist im Stadtteil Ehrenfeld aus dem dortigen Rechener Busch entstanden. In einer Reihe von Straßen ziehen sich Baumreihen hin, die in der wärmeren Jahreszeit eine wohltuende Abwechslung in das Straßenbild durch ihr Grün tragen. Weitere Grünflächen ziehen sich in breiten Gürtel um die Innenstadt. In glücklicher Weise wandelt man die alten Friedhöfe gleichfalls in Parkanlagen um, sodaß auch dadurch die Grünflächen vermehrt werden. Auch tuen Stadtverwaltung und Siedlungsverband alles, um die vorhandenen Grünflächen zu erhalten.

Bochum ist also nicht eine Fabrikstadt, wenn auch eine hervorragende Stätte der Arbeit, es ist eine lebens- und entwicklungsfrohe Stadt, die längst den einseitigen Charakter der ausgesprochenen Industriestadt abgestreift hat und auf dem Wege zu einem bedeutenden Gemeinwesen mit einem sehr vielgestaltigen Erwerbs- und Wirtschaftsleben, einem außerordentlich vielseitigen Unterrichtswesen ist. Einer nahen Zukunft muß es vorbehalten bleiben, durch zielbewußte Verbreiterung der Hauptverkehrsstraßen — die Fronten der Neubauten sind hier noch vielfach zu wenig weit zurückgelegt — auch dem stark angewachsenen Verkehr Rechnung zu tragen.

H.

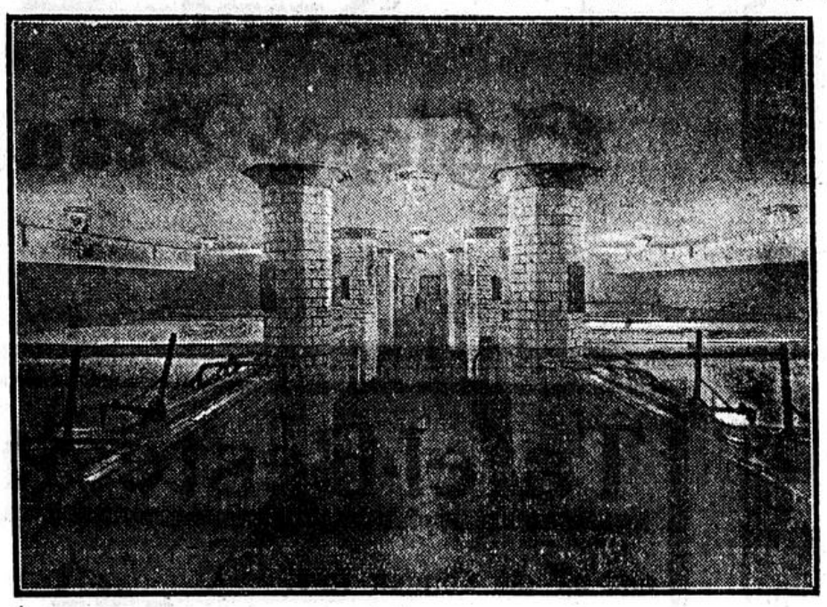
Die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G. in Bochum.

Unter den Brauereien des industriellen Westens nimmt in Bezug auf die technisch vollendete Ausgestaltung ihrer Betriebe die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei in Bochum einen von Fachleuten und Laien rühmend anerkannten Rang ein. Abgesehen von der Hochwertigkeit der von ihr verarbeiteten Rohstoffe ist es besonders auch der bis ins Letzte erschöpften Durchbildung ihrer Einrichtungen zu verdanken, daß sie ein weit über Westfalens Grenzen hinaus sehr begehrtes, gehaltvolles und bekömmliches, auch den verwöhntesten Kenner restlos befriedigendes Erzeugnis von edelster Beschaffenheit hinaussenden kann, das in seinen verschiedenen Prägungen — als „Schlegel-Pilsner", „Schlegel-Gold" „Schlegel-Dunkel" nach Münchener Art, ferner in den Spezialbiersorten „Doppelbock" und „Dreischlegelbräu" — jeder Geschmacksrichtung Rechnung trägt.

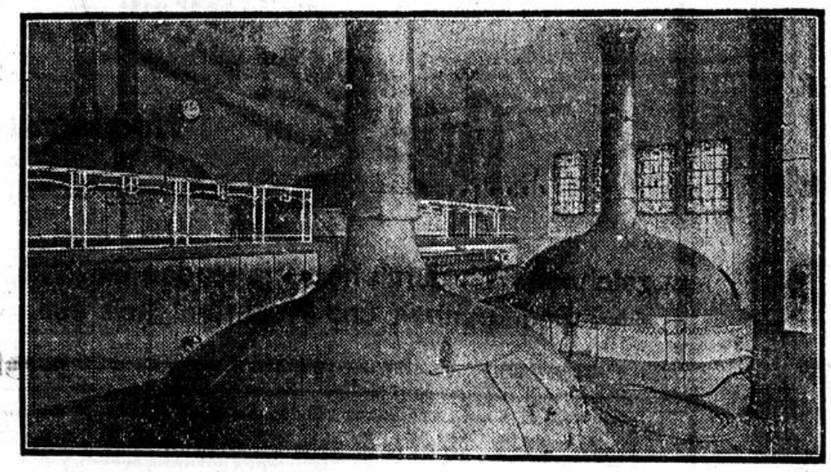
Außer der Scharpenseel-Brauerei sind dem Unternehmen dessen Leitung seit 1903 in den Händen des Generaldirektors Hans Harrer liegt, noch eine Reihe anderer Brauereien angegliedert worden.

Durch die Angliederung der in einer der allerbesten Gerstengegenden gelegenen Mälzerei Giersleben in Anhalt hat sich das Unternehmen hinsichtlich der Güte des Braumalzes eine Grundlage gegeben, die ein stets gleichbleibendes Bier von höchstem Wohlgeschmack gewährleistet.

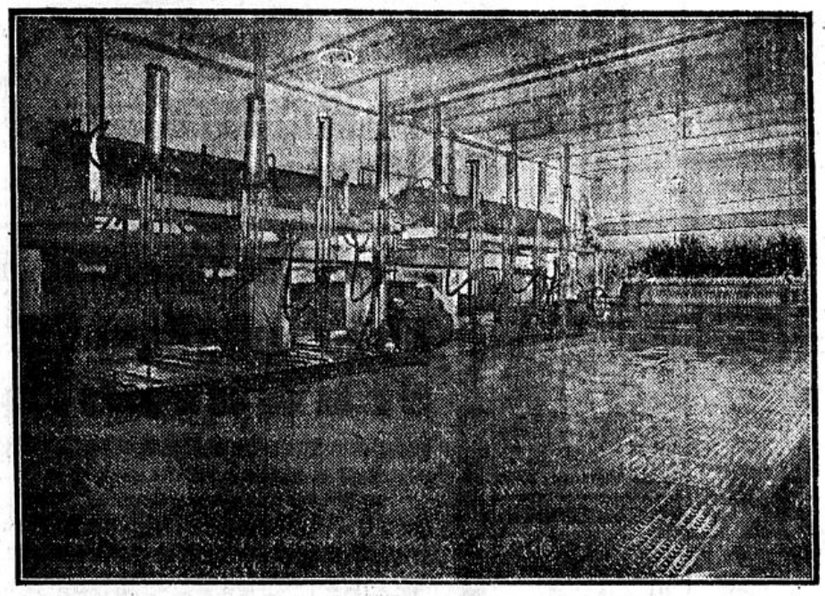
Von den Kraftwagen, die das Malz herbringen, gelangt das Edelgut zunächst in gewaltige, zur Aufnahme von mehreren Tausend Zentnern eingerichtete, sauber-



Gärkeller.



Sudhaus.



Abfüllraum.

Silos, in die es durch Becherwerke von sinnreicher Konstruktion emporgehoben wird. Vorsichtig gereinigt und in der Schrotmühle geschroten, wandert es, ohne daß Menschenhände irgendwie mit ihm in Berührung kommen, durch den Schrotrumpf in den Maischbottich. Neben vier gewaltigen Kupferbottichen, die in dem mit hellen Fliesen gedeckten Sudhause stehen, können täglich 240 bis 250 Zentner Malz verarbeitet werden, während der Recklinghäuser Zweigbetrieb des Unternehmens auf eine Malzverarbeitung von 120 bis 180 Zentner eingerichtet ist.

Vom Maischbottich geht das Gut in den Läuterbottich und von dort durch die Läuterbatterie in die große Braupfanne. Ist der Sud fertig, so wird die Würze in einen weitgedehnten Kühlschiffraum gepumpt. Von hier aus läuft sie nach der ersten Kühlung über zwei [illegible] apparate, wird weiter auf Anstelltemperatur heruntergekühlt und rinnt durch die Würzeleitung hinab in den Gärkeller, um in vierzehn riesigen Aluminium-Bottichen von zusammen 9000 Hektoliter Fassung gesammelt zu werden. Welch ein Unterschied zwischen dem heutigen Kühlkellern mit ihren steinglasierten Wänden und den feuchten, dumpfen und schlüpfrigen Brauereikellern der alten Zeit! Alles blitzt und blinkt von Sauberkeit! Auf Schritt und Tritt biologisch einwandfreie Verhältnisse.

Zudem wird der gesamte Betrieb ständig von einem großzügig eingerichteten Laboratorium überwacht, das dazu berufen ist, die Rohstoffe vor ihrer Verwendung auf Gehalt, Reinheit und Braueignung zu untersuchen und dafür zu sorgen, daß der Gärungsprozeß unbeeinflußt von unerwünschten Mikroorganismen seinen geregelten Gang geht, obschon derartige Störungen angesichts der Mustergültigkeit der Anlagen im Zusammenhang mit peinlichster Handhabung der Sauberkeitsvorschriften durch einen langjährig erprobten Facharbeiterstamm so gut wie ausgeschlossen sind.

Nachdem der Würze die Betriebshefe beigesellt worden ist, beginnt in den großen Aluminiumbottichen geheimes Leben milliardenfach sich zu regen. Die Hefezellen spalten den in der Würze befindlichen Malzzucker in Alkohol und Kohlensäure. Sobald der Sud eine bestimmte Vergärung erreicht hat, wird er aus den Gärtanks in die Lagerkeller übergepumpt, in denen er, in vollkommen neuzeitlich eingerichteten Lagertanks, eine Zeit der Ruhe bekommt. Ganz gebändigt ist der goldene Trank aber auch hier noch nicht; obwohl die Temperatur sich um den Nullpunkt hält, arbeitet der Schlegel-Stoff in seinem dunklen Verließ immer noch, wie die in den Spundapparaten heftig aufdrängenden Kohlensäureblasen verraten.

Prächtig ist der Blick in die weithin sich erstreckenden Lagerkeller mit ihren weißleuchtenden Riesentanks, in denen viele Tausende Hektoliter des kräftigen Gebräues schlummern. Ueberall auch hier peinliche Sauberkeit.

Aus den Lagertanks wird das Bier nach einer mindestens drei Monate betragenden Lagerzeit mit Hilfe von zwei Druckreglern zu den Faßabfüllapparaten gedrückt, die sich zu ebener Erde befinden. Ehe die Abfüllung des Bieres erfolgt, sind die vorher frisch gepichten Fässer sorgfältig gespült und gereinigt worden, eine Arbeit, die maschinell mit größter Zuverlässigkeit besorgt wird. Außerdem werden alle Fässer durch Druckprobe auf ihre Dichtigkeit geprüft. Die Abfüllung geschieht durch automatische Abfüllböcke, mit denen stündlich 150 bis 200 Hektoliter abgefüllt werden können. Wohlverspundet rollen die gefüllten Fässer in das Versandlager, um von hier aus in die bereitstehenden zahlreichen Kraftwagen verladen zu werden, die den köstlichen Stoff nach allen Richtungen der Windrose hinaus ins Land bringen.

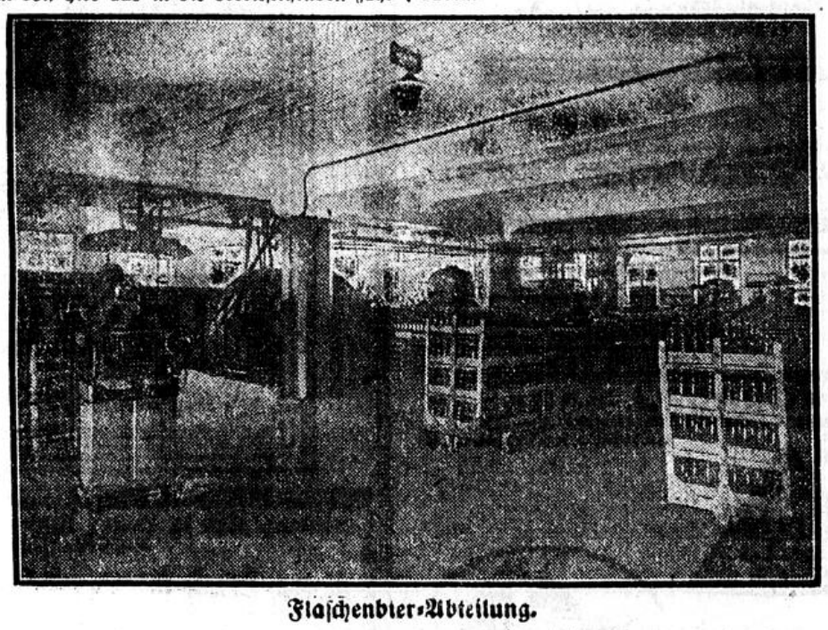
Ebenso mustergültig wie die Faßabfüllein richtungen sind die Vorkehrungen für den Flaschenbiebetrieb. Eine ganze Reihe sinnreich erdachter Maschinen, die eine wahre Heinzelmännchen-Arbeit verrichten, sorgen dafür daß jede einzelne Flasche zunächst sorgfältig eingeweicht, in fünf Bädern von heißem Wasser durchgespült, dann von innen und von außen gebürstet und danach ausgespritzt wird. Der gleichen Prozedur werden die Traakästen für die Bierflaschen unterworfen. Dann geht die Füllung vor sich, automatisch, fast ganz ohne menschliche Handreichung. Unmittelbar nach der Füllung werden die Flaschen von einer Maschine mit Verschlußband und Etikett versehen.

In einer dritten Abteilung werden die Syphons (zu deutsch: Selbstschänker) gefüllt. Auch dieser Zweig ist modern ausgestaltet, sodaß täglich 500 Selbstschänker gefüllt werden können.

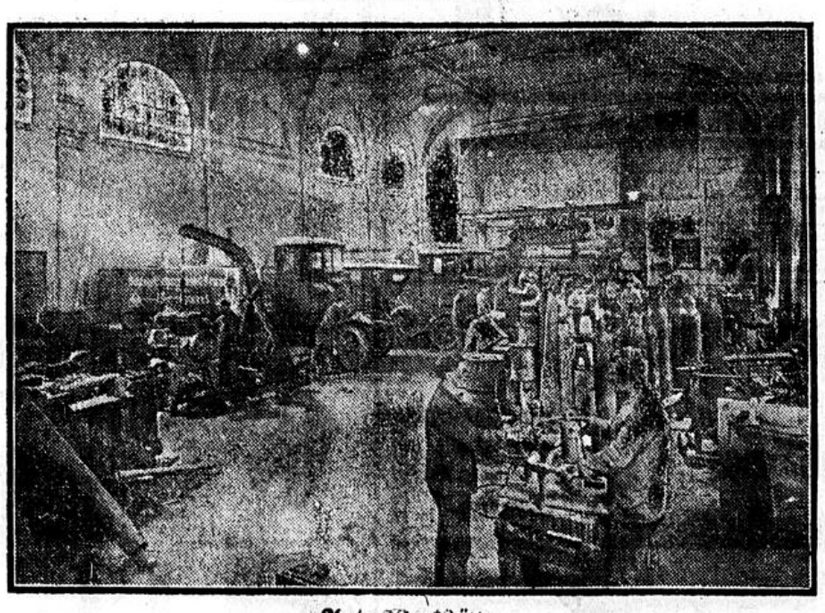
Ueberall, wohin wir schauen, sei es in den gewaltigen Malz-Silos, in den Maischräumen, in den Gärkellern, in den Abfüll- und Versandhallen, herrschen Maschinen und Automaten, arbeiten zeit-, kraft- und kostensparende Mechanismen. Selbst in den Kesselräumen ist die Arbeit von Menschenhand auf das denkbarst eingeschränkt. Die zur Feuerung notwendige Kohle wird automatisch gewogen und ebenfalls automatisch auf die Roste gegeben. Kein Staub, kein Ruß, kein Schlackenteilchen verunreinigen Räume und Atmosphäre. Fast geräuschlos wandert das Malz durch die Becherwerke an die Silos und von diesen nach Bedarf in die großen Kupferpfannen.

Die Kraft, die all dies Getriebe, all das Räderwerk, all die Hebel, Greifer und Zapfen geheimnisvoll in Bewegung hält, wird in dem Maschinenraum erzeugt, in dem außer zwei Riesendynamos und Dampfmaschinen von über insgesamt 1000 PS. auch die Eismaschinen arbeiten, die täglich (neben der Keller- und Bierkühlung) noch 4000 Stangen Eis zu erzeugen vermögen.

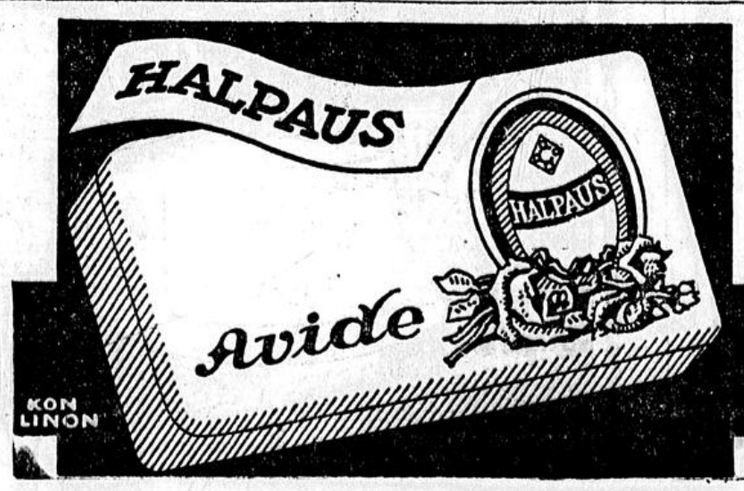
Eine mustergültig eingerichtete Küferei, in der hauptsächlich die schadhaft gewordenen Versandgefäße gelegentlich aber auch Lagerfässer von über 100 Hektoliter Inhalt ausgebessert werden, eine großangelegte Automobilwerkstatt, eine Schmiede, eine Klempnerei, eine Sattlerwerkstatt und eine Maler- und Lackierwerkstätte vervollständigen das Bild dieses umfangreichen und vielverästelten Betriebes, von dessen Vielseitigkeit und neuzeitlicher Gestaltung wir als Frucht eines flüchtigen Rundganges im Vorstehenden in skizzenhaften Strichen wenigstens annähernd einen Begriff zu geben versucht haben.



Flaschenbier-Abteilung.



Auto-Werkstätte.



Der große Erfolg
gerade dieser Marke beruht auf
der meisterhaften Zusammenset-
zung der Orient-Tabake

Avide in eleganter Blechpackung 6 ₰



Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G. Bochum

Bleib der Vaterstadt treu, Trink Schlegel-Bräu!

Dampf-Färberei und
Chem. Waschanstalt

Otto Jork

Fabrik: Dorstenerstr. 186 Bochum Fernsprecher Nr. 1855.

★

Färben und Reinigen von Herren- und Damen-Garderoben, Möbel- u. Dekorationsstoffen, — Teppichen und Gardinen. —
Indanthrenfärben
in allen modernen Farben

★

Filialen in Bochum: Weitenbrink 23, Heinrichstr. 1, Rottstraße 28, Clemensstr. 21. **In Weitmar:** Kohlenstraße 209, **In Eickel:** Kaiserstraße 19, Ecke Burgstraße.

Flügel und Pianos
Harmoniums
Kunstspielinstrumente
nur bei der Fabrikate

Teilzahlung

PIANOHAUS J. MARKS
KAISER WILHELM-STR. 3

M MARKS



FRIEDRICH-STR. 13

MUSIKHAUS J. MARKS

Sprechapparat
Marke „Grammophon"
Große Auswahl
Platten (neues Arkiv.)

Kaffee Hackert

Diese Woche Spezialität: **Baumkuchen**

ETTE'
auf
Vox-Platten
zu hören
Musikhaus Marks
Friedrichstrasse 13.

Nehmen Sie

KOST-PROBEN

an unserem Stand No. 7

Haupt-Eingang Castroper Str.

H. u. W. FRIEMANN
Kaffeerösterei Bochum

Schüler, die in Sexta nicht ankommen oder Ostern sitzen bleiben, gehen stets sofort in

Pfarrer Engels Privatanstalt, Bochum, Gahlenschestraße 196.

Einschulung für alle Klassen, Ob II und Abiturprüfung (seit 1910 bestanden 130 Einjährige). Pensionspreis: ab 60 Mark, Abendkursus. Älteste Anstalt im Industriebezirk (seit 1905) in jeder Hinsicht.

Gerade für Wollwäsche-



Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Tafel-Bestecke

und all' die übrigen Tafel-Geräte der Firma

August Homberg BOCHUM

Hochstraße 2

zeichnen sich durch hervorragenden Geschmack, Gediegenheit und Preiswürdigkeit aus.

Kolonialwaren

80 Edeka-Geschäfte

Kaffeerösterei

Edeka Grosshandel G.m.b.H. gegr. 1907 Bochum Roonstr. 13

EDEKA

Telefon 4304 + 4305

Honig

Jar. reiner Blüten-Schleuder-, 1-Pfund-Eimer, gold hell 1.50, el 12, 06-Pfd.-Eimer, goldhell 8.50, hell 8.-. Netto 5 Pf. mehr. Garantie Zurück. **H. Schröder**, Imker, **Sol us** (Lüneburger Heide). Postscheckkonto Hannover 3384.

Stadtanleihen Pfandbriefe

zu hohen Preisen gesucht. Angebote unter F. D. Nr. 400 in die Exped. d. Z.

Dieckhoff's Schwarzbrot

das beste u. bekömmlichste nach westfäl. Art
im Steinofen gebacken
Bis 7 Uhr abends dauernd **frische Brötchen**

Julius Dieckhoff
Grabenstr. 31 — Filiale Hattingerstr. 20
Aelteste Spezial-Schwarzbrotbäckerei am Platze.
Telefon-Nr. 69.

Konditorei - Kaffee HACKERT



Turnen / Sport / Spiel.

Das Sportprogramm des Sonntags.

Fußball.

Die übrigen Endspiele im W. S. V.

Die beiden Unterlegenen des Vorsonntags, Westfalens Meister Arminia Bielefeld und der Rheingaumeister Spielvereinigung Rhendt, werden in Bielefeld einen nicht minder harten Kampf ausfechten. Arminia wird alles dransetzen, um zu Hause sein spielerisches Ansehen wieder zu verbessern, das am letzten Sonntag in Gelsenkirchen ziemliche Einbuße erlitten hat. Es wird für die Westfalen allerhöchste Zeit, wenn sie sich den dritten Platz in der Tabelle sichern wollen. Rhendt hat seine Aussichten nach seiner letzten Niederlage so ziemlich zu Grabe tragen müssen. Ein Sieg am Sonntag würde immerhin noch eine leise Hoffnung aufflackern lassen. Trotzdem ist wohl mit einem Erfolge des Westfalenmeisters zu rechnen, der am vergangenen Sonntag wohl nur einen schlechten Tag gehabt hat. Bei rationellerem Stürmerspiel wird Rhendts Hintermannschaft schwer zu schaffen bekommen. Ob sie dem Druck standhalten kann, ist mehr als fraglich, da sie in den letzten Spielen nicht sonderlich zu imponieren wußte.

Der bergisch-märkische Meister Düsseldorf 99 hat in Siegen gegen „Sportfreunde"-Siegen noch lange nicht gewonnen. Wenn die Westfalen bisher auch noch keinen Punkt erringen konnten, so sind ihnen trotzdem gewisse Chancen nicht abzusprechen. Die Mannschaft besitzt Ehrgeiz und kann kämpfen. Die Erfahrung lehrt weiterhin, daß in den Endspielen die Spielstärke der Beteiligten gegen Ende der Runde stets zunimmt. Düsseldorf wird darum schwer zu kämpfen haben, um sich gegen den durch den Vorteil des eigenen Platzes moralisch gestärkten Gegner vermöge seiner besseren Technik durchzusetzen. Ein Unentschieden oder ein Sieg der Westfalen würde nicht überraschen.

Das zweite Spiel der Runde der Zweiten führt in Ohligs den V. f. R. Köln mit „Sport"-Kassel zusammen. Die Hessengauvertreter erwiesen sich bisher den routinierten Mannschaften der andern Gaue gegenüber als nicht ganz ebenbürtig. Man wird also deshalb auch kaum fehlgehen, wenn man den Kölnern die bessern Aussichten zuspricht.

Die süddeutschen Endspiele.

Die Meisterrunde zeigt zwei wichtige Treffen: beide Favoriten stehen im Kampf mit starken Gegnern. Der 1. F. C. Nürnberg und V. f. B. Mannheim müssen darauf bedacht sein, den Vorsprung zu halten, da jeder Punktverlust eine Gefährlichkeit bedeuten würde. In

Stuttgart

trifft der deutsche Altmeister den Meister von Württemberg-Baden, Kickers-Stuttgart, zum Gegner. Seiner am Vorsonntage nach gezeigten Form sollte es ihm möglich sein, die Blauweißen sicher zu schlagen. Allerdings waren die Stuttgarter von jeher die hartnäckigsten Gegner der Leute aus der Norisstadt. Man denke an das Vorspiel, das Nürnberg nur mit Glück knapp mit 1:0 gegen die prachtvoll kämpfenden Württemberger gewinnen konnte. Kickers sind eine Stimmungsmannschaft, die unter gewissen Voraussetzungen zu ganz großer Form auflaufen kann, aber infolge der großen Jugend mehrerer ihrer besten Spieler auch leicht aus dem Konzept gebracht werden kann. Zeigt der Club sich in ebenso guter Verfassung wie im Spiel gegen Wiesbaden, dann sollten ihm beide Punkte sicher sein. Kickers dürfen aber keine Punkte mehr verlieren, wenn sie Wert auf Erreichung eines der ersten Plätze legen.

Der Mainmeister Fußballsportverein Frankfurt ließ letzthin eine auffallende Formverbesserung erkennen, die auf eine geschickte Umstellung unter Verwendung des Schweizers Fache als Mittelläufer erkennen ließ. Nachdem die Frankfurter gegen Nürnberg in der Höhle des Löwen sich einen Punkt holen konnten, gelang ihnen am vergangenen Sonntag außerdem ein Sieg über den zur Zeit sehr spielstarken Freiburger F. C. in Freiburg. In

Mannheim

wird es daher zweifellos zu einem sehr spannenden Treffen kommen. Der Rheimeister hatte bisher einen glänzenden Start und konnte alle drei ausgetragenen Spiele gewinnen. Er steht deshalb relativ auch besser als der 1. F. C. Nürnberg, der drei Verlustpunkte aufzuweisen hat. Gelingt es dem V. f. R. Mannheim, die flinken Frankfurter zu bezwingen, dann hat er allererste Aussichten auf den Meistertitel. Diese werden aber alles aus sich herausgeben, um sich die Anwartschaft auf den dritten Platz nicht entgehen zu lassen. Normalerweise muß man mit einem Sieg der Mannheimer rechnen. Es sollte aber nicht weiter verwundern, wenn der Mainmeister mit einem Punkte von dannen ziehen würde.

Die erste Zwischenrunde im Norden.

Nachdem die Vorrunde die Spreu von dem Weizen getrennt hat, begegnen die drei Spiele der 1. Zwischenrunde im Norden weit größerem Interesse. Das wichtigste Treffen findet in

Kiel

statt, wo „Holstein", einer der ersten Anwärter auf die Meisterschaft, auf die Arminen aus Hannover trifft. Auf eignem Gelände sollten die spielstarken Kieler, denen Außenstürmer Voß u. Eisser voraussichtlich für unsere Nationalmannschaft gestellt werden, das Spiel zu ihren Gunsten entscheiden. Allerdings ist Arminia ein nicht zu unterschätzender Gegner, der in seinen Reihen eine ganze Anzahl repräsentativer Leute birgt.

Die Jägermannschaft „Altona 93" muß in die Stadt Heinrichs des Löwen reisen. In

Braunschweig

hat sie die wiedererwachende „Eintracht" als Gegner. Der heiße Kampf sollte durch Altonas besseren Sturm entschieden werden, dem die Braunschweiger Hintermannschaft kaum gewachsen sein dürfte. Aber auch Eintracht wird Tore machen, sodaß es leicht zu einem recht torreichen Spiel kommen kann.

Das am vergangenen Sonntag ausgefallene Spiel der Vorrunde in

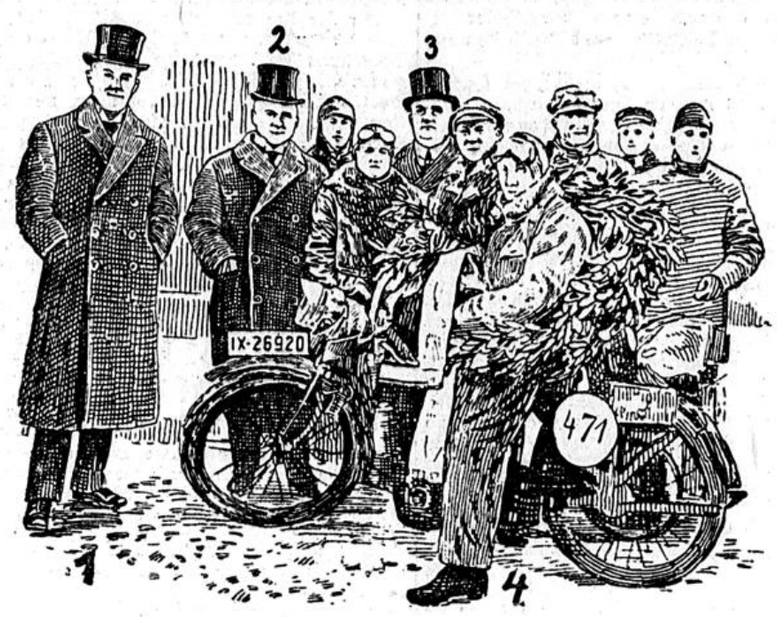
Bremen

zwischen „Kilia"-Kiel und Bremer S. V. wird außerdem nachgeholt. Die Chancen sind hier ziemlich gleichmäßig verteilt.

In Brandenburg

ruhen die beiden Abteilungsmeister. Nach dem Sieg von „Hertha"-B. S. C." über „Alemannia", der in sicherer Manier erfolgte, rechnet man auch für das Rückspiel mit einem Erfolge der ersteren, die zweifellos die technisch bessere Mannschaft besitzen. Die Sache ist hier weniger aufregend, weil beide Mannschaften den Verband bei den Endspielen vertreten werden.

Die Deutschlandfahrer in Bochum.



Der Bochumer Butz (4) wird von den Herren Dr. Schmidt (1), Dr. Winkelmann (2) und Carl Hofmann (3) von der Vereinigten Kaufmannschaft begrüßt.

Der letzte Sportsonntag der Werbewoche

Fußball.

Der V. F. A. des W. S. V. konnte uns Bochumern keine größere Freude bereiten, als das Spiel um die „grünweiße Vertretung" und dazu noch den wichtigsten Kampf, das Spiel des Ruhrgau-Ersten gegen den Vertreter des Niederrheingaues nach hier zu verlegen. Gleichzeitig bildet dieses Spiel einen hervorragenden Abschluß des Sportprogramms der Werbewoche.

Nur der Sportsmann kann sich ein Urteil über die Wirkung des Spiels erlauben, welcher diesen Kampf schon in den Vorjahren verfolgt und miterlebt hat. Zuschauerzahlen, ich nenne hier die Zahl 20 000, waren an der Tagesordnung. Auch morgen wird es so sein. Extrazüge aus Duisburg und Essen werden Tausende der begeisterten Anhänger des Lederballes nach hier bringen. Es ist mit einem Rekordbesuch zu rechnen.

Der große Kampf selbst kommt in der Stadion-Kampfarena an der Castroperstraße zur Erledigung. Um den vielen Besitzern des stählernen Gefährtes sicheren Schutz zu gewährleisten, hat der „Tus" für eine Radwache gesorgt.

Die Losung lautet also:

Schwarz-Weiß Essen — Duisburger Sp. V.

Der Ruhrmeister steht vor seiner schwersten Aufgabe. Sein Gegner ist der Niederrheingaumeister „Duisburger Spielverein", der alte Rivale aus tausend Schlachten. Seit langen Jahren bilden die Begegnungen dieser beiden Großen den Höhepunkt der Meisterschaftsspiele. Was im Süden die Spiele zwischen dem 1. F. C. Nürnberg und der Spielvereinigung Fürth und im Norden zwischen dem H. S. V. und Viktoria-Hamburg bedeuten, das gilt auch für das Treffen unserer beiden Meister. Der Ausgang des Bochumer Spiels muß als durchaus offen bezeichnet werden, da man jedem der beiden Kontrahenten gewisse Chancen in verschiedener Hinsicht zusprechen muß. Die Essener sind zweifellos zurzeit Westdeutschlands beste technische Mannschaft, die bezeichnender Weise den Duisburger Spielverein in den Gesellschaftsspielen, bei denen der so gerühmte Kampfgeist weniger zur Auswirkung kam, stets schlagen konnten. Anders sah die Sache bei den Meisterschaftsbegegnungen aus, wo bisher Duisburgs Elan immer ausschlaggebend war. Schwarz-Weiß geht diesmal mit großem Ernst an seine Aufgabe; ob die bessere Technik über Wucht und Energie siegen wird, ist eine durchaus offene Frage.

Dem Treffen vorauf geht das

Handball-Vorrundenspiel Preußen Essen — Sportfreunde Siegen.

Die Frage nach dem Sieger ist schwer zu beantworten. Beide Mannschaften sind als gleichwertig anzusehen. Hoffentlich jedoch gelingt es unserem Vertreter, daß nur nötige knappe, bessere Ende für sich zu erheischen.

Boxen.

Städtekampf.

Bochum — Hamburg.

Im Vereinshaussaal steigt am heutigen Abend oben aufgeführter Amateur-Städteweitkampf; der erste Boxstädtekampf in Bochum überhaupt. Die Gäste treten in allerstärkster Aufstellung an. Sämtliche Kämpfer, u. a. auch einige deutsche Meister, konnten schon manchen freudigen Sieg erringen.

Die heimische Mannschaft, eine Kombination der beiden Vereine B. S. K. 19 und „Astoria" hat alle Hände voll zu tun, um den Gegner wirksamen Widerstand entgegensetzen zu können. Hoffentlich gelingt es unseren heimischen Kämpfern, ein ehrbares Ergebnis herauszuholen.

Ringen.

Im Saale des „Union-Palastes" treffen am Sonntag vormittag obige Mannschaften im Ringkampf aufeinander.

Der Gegner aus Köln ist weit über unsere westdeutschen Grenzen hinaus als erste Klasse bekannt.

Der hiesige Stadtverband der Kraftsportvereine hat die wirklich Besten der Vereine zu einer kampfstarken Kombination zusammengefügt.

Interessante, technisch hochstehende Kämpfe sind hier zu erwarten.

Zur Einleitung dieser großen Veranstaltung kommen Gewichtheber und Akrobaten zu ihrem Recht.

Deutsche Turnerschaft.

Werbelauf des Emscher-Ruhr-Gaues.

Der im Rahmen der Bochumer Werbewoche am morgigen Sonntag stattfindende Werbelauf des Emscher-Ruhrgaues wird sich zu einer großen turnerischen Kundgebung gestalten. Es sind rund 1000 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, von Schulpflichtigen an bis zu Altersturnern, gemeldet und zwar: 25 Spielmannschaften zu je 10—13 Mann, 200 Jugendturner, 160 Turner (18—30 Jahre), 50 Aeltere, 200 Schulpflichtige und 80 Frauen, die bei günstiger Witterung sicher antreten werden. Die Teilnehmer von auswärts sollen per Kraftwagen herbeigeschafft werden. Alle Teilnehmer sammeln sich zwecks Umkleidung in der Oberrealschule I, Goethestr., und werden von hier aus zu den einzelnen Ausgangspunkten des Sternlaufs gefahren. Vier Strahlen sind vorgesehen: 1. Bülow-, Hattinger-, Friedrichstraße; 2. Baare-, Frieden-, Allee-, Viktoriastraße; 3. Bergschule, Herner-, Brück-, Kortum-, Hochstraße; 4. Wrangel-, Wittener-, Buddenberg-, Hellweg-, Wilhelmstraße. Ziel ist der Wilhelmsplatz, wo die Merkertsche Kapelle konzertiert und alle Teilnehmer sich sammeln. „Schafft uns Spielplätze" soll der Inhalt einer kurzen Ansprache des Gauvorsitzenden Eisermann sein. Hierauf folgt das Lied „Turner auf zum Streite", und mit Musik ziehen alle Teilnehmer geschlossen zur Oberrealschule I, wonach auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz die Platzmusik fortgesetzt wird. Gelaufen wird in Viererreihen bei Staffelungen von 10—50 Meter. Die Teilnehmer führen Bälle, Speere, Sprungstäbe und sonstige turnerische Handgeräte mit.

Handball.

Das Handballspiel im hiesigen Bezirk hat sich inzwischen soweit vervollkommnet, daß man daran gehen konnte, eine Stadtmannschaft aufzustellen, die am kommenden Sonntag nachmittag auf dem Platz an der Feldsieperschule gegen die Gelsenkirchener Elf ihr erstes Spiel austragen wird.

Das Auswahlspiel fand am 7. 3. statt und unterzog die Ausersehenen einer letzten Prüfung. Das Spiel selbst endete mit dem Siege der B.-Mannschaft, die nach Ausscheiden des A.-Halblinken das Torverhältnis auf 5:2 für sich stellen konnte.

Die Elf setzt sich bis auf den L. A. des T.V. 48, dessen Spieler noch zu wenig Spielerfahrung sammeln konnten, aus Kräften der Turn-Gem. und Turn-Ver. Eintracht, Bochum, zusammen, wie folgt:

Kaiser (T. V.), Jörgens (T. G.), Sanio (T. G.), Januschewski (T.-G.), Wolf (T. V.), Baldamus (T. G.), Werner (T. V.), Fischer (T. G.), Beute (T. V.), Jendriewski (T. Vg.), Mawick (48).

Wir wollen hoffen, daß die Mannschaft die Feuertaufe ehrenvoll besteht.

Barrenturnen der D. J. K.

Die Turner der D. J. K. zeigen uns ihr Können Sonntag vormittag auf dem Moltkeplatz.

Das Arbeiter-Sportkartell

hat für morgen ein reichhaltiges Programm aufgeführt. U. a.: Sonntag nachmittag auf dem städtischen Sportplatz, Castroperstr., Lebendes Schachspiel, daran anschließend

Fußball-Städtekampf Bochum — Köln

und abends im Vereinshaus Kunstabend unter Mitwirkung der Bundesschule für Körperkultur, Hannover.

Um die „Mitteldeutsche".

Das Spielprogramm der 1. Zwischenrunde ist ziemlich umfangreich. Trotz der Favoritensiege in der Vorrunde sind immer noch zahlreiche „Meister" im Wettbewerb, die ihrer Spielstärke nach ganz wo anders hingehörten. Die Auslosung brachte glücklicherweise durchweg einen überlegenen mit einem wesentlich schwächeren Gegner zusammen, sodaß die nächste Runde dann wohl interessantere Kämpfe finden wird.

Eine Ausnahme macht lediglich das Spiel in

Chemnitz,

wo der Chemnitzer V. C. in dem S. V. 07 Meerane, dem Meister von Westsachsen, einen ebenbürtigen Partner bekommen hat. Der Ausgang dieses Spieles ist denn auch nicht vorauszusagen.

In den übrigen Kämpfen werden sich voraussichtlich V. f. B. Leipzig, Wacker Halle, Sportverein Jena, Spvg. Erfurt und Guts-Muts Dresden als Sieger für die weitere Beteiligung qualifizieren.

Zwei Wiederholungsspiele sollten Cricket-Viktoria Magdeburg und Germania 1900 Halberstadt erfolgreich sehen.

Im Baltenland

gibts nur ein Spiel. In Stettin hat „Titania", die überraschend gegen V. f. B. Königsberg verlor, alle Veranlassung, den Kampf ernst zu nehmen, wenn sie nicht ihrer Chancen verlustig gehen will. Der Gegner Neufahrwasser wird ihr wohl kaum viel Widerstand leisten können.

Handball.

Vorrunde um die Meisterschaft des Westens.

Die vorige Woche ausgefallenen Spiele werden am Sonntag wiederholt. Es treffen sich in

Bochum

„Preußen" Essen und „Sportfreunde" Siegen, während in Aachen V. f. B. Aachen und Polizeisportverein Kassel zum Kampfe antreten. Ueber den vermutlichen Ausgang der Spiele läßt sich mangels Vergleichsmöglichkeiten nichts voraussagen.

Leichtathletik.

Westdeutsche Waldlaufmeisterschaft.

Westdeutschlands beste Langstreckler treffen sich in Bad Honnef zur Austragung der diesjährigen Verbandsmeisterschaft im Waldlauf. Die Strecke beträgt ca. 11,2 Km. und führt durch landschaftlich herrliches Gelände. Das Meldeergebnis ist außerordentlich günstig ausgefallen und vereinigt insgesamt 450 Läufer in verschiedenen Klassen am Start.

In der Meisterschaftsklasse finden wir u. a. den mehrfachen deutschen Meister und Rekordmann Emil Bedarff (DSC. 99) und Walpert (Kassel) im Rennen. Sollten beide am Start erscheinen, so dürfte das Ende zwischen ihnen liegen. Sonst wären als aussichtsreiche Bewerber Heite, Kilp und Hohl zu nennen. Der Mannschaftswettbewerb wird einen harten Kampf zwischen Essen-Rellinghausen, Koblenz 1900 und Siegburg geben.

In Berlin

veranstaltet der SC. Komet anläßlich seines 25jährigen Bestehens einen internationalen Waldlauf, der neben tschechischen und finnischen Läufern die besten Berliner und Hamburger Geländeläufer vereinigt. Gleichzeitig wird vom VBAV. die brandenburgische Waldlaufmeisterschaft ausgetragen.

Schwimmen.

Drei größere Veranstaltungen beanspruchen das Hauptinteresse. In Berlin gibts mit dem internationalen Damenschwimmfest der „Germania 1894" eine ganz erstklassige Sache. Nicht weniger als vier Nationen befinden sich hier im Kampf; neben unserer deutschen Klasse treten Hollands, Oesterreichs und der Tschechei beste Schwimmerinnen zum Wettkampf an, darunter mehrere Olympiakämpferinnen. Auf das Abschneiden unserer Damen darf man mit Recht gespannt sein.

Der Schwimmclub „Essen-West" steht bei seinem „Nationalen" in Essen Westdeutschlands erste Klasse am Start, wozu sich u. a. auch Dahlem-Breslau gesellt.

In Göttingen hält der S. V. Göttingen seine verbandsoffenen Wettkämpfe ab.

Radrennen.

Die ersten Bahnrennen.

Auf der Berliner Olympiabahn bestreiten im Eröffnungsrennen Bordoni, Juby, Weiß und Lewanow mit einem noch ungenannten fünften Fahrer ein Dauerrennen. Außerdem finden noch drei Fliegerrennen statt, deren Besetzung noch nicht bekannt ist. — In Dresden treffen Rosellen-Köln, Wegmann-Schweiz, Thomas-Berlin, Lejour-Belgien, Schröter-Berlin und Römmel-Leipzig in einem Dauerrennen aufeinander. Rosellen sollte das Ende für sich behalten.

Das Hallensportfest im Berliner Sportpalast am Samstag abend sieht einen Länderkampf Deutschland—Italien, woran u. a. Cazmella (Deutschland), und Beicecht sowie Bocchia (Italien) teilnehmen. Das umfangreiche Programm setzt sich aus zahlreichen interessanten Konkurrenzen zusammen. Während der Rennen finden im Innenraum Reigen, Kunstfahren, Radballspiele und Rennfilmvorführungen statt.

Hockey.

Die wichtigsten Begegnung aus der Reihe der zahlreichen Gesellschaftsspiele im Westen ist das Spiel des Berliner Hockey-Club gegen Rot-Weiß in Köln, welches die zur Zeit in hervorragender Form befindlichen Hauptstädter wohl als sichere Sieger sehen wird.

Gauversammlung in Bochum.

Der Gauvorstand des Ruhrgaues hält am morgigen vormittag im „Bochumer Hof" eine wichtige Vertreterversammlung ab.

20 Jahre M. B. V. Linden.

Zur zwanzigjährigen Gründungsfeier hatte der Märkische Ballspielverein seine Mitglieder und Gönner des Vereins in das Lokal des Herrn Lutz eingeladen. Groß war die Zahl der Festteilnehmer, und groß waren die Erwartungen, die infolge der langen Vorbereitungen auf die Darbietungen gesetzt wurden. Angenehm überrascht wurden die Festteilnehmer bereits beim Betreten des Saales, der in einen Blumengarten umgewandelt schien. An einer Ehrentafel saßen auf mit Blumen geschmückten Stühlen die neun Gründer, die heute noch dem Verein angehören. Das Mennsche Salonorchester leitete die Feier mit der ihm eigenen Meisterschaft durch den Vortrag passender, erstklassiger Musikstücke ein, dann hielt der Vereinsvorsitzende Herr Artur Thal die Begrüßungsansprache. Er gedachte zunächst des verstorbenen Reichspräsidenten, zu dessen Ehrung sich die Versammelten von den Sitzen erhoben. Im Namen des Märkischen Ballspielvereins hieß er Herrn Ehrenvorsitzenden Amtmann a. D. Falke, Herrn Klauke vom Verbandsgericht und den Gauspielausschußobmann Herrn Kaiser, sowie die übrigen so zahlreich erschienenen Festteilnehmer herzlich willkommen. Dieser Tag sei von großer Bedeutung, er sei ein Tag des Gedenkens. Wie die Festteilnehmer sähen, habe sich der Vorstand alle Mühe gegeben, um den Mitglieder-

um 20jährigen Geburtstag des Märkischen Ballspielvereins des Aufenthalt im Lokale so angenehm wie möglich zu gestalten. Am 5. März 1905 sei der Verein ins Leben gerufen. Groß waren die Schwierigkeiten, die dem Verein in den Weg gelegt wurden, ja selbst die Eltern der Spieler vermochten damals noch nicht die Bedeutung des Ballspielsportes zu erkennen. Redner gab einen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins, dann sprach er über den großen Weltkrieg, der auch in den Reihen der Mitglieder reiche Opfer gefordert hat, so daß der Verein nach der Beendigung des Krieges wieder von vorn anfangen mußte. Heute stehe der Verein wieder in seiner Glanzstellung. Er spiele in der höchsten Klasse des Fußballspiels. Es gezieme sich daher, heute allen denen aufrichtigen Dank zu sagen, die an dem Emporblühen des Vereins mitgearbeitet haben. Ich bitte Sie, tragen Sie alle dazu bei, daß auch diese Veranstaltung einen schönen und würdigen Verlauf nimmt. In diesem Sinne wünsche ich allen viel Vergnügen. Der erste Teil des Programms war der Ehrung der im Weltkriege 1914-18 gefallenen Mitglieder gewidmet. Als Einleitung spielte die Kapelle das Niederländische Dankgebet, dann trug das Quartett Wilhelm „Drei Wünsche" von Schaaf und das „Wiegenlied" von Riemann vor, worauf der Ehrenvorsitzende Herr Amtmann a. D. Falke in schlichten, zu Herzen gehenden Worten der Gefallenen gedachte. Er habe sich gefreut, als er gehört habe, daß der Verein als Anfang seiner Jubelfeier eine Trauerfeier für die Gefallenen abhalten wollte. Der Märkische Ballspiel-Verein sei damals der erste Verein gewesen, der zum Gedächtnis und zur Ehrung seiner Gefallenen auf dem Sportplatz ein Denkmal setzen ließ. Hierfür gebühre ihm Dank. Auch der Märkische Ballspiel-Verein habe seinen Tribut dem Vaterlande gezollt. Von seinen damals 95 Mitgliedrn standen 80 im Felde. Von diesen 80 Mitgliedern sind folgende 30 gefallen: aktiv: Walter Nehring, Ernst Seißer, Karl Dureck, August Winkelmann, Josef Winkelmann, Hugo Jägersberg, Gustav Rhönisch, Albert Borgmann, Heinz Ritz, Gustav Klein, Andreas Eckert, August Schneider, Wilhelm Peddenbruch, Walter Feldchen, Otto Freund, Alons Becker, Walter Niermann, Oskar Forsthövel, Helmut Brinkmann; passiv: Emil Bodt, August Heide, Walter Weber, Ernst Heimannsfeld, Hermann Oelmann, Hugo Wolff, Otto Hestermann, Ewald Richter, Hans Tönshoff, Willi Schwager, Gustav Langer. Sie alle seien das Vorbild treuer Pflichterfüllung gewesen bis zum Tode. Deshalb sei es dem Verein auch hoch anzurechnen, daß er an die Spitze der Veranstaltung die Ehrung der Gefallenen setzte und einen Kranz niederlegte.

Ich rufe besonders der Jugendmannschaft zu:

Seid getreu im Sinne der Toten!

Mit dem gemeinschaftlichen Gesang des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" schloß die ernste Feierlichkeit. Der zweite Teil des Programms war zur Ehrung der Gründer bestimmt. Der Vorsitzende, Herr Thal, richtete zunächst an den Ehrenvorsitzenden Herrn Amtmann a. D. Falke einige Dankesworte für die beständige Mitarbeit als treuer Freund und Berater und überreichte demselben einen vom Verein als Andenken gestifteten silbernen Humpen mit Widmung. Dann wandte er sich an die anwesenden Gründer und erinnerte diese daran, wie sie am 5. März 1905 mit 14 tatkräftigen jungen Männern in Linden zusammengekommen seien, um den Märkischen Ballspiel-Verein zu gründen. Den anwesenden neun Gründern: Ernst Köhling, Emil Franke, Robert Timmer, Emil aus der Mark, Emil Wortmann, Heinrich Schäfer Gustav Nehring, Otto Herzbruch und Franz Graß überreichte der Vorsitzende je eine Erinnerungsnadel und je einen silbernen Pokal. Dieses sei der Dank für die Treue, die sie dem Verein gehalten. Seine Ansprache ließ der Vorsitzende in den Wunsch ausklingen, daß es den Gründern vergönnt sein möge, auch die goldene Ehrennadel dereinst in voller Frische und Gesundheit entgegennehmen zu können, was die Festteilnehmer mit einem dreifachen Hipp, Hipp Hurra! bekräftigten. Herr Amtmann Falke dankte für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit und versprach, daß er dem Märkischen Ballspiel-Verein ein dauerndes Andenken bewahren werde, selbst wenn er in einigen Wochen aus der Gemeinde Linden-Dahlhausen verziehe. Im Namen der Gründer dankte Herr Köhling mit dem Wunsche, daß der M. B. V. auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge. Der Vorsitzende des Rasensportverbandes Bochum und Umgegend, Herr Giersch, überbrachte dem Jubelverein die herzlichsten Glück- und Segenswünsche des Verbandes und der Vertreter der Stadtmannschaft Leipzig. In längeren Ausführungen würdigte er die vortrefflichen Leistungen des Jubelvereins, der als gefürchteter Gegner auf jedem Gebiete des Sports weit über den Gau hinaus bekannt sei. Er hoffe daher, daß die Führer noch lange an der Spitze stehen bleiben und rufe den Mitgliedern zu: Haltet zu Eurem Sport, haltet zu Euren Führern! Zum Andenken an die Jubelfeier überreichte er dem Verein einen silbernen Pokal mit Widmung. Daran anschließend überreichte er dem besonders tüchtigen aktiven Spieler Bogun, der sich beim Spiel kürzlich leider eine Verletzung zuzog, eine Ehrenplakette und dem Sturmführer Schiller eine Ehrennadel. Herr Knepper dankte herzlich für die dem Verein und seinen Mitgliedern dargebrachte Ehrung. Das Sporthaus Schubeis hatte es sich nicht nehmen lassen, den Verein durch einen Silberpokal zu ehren. Nachdem der Gauspielausschußobmann, Herr Kaiser, über den deutschen Sport gesprochen und die herzlichsten Glückwünsche übermittelt hatte, dankte der Vorsitzende des Jubelvereins allen Rednern für die schönen Worte und Gaben. Dann wurden die Glückwünsche verlesen, die von nah und fern eingelaufen waren. In angenehmer Folge wechselten die Vorträge des Salon-Orchesters und des Quartetts Wilhelm, die beide für ihre vortrefflichen Darbietungen reichen Beifall ernteten. Den Schluß bildete ein Festball, der die Teilnehmer in froher Stimmung vereinte. Der Verein kann mit Stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken, die erkennen ließ, daß derselbe neben dem Sport auch die Geselligkeit zu pflegen versteht.

Radsport.

(Werbewoche-Veranstaltung.)

Rund um den Stadtpark.

Sonntag vormittag kommen auch noch die Freunde des Reifensports auf ihre Kosten. Der Bezirk Bochum-Witten des B. D. R. veranstaltet ein 100-Km.-Straßenfahren „Rund um den Stadtpark". Start und Ziel ist das Stadion an der Castroperstraße.

Die Ursache des Dortmunder Unglücks.

Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen und ihre Entstehung.

In der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen sprach gestern Bergassessor Dr. Forstmann über Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen.

Der Redner wies zunächst auf die großen Entfernungen hin, mit denen man im Bergbau rechnen muß wo die Gesamtlänge der Strecken oft 200 Klm. und darüber beträgt. Dann wandte er sich den Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen zu und führte dazu aus:

Die Explosionen im Bergbau gehen einmal zurück auf Kohlenstaub, dann auf schlagende Wetter. Letztere sind ein Gemisch von Grubengas mit Luft. Es tritt teils infolge der Gewinnung der Kohle aus dem Gebirge aus, teils dadurch, daß es das Bestreben hat, zu entweichen. Das Gas wird durch Schicken von möglichst viel Luft in die Strecken unschädlich gemacht, indem es verdünnt wird und dadurch seine explosiblen Eigenschaften verliert. Mit dem Wetterstrom wird es abgeführt ohne Belästigungen und Schädigungen der Bergarbeiter im Gefolge zu haben. Diese Wetterführung ist so stark, daß in der Grube immer ein sehr fühlbarer Zugwind herrscht. Aber alle Stellen können von der Wetterführung nicht erreicht werden das liegt nicht zuletzt auch an der Ausdehnung der Gänge. Es ist selbstverständlich nicht ganz zu leugnen, daß bei einem Wettersturz die Gase in die Strecken treten können. Die Entzündung des Gases kann durch die Lampen und das Schießen erfolgen. Leider haben nun die sog. Sicherheitslampen keine unbedingte Sicherheit gegeben, besonders wenn sie nicht richtig gehandhabt werden oder schadhaftig sind. Deshalb ist man zur Einführung der elektrischen Lampen geschritten, die aber wesentlich schwerer sind und nicht erlauben, Schlagwetter festzustellen. Zur Vermeidung von Schlagwetterentzündungen dienen jetzt vielfach sogenannte Wettersprengstoffe, die in Versuchsstrecken auf ihre Wettergefährlichkeit untersucht werden.

Der Kohlenstaub entsteht natürlich bei der Gewinnung der Kohle, aber auch bei ihrem Transport durch die Strecken; wird er größerer Hitze ausgesetzt, so wird er durch Gasbildung gleichfalls explosibel. Die Entzündung erfolgt auf demselben Wege wie beim Grubengas, aber die Bekämpfung ist eine andere. Man hat jedoch noch kein sicheres Mittel, ihn unmöglich zu machen Wohl hat man das Berieselungsverfahren eingeführt, aber diese Besprengung ist sehr schwierig. In England man man zuerst festgestellt, daß man dem Kohlenstaub am besten durch den Gesteinstaub zu Leibe gehen kann. Seit 1920 hat man das Gesteinstaubverfahren auch in Deutschland eingeführt. Entweder legt man sog. Gesteinstaubsperren an oder setzt allgemein die Grube unter Gesteinstaub. Der Mißerfolg der Berieselung erklärt sich auch daraus, daß bei der Arbeit in großen Mengen Kohlenstaub entsteht, gegen den auch eine intensive Besprengung nicht aufkommen kann. Durch den Gesteinstaub wird der Explosionsflamme die Sauerstoffnahrung genommen, sodaß sie erlöschen muß.

Dann sprach Assessor Brandi-Dortmund über das Unglück auf der Zeche „Minister Stein" Seine übrigens sehr bemerkenswerten Ausführungen können in folgende Sätze zusammengefaßt werden:

Die Zeche „Minister Stein" ist die beste Grube der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft und eine der besten des Bezirkes. Man kann in ihr leicht und schön Bergbau treiben. Die Anlagen von Schacht 1 und 2 sind von der Explosion nicht berührt worden. Diese Explosion ereignete sich vielmehr im Südostfeld von Schacht 3. Die Flöze sind sehr einfach gelagert und haben jedes eines nur zwei Betriebspunkte. Jeder Betriebspunkt hat 60—70 Meter Höhe, mit etwa 10 Mann. Die tiefste, die dritte Sohle, liegt nur 400 Meter unter der Erdoberfläche. Bei den guten Lagerungsverhältnissen ist die Bewetterung sehr leicht. In der Minute wurden 10—12 000 Kubikmeter Luft in den Schacht genommt, was wesentlich über die behördliche Vorschrift hinausgeht. Wenn trotzdem das Unglück eintrat, so haben dabei eine Reihe von unglücklichen Umständen mitgewirkt. Die Explosion ist im Flöz „Otto" entstanden und durch die Luft weitergetragen worden. Unglücklicherweise trat auf der ersten Sohle ein Bruch ein, sodaß die Nachschwaden nicht ins Freie gelangen konnten. Bei Schlagwettern ist nur bei 5 und 15 Prozent Mischung mit Luft eine Gefahr vorhanden Beim Kohlenstaub ist es ähnlich. Früher nahm man an, daß kleinere Mengen ungefährlich seien, aber auch sie wirken sehr gefährlich, wenn Schlagwetter auf sie treffen

Daß wir in dem Explosionsfelde Schlagwetter vermuten mußten, dafür fehlten alle Voraussetzungen, denn die dort vorhandene Mischung betrug 0,3 Prozent, während sie erst bei 5—15 Prozent gefährlich ist. Das Flöz „Otto" hat eine Kohle, die außergewöhnlich stark staubt.

Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich mit 95 Prozent Wahrscheinlichkeit folgendes sagen:

An der Unglücksstelle war ein sog. Knappschuß abgegeben worden. Für gewöhnlich werden zu einer Sprengung 4—5 Patronen im Gewichte von 100 Gr. gebraucht. Diese werden durch ein Holzstück in das Bohrloch gepreßt. Davor stopft der Bergmann Besatz (feuchten Lehm, Gesteinsstaub). Jede Patrone steckt in einem Papier- und Metallhülschen. Diese Papier- mit der Metallhülse wird für gewöhnlich durch die Sprengladung vernichtet. Wenn aber nur eine Patrone da ist, dann ist das im Verhältnis zur Sprengkapsel erheblich ungünstiger, denn der Schuß kann dann nicht die durch die Sprengladung entzündeten Papierteilchen restlos auflösen. Diese Teilchen strömen in die frische Luft. Da nun durch die Schüsse die im Hangenden stehenden Schlagwetter heruntergerissen werden, und außerdem Kohlenstaub aufgewirbelt wird, besteht die Gefahr, daß sich die Papierteilchen entzünden. Trotzdem ist die Möglichkeit nur sehr gering, wenn man bedenkt, daß im Ruhrgebiet jährlich 20 Millionen Schüsse abgegeben werden. Auf „Minister Stein" ist ein solcher Schuß jedenfalls zum Verhängnis geworden Die zunächst gehegte Annahme, daß in einem anderen Flöz beim Schießen unvorsichtig vorgegangen sei, hat sich nachträglich nicht bestätigt. Die vorstehend geschilderte Gefahr bei Knappschüssen war bisher nicht bekannt.

Die größte Zahl der Unfälle im Bergbau entfällt übrigens auf den Kohlen- und Gesteinsfall. Nach der Explosion sind Schlagwetter bei Versuchen mit Gesteinspackungen festgestellt worden, ein Beweis dafür, daß sich auch dort Schlagwetter ansammeln können. Die Grube war an der Unglücksstelle so gut bewettert, daß die Leute mit Weste arbeiteten.

Der tiefere Grund des Unglücks besteht in dem Vorhandensein von Schlagwettern und Kohlenstaub Bezüglich des Kohlenstaubs war die Möglichkeit der Berieselung gegeben. Wasserleitungen waren vorhanden, die Leute erhielten auch vor Ort 20 Meter lange Schläuche, da die Leitungen nicht bis an den Arbeitsort geführt werden können. Das Berieselungsverfahren hat aber ausgespielt. Besser ist das Gesteinstaubverfahren, das leider noch nicht vorgeschrieben war. 10 Schranken waren auf „Minister Stein" vollkommen fertig und mit Kohlenstaub bedeckt. Die frühere Anlegung der Schranken scheiterete an den politischen Verhältnissen. Erst nach der Räumung des Dortmunder Bezirks konnte man an den Einbau der Schranken gehen.

Die Frage, ob dem Betriebsrat das Recht zur Befahrung der Strecken beschnitten worden sei, ist zu verneinen. Wogegen man sich aber wenden muß, das ist die Einstellung der Kontrolle des Betriebsrats nach politischen Gesichtspunkten.

Das Gesteinstaubverfahren wird auf „Minister Stein" noch weiter ausgebaut werden, aber man muß sich doch fragen, ob dadurch nicht schleichende Krankheiten begünstigt werden. Auch die hohen Strecken erleichtern die Ausbreitung von Explosionen, eine gute Wetterführung ist andererseits jedoch so notwendig, daß man auf die breiten und hohen Strecken nicht verzichten kann.

Bei der Beurteilung des Unglücks muß jedenfalls das rein Menschliche und Politische ausscheiden.

Es wäre ganz unsinnig gewesen, zur Rettung Leute heranzuziehen, die dafür nicht vorgebildet waren 36 Rettungsmannschaften waren zudem von den umliegenden Zechen gekommen. Die Rettungsmannschaften bestehen leider jetzt größtenteils aus Beamten, auf „Minister Stein" waren es aber noch größtenteils Belegschaftsmitglieder. Von diesen 364 Rettungsmannschaften waren 174 mit Geräten ausgestattet. Schon nach 20 Minuten sind die ersten Mannschaften an Schacht 3 angefahren. 45 Minuten nach dem ersten Alarm trafen zwei Trupps von „Minister Hardenberg" ein. Das Bauen oberhalb der Wettersohle war der Zeche „Minister Stein" von der Bergbehörde für das Unglücksfeld gestattet worden Für den Abbau wurden aber große Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Einige Tage vor der Explosion hat der Betriebsrat übrigens eine Sonderbefahrung des Flözes „Otto" unternommen, weil das Gerücht auftauchte, daß eine Explosion stattgefunden habe. Es wurde aber nichts festgestellt.

*

Es war bezüglich der Ausführungen des Assessors Brandi über das Unglück auf „Minister Stein" wirklich zu bedauern, daß die Oeffentlichkeit erst jetzt Genaueres über die Ursache der Explosion erfahren hat. Wäre das bereits einige Tage nach dem Unglück geschehen, würde das Unglück wohl niemals so politisch ausgeschlachtet worden sein, wie es tatsächlich geschehen ist. H.

Die Ausstellung des Bochumer Großhandels in ihren Einzelheiten.

Ein Beweis dafür, welches Interesse nicht nur die Bochumer, sondern die Bevölkerung aus dem ganzen Ruhrgebiet der Ausstellung des Bochumer Großhandels und der Fabrikation auf dem „Schützenhof" entgegenbringt, ist der täglich zunehmende Massenbesuch. Dieser entspringt nicht den Sensationsgelüsten des großen Publikums, nein, die Ursache ist eine viel tiefere, nämlich die, daß die Bochumer Ausstellung tatsächlich etwas Sehenswertes und für den ganzen Handel Bedeutendes ist, etwas, was man einfach nicht übersehen darf. Was in der Ausstellung an Qualitätsproduktion gezeigt wird, überragt alles bisher Dagewesene. Wir Bochumer dürfen mit Genugtuung feststellen, daß die heimische Fabrikation und der heimische Handel nach vielen Jahren wirtschaftlichen Niederganges trotz aller noch vorhandenen Schwierigkeiten wieder stark im Aufstreben begriffen ist und jeder Konkurrenz der näheren und ferneren Umgebung, auch der umliegenden Großstädte ebenbürtig, ja, wenn nicht gar überlegen, gegenübertreten kann. So wollen wir uns denn einmal näher mit den einzelnen in der Ausstellung vertretenen Branchen befassen:

Der Holz- und Baumaterialienmarkt ist durch die Firma Th. Imberg u. Co. würdig vertreten, wie auch durch die Gewerkschaft Brunhilde, die gleichzeitig auch noch Eisen und Metalle zur Schau stellt. Eisenwaren werden auch durch die Firmen Gebr. Rumberg, W. Nagel Nachf., W. Winkelmann gezeigt. Eng mit dieser Branche ist natürlich die Werkzeug- und Maschinenindustrie verbunden. Gerade auf diesem Gebiete ist durch die Firmen Carl Rumpf (Transmissionsteile), Brumby (Werkzeugmaschinen) Hervorragendes geleistet worden. Sehr stark wurde die Ausstellung durch die Elektro-Industrie beschickt, so durch die Ruhr-Telephon-Gesellschaft, Westfälische Telefon-Gesellschaft, „Union" Elektrizitäts-Gesellschaft, Gebr. Sonntag u. Co. — diese Firma hat interessante elektro-galvanische Heilapparate ausgestellt —, Stübner Elektrizitäts A.-G., Eduard Link und Karl Schröder, Heinrich Flasche vertritt den Apparatebau.

Die Büromaschinenindustrie hat in den letzten Jahren einen starken Aufschwung zu verzeichnen gehabt und so ist es erklärlich, daß die verschiedensten Fabrikate durch die Firmen M. Vasen, Paul Gemenger, die sich auf Registrierkassen spezialisieren, Heribert Busch, Th. Heß u. Co., Hoffmann u. Co., August Hackert, Oskar Hengstenberg, die wieder alle möglichen Rechen-, Vervielfältigungs-, Schreibmaschinen usw. ausstellen, sehr zahlreich vorhanden sind. Das Druckereigewerbe hat viele künstlerische Drucke ausgestellt. Hier zeichnet sich die Firma Wilhelm Stumpf, Buddenbergstr., durch sehr schöne Offset- und Steindrucke aus, zur Ansicht liegen auch Geschäftsbücher usw. Weitere Verlags- und Druckereierzeugnisse sind an den Ständen Volksblatt, Schürmann u. Klagges und Bankauf zu sehen. Auch die Papierbranche fehlt nicht. Die Firma Heinrich Brüll stellt Bürobedarfsartikel aus.

Mit Möbeln dient Heinrich Ohlrogge, dem sich die Firmen Th. Bössing und Albert Thiele mit Ladeneinrichtungen anschließen.

Das Bochumer Tabakgewerbe hat einen weitverbreiteten guten Ruf und die Stände der Fabriken und Händler ziehen in ihrer geschmackvollen Aufmachung viele Besucher an. An erster Stelle steht da mit ihren Auslagen die Firma Friedrich Dettmar Cramer. Nicht minder gute Erzeugnisse stellen Wilhelm Witteler, Wilhelm von der Höhe u. Parzani, Gebrüder Burbaum aus. Ueberhaupt schießt die Genußmittelbranche mit der Vielseitigkeit der ausgestellten Erzeugnisse den Vogel ab. Spirituosen, Weine, Mineralwasser werden von Josef Kramer, Gustav Vogelsang, Wilhelm Kegel, Karl Linden, Fritz Bredenbröker, Schütt u. Ruppin und Franz Bender jun. ausgestellt. Daneben steht der Lebensmittelhandel in seiner unübersehbaren Verzweigung. Hubert Calderoni zeigt wohlmundende Backwaren, H. W. Friemann läßt seine Kaffees probieren, H. Seiler vertreibt Essigessenzen, Pfeiffer u. Wolff Kolonialwaren. Auch die Bochumer Gewürzmühle läßt ihre Netze auf Gaumen und Nase wirken, A. L. Saß wartet mit frischen Eiern, Butter und Käse auf. Der Milchvertrieb der Stadt Bochum zeigt Molkereierzeugnisse, während der Schlachthof, wie schon vorher berichtet, durch seine bakteriologische Ausstellung interessiert.

Wundervolle Textilwaren lassen manchen Besucher bewundernd stehen bleiben. E. Dreyfuß stellt Kleider und Kissen aus, Max Fromm und Gebr. Flachmann Textil-, Kurz- und Wollwaren, ebenso Heinrich Best und Ludwig Clemens, Carl Reineke, Viktor Capell und Carl Hofmann. Die Wiener Werkstätten zeigen fabelhafte Klöppel- und Nadelarbeiten.

Die Konfitürenbranche steht im Zeichen des Osterfestes. Man möchte nur immer zugreifen um von den schönen Leckereien zu naschen. Hier sind es die Firmen Karl Krieg, Märkische Kakao- und Schokoladenfabriken, Heinrich Voßkühler.

Die Sportausstellung ist in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Schubeis, Koch, Hohmann stellen Faltboote, Turn- und Sportgeräte Kleidung und ähnliches im bunten Durcheinander aus.

Die Bochumer Automobilindustrie ist scharf ins Zeug gegangen und hat einen großen Teil der Ausstellungsfläche belegt. Scheuer hat Wagen und Räder ausgestellt, Tasche zeigt Gummibereifungen, Motorzubehörteile, Motorräder mit Beiwagen befinden sich im Stand von Etzel u. Co., ebenso bei Taddigs, H. v. Lienen hat prachtvolle Limousinen ausgestellt.

Es bleiben noch Artikel und Gegenstände übrig an denen der Mensch im allgemeinen vorübergeht wenn er nicht für das eine oder andere ein Spezialinteresse hat. Auch davon sind viele in der Ausstellung auf dem Bochumer Schützenhof zu sehen, und es verlohnt sich, auf sie hinzuweisen. Feuerlöschapparate vertreibt die Firma Wilhelm Dahm, die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung und der Benzolverband haben interessante Statistiken veröffentlicht. Die für jedes Werk so wichtigen Treibriemen sieht man bei Th. Külper u. Söhne, Heizungs-, Kühl- und Trockenanlagen stehen bei Staubach, Röhren und Armaturen bei Behrenbeck und Zechenbedarfsartikel bei Düppe und Nitsche. Technische Gummiartikel Dichtungsmaterial usw. liegt bei Carl Heyer u. Sohn, Lederwaren bei Leven u. Redecker zur Ansicht. Herrlich sind die bei Marks ausgestellten Flügel und ein altes Spinett. Die Film- und Kino-Apparatebranche ist durch die Comenius-Film-Gesellschaft vertreten. Friedrich Schmiedinghof führt die Bearbeitung von Wäsche vor, während die Bochumer Schürzenfabrik durch eine Reihe Näherinnen in der Ausstellung Schürzen anfertigen läßt. Kate u. Prickel haben ihren Ausstellungsraum mit Oefen und Herden geschmückt. Chemische Artikel führt die Firma Cöppicus u. Fröhlich und Wilhelm Bohlmann zeigt Farben und Dekorationsstoffe, Julius Michels Schuhmacherbedarfsartikel und -Maschinen und schließlich ist die Firma Döhmann u. Schmidt mit sanitären Anlagen vertreten.

Es gibt auf der Bochumer Ausstellung nicht einen Handels- oder Industriezweig, der nicht seine Artikel und Produkte ausstellt und was wiederum ausgestellt ist, ist beste Qualitätsware. Der Bochumer Großhandeel und die Fabrikation hat, das kann man ohne Ueberhebung sagen, Mustergültiges geleistet, und das ist auch von den Besuchern, die von auswärts hierher kamen, anerkannt und weitergesagt worden. Und das ist schließlich das beste Zeichen für ihren Wert.

Hautjucken, Flechten, offene Füße

Krampfadern) auch veraltete Wunden, heilt die mild und wohlthuende, seit Jahrzehnten bewährte **San.-Ra Dr. Strahls Haussalbe,** Originaldosen à Goldmark **1,25, 2,30** und **4,30** erhältlich: **Bochum Alte Apotheke,** Marktplatz und Rosenstr.-Ecke

Scharlachberg Meisterbrand

Sie kommt, die grosse Wander-Modenschau



des Reichsverbandes des Deutschen Schneidergewerbes

und gelangt in unserer Stadt unter Beteiligung der hiesigen Schneider- und Schneiderinneninnung **am Sonntag, 15. März, 11 Uhr vorm.**

in den Sälen des Parkhauses zur einmaligen Vorführung.

Eintrittskarten zum Preise von Mk. 3.— sind an der Kasse, wie auch im Vorverkauf im Mittelstandshaus erhältlich.

7½ Uhr abends: Vorführung für das Gewerbe.

Unser erster Gang in BOCHUM

ist nach

Rietkötter

Hier wird seit

1811

Bier gebraut

Altbekanntes Bierlokal — Aelteste Brauerei am Platze

Theod. Rietkötter

Große Beckstraße 7 — Telefon 683

Export — Alt — Malzbier

Flügel u. Pianos

nur beste deutsche Qualitäts-Erzeugnisse



Erstes und ältestes Haus der Branche am Platze

J. MARKS

Kaiser Wilhelmstrasse 6

Georg Bube & Sohn

BOCHUM

Südhellweg 12 — **Fernsprecher 2402**

Schneider für Qualität.

C. Michels
Gelsenkirchen,
Neustr. 24 Telephon 3667
Werkzeug-maschinen Werkzeuge
Schmiede- und Schlosserwerkzeuge
Autogenschweißanlagen
zu günstigen Preisen.
Spezialität: Kompl.
Werkstatt-einrichtungen

Der Milch-Hof Stadt Bochum

liefert

1. **Degermamilch** d. i. bakterienfreie Vorzugsmilch in Flaschen
2. Einwandfreie **Verbrauchsmilch** i. Kannen
3. **Yoghurtmilch** in bester Qualität
4. **Molkereiprodukte**

Paukert's Brötchen
und
Hackert's Pumpernickel
eine Delikatesse!
Feinbäckerei **Carl Paukert**
Inh.: Hugo Hackert, Fernspr. 809
Bochum, Hellweg 4.

Joseph Schürmann

— G. m. b. H. —

Wattenscheid

Telephon: Bochum 3103. Gelsenkirchen 4079

Bochumerstraße 104

liefert im Landabsatz frei ans Haus oder ab Zeche

Centrum-Essnüsse und Eiformbriketts als Ersatz für Anthrazit, Centrum-Brechkoks für Zentralheizungen, alle Brennstoffsorten für Hausbrand u. Industrie, Düngemittel, Motoren-betriebsstoffe, Teerfette und -Oele.

Pfaff Nähmaschine



Ei, Ei, Ei, lieb Mütterlein
Nähst Du aber wunderlein
Und das geht ja so geschwind
Flinker als die Mühl' im Wind.
Sitzt ein Heinzelmännchen drin
In der neuen Nähmaschin'?
Mütterlein, — ich weiß genau,
Bin ich erst mal Hänschens Frau,
Schaff ich mir vor allem dann
Eine Pfaff-Nähmaschine an

Allein-Verkauf

A. Wolters

Bochum.

unerreichtes Meisterwerk der Feinmechanik. Tel. Nr. 1161 Friedrichstr. 9.

Anmeldung zum Stick- und Stopf-Kursus bis 12. März 1925.

Hoffmann'sches Konservatorium
Kortumstr. 18 — Bochum — Fernruf 304a

Chemische Fabrik
Walther Bosch
G. m. b. H.
Bochum
Hermannshöhe 20
Wiemelhauserstr.
Telefon Nr. 18.

Bosch-

Benzin
für alle Verwendungszwecke
Benzol
Autoöl-Raffinet
Techn. Ole u. Fette
Fußbodenöl

DORTMUNDER RITTER-BIER

Dortmunder Ritter-Bier

das auserwählte Bier der Feinschmecker

DORTMUNDER RITTER-BIER

Tapeten

in künstlerischer und einfacher Ausführung

❀

Wilh. Bohlmann G. m. b. H.

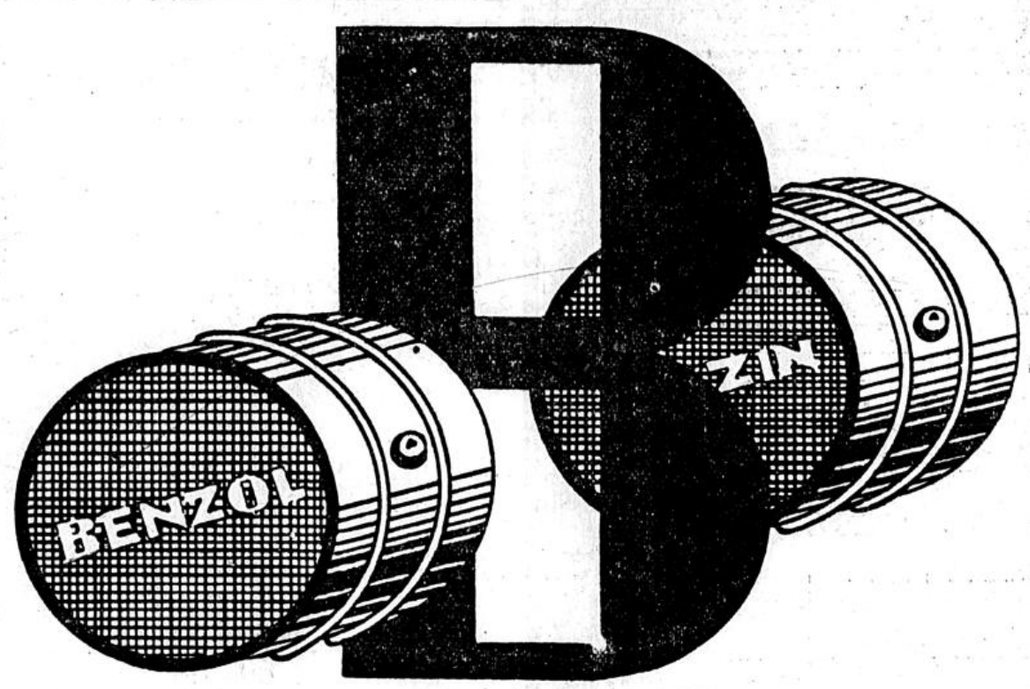
Alleestraße 47

Fernruf 124, 158

Soukup's Zuckerbrot

ist für mich im Haushalt ganz unentbehrlich. Was ihm seinen Ruhm verleiht, ist Geschmack, Bekömmlichkeit.

Dampf-Zuckerbackwarenfabrik Kirchstraße 5



Benzol, Benzin,

techn. Oele u. Fette

liefern wir laufend in jeder Menge ab unserer Tankanlage Güterbahnhof Bochum-Nord.

L. BECKER & CO. BOCHUM

BURO: ALLEESTR. 16/18. FERNRUF 2107/08

Als geeignete

Festgeschenke

zur Konfirmation empfehle ich mein reichhaltiges Lager an passender Literatur:

Der Fürst aus Davids Haus . . 2,80 Mk.
Gerock, Palmblätter . . . . 3.50, 2.40 Mk.
An Gottes Hand durchs Leben . 2.50 Mk.
Vergißmeinnicht . 4.00, 2.50, 2.00, 1.20 Mk.

Marmorkreuze in allen Größen v. 6.00 M. an
Stehbilder mit passenden Darstellungen in jeder Größe u. Preislage von 0.10 M. an
Konfirmationstassen mit Untertasse mit Spruch, Malerei u. 10 mm Goldrand 1.00 Mk.
Dessertteller . . . . . 0.8 Mk.

Weitere vornehme Geschenkartikel sind in meinem Ladenlokal in Mengen ausgestellt und können ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Mummelthey's Centralbuchhandlung

Bochum, Obere Marktstraße 81

Klubsessel Klubsofas

kaufen Sie am besten u. billigsten in der Spezialwerkstatt für moderne Klub- und Ledermöbel

Kaspar Diemel

Bochum, Antoniusstr. 1 a.

VAUEN



Jede VAUEN-Pfeife ist eigens dazu gemacht, Ihnen restlose Befriedigung, Genuß und Freude am Rauchen zu verschaffen. Wir unterziehen die ausbestem, mit abgelagertem Brunèrekolz sorgfältig gearbeitete VAUEN-Pfeife einem speziellen Prozeß und einer besonderen Imprägnation, sodaß vom ersten Zug an nicht nur ein angenehmes und wohlbekömmliches, sondern entschieden genußreiches Tabakrauchen gewährleistet ist.

Aber kaufen Sie keine VAUEN-Pfeife ohne eingeprägte Schutzmarke VAUEN.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern und Grammophonen werden billig und bestens ausgeführt

A. Wolters, Bochum,

Friedrichstraße 9.

Wörisholener

Entfettungs-Tee

Wörisholener Kräuterhaus

Bochum, Viktoriastr. 3. Elckel, Herzogstr. 4.

Drainrohre, Holzstabgewebe, Glasbausteine, Ceresit,

sowie sämtliche übrigen **Baumaterialien** stets vorrätig.

August Cramer,

Baumaterialien,

Herbertstraße 34. Telefon 65 u. 270.

J. & F. Biergans

Bochum, Kortumstr. 20.

★

Spezialgeschäft für

Strümpfe, Unterzeug, Wäsche, Handschuhe, Schürzen, Damen- u. Herren-Modewaren, Erstlings-Ausstattung, Kinder-Bekleidung, Turn- und Sport-Bekleidung

Nur erstklassige Fabrikate! Große Auswahl!

Auto-Reparaturen

vom Motor bis zur Lackierung werden in unseren mit den modernsten Hilfsmitteln ausgerüsteten Werkstätten fachgemäß, schnell und preiswert ausgeführt.

Bochumer Maschinenindustrie

Fernruf 1489 G. m. b. H. Finkenstr. 13

Westfäl.-Rheinische Biergroßhandlung

Bierbrauer

Kilian Schreiber

Bochum, Bülowstrasse 24. Telefon 3099.

★ ★



Spezialausschank: Spezialausschank:

„Zum Braustüb'l"

Bochum, Rosenstrasse 9. Telefon 3765.